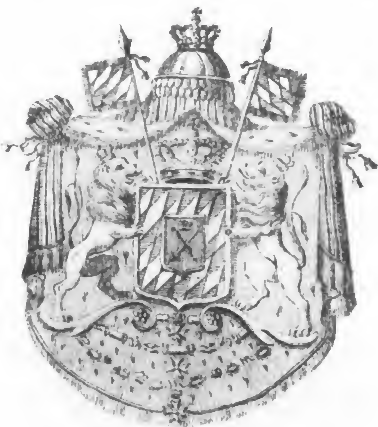


Naturwunder,

Orts- und Länder-Merkwürdigkeiten

des

Königreiches Bayern,

für

Vaterlandsfreunde,

so wie für

kunst- und naturliebende Reisende,

mit 4 Kupfern und 1 Chärtchen.

Gesammelt und herausgegeben

von

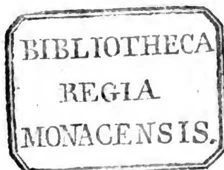
A. A. C. Cammerer,

kön. Professor der Ober-Gymnasial-Classe zu Neuburg
an der Donau.



Kempten,
Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1832.

Rund um mich
Ist Alles Allmacht, und Wunder Alles!
Mit tiefer Ehrfurcht
Schau' ich die Schöpfung an;
Denn Du!
Namenloser, Du!
Schufest sie!



Vorrede.

Seit mehr, denn 20 Jahren her, war ich unausgesetzt bemüht, mir eine schildernde Sammlung der erhabenen Naturscenen, und der mannigfachen Orts- und Länder-Merkwürdigkeiten, woran das Königreich Bayern so ungemein reich ist, anzulegen, zunächst, um der studirenden Jugend, die meines Unterrichtes in der Vaterlands-Kunde genoß, mündlich und bildlich zeigen zu können, was im heimischen Lande schön und groß und erhaben ist, und sie dadurch zur innigen Liebe und zu unerschütterlicher Anhänglichkeit an dieß einzig schöne und merkwürdige Land und an dessen königl. Herrscher-Stamm zu begeistern.

Was nun eigentlich für die Schwellen der Schule berechnet war, und seit Jahren nicht über deren Gebiet zu streifen wagte, übergebe ich nunmehr der Publicität. Nicht die Sucht zu glänzen ist es, was mich zu diesem Schritte bestimmte, sondern das vielfache Zudringen geliebter Freunde, welche die Sammlung einer weitern Kundgebung werth hielten, und die oft gemachte widerliche Erfahrung, daß des Vaterlandes Reize noch allzu wenig bekannt sind, und von manchen gegen die

des Auslandes allzu sehr in die Schattenseite gestellt werden.

Freilich mag Helvetiens hehre Natur den Meisten großartiger erscheinen, aber hat denn nicht auch der vaterländische Boden nicht nur in seinen riesigen Alpen, und ganz besonders im Berchtesgadischen, Tegernseeischen ꝛc., sondern auch in den Gebirgen der Umgegend von Muggendorf, im Fichtelgebirge, im Spessart, im Odenwald, in der hohen Rhön, im Haardtgebirg ꝛc. bald so liebliche, bald so wildromantische Parthieen, daß das Gemüth, nicht minder, als in Helvetiens gepriesenen Genüssen, bald mit lieblicher Wonne, bald mit bebendem Schauer übergossen wird?

Oder wo ist ein Land, das, so wie Bayern, so zahlreiche und romantische Seen mit ihrem Fischreichthume zeigte; das so viele und höchst interessante Höhlen enthielte, die bald mit Ueberresten untergegangener Geschöpfe erfüllet, bald mit den seltsamsten Tropfstein-Bildungen ausgeschmückt wären? — Wo weiset ein Land von solchem Umfange, wie Bayern, solchen Reichthum an den seltensten Versteinerungen? wo entsprudelt dem Schooße der Erde eine solche Menge von trefflichen Heilquellen, die nicht nur dem Leidenden Heilung und Stärkung, sondern auch dem bloß nach Erheiterung Lüsternen größere und wohlfeilere Freude und Unterhaltung gewährten?

Zudem, welche deutsche Provinz enthielte auf den Stirnen der Berge so viele und interessante Ritterburgen und ehrwürdige Ruinen, die mit Geisterstimmen aus vergangenen Jahrhunderten herübersprechen, und uns

Achtung vor der Gegenwart lehrten? — Wo ist das deutsche Land, das solch große Zahl von reichen Salinen und sehenswerthen Soolenleitungen böte, wie Bayern? Wo kochen in den weiten Gauen von Deutschland gesündere und feuerigere Weine, als du, o Würzburg, und du, o liebreizendes Haardtgebirg erzeugst? Welches Land böte von seinen Bergkegeln so weite und überraschende Fernsichten, welches mehrere Denkmäler der Kunst, des Verdienstes und der Fürstengröße, als du, o einzig theures Vaterland, du mein Stolz vor allen deutschen Gauen! — —

Doch ich muß, um nicht eine Riesen-Vorrede zu schreiben, und von übergroßer Vorliebe für mein Vaterland befangen zu erscheinen, der Gefühle und Worte Abundanz bezähmen; nur so viel glaube ich versichern zu müssen, daß ich Vieles von dem, was in dem Buche vorkommt, mit eigenen Augen an Ort und Stelle gesehen und nach genauer Besichtigung in mein Tagebuch eingetragen habe. Dabei will ich aber auch nicht in Abrede stellen, sondern vielmehr mit dankbarer Anerkennung hier öffentlich gerühmt haben, daß mir durch beglaubigte öffentliche Blätter und gediegene Werke, unter denen ich die von Hr. Joseph Heller, D. G. A. Goldfuß, A. J. Groß nnd J. von Obernberg mit Hochverehrung nenne, so wie durch gelungene Schilderungen von Natur und Kunstgegenständen, welche mir nahe und ferne Freunde zu liefern die besondere Güte hatten, das Geschäft des Sammelns und Ordnens gar sehr erleichtert worden ist.

Ganz besonders fühle ich mich zum aufrichtigsten Danke verpflichtet dem eifrigen Naturfreunde und Ken-

ner, dem königl. Landgerichts-Physikus, Herrn Dr. Zör in Immenstadt, welcher mir mit der zuvorkommendsten Freundlichkeit die physischen Merkwürdigkeiten der königlichen Landgerichte Sonthofen und Immenstadt im Oberdonaukreise, handschriftlich mitzutheilen die ausgezeichnete Güte hatte.

Auch meinen hochgeschätzten Freunden in Kempten: dem königl. Stadtpfarrer, Herrn Dr. Friedrich Dobel, dem königl. Zeichnungslehrer am dortigen Gymnasium, Herrn Ludwig Weiß, so wie dem, wegen seiner großen Verdienste um die Güter-Vertheilung und Arrondirung im südlichen Oberdonau- und Isarkreise, mit einer goldenen Ehrenmünze ausgezeichneten Geometer, Herrn Benedikt Jakobi, sei diese meine öffentliche Danksagung nicht ungenehm. Diese drei Herren wetteiferten ja im eigentlichen Sinne des Wortes mit einander, mich theils mit sachgemäßen Werken und Zeichnungen, theils mit mündlichen und schriftlichen Notizzen zu versehen, ein Dienst, der mir sehr oft von den ersprießlichsten Wirkungen war. Darum Dank, innigster Dank dieser edlen Trias, deren mein Geist, obwohl jetzt durch weite Räume geschieden, täglich als seiner Lieblinge und ächter Freunde mit Wonne, aber auch mit Sehnsucht gedenket!

Nun noch Einiges über die Einrichtung des Werkes. Damit der Freund des Vaterlandes, oder der kunst- und naturliebende Reisende das Benöthigte unverzüglich auffinden könne, habe ich die alphabetische Ordnung gewählt. Um aber auch jeden einzelnen Ort, der sich durch die Nähe einer Merkwürdigkeit, oder wie

immer, auszeichnet, der schnellsten Auffindung zu öffnen, fand ich für nöthig, ein möglichst umfassendes Special-Register anzuhängen. Für diejenigen Leser, welche etwa die, im Verlaufe der Schilderungen vorkommenden technischen Wörter nicht verstehen sollten, ward unmittelbar nach der Vorrede als Anhang ein alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Kunstnamen nebst deren Verdeutschung beigefügt, wobei ich jedoch bemerkt haben will, daß die substituirten Begriffe keineswegs auf höchste Schärfe und allgemeine Giltigkeit Anspruch machen, sondern jedes Mal nur den Sinn bezeichnen, welchen jene fremden Worte in diesem Werke haben.

Von den speciellen Merkwürdigkeiten einzelner großen Städte, z. B. München, Augsburg, Nürnberg ꝛc. glaubte ich, in der Regel, um so mehr Umgang nehmen zu müssen, da sich In- und Ausländer aus den vorhandenen Taschenbüchern hierüber ausführlich unterrichten können. Die römischen Denkmäler, deren es im südlichen Bayern eine erstaunlich große Anzahl gibt, nahm ich darum nicht in den Umkreis dieser Schrift auf, weil wir hierüber von Männern vom Fache ehestens ausführliche Kunde erhalten werden, und theilweise auch bereits erhalten haben.

Schließlich erkenne und bekenne ich offen, daß dieß Büchlein, als der erste Versuch, das im ganzen Königreiche Zerstreute unter Einen Ueberblick zu setzen, noch gar viel Mängel habe; daß manche, höchst interessante Gegenstände nur kurz berührt, und viele großartige Naturscenen übergangen sind. Daher meine dringendste

Bitte an alle königl. Herren Beamten geistlichen und weltlichen Standes, mich mit Berichtigungen, Erweiterungen und neuen Artikeln gefälligst unterstützen zu wollen. Bei einer zweiten Auflage werde ich von ihren gütigen Mittheilungen den beßten Gebrauch machen, und redlich bemühet sein, das Buch seiner Bestimmung immer näher zu bringen.

Die vier Prospecte, von meinem hochverehrten Freunde, dem trefflichen Künstler, Herrn Lochbihler in Kempten, auf Stein gezeichnet, dürften nebst dem Chärtchen, das die Richtung des berühmten Karlsgrabens versinnlicht, dem Buche zur empfehlenden Aufnahme gereichen.

Neuburg an der Donau, im September 1831.

Der Verfasser.

Erklärung mehrerer Fremdwörter.

Aërolith = Luftstein.
Ammoniten = Ammonshörner, Posthörner, d. i., eine Art versteinerter Muschel= oder Schaalthiere.
Antediluvianisch = was vor der Sündfluth war.
Antik = alterthümlich.
Arabesken = arabische Verzierungen.
Balcon = Vortritt, Söller.
Balustrade = Geländer, Brustlehne.
Basalt = Säulenstein.
Basis = Grundfläche.
Bassin = Becken, Wasserbehälter.
Bastion = Bollwerk.
Belemniten = Strahlsteine, Donnerkeile, d. i., Versteinerungen von unbekannten Seekörpern.
Bituminös = harzig, erdpechig.
Breccie = gemengte Steinart, oder jede zusammengesetzte Steingattung, wenn sie aus gewissen Stücken anderer Steine besteht.
Brenie = Knochenunrath, oder vermoderte Knochen.
Cascade = Wasserfall.
Casematten = Wallgewölbe, d. i. Gewölbe unter den Wällen einer Festung.
Chamiten = versteinerte Schaalthiere oder Muscheln.
Chaotisch = verworren, ungeordnet.
Cisterne = gemauerte Wassergrube.
Citadelle = kleine Festung, Beifestung.
Clause = enger Raum, Gebirgspaß.
Colonnade = Säulenreihe, Säulenhalle, Säulengang.
Conchylien = Muschelthiere, Schaalthiere.
Conterfei = Bild, Gemälde.
Convent = Kloster, Stift.
Demoliren = niederreißen, schleifen.
Direct = gerade zu, ohne Umschweif.
Distanz = Abstand, Entfernung.
Draperie = Bekleidung, Gewand, Gewandzeichnung.

Druiden = heidnische Priester, besonders Priester der Celten.
Dynast = Herrscher.
Echinit = Igelstein, Krötenstein.
Emblem = Sinnbild.
Enkrinit = versteinerte Thierpflanze.
Entrochit = Räderstein.
Eremitage = Einsiedelei.
Etage = Geschoß, Stockwerk.
Explosion = Losknallen, Losplatzung.
Façade = Vorderseite.
Fixiren = festigen, festhalten, festsetzen, ständig machen.
Fontaine = Springbrunnen, Wasserkunst.
Formation = Bildung, Gestaltung.
Fossil = Berggut, Grubengut.
Fragment = Bruchstück, Ueberbleibsel.
Frappant = auffallend, überraschend.
Fronte = Vörderseite.
Gallerie = Säulenhalle, Bildersaal.
Generation = Menschenalter.
Geognost = Gebirgskundiger.
Geolog = Erdkundiger.
Gigant = Riese.
Gigantisch = riesenmäßig.
Glyptothek = Sammlung alterthümlicher Bildnerwerke.
Gradiren = durch Abdampfen reichhaltiger machen, auf einen höhern Grad der Güte bringen, z. B. Salzwasser.
Gradirhaus = Abdampfungshaus.
Granit = Körnerstein, Kornstein.
Graphit = Reißblei.
Grotesk = seltsam.
Heliometer = Sonnenmesser.
Heroen = Helden, Halbgötter.
Hippuriten = versteinte Seefische.
Horizont = Gesichtskreis.
Horizontal = wagerecht, wasserrecht, wassergleich.
Hospitalität = Gastfreundschaft.
Ichthyosaurus = Fischeidechse.
Imposant = auffallend.
Incrustiren = übertrinden, mit einer Rinde überziehen.
Incunabeln = Druck =, oder auch Kunsterstlinge.
Indecent = unanständig, unehrbar.
Individuell = einzeln, besonders, persönlich.
Industrie = Betriebsamkeit, Erwerbfleiß.
Ingenieur = Kriegsbaumeister, Feld= oder Landmesser.
Interessant = anziehend einnehmend, reizend.
Interesse = Theilnahme, Reiz.

Invalidenhaus = Verpflegshaus für dienstunfähige Soldaten.
Isolirt = einzeln, abgesondert.
Katastrophe = Umwandelung, schnelle Veränderung.
Klima = Luftbeschaffenheit.
Kolossalisch = riesenhaft, übergroß.
Krater = Schlund eines Feuerberges.
Labyrinth = Irrgebäude, Irrgewinde.
Lapidarschrift = Schrift in Stein gehauen.
Lava = Auswurf der Feuerberge.
Lavine = Schneefall, Schneesturz.
Liberal = gütig, geneigt, edel.
Lithographirt = auf Stein gezeichnet und abgedruckt.
Lorgnette = Augenglas, Handfernglas.
Lustration = Weihung, Reinigung.
Mäandrisch = gekrümmt, schlangenförmig sich windend.
Massiv = dicht, gediegen, aus lauter Mauerwerk bestehend.
Melodie = Sangweise, Tongang.
Mineral = Berggut.
Mineralog = Bergguts=Kundiger.
Miniren = untergraben.
Modern = nach dem neuesten Geschmack.
Monströs ungeheuer, ungestalt.
Monument = Denkmal, Ehrenmal.
Mumie = Balsamleiche, Dörrleiche.
Museum = Musentempel, Natur= und Kunstsammlung.
Naturalien = Sammlung von Naturseltenheiten.
Niche oder Nische = Blende, Wandvertiefung.
Niveau = Wasserwage, Richtwage.
Niveliren = gleich machen, nach der Wasserwage abwägen.
Obelisk = Spitzsäule, Denkkegel.
Officiell = amtlich.
Officinell = heilkräftig.
Optik = Lichtlehre.
Orangerie = Sammlung von Pommeranzen= und Citronenbäumen, Gewächshaus.
Orientalisch = morgenländisch.
Oval = eiförmig, länglichtrund.
Palais = Pallast, Schloß.
Panorama = Rundgemälde, Allübersicht.
Parallel = gleichlaufend.
Park = Thiergarten, Lustschloß.
Pavillon = Nebengebäude, Seitenflügel.
Pectiniten = versteinerte Kamm=Muscheln.
Perenniren = ausdauern.
Periodisch = wiederkehrend, wechselnd.
Peripherie = Umkreis.

Peristylium = Säulengang.
Perspectiv = Fernsicht.
Petrefacten = Versteinerungen.
Phaenomen = Erscheinung.
Phantastisch = schwärmerisch.
Platane = Ahornbaum.
Polyp = Vielarm, Vielfuß.
Porös = löcherig, schwammartig.
Porphyr = eine sehr harte Steinart von mannigfaltigen Farben; am geschätztesten ist der dunkelrothe.
Portal = Prachtthor.
Praecipise = jäher Abgrund.
Praesentiren = darstellen.
Profan = ungeweiht, unheilig.
Promenade = Lustgang, Lustwandelung.
Proportion = Verhältniß.
Prospect = Ansicht, Aussicht, Fernsicht.
Pyramide = Spitzsäule.
Quodlibet = ein Allerlei, Gemisch.
Radius = Strahl, Halbmesser.
Ravelin = Vorschanze.
Regale = Hoheitsrecht.
Reliquie = Ueberrest.
Reserve = Behälter.
Romantisch = reizend, bezaubernd.
Rotunde = Rundgewölbe, Rundgebäude.
Ruinen = Trümmer, Ueberbleibsel.
Runen = Buchstaben der ältesten nordischen Völker, besonders der Schweden, Dänen, Norwegen, Isländer.
Saline = Salzwerk, Salzsiederei.
Salon = Saal.
Sarkophag = ein im alterthümlichen Geschmack erbautes, sargförmiges Grabmal.
Scene = Bild, Schauplatz.
Situation = Lage, Stellung.
Solid = fest, sicher.
Stalagmiten = auf dem Fußboden verhärtete und emporstarrende Tropfsteine.
Stalaktiten = an den Decken oder Seiten der Höhlen verhartete und herabhängende Tropfsteine.
Stationiren = Stand haben.
Styl = Ausdruck, Geschmack.
Succession = Nachfolge, Erbfolge.
Symbol = Sinnbild.
Taktik = Waffenkunst, Kriegskunde.
Technik, Bau, Kunstbau.

Terebratuliten = Bohrsee-Muscheln.
Terrain = Erdreich, Boden.
Terrasse = Erdstufe, Rasenstufe.
Tombe = Grab, Grabmal.
Topographie = Ortsbeschreibung.
Transferiren = übertragen.
Vag = unstät.
Vegetation = Pflanzenwachsthum, Pflanzenleben.
Vertical = scheitelrecht, senkrecht.
Vexation = Neckerei, Bedrückung.
Visirung = Beschauung.
Vue = Aussicht.
Vulkan = Feuerberg, feuerspeiender Berg.
Zone = Erdgürtel, Erdstrich.
Zoolith = versteinter Thierkörper.
Zoophyten = Thierpflanzen.
Zoophytolithen = versteinte Thierpflanzen.
Zootypolithen = Steine mit Thierabdrücken.

---

1. Abbach.

Früher war die Straße von dem Dorfe Lengfeld nach dem Marktflecken Abbach, Landgerichts Kellheim im Regenkreise, da sie sich gegen 300 Schuh am rechten Ufer der Donau längs einer hohen Felsenwand hinzog, von welcher große Steinmassen überhingen, und immer den Einsturz droheten, sehr eng und gefährlich, so zwar, daß zwei Wägen hart einander ausweichen konnten.

Da befahl der große Churfürst Carl Theodor dem für das Vaterland allzufrüh verstorbenen General-Straßen- und Wasserbau-Direktor, Oberst von Riedl, auf Staatskosten (sie betrugen mehr denn 60,900 fl.), jene Felsen zu sprengen, und eine ganz sichere Straße herzustellen. Das Unternehmen gelang auf das Vollkommenste, und jeder Reisende, der den gefahrvollen Weg vorher kannte, und den jetzigen ganz sichern schaut, segnet die weise Anstalt des beßten Fürsten.

Um das große Unternehmen dem Gedächtnisse der spätesten Nachkommen aufzubewahren, stellte dem großen Churfürsten der edle churfürstliche Hofkammer-Präsident, Herr Joseph Graf von Törring, ein Monument auf, desgleichen Deutschland wenige aufzuweisen hat. Das Denkmal ist in die Felsenwand gehauen, und wird von zwei kolossalen steinernen Löwen, welche vorwärts vom Monumente auf hohen Steinlagen ruhen, gleichsam bewacht. Die weiße, marmorne Tafel in jener Felsenwand ist 30 Schuh von der Straße entfernt, 34 Schuh hoch, eben so breit, und enthält folgende Inschrift:

CAROLO. THEODORO.
C. P. R.
BOJORUM. DUCI.
ELECTORI.
OPTIMO. PRINCIPI.
EVERSA. DEJECTA.
IMMIMENTIUM. SAXORUM. MOLE.
LIMITE. DANUBIO. POSITO.
STRATA. A. SAAL. Ad. ABBACH.
VIA. NOVA.
MONUMENTUM. STATUI. CURAVIT.
JOS. AUG. TOERRING.
AER. BOIC. PRAEFECT.
MDCCVIC.

2. Der Adlerstein.

So heißt ein mächtig aufsteigender Felsen in der Nähe von Muggendorf, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise. Seinen Namen erhielt er von den Adlern, die einst in seinen Felsen nisteten. Auf der Spitze des Berges stehet zum Behufe der Landesvermessungen ein kleines Thürmchen, das mit jenem zu Teuchatz, im Landgerichte Bamberg rechts der Regnitz, correspondirt. Die Aussicht vom Adlerstein in die ganze Umgegend ist entzückend schön.

3. Das Ahornthal.

Dieß schöne und fruchtbare Thal wird von dem Eschbach, einem Nebenflusse der Wiesent, bewässert, und gehört fast ganz zum Bezirke des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise. Nicht leicht findet man einen Raum, in welchem das Schöne mit dem Wildromantischen so auffallend wechselt, als im Ahornthale.

Anfangs bildet es eine liebliche Landschaft; die nahe liegenden Berge sind herrlich bebauet, und mit friedlichen Wohnungen und Schlössern besetzt. Bei der Klaussteiner-Kapelle wird die Natur großartiger; auf beiden Seiten thürmen sich 300—400 Fuß hohe Felsen auf, und bilden, in der Vorzeit durch gewaltige Fluthen zerrissen und über einander gewälzt, die sonderbarsten Gestalten.

Bei dem Pfarrdorfe Ober-Eisfeld beginnt das Thal endlich, sich zu erweitern, und das Dorf Unter-Eisfeld hat schon nicht soviel Wildromantisches. Bei der Beringers-Mühle bildet das Ende des Ahornthales mit dem hier ebenfalls auslaufenden Puttlach- und dem hier anfangenden Weißenfelder-Thale eine kleine, kesselartige Ebene.

4. Das Alexandersbad.

Dieser Gesundbrunnen, früher nach dem nahen Dorfe Sichertsreuth, das Sichertsreutherbad genannt, liegt nicht weit von der Stadt Wunsiedel im Obermainkreise, und zwar in einer der schönsten, wildromantischen Gegenden von Franken, und vielleicht von Deutschland. Die Quelle entspringt in einem angenehmen Wiesengrunde, und wurde erst am 19. Mai 1734 zufällig entdeckt, 1741 ordentlich gefaßt, und 1751 unter der Regierung des Markgrafen Friedrich unter Aufsicht eines Brunnenmeisters gestellt.

Am meisten wirkte 1782 der Markgraf Alexander, durch die Kraft des Wassers und den Zauber der Gegend veranlaßt, für

diese Anstalt, und seitdem führt sie mit vollem Rechte den Namen Alexandersbad. Das Wasser wird sowohl zum Trinken, als zum Baden gebraucht, und auch häufig versendet. Der Badeort besteht aus einem Schlosse und 8 Häusern, welche sämmtlich Staatseigenthum, und zur Bequemlichkeit der Gäste vortrefflich eingerichtet sind. Zum Lustwandeln bieten sich herrliche Parthien dar, besonders auf die nahe Luisenburg ꝛc.

5. Die Allersdorfer-Höhle.

Der kleine Ort Allersdorf, in dessen Nähe sich die genannte Höhle befindet, liegt südlich von dem Marktflecken Gösweinstein, Landgerichts Pottenstein im Obermain-Kreise. Die Höhle selbst ist bis jetzt noch nicht näher untersucht worden; nur so viel weiß man, daß ihr Eingang durch sehr große, zerklüftete Felsen führt. Um zu den innern, sich in die Tiefe ziehenden Gängen zu gelangen, sind Leitern und Stricke nothwendig.

6. Das Allerheiligste.

(Siehe Rosenmüllers Höhle.)

7. Alp, die rauhe oder schwäbische.

Dieß Gebirg, eigentlich die nördliche Fortsetzung des Schwarzwaldes, trennt die Flußgebiete der Donau und des Neckar, und gehört beinahe ganz dem Königreiche Würtemberg an. Bayern berühren nur einige Vorberge an der Donau, und auf dem äußersten derselben liegt die ehemalige Benediktiner-Abtei Elchingen.

Die ganze Bergkette ist 15 Meilen lang, 2 — 5 Meilen breit; die Gipfel bestehen zum Theil aus kahlen Felsen, durch Naturschönheiten und Höhlen ausgezeichnet, doch findet sich nirgends beständiger Schnee. Der höchste und unfruchtbarste Theil ist die sogenannte rauhe Alp, die von Sulz am Neckar bis in die Nähe von Tübingen ziehet, und dann gerade östlich bis Ulm und in das bayerische Gebiet ausläuft.

8. Alpen, die bayerischen.

Den südlichen Theil des Königreiches Bayern überspannen, angefangen von der Gegend bei Lindau bis zum Watzmann und Untersberg bei Berchtesgaden, ungeheure Bergketten, die bayerischen Alpen genannt. Sie scheiden das Königreich von den österreichischen Provinzen Vorarlberg, Tirol und Salzburg, breiten

sich aber auch vom Süden herab über das nördliche Hoch- und Hügelland bis nach Geisenfeld und Wörth unter Landshut aus.

Der innere Theil der Alpen, die Hochalpen, bestehen aus einem ungeheuern Lager von Urfelsen, das in parallelen, bald mehr, bald weniger senkrecht stehenden, bald wagrecht aufgethürmten Schichten fortstreicht, und sich in den Ebenen von Ungarn plötzlich verliert. Im Süden und Norden werden diese Urgebirge von mächtigen Kalkgebirgen begleitet, die sich unmittelbar daran lagern, und allen Ausbeugungen desselben folgen.

Alle nördliche Ströme, welche in den Uralpen entspringen, brechen durch die bayerischen Kalkalpen hervor, und diese letztern bestehen durchgehends aus einer Menge Bergpyramiden, welche durch sehr viele Thäler, Schluchten und Wasserrisse getrennt und quer durchschnitten sind. Sehr wenige nur verflächen sich sanft; die meisten haben steile und rauhe Abhänge, und zu ihren Gipfeln sehr beschwerliche Zugänge.

Nach ihrer äussern Gestaltung lassen sich die südbayerischen Hochgebirge in drei Züge: den Hauptzug, den Mittelzug und den Vorderzug abtheilen. Der Hauptzug läuft in zwei fast parallelen Ketten längs dem Urgebirge bis gegen Salzburg fort. Die Hauptglieder dieser beiden Ketten bestehen in langen, durch wenige Querthäler unterbrochenen Wänden, deren höchster Kamm schroff und zackigt das Bild schrecklicher Wirkungen der Naturkräfte darbietet, und das Gemüth des Beobachters mit tiefem Schauder erfüllt.

Diese Felsenmassen sind die höchsten im ganzen Gebirge, für Menschen und Thiere fast unzugänglich, unbenutzbar oder vielmehr unwirthlich, blos nacktes Gestein, und von allen Seiten ohne Vegetation. Die einzelnen Spitzen eines solchen Kammes erreichen fast immer die Höhe von 8—9000 Pariser Fuß über das Mittelmeer. Die höchsten Glieder der nördlichen Kette des Hauptzuges sind das Wetterstein- und Karwendelgebirg, welches das Werdenfelsische von Tirol abgrenzt. Der höchste, genau gemessene Berg in demselben ist die Zugspitze, eine der westlichen Spitzen des Wettersteingebirges. Sie erhebt sich 9069 Par. Fuß über die Fläche des Mittelmeeres, und 7531 Fuß über das Pflaster der Frauenkirche zu München.

Der Mittelzug der bayerischen Kalkalpen bleibt an Höhe weit hinter dem Hauptzuge zurück, und ist fast immer um 2000 Pariser Fuß niedriger, als jene, indem er mit seinen höchsten Spitzen meistens etwa 6000, und nur selten 7000 Fuß über das Meer erreicht. Dabei hat der Mittelzug Vegetation bis an seine Spitzen; die senkrechten Wände kommen sparsamer vor und meistens nur nach Einer Seite; sie sind wirthlich und mit Alpenweiden be-

deckt. Ueberdieß sind die nackten Spitzen isolirter, und die Wände nicht so sehr unterbrochen, daher gangbarer.

Dazu gehören: die Kreuzspitze, die Chorspitze bei Ettal, der Kramer bei Garmisch, der Krotenkopf, die Soiernspitze, der Scharfreiter ꝛc. Diese Berge sind es, die dem Reisenden, ohne viele Gefahr und abschreckende Ungemächlichkeit, die schönsten Genüsse der Natur in den vaterländischen Alpen gewähren. Ueberall trifft man gangbare Steige; überall Sennhütten, überall grasreiche Triften, von weidenden Heerden durchzogen, deren einfaches Geläute in diesen höhern Regionen das Gemüth in die fröhlichste Stimmung versetzt.

Den Vorderzug bilden jene niedrigen, oder wenigstens mildern Bergzüge, die sich an den Mittelzug anlehnen, und, wenn sie gleich keine nackten Felsenwände und schroffen Kämme über ihren Rücken aufweisen, dennoch einen eigenthümlichen Gebirgs-Charakter haben. Ihre Höhe beträgt noch immer 4—5000 Fuß über das Meer; aber in Beziehung auf die himmelhohen Felsenmassen hinter ihnen, erscheinen sie nur als unbedeutende Vorberge.

Das ganze bayerische Vorgebirge ist bis an die höchsten Kuppen mit Waldungen bedeckt, und kann als das eigentliche Holzmagazin von Bayern gelten. Hieher gehören, der Grinten bei Immenstadt, der Säuling bei Füßen, die Klammspitze, der Lauber, die Benediktenwand, der Wendelstein, der Breitenstein und viele andere Berghöhen. Mit diesem Vorgebirge ist dem Niveau nach das eigentliche Gebirg zu Ende, wenn auch das nördlich angelehnte niedere Flötzgebirg seinen Bestandtheilen nach ebenfalls noch als Vorgebirg der Kalkalpen gelten könnte.

9. Alpen, der bayerischen, Nutzen.

Wir rechnen den Alpen die Verkältung unseres Clima und die Veränderlichkeit der Witterung zur Schuld an; gleichwohl sind sie unsere größten Wohlthäter.

Ihre Anziehungskraft macht sie zu Wolkensammlern, und dadurch zu unerschöpfbaren Wasserbehältnissen für das ganze südliche Bayern. Was wäre das Land ohne sie? Eine kaum bewohnbare Wüste. Allenthalben erscheinen Wasserfäden, die weiterhin Bäche, Flüsse, Ströme bilden; hier als prächtige Kaskaden abstürzen, dort sachten Laufes dahin ziehen, vorerst die Alpenweiden und Thäler, endlich das offene Land beleben, Schleußen füllen, Flöße und Schiffe tragen, Mühlwerke treiben, und so die Schätze der Natur und die Früchte der Industrie fernen Gegenden mittheilen.

Entziehen auch die Alpen vieles Land einer höheren Kultur, so bilden sie andrerseits unsere reichen Holzkammern, deren Aufschluß die Verminderung unserer nahe gelegenen Wälder und den Anbau neu gewonnenen Landes desto möglicher macht. Die nutzbarsten und nothwendigsten Fossilien tragen sie in ihrem Schoose; ihr Pflanzenreich veredelt die Viehzucht, und in ihren romantischen Schluchten und Thälern freuen sich Menschen ihres Daseins, die, im Ganzen betrachtet, nervig und stark, rüstig und wohlgebaut, mit einem freien, aufgeweckten Geiste, natürlicher Simplicität in Denkart und Wandel, und Kraft und Muth in jeder Beschwerde des Lebens verbinden.

10. Die Alpenwirthschaft.

Alpe oder Alme ist eine Viehweide auf den Bergen, wo das Vieh den ganzen Sommer hindurch, ohne je in die heimathlichen Ställe zu kommen, im Freien läuft und weidet. Die Alpen sind entweder Galtalpen, auf denen nur junges, unträchtiges Hornvieh und auch Pferde zur Weidung laufen, oder sie sind Sennalpen, auf denen ausschließend Melkkühe laufen, und von denen man während der Alpbestallung Butter und Käse gewinnt.

Die Alpen werden gewöhnlich zu Ende des Monats Mai, oder in den ersten Tagen des Junius beschlagen. Man treibt sodann Galtvieh und Pferde in die Galtalpen, und läßt sie bis etwa in die Mitte des Monats September darauf laufen (sieh den Artikel: Schneeflucht). Als Wächter gibt man dem Vieh einen Hirten, der in einer kleinen Hütte von Brettern wohnt, und von Butter, Käse, Schmalz und schlechtem Brode lebt.

Oefters sind auch auf den Galtalpen sogenannte Galthütten aus Holzstämmen und Brettern oder Schindeln zusammengefügt, worin das Galtvieh bei schweren Hochgewittern oder Schnee einigermaßen Schutz findet. Nach Verlauf der Weidungszeit wird das Galtvieh, nachdem es bedeutend an Größe und Werth zugenommen hat, zur Herbstweidung auf Wiesen und Grasäckern, und zur Winter-Stallfütterung abgetrieben.

Auf gleiche Weise werden auch die Sennalpen mit den Melkkühen zur Gewinnung des Käses und Schmalzes beschlagen. Auf jeder Sennalpe findet sich eine, oder nach Bedarf, mehrere Sennhütten, von Tannenholz und Brettern gebaut, wohin die Kühe alle Morgen und Abend zur Gewinnung der Milch eingetrieben werden. Ist das Melken am Morgen vorüber, so wird mit Bereitung der Butter und des Käses begonnen, eine Arbeit, welche durch die Sennen oder Schweizer, deren mehrere auf einer Sennalpe sind, bewerkstelliget wird.

Im Durchschnitte wirft eine Alpkuh in einem Sommer 20 — 30 Pfund Butter, und 60 — 80 Pfund Käse ab. Wenn das Vieh auf die Alpe gehet, so behängt man meistens die Kühe mit großen, von Eisenblech gemachten Glocken, die einen sehr weit hörbaren Ton geben. Auf den Alpen selbst, wenn das Vieh den Platz angewöhnt hat, nimmt man ihm die Glocken wieder ab. Beim Abzuge von der Alp aber hängt man den Kühen nicht nur die Glocken wieder um, sondern schmückt auch die beßte der Kühe, die den Sieg errungen, als Führerin der Heerde, um den Kopf mit einem zierlichen Blumenkranz, und unter Klatschen und Fröhlichkeit des Volkes ziehen die Kühe in ihre Heimath ein.

11. Die Altenburg.

Die Altenburg, ehemals Babenberg genannt, liegt südlich von Bamberg, auf einem der höchsten Berge der Umgegend, von dem man eine der schönsten Aussichten in Franken beherrscht. Leider sind von diesem, in so vielen Hinsichten merkwürdigen Gebäude, das ein länglichtes Viereck, mit Mauern und Wachthürmen umgeben, bildete, nur noch einige Ruinen vorhanden.

In der früheſten Zeit diente das Schloß zur Beschützung der Heerstraße; auch war es oft der Sitz der Gaugrafen, und besonders der Grafen von Babenberg. Nachdem Bamberg zum Bisthum erhoben worden war, diente die Altenburg bis in das 16. Jahrhundert öfters zur Wohnung der Bischöfe. Von 964 bis 966 war die Burg das Staatsgefängniß für den lombardischen König Berengar und dessen Gemahlin.

Im Bauernkriege 1525 ward die Altenburg vergeblich belagert; endlich aber 1553 von dem Markgrafen Albrecht erobert, geplündert und niedergebrannt. Zwar bemüheten sich mehrere spätere Fürsten, die Burg wieder zum Theil herzustellen; allein seit der Zeit, da der vordere Saalbau gegen die Stadt herabgestürzt war, gerieth sie so sehr in Verfall, daß sie der letzte Fürstbischof Christoph Franz als Ruine, um geringen Preis, an den berühmten Dr. Marcus abtrat.

Dieser edle Mann legte viele geschmackvolle Anlagen an, und bewilligte dem Publikum freien Zutritt. Nach seinem Tode bildete sich ein Verein zum Kaufe und zur Erhaltung des noch Uebrigen. Es ist sehr zu wünschen, daß von den Ruinen nichts mehr abgetragen, vielmehr daß die ehrwürdigen Ueberreste, wenigstens, wie sie jetzt noch sind, erhalten werden.

Außer den Trümmern der äußern Mauer erhielt sich noch der mittlere runde Wartthurm mit herrlicher Fernsicht; fer-

ner die unterirdischen Gefängnisse, die ehemalige Hauskapelle ꝛc. Den Sommer über wird die Altenburg von den Bambergern als Belustigungsort stark besucht, und jedermann wird von dem Gärtner Müller gut und billig bedient.

12. Alten-Oetting.

Dieser schöne Marktflecken, der Sitz des Landgerichtes gleiches Namens, liegt im Süden des Unterdonaukreises, zwischen dem Inn und der Alza, und enthält, außer einem Kapuziner-Kloster und einem englischen Fräulein-Institute, eine weltberühmte Wallfahrt zu einem wunderthätigen Marienbilde, — wahrhaft das bayerische Loretto.

Der eigentliche Wallfahrtsort ist die sogenannte heil. Kapelle, ein kleines, rundes Gebäude, mitten auf einem großen freien Platz, und ganz mit Kupfer gedeckt. Auf dem Hauptaltar steht das Bildniß Mariens, durch Bildhauer-Arbeit geformt, ein Geschenk des heil. Rupert. Auf dem rechten Arm trägt Maria das Jesuskind, in der linken Hand hält sie einen lilienförmigen Scepter.

Das Bildniß selbst deckt ein kostbarer Mantel von Gold und Silber, reich mit Perlen und Edelsteinen besetzt. Auch die beiden Kronen der Figuren prangen mit Perlen und edeln Steinen. Der Altar ist ganz von Silber und Gold, und allenthalben mit einem unschätzbaren Schmuck geziert, welchen die Herzoge und Herzoginnen von Bayern nebst andern hohen Personen zum Opfer dargebracht haben.

13. Altenstadt bei Schongau.

Wer immer nach dem Städtchen Schongau, dem Sitz des Landgerichts gleiches Namens im Isarkreise, kommt, der versäume nicht, sich nach dem 1 Stunde gegen Nordwesten entlegenen Pfarrdorfe Altenstadt zu verfügen. Dasselbe liegt an dem Flüßchen Schönach, welches hinter dem Dorfe Schwabsoien entspringt, und welchem wahrscheinlich die Stadt Schongau (Au und Schönach) ihren Namen verdankt.

Jenseits dieses Flüßchens und nahe bei Altenstadt erhebt sich eine ansehnliche Höhe, worauf die Tempelherren ein ansehnliches Gebäude hatten, von dem aber kaum noch einige Trümmer zu Tage stehen. Dagegen bietet dem Beobachter die Pfarrkirche in Altenstadt, ein uraltes, münsterartiges Gebäude mit zwei Thürmen, eine sehr interessante Ansicht dar. Es ist gewiß, daß dieß Gotteshaus schon zu den Zeiten der Tempelherren

stand (also lange vor dem Jahre 1312, in welchem sie aufgehoben wurden).

Ueberhaupt hat man viele Gründe, anzunehmen, daß das jetzige Dorf Altenstadt einst eine Stadt, der Hauptort der Gegend gewesen sei, und Schongau geheißen habe. Den Namen Altenstadt erhielt der Ort erst seit Erbauung der jetzigen Stadt Schongau, und seit dieser Zeit heißt Altenstadt in allen alten Schriften: Vetus Civitas, Vetus Urbs. Oft kommen beide Benennungen vor, wie in Loris Geschichte des Lechrains, Th. II, wo man öfter lesen kann: Die Bürger der alten und neuen Stadt Schongau.

14. Das Altleininger Thal.

Dieß waldreiche Thal, welches aus dem Kanton Grünstadt auch in den Kreis Kaiserslautern im Rheinkreise dringt, liefert herrliche Parthien und auffallende Kontraste von Ernst und Freundlichkeit. Hier und da Scenen im Style der Gebirglande, pittoresk bebuschte Felsen, schweizerartige Gründe — ein Naturgemälde, Malern und Dichtern zum Besuche empfehlenswerth.

Auf einer Anhöhe bei Altleiningen gewahrt man das öde Gestein des Stammhauses derer von Leiningen, einer uralten Grafenfamilie. Im Dorfe Altleiningen quillt ein Brunn, der sich aus 19 dicken Röhren ergießt, und sogleich einen Bach bildet, der sich durch das Thal windet, und Mahl- und Eisenwerke ins Getriebe setzt.

15. Ammergau.

(sieh Ober- und Unter-Ammergau.)

16. Der Ammersee.

Diese gewaltige Wasserfläche liegt etwas nordwestlich vom Wurmsee, dem sie an Größe nur wenig nachstehet. Der Ammersee hat nämlich eine Länge von 4 1/2 und eine Breite von 1 1/2 Stunden; seine größte Tiefe beträgt gegen 50 Klafter. Seine Ufer haben wenig Anziehendes; unter seinen Zuflüssen ist die Ammer, die bei Oberammergau, Landgerichts Werdenfels, entspringt, am bedeutendsten; dieselbe bildet auch das Abzugswasser des Sees.

An seinem nördlichen Ende liegt der kleine Ort Stegen mit einem Gasthause, aus dessen Zimmern ein herrlicher Blick über die Fläche des Sees ergötzt; am südwestlichen Ufer liegt der Marktflecken Dießen oder Bayerdießen mit einem aufge-

lös'ten Stifte regulirter Chorherren, im Jahre 815 von den Grafen von Andechs gegründet.

17. Ampfing.

Zur Rechten der Straße, ehe man nach dem Pfarrdorfe Ampfing, Landgerichts Mühldorf im Isarkreise, gelangt, erblickt man auf dem Felde das Kirchlein Wimmasing (wenn wir siegen) als Monument der berühmten Schlacht, welche Kaiser Ludwig der Bayer am 28. September 1322 wider seinen Gegenkönig, Friedrich den Schönen von Oesterreich, gewonnen hat, und worin Schweppermann der Held des Tages war. Dieser Sieg ist der Gegenstand eines Decken-Gemäldes im genannten Kirchlein, welches mittelst der Erinnerung an die folgenreiche Schlacht, und an das höchst edelmüthige Benehmen Ludwigs gegen seinen gefangenen Freund, Friedrich den Schönen, den Freund der Geschichte stets anziehen wird. (sich Trausnitz im Thale).

18. Andechs.

Auf einem hohen Berge am östlichen Ufer des Ammersees und im Umfange des Landgerichts Starnberg im Isarkreise, liegt das Pfarrdorf Andechs mit dem gleichnamigen aufgelös'ten Stifte für regulirte Chorherren Augustiner-Ordens. In der Vorzeit stand hier die Burg der berühmten Gaugrafen von Andechs und Dießen, die schon in Urkunden des zehnten Jahrhunderts vorkommen. Als Otto von Wittelsbach den deutschen König Philipp von Hohenstaufen in Bamberg getödtet hatte, zerstörte Herzog Ludwig I., zum Beweise seines Abscheues über diese That, im Jahre 1209 die Burg des Grafen von Andechs, weil dieser den Herzog Otto nach Bamberg begleitet, und an jenem Morde Theil genommen hatte.

Im Jahre 1388 erhob sich aus den Ruinen der Burg ein Kloster, wozu der Fund einer Anzahl Reliquien, welche seit den Einfällen der Ungarn vergraben gelegen hatten, Veranlassung gab. Die erhitzte Einbildungskraft stellte sich den Berg als unterminirt, und mit zahllosen hl. Leibern gefüllt vor. So erhielt er schnell eine große Celebrität, und den Namen: Der heilige Berg. Wallfahrter aus nahen und fernen Gegenden strömten zu Tausenden herbei, die kleine Kapelle konnte ihre Zahl nicht mehr fassen; daher ließ Herzog Ernst gegen das Ende des 14. Jahrhunderts das geräumige Kloster erbauen, das sich bis auf die neue Zeit erhielt.

19. Das Annweiler-Thal.

Dieß reizende Thal zieht sich von dem Städtchen Annweiler im Rheinkreise nach Pirmasenz und Zweibrücken. Eine höchst mahlerische Straße leitet durch das Thal, bald über waldige und felsbedeckte Höhen, bald an Abgründen und ungeheuren Felsen, bald durch arkadische Gründe, bald durch schluchtartige Tiefen führend. Anfangs der Straße sieht man links den gigantischen Asselstein; später präsentirt sich auf dem sogenannten Engelsberg ein Monument, von der Natur geschaffen. Zwei marmorne Steine erheben sich vertikal, und über sie liegt ein dritter horizontal. Aus einer Fuge wuchs eine stattliche Fichte hervor, welche dem Ganzen nicht wenig zur Verschönerung dient.

20. Ararat, der bayerische.

(sieh Watzmann.)

21. Der Arberberg.

Die gebirgige Landschaft, welche gegenwärtig den Bezirk des Landgerichtes Regen im Unterdonau-Kreise bildet, heißt in alten Urkunden der Nordwald. Hier befindet sich der hohe Arber, der Riese unter allen Bergen in der ganzen Kette des bayerischen Waldgebirges; er allein steigt 4557 Pariser Fuß über den Spiegel des Meeres empor, während kein anderer die Höhe von 4500 Fuß erreicht. Zudem scheint er der Mittelpunkt der hintern Gebirgskette zu seyn, von welchem, wie Strahlen in einem Zirkel, andere Gebirgsarme auslaufen.

Am Fuße des Arbers, in der Richtung gegen Bodenmais, befindet sich das sogenannte Rißloch, eine von Natur gebildete Felsengruppe, zwischen welcher man unter dem, vom Wasser herabgeführten Schotter eine Menge schwarzer, abgerundeter, bald mehr, bald weniger stumpfeckiger Körner von der Größe einer Erbse bis zu jener einer Haselnuß findet, lange für Zinngraupen und Zinnsand angesehen, nach genauen Untersuchungen aber als abgerundete Stücke eines grauen und dichten Braunsteines erkannt.

22. Die Armen-Colonie.

Das Pfarrdorf Erching liegt am rechten Isarufer, südlich von Freising, und im Bezirke des Landgerichtes gleiches Namens im Isarkreise. Der Ort enthält 943 Einwohner, und ein herrliches Landgut des k. geheimen Rathes und Ritters von Utzschneider,

woselbst seit 1830 eine landwirthschaftliche Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt bestehet. Auch erstand in der Nähe durch den edeln Patriotismus des nämlichen Herrn geheimen Rathes im Jahre 1830 eine Armen-Colonie, nämlich ein kleines Dorf, dessen 40 Häuser sämmtlich aus Stein gut und solid gebaut sind, und, außer den Wohnzimmern, einen Stall für 5 Stück Vieh oder Pferde enthalten.

Jedes Haus ist mit Gründen von 20 Tagwerken umgeben, und wohlgesitteten aber armen Leuten unter der Bedingung eingeräumt, ihre am Haus liegenden Gründe nach Vorschrift zu bearbeiten, und zugleich 60 arme Knaben, für welche jährlich eine bestimmte Summe bezahlt wird, zu verpflegen und unter Aufsicht zu erziehen. Wer möchte nicht dieser humanen Anstalt das beßte Gelingen wünschen?

23. Die Arnthöhle.

Diese Höhle findet sich bei dem Dorfe Attenzell, Herrschaftsgerichts Kipfenberg im Regenkreise, in einem Kalkberge. Sie ist reich an Tropfsteinen, und bildet mehrere Seitenhöhlen, worin man Gebeine von Thieren antrifft.

24. Au, die öde.

Vom Hintersee im Berchtesgadischen bis zur sogenannten Engelwache am Fuße des Hirschbühels dehnt sich eine lange, öde, unfruchtbare Steppe aus — die öde Au genannt. Nur selten zeigt sich in diesem Gefilde des Todes eine Spur von lebendigen Wesen; alles ist still und einsam umher. Selbst das Wasser, das nur bei großen Fluthen Geschiebe wälzt, ist, einige wenige Untiefen ausgenommen, vertrocknet, und das düstere Gehölz und die kahlen Felsen, welche das Thälchen beengen, erheitern den Wanderer und die Gegend nicht.

25. Aufkirchen.

Aufkirchen ist ein Pfarrdorf, westlich von der Stadt Erding, Landgerichtes gleiches Namens im Isarkreise. An das Dorf stößt ein kleiner Berg, welcher jenes für die gelehrte Welt, wegen der topographischen Vermessung Bayerns, merkwürdig gemacht hat. Die Pyramide, daselbst aus Marmor errichtet, schließt den nordöstlichen Endpunkt der Grundlinie ein, welche im Jahre 1801 von bayerischen und französischen Ingenieurs genau gemessen worden ist, um nach derselben alle großen Hauptwinkel für ganz Bayern bestimmen zu können.

Zu dieser Basis ward die gerade Richtung vom nördlichen Frauenthurm in München bis zum Kirchthurme von Aufkirchen gewählt. Die Messung der Basis wurde auf dem Felde bei Oberföhring, in einer Entfernung zu 22,082 bayerischen Schuh vom nördlichen Frauenthurme angefangen, und über das Erdinger-Moos mit geprüften Latten fortgesetzt, durchgehends horizontal nivellirt, und auf dem Felde in gerader Entfernung zu 1354 Schuh vom Aufkirchner-Thurme geendigt.

Wie bei Aufkirchen, so wurde auch bei Oberföhring, als dem Anfangspunkte der Messung, eine Marmor-Pyramide zur Erhaltung des Punktes errichtet. Die Messung wurde am 24. August 1801 begonnen, und am 12. Nov. desselben Jahres geschlossen. Es zeigte sich dadurch, daß die Linie von Oberföhring bis Aufkirchen 74,175 bayerische Schuh hatte. Der Genauigkeit, mit welcher bei diesem Geschäfte verfahren ward, verdanken wir die herrliche Charte von Bayern, die wegen ihrer mathematischen Richtigkeit gewiß als eine der ersten in der gelehrten Welt sich behauptet.

26. Babenberg.

(sieh Altenburg.)

27. Das Baderloch.

Diese kleine, aber schöne Höhle befindet sich unterhalb Rabeneck, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, an der Gebirgsseite gegen das Thal zu, und wird von Freunden einer gefahrlosen Naturbetrachtung gerne besucht.

28. Bambergs Gärtner.

Unter den zahlreichen Zünften der gewerbigen Stadt Bamberg im Obermainkreise ist die der Gärtner die betriebsamste; sie zählt 508 Meister, 70 Gesellen und 280 Taglöhner. Der höchste Gewinn kommt aus dem Anbau officineller Pflanzen, besonders des Süßholzes, das nur alle drei Jahre gegraben werden kann, und dessen Erndte jährlich 360 Zentner nur für das Ausland zu 40 — 46 Gulden beträgt.

Auch an Sämereien aller Art ist der Gewinn nicht unbedeutend; so werden z. B. 1600 Zt. weiße und 150 Zt. gelbe Rüben-, 200 Zt. Anis- und Koriander-, 100 Zt. Salat-, Gurken- und Zwiebel-Saamen, 1000 Simmern Zwiebeln, 20,000 Fuhren Gemüse aller Art, wovon über 3000 Fuhren außerhalb der Provinz abgesetzt werden, und über 100,000 Butten untere Kohlrüben, weiße und gelbe Rüben ꝛc. gebaut, und in die benachbarten Gegenden zur Achse oder zu Wasser verführt.

Ueber 300 Zt. Saamen werden nach den Niederlanden, nach England, Oesterreich, Preußen und Sachsen gesandt.

29. Bambergs Kettenbrücke.

Die herrliche Kettenbrücke, die erstgebaute in Bayern, wurde am 31. Dezember 1829 feierlich dem öffentlichen Verkehr geöffnet, und ihrem Schöpfer, dem **Könige Ludwig** zu Ehren, die Ludwigsbrücke zugenannt. Sie verbindet die eigentliche Stadt Bamberg mit der großen Vorstadt Steinweg, und führt über einen Arm der Regnitz, der 230 Fuß breit, im Sommer größtentheils wasserarm, im Frühjahr aber bei hohem Wasser und Eisgang mächtig und verheerend anschwillt.

Die Länge der Brücke beträgt 216 1/2 Fuß, ihre Breite 30 Fuß, und das ganze Gewicht der freihängenden Brücke 2706 Zentner. Der Gesammtaufwand für diesen, ganz auf Staatskosten in 18 Monaten ausgeführten Brückenbau wird auf 58,000 Gulden berechnet. Ihr Tragvermögen mit der vollkommensten Sicherheit umfaßt 13,500 Zentner. (Eine genaue Beschreibung und Abbildung der Brücke enthält das Innland No. 100. Jahrgang 1830.

30. Banz.

Banz, ehemals eine Benediktiner-Abtei, im Jahre 1058 von Alberade I., der letzten Gräfin des Banzgaues, gestiftet, und von deren Tochter Alberade II. vollendet, führte unter mannigfaltigen freudigen und widerlichen Schicksalen sein rühmliches Dasein (denn Banz war eines der wissenschaftlichsten Stifter in Deutschland) bis auf das Jahr 1804 herab, wo das Kloster dem Sturm der Säcularisation erlag.

Im Jahr 1813 kauften S. k. H. der Herzog Wilhelm in Bayern die Klostergebäude, nebst 13 Dörfern, einigen Weilern und andern Besitzungen für 309,000 fl. an, und bildeten daraus ein Herrschaftsgericht. Das Kloster Banz, jetzt die herzogliche Sommerresidenz, mit namhaften Erweiterungen und Verschönerungen, liegt auf einem hohen Berge in einer romantischen Gegend. Sehenswerth ist, außer der herrlichen Kirche mit ihrer ausgezeichneten Orgel, die Terrasse mit der imposanten Aussicht über das Mainthal.

Was der Gegend von Banz viele Fremde zuführt, ist auch noch besonders ihr Reichthum an Versteinerungen. Sie kommen in dem, der Jura-Formation untergeordneten Brand- und Kalkmergel-Schiefer, wie auch im Sand- und vorzüglich im Raseneisenstein vor. Man findet hier nicht nur Ammoniten und

Belemniten in verschiedenen Arten, sondern sogar Knochen von verschiedenen Arten des Ichthyosaurus.

31. Das Bärenloch bei Ober=Ammergau.

Eine halbe Stunde von Ober=Ammergau, Landgerichts Werdenfels im Isarkreise, befindet sich in dichtem Kalksteine eine beträchtliche Höhle, das Bärenloch genannt. Sie hat einen sehr beschwerlichen Zugang, und gewährt, außer einigen wichtigen Adern von Thon, der mit vieler Talgerde gemengt, und an einigen Stellen mit Bergöl durchdrungen ist, manches Merkwürdige. Am östlichen Boden der Höhle setzt schief in die Tiefe ein Loch fort, durch welches ein magerer Mensch schlüpfen kann; doch die Verlegenheit wegen der Rückkehr entmuthiget Jeden zu diesem Wagestück.

32. Das Bärenloch im Berchtesgadischen.

Unweit der Kapelle auf dem steinernen Meer (sieh dieses) befindet sich das Bärenloch, eine Scharte, durch welche ein steiler, gefährlicher Pfad bis zum Königssee hinunterführt. Ungeachtet der Gefahr ziehen doch zahlreiche Wanderer, von Neugierde getrieben, dahin, um dieß Wunder der Natur zu betrachten.

33. Bartholomä am Königssee.

Auf einer Landzunge des westlichen Ufers des Königssees, im Landgerichte Berchtesgaden, liegt eine Kapelle, und das kön. Jagdschloß Bartholomä, nach welchem der See auch Bartholomäussee genannt wird. Fremde, die sich auf dem See fahren lassen, pflegen hier auszusteigen, um sich mit einem Frühstücke oder Mittagessen zu laben. St. Bartholomä gleicht so ziemlich einer Insel im stillen Meere. Ungeheure Gebirge, der Watzmann, die Stuhlwand, der Burgstall ꝛc. und der See halten es von der Welt abgesondert. Die Gegend scheint nur für die Thiere des Waldes, oder für Jäger, Fischer und Anachoreten geschaffen zu sein.

Dennoch findet man an Einem Tage des Jahres, am Feste des Apostels Bartholomäus, dem die Kirche geweihet ist, das einsame Eiland ganz mit Menschen bedeckt. Sie kommen größtentheils aus Pinzgau über Tauern und Alpen herab, und aus Klüften und Schlünden heraus, wo selbst Thiere nicht ohne Gefahr wandeln können. Ihr religiöses Gefühl erhält einen hohen Schwung durch die romantische Natur. Während der Nacht brennen dann auf der Kaunerwand und auf den Bergen

umher große Feuer. St. Bartholomä und der Königssee leuchten, wie vom Glanze des Vollmonds bestrahlt.

34. Benediktbeuren.

So heißt ein großes Pfarrdorf, Landgerichts Tölz im Isarkreise, das sowohl durch seine interessante Gegend und die pittoresken Merkwürdigkeiten seiner Umgebung, als auch durch die ehemalige prachtvolle Benediktiner-Abtei, die im Jahre 740 gestiftet worden war, weit und breit bekannt ist. Am meisten Ruhm aber erhielt der Ort durch die von Frauenhofer und Utzschneider dahier gegründete Kunstglas-Fabrik. Dieselbe liefert nämlich in zwei Oefen so vortreffliches Flint- und Crownglas, auch schleift man hier andere Gläser so vollkommen rein, daß selbst England nichts Besseres der Art liefern kann, und daß die meisten Sternwarten von Europa mit Fabrikaten von Benediktbeuren versehen werden mußten.

35. Die Benediktenwand.

Südwestlich von Tölz, im Landgerichte gleiches Namens, steigt der in botanischer, so wie in pittoresker Hinsicht gleich merkwürdige Berg, die Benediktenwand geheißen, zu den Wolken empor. Es führen zwei Wege dahin, wovon der am Kochelsee vorbei, der bequemste ist.

Vom See an ersteigt man anfangs den steilen Kesselberg, an dessen mittlerer Höhe der schöne Sturz des Jochbaches sichtbar wird, und ein starkes Echo wiederhallt. Sodann führt der Weg über den Jochberg, dann über die Koth- und Hausstatt-Alpe, von welcher man endlich die Benediktenwand ersteigen kann.

Die Aussicht von ihrem Rücken über die weiten Ebenen von Bayern und über einen Theil von Schwaben, über den blauen Spiegel von 7 Seen, die man von hier aus überschaut, und auf das nahe südliche Hochgebirg ist eine der weitesten und prächtigsten im Königreiche.

36. Berchtesgaden, (das Land).

Dieß ächte Alpenländchen, ein verkleinertes Nachbild von Helvetien, wie Meiners sagt, bildet ein herrlich romantisches Thal, mit Hütten und Häusern besäet, von Wäldchen und Wiesen durchflochten, und rings von beschneiten Spitzen der Alpen umschirmt. Ungeachtet seines bescheidenen Umfanges von 7 Quadrat-Meilen, worauf über 8000 zufriedene und von der Welt gleichsam abgeschnittene Menschen leben, gewährt dieß Ländchen

auf seinem engen Raume vielleicht mehr Reiz, als irgend eine andere Gegend auf dem weiten Erdboden; denn hier ist das Schauerliche mit dem Lieblichen in seltenem Wechsel zu einem herrlichen Ganzen verbunden.

Bei seiner gebirgigen Lage kann das Ländchen nur wenig Getreide liefern, dagegen ist die Bienenzucht, und besonders die Alpenwirthschaft von hohem Belange. Der Königssee ꝛc. ist reich an Fischen, besonders an Salblingen, das Hochgebirg an Wild, vorzüglich an Hirschen und Gemsen. Im übrigen nähren sich die sinnigen Bewohner reichlich von den Alpen, Wiesen, Aeckern, Gärten, von dem Holzfällen, der Jagd, dem Fischfang, von den Salzwerken und den feinen Holz- und Bein-Arbeiten.

Die geeigneten Notizen über das Salzbergwerk, die Salzsiederei, und die neue Soolenleitung, so wie über die künstlichen Holzarbeiten, über den Untersberg, den Watzmann, die Eiskapelle, den Königssee, das Schloß Bartholomä, den Königsbach, den Markt Berchtesgaden ꝛc. sieh unter den genannten Artikeln.

37. Berchtesgaden, (der Markt).

Dieser schöne Marktflecken, gegenwärtig der Sitz des k. Landgerichtes gleiches Namens im Isarkreise, ruhet auf einer Anhöhe, deren Fuß von der Albe (Achen) bespült wird, fast in Mitte des Ländchens Berchtesgaden, in einem weiten Kessel hoher Alpen, dem der herrliche Watzmann mit seinen beiden Hörnern am nächsten tritt. Der Markt zählt 142 Häuser, von 1400 Menschen bewohnt, und gewährt, zumal von Ferne, das Ansehen einer kleinen Stadt. Unter den Gebäuden ist das herrlichste das königliche Schloß, ehemals die Residenz der gefürsteten Pröbste und der adeligen Chorherren Augustiner-Ordens, heut zu Tage gewöhnlich die Herbstresidenz des Königs von Bayern, und von ihm der Jagd wegen gerne besucht. Sehenswerth ist auch der schwarze Dom mit seinem zugespitzten Marmorthurme, so wie das nahe Schlößchen Lustheim, in welchem die Kunst- und Spielwaaren, von den hiesigen Drechslern und Schnitzlern gefertiget, aufgestellt sind.

38. Berchtesgadner-Arbeiten.

Weltbekannt sind die trefflichen feinen Arbeiten, welche die Bewohner von Berchtesgaden aus Holz und Bein bereiten, und noch sind sie immer nicht nur wegen ihrer Kunst und Zartheit, sondern auch wegen ihres unglaublich geringen Preises denen anderer Orte und Länder vorgezogen. Das ganze Ländchen gleicht einer einzigen großen Werkstätte; die meisten Handwerker, Bauern

und Taglöhner sind zugleich Arbeiter in Holz, in Knochen und Elfenbein.

Wer staunt nicht über Wohlfeilheit, wenn er hört, daß hier Kinderpfeifen gefertiget werden, von denen 32 Dutzend für einige 30 Kreuzer zu haben sind? Wer verwundert sich nicht über Zartheit, wenn er mit seinen Augen einen Becher von der Größe eines kleines Eies schaut, in welchem sich 50 hölzerne Becher befinden, alle einen in den andern eingeschlossen und zart, wie das Blatt der Rose?

Auch fertigen die Berchtesgadner Monstranzen von Elfenbein, die an den dünnsten Stellen feinen Haaren gleichen, und in ihren Höhlungen, kaum für die Aufnahme eines Pfefferkorns geräumig genug, Crucifixe, Rosenkränze enthalten, deren Theile ein kurzsichtiger Elegant kaum mit der Lorgnette erspähet.

Es verstehet sich, daß nicht jeder Einwohner solche Arbeiten fertigen kann; im Gegentheile ist diese Kunst mehr Geheimniß einzelner Familien, oder eines einzelnen Mannes der es selbst den Söhnen erst auf dem Todbette entdeckt, vielleicht mit sich aussterben läßt. So zum Beispiel verstand ein Landmann die Kunst, das Elfenbein weiß, wie Wachs zu bleichen, und weicher zu machen; allein er starb, und mit Bedauern sieht man die trefflichen Arbeiten, die er hervorzauberte, da niemand ähnliche schaffen kann.

So bestätigt auch Berchtesgaden die Erfahrung, die man in so vielen andern Gebirgsländern beobachtet hat, daß nämlich die Bewohner der Berge meistens thätiger, sinnreicher und zu Erfindungen aufgelegter sind, als die des Flachlandes.

39. Berg, der heilige.

(sieh Andechs.)

40. Berg, der hohle.

Diesen Namen führen zwei Berge, beide im Landgerichte Ebermannstadt im Obermain-Kreise. Der eine befindet sich bei Muggendorf, gegen Engelhardsberg, und enthält die Oswalds-, die Wunders- und die Witzenhöhlen; der andere ist bei dem Dorfe Mockas, und durch die Mockashöhle berühmt. (sieh diese.)

41. Der Bergfall.

Unterhalb dem Marktflecken Schellenberg, Landgerichts Berchtesgaden im Isarkreise, trennte sich am 27. März 1830 Morgens gegen 8 Uhr ein Theil von dem Berge Gock, und

schob sich von seiner frühern Stelle auf 50 Schritte den Berg herab, so, daß das vorbeifließende Wasser gesperrt wurde.

Die Länge dieses Bergfalles beträgt vom Thale den Berg aufwärts 900 Schritte, die Breite beiläufig 100. Zwar verunglückte Niemand bei diesem Ereignisse, doch ist zu befürchten, daß sich der Berg mit der Zeit zum zweiten Male trennen, das Wasser gänzlich sperren, und dem Markte Schellenberg eine verderbliche Ueberschwemmung verursachen dürfte.

42. Berghöhen, die bedeutendsten, in Bayern, nach Pariser Fuß über dem Meere.

a) Im Alpengebirge:

Zugspitze . . .	9096′
Watzmann . . .	8268′
Hochvogel . . .	7952′
Scharfreuter . .	6420′
Wendelstein . .	5663′
Stauffen . . .	5473′

b) Im Böhmerwald:

Arber	4557′
Rachel	4460′
Lusen	3994′
Ossa	3918′

c) Im Fichtelgebirge:

Schneeberg . .	3266′
Ochsenkopf . .	3170′
Rauher Kulm .	2119′

d) Im Rhöngebirge:

Kreuzberg . .	2875′
Dammersfeld .	2818′
Dreistelzberg .	2087′
Wasserkoppe . .	2040′

e) Im Haardtgebirge:

Donnersberg .	2102′

f) Einzelne Landberge:

Hirschenstein . . (im untern Donaukreis.)	3364′
Peißenberg . . (im Isarkreis.)	3016′
Hesselberg . . (im Rezatkreis.)	2156′
Haßberg . . . (im untern Mainkreis.)	1548′

43. Die Bettelmanns-Küche.

Bettelmanns-Küche oder auch Hexenküche wird eine kleine Felsenkluft in der Nähe der Kochermühle bei Wüstenstein, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, genannt. Der Sage zu Folge wurden in dieser Grotte vor alten Zeiten Feuer angeschürt, und wahrscheinlich auch Opfer dargebracht, wovon die spätere Benennung der Hexenküche ihren Grund haben mag. Merkwürdig ist es immer, daß man nicht weit von dieser Felsengrotte heidnische Gräber antrifft.

44. Die Bettenburg.

Dieses sehr schöne alte Bergschloß liegt am Haßberge, nordöstlich von dem Städtchen Hofheim, Landgerichts gleiches Namens im Untermainkreise, und gehört dem Freiherrn von Truchseß zu Wetzhausen. Der vorige Besitzer, welcher um 1822 starb, ließ das Schloß auf das geschmackvollste einrichten, und dessen Umgebung zu herrlichen Anlagen, vorzüglichen Obst- und Blumengärten, deren Markungen 215 Morgen betragen, verwenden. Man findet hier Eremitagen, Ritterkapellen, herrliche Aussichten — überall den geläuterten Geschmack des Gründers.

45. Betzenstein.

Betzenstein oder Petzenstein ist ein Städtchen im Süden des Landgerichtes Pottenstein im Obermainkreise, das sich eines Theils durch die bedeutenden Ueberreste eines Bergschlosses, die zum Theil noch bewohnbar sind, und mit einer entzückenden Aussicht lohnen, andern Theils aber durch eine große Höhlung in einem Felsen auszeichnet, der auf der entgegengesetzten Seite einen zweiten Ausgang hat, und in den ältesten Zeiten als Klause oder Kirche gedient haben soll.

46. Beutel, der steinerne.

So heißt bei dem Städtchen Weischenfeld, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, ein alter runder Wartthurm, welcher 30 Schuh hoch ist, und auf einem 40 Schuhe hohen, isolirten Felsen stehet, wohin man nur an einer Leiter gelangen kann. Ursprünglich ein Wartthurm, diente er später als Gefängniß, und wird wegen seiner merkwürdigen Lage und Bauart der steinerne Beutel genannt.

47. Bildsäulen, gigantische.

Oft hört und lieset man von riesigen Felsenbildern, worüber die Optik befriedigende Erklärungen gibt. Auch Bayern besitzt mehrere solcher Felsenreihen, die in einer gewissen Stellung und Entfernung gigantische Bildsäulen vorstellen. Eine solche Felsenreihe liegt eine halbe Stunde südostwärts von Unterammergau, Landgerichts Werdenfels im Isarkreise. Herr Professor Franz von Paula Schrank sagt hievon in seiner bayerischen Reise: „Ein Donnerwetter hatte mich gehindert, die Felsenreihe in genauen Augenschein zu nehmen; dennoch glaubte ich selbst von der Ferne, die Gestalt einer Frau zu erblicken, die ein Kind auf

dem Arme trug. Aber kaum hatte ich mich etwas von meinem Standpunkte entfernt, als ich weiter nichts, als einen Felsen sah." Dasselbe geschieht auch bei größerer Annäherung.

48. Blauberg.

(sieh Planberg.)

49. Die Bleiche.

So heißt ein hoher Berg, in der Gegend von Ettal, Landgerichts Werdenfels im Isarkreise. Die Aussicht, die man auf diesem Berge genießt, ist über alle Beschreibung erhaben. Gegen Süden erblickt man die hohen Steingebirge von Tirol in ihrer ganzen Majestät; gegen Südost schweift der Blick zwischen den Bergen rechts am sogenannten wilden Feuer vorbei in das schöne Ammerthal; und im Nordwesten begrenzt das Gesicht nichts, als — seine Schwäche. Die großen Seen von Südbayern, das ganze Land zwischen Benediktbeuern, München, Augsburg, Kaufbeuren und Füßen liegt wie eine Landcharte vor dem Auge ausgebreitet da. Der hohe Peißenberg dünkt von hier aus nur ein schwacher Punkt.

50. Bocklet.

Nördlich von der Stadt Kissingen, dem Sitz des Landgerichtes gleiches Namens im Untermainkreise, am linken Ufer der fränkischen Saale, liegt das Dorf Bocklet, das ein Filial der katholischen Pfarrei Aschach, und besonders durch seine Heilquellen berühmt ist. Diese liefen unweit des Dorfes in einer ausgebreiteten Aue hervor, und wurden 1720 von dem Pfarrer zu Aschach, H. Georg Schöppner, entdeckt, und auf dessen Kosten gefaßt.

Die zweite Fassung geschah 1754 unter der Regierung des Fürstbischofes Philipp Carl von Greifenklau auf Staatskosten, die dritte 1766 unter dem Fürsten Adam Friedrich von Seinsheim. Die meisten Vergrößerungen und Verschönerungen verdankt Bocklet dem weisen Fürsten Franz Ludwig von Erthal. Dieser ließ 1785 die Quellen durch Herrn Professor Pickel näher untersuchen, und den noch heute stehenden Brunnentempel errichten.

Die Errichtung der 2 Seiten-Kurgebäude, und die Verschönerung der englischen Garten-Anlagen 2c. fällt in die Regierung des letzten geistlichen Fürsten, Karl von Fechenbach, sowie unter die großherzogliche und jetzige königlich-bayerische Regierung. Es kommen in Bocklet 5 Quellen zum Vorschein, nämlich: der

Schachbrunnen, der Karlsbrunnen, der Ludwigsbrunnen, der Friedrichsbrunnen und die Schwefelquellen. Alle 5 Quellen entspringen in einem sehr engen Raume, den man mit 15 Schritten im größten Durchmesser ausmißt, und von denen jede gegen die mannigfaltigsten Leiden dienlich ist.

51. Bodenlauben, die Burg.

Auf einem Berge nahe bei Kissingen, aber schon im Bezirke des Landgerichtes Euerndorf im Untermainkreise, liegen die ehrwürdigen Ruinen der alten Ritterburg Bodenlauben, einst dem erloschenen Geschlecht derer von Henneberg gehörig. Ist auch das Hinaufsteigen mühsam, so lohnt die schöne Aussicht die verwendete Anstrengung reichlich, und der noch vorhandene Thurm zeugt von der Kraft der alten deutschen Bauart, und von der ehemaligen Größe der Eigenthümer.

52. Der Bodensee.

Der Bodensee, der größte unter den Seen Deutschlands, und daher hie und da das deutsche Meer genannt, hat seinen Namen wahrscheinlich von dem Badischen Dorfe und Schlosse Bodmann am Ende des Untersees, dem Stammsitze des altfreiherrlichen und noch blühenden Geschlechtes von Bodmann, und berührt die Gebiete von Oesterreich, Bayern, Würtemberg, Baden und der Schweiz. Zu Bayern gehört von des Sees Ufern nur eine Strecke von 2 guten Stunden.

Der Umfang des Bodensees beträgt 9 1/2 Quadrat-Meilen, seine größte Länge von Bregenz bis Bodmann 18 Stunden, seine größte Breite zwischen Romanshorn und Friedrichshafen 5 1/10 Stunden, und seine größte Tiefe zwischen Arbon, Romanshorn und Friedrichshafen 964 Fuß. Sein Kubikinhalt beträgt 2,055,040,000 Kubikruthen; und nimmt man den jährlichen Abfluß des Rheins in runder Zahl zu 1000 Millionen Kubikklaftern an, so würde er 2 Jahre und 20 Tage brauchen, um sein Becken zu leeren.

Gewöhnlich theilt man den Bodensee in den Ober- und in den Untersee. Der bei weitem größere Obersee gehet von Bregenz bis Constanz; der Untersee wird wieder in den Zellersee, worin die Badische, an Wein, Getreide und Obst reiche Insel Reichenau liegt, und in den eigentlichen Untersee abgetheilt, wo der Rhein abfließt. Der nordwestliche Busen, welcher die gleichfalls Badische Insel Meinau einschließt, heißt der Bodmer- oder Ueberlingersee. Im Obersee ist die hübsche Insel, auf welcher die Stadt und Feste Lindau erbauet ist.

Der See ist in den Jahren 1477, 1572, 1596 und 1695 vollkommen, und im Jahre 1829 beinahe ganz zugefroren. Auch zeigt er oft plötzliche Anschwellungen, wahrscheinlich die Folge der Einwirkung des Mondes. So erhob er sich 1549 in einer Stunde vier bis fünfmal 1 Elle hoch; 1770 stieg sein Wasser 20 — 24 Fuß über den gewöhnlichen Stand.

Die Schiff-Fahrt auf dem See ist des Getreides, Weines, Salzes und Holzes halber sehr bedeutend, aber wegen plötzlicher Windstöße und Stürme nicht ohne Gefahr. In seinen Wässern leben 36 Arten Schwimmvögel, am Einflusse des Rheins 30 Arten Sumpfvögel, 26 Fischarten, und 20 Arten Conchylien. Von den Fischen macht der Weißgangfisch (Salmo maraenula) und das Blaufelchen (Salmo Wartmanni oder Albula coerulea) einen Handelsartikel.

Die ganze Gegend des Sees ist in ihrem Gesammtüberblick eine der großartigsten, geschichtlich-merkwürdigsten, und an Naturschönheiten ausgezeichnetsten. Die beßten Punkte zu einem großen Ueberblick sind außer dem Gebhardsberge bei Bregenz der Hottingerberg zwischen Tuttlingen und Engen, das fürstembergische Schloß Heiligenberg, die Waldburg, die Hügel des Hegaues, namentlich die Hohenstoffeln, und die zerstörte würtembergische Feste Hohentwiel.

53. Bodenstein.

(sieh Pottenstein.)

54. Bodenwöhr.

Dieß ansehnliche Pfarrdorf liegt im südlichen Theile des Landgerichtes Neunburg vorm Walde im Regenkreis, und ist der Sitz des kön. Berg- und Hüttenamtes Bodenwöhr. Auf den hiesigen kön. Eisenhüttenwerken werden nicht nur alle Gattungen Platten, Kessel, Mörser rc., sondern auch menschliche und andere Figuren in hoher Vollkommenheit verfertigt. (sieh Deggendorf.)

55. Der Bogenberg.

So heißt ein hoher Berg im Landgerichte Mitterfels im Unterdonaukreise, an dessen Fuße an der Donau der hübsche Marktflecken Bogen erbauet ist. Der Berg selbst bildet ein Vorgebirg der Bergkette, die unter dem Namen des bayerischen Waldes bekannt ist. Einst krönte seine Spitze das Stammschloß der gefürchteten Grafen von Bogen, von dem man noch einige Trümmer findet; jetzt aber stehet auf der Küppe des Berges eine

Kirche mit dem Wunderbilde Mariens, einer der berühmtesten Wallfahrtsorte in Bayern.

Reisende, die eine weite Fernsicht lieben, unterlassen selten, diesen Berg zu besteigen. Zwar ist der Norden durch eine Bergreihe verschlossen; die übrigen Weltgegenden aber liegen völlig offen da. Gegen Süden streift das Auge über die größte Hälfte Altbayerns hin, und erschauet sogar die mit ewigem Schnee bedeckten Alpengipfel. Gegen Osten sieht man bis an die Berge in der Nähe von Passau, gegen Westen über die weite Ebene jenseits Straubing, fast bis Regensburg.

56. Bogenhausen und die Sternwarte.

Dieser ganz neu erbaute Sitz zu astronomischen Beobachtungen stehet auf der Höhe östlich von Bogenhausen, nordöstlich von München, in einer möglichst freien und günstigen Lage. Nichts verhindert die Aussicht im ganzen Horizonte, als die hohen Thürme der Stadt, der Kirchthurm von Bogenhausen, und die südliche kolossale Gebirgskette, die aber schon 9 — 10 Meilen entfernt ist, und einen prächtigen Anblick gewährt.

Die Sternwarte im engern Sinne bestehet aus einem Saal, welcher im Innern 42 Fuß lang, 20 breit und 14 hoch ist. In Mitte desselben stehet ein dreifüßiger Repetitionskreis, auf der einen Seite ein sechsfüßiges Passagen-Instrument, und auf der andern ein dreifüßiger Meridianskreis, außer dem auch noch eine Uhr, welche für alle Instrumente zugleich dient.

An die nördliche und nordwestliche Ecke des Saales lehnen sich die Flügelgebäude, welche die Wohnungen enthalten, dergestalt an, daß vom Saale aus noch ein Fenster nach Osten und eines nach Westen die Aussicht öffnet. Sämmtliche Instrumente von seltener Vortrefflichkeit, worunter ein Heliometer besonders merkwürdig ist, sind von Reichenbach, die Uhr aber hat Herr Liebherr verfertiget.

Herr Steuerrath Soldner, nunmehriger Vorstand und Conservator der Sternwarte, empfängt nach vorher geschehener Anmeldung, Männer vom Fache. Außer dem meldet man sich, um das Gebäude zu sehen, jeden Dienstag früh gegen 10 Uhr beim Hausmeister.

57. Brannenburg.

Dieses herrliche Schloß, dem H. Grafen von Preysing gehörig, liegt auf einer Anhöhe am Fuße des Brannenberges, wovon es auch seinen Namen führt, im Umfange des Herrschaftsgerichtes Prien im Isarkreise. Seine Erbauung fällt in die erste

Zeit des Faustrechtes; im Jahre 1350 kommt es schon unter dem Namen Branberg vor. Die herrliche Lage des Schlosses, die reichen Obstgärten, die es umgeben, und die weite Aussicht in das Gebirg und Flachland erfreuen auf gleiche Weise.

58. Breitenstein.

(sieh Wendelstein.)

59. Bruck.

(sieh Fürstenfeld.)

60. Brückenau, das Bad.

Dieß vortreffliche Heilbad liegt in einer sehr romantischen und angenehmen Berggegend im sogenannten Sinngrunde, und ist nur drei Viertelstunden von dem Städtchen und Landgerichtssitze Brückenau im Untermainkreise entfernt. Das Bad bestehet aus 3 Quellen, die in Hinsicht ihres mineralischen Gehaltes verschieden sind. Die stärkste ist die Brückenauerquelle, deren Wasser hauptsächlich zum Bade verwendet wird. Die Wernarzerquelle gibt das gewöhnliche Kurwasser; die Sinnbergerquelle liefert das geringhaltigste Wasser.

Die Anstalt ist Eigenthum des Staates; die Gebäude, aus 10 Kurgebäuden und einem Gasthaus bestehend, sind geräumig, bequem und schön eingerichtet. Imposant ist der neue Kursaal, der jetzt seine Vollendung erreicht hat. Auch ist für nahe und weitere Spaziergänge trefflich gesorgt; ja die ganze Umgegend des Bades ist in einen englischen Park umgewandelt, der mit Geschmack angelegt, und mit nachahmungswürdiger Reinlichkeit und Sorgfalt unterhalten ist. Ueberall herrliche Spuren des reinen Kunstgeschmackes unsers Königs, dem Brückenau in den Sommermonaten sein wonnigster Aufenthaltsort ist.

61. Der Brunnenstein.

Diese vortreffliche Höhle liegt am Abhange eines mit Laubholz bewachsenen Berges, ungefähr eine Viertelstunde von Streitberg, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise. Vor ihrem Eingange sind abgerissene Felsentrümmer, über die man wegschreiten muß. Bald gelangt man aber zu zwei großen Felsenöffnungen; die eine ist 2 Schuh hoch, und beinahe 6 Schuh vom Boden entfernt; die andere, mehr ostwärts gelagert, ist 4 Schuh hoch, und 6 Schuh breit.

Durch diesen Bogen tritt man in ein sehr geräumiges Gewölbe, welches 10 Schuh hoch, 30 Schuh breit und gegen 100 Schuh lang seyn mag. Es zieht sich in die Tiefe des Berges, und bildet eigentlich den Vorhof der Höhle. Fast gegen das Ende rechts am Boden muß man durch einen 2 Schuh hohen, 40 Fuß langen, aber sehr engen Gang kriechen, um zu der eigentlichen Grotte zu gelangen, welche 10 Schuh hoch, 13 Schuh breit und 28 Schuh lang ist.

Der Boden ist mit Wasser bedeckt, welches aus einem Bogen des Hintergrundes hervorquillt, und an manchen Stellen 3 Fuß tief ist. Hier findet man vorzügliche Tropfsteinbildungen, unter welchen sich besonders in einer Seitengrotte ein Wasserbecken mit einer schönen Tropfsteinsäule auszeichnet. Da die Landleute sehr häufig, vom Felde aus, hier Wasser holen, so nennen sie die Höhle den Brunnenstein.

62. Buch, und das dortige Monument.

Buch oder Puch — so heißt ein kleines Dorf nicht weit von Bruck, Landgerichts gleiches Namens im Isarkreise. Bei diesem Dorfe erblickt man hart an der Straße mit Rührung und Theilnahme das schöne Monument des Kaisers Ludwig des Bayers. Diesen wahrhaft großen Fürsten hatte in der Nähe bei Buch auf der Jagd ein Schlagfluß getroffen; er sank vom Pferde in die Arme eines Bauers von Buch, und starb unter freiem Himmel am 11. Oktober 1347.

Zum verehrenden Andenken an seinen großen Ahn ließ der höchstselige König Maximilian Joseph im Jahre 1808 eine prächtige Pyramide, von weißem Ettaler-Marmor gearbeitet, an der Straße aufstellen, weil der Ort des Hinscheidens, den Reisenden verborgen, im Walde entlegen ist. Die Inschriften lauten:

PIIS. MANIBUS.
DIVI. LUDOVICI.
BAVARI.
ROMANOR. IMPERAT.
LIBERAT. GERMAN.
DEFENSORIS.
LEGUM. BOICAR.
CONDITORIS.
VIRI. FORT. ET. CONSTANT.
MONUMENTUM. POSUIT.
MAXIMILIANUS.
REX. BOJARIAE.
M. DCCCVIII.

Auf der entgegengesetzten Seite liest man:

Hier starb in den Armen eines Bauers,
vom Tode überrascht,
den 11. Oktober 1347,
Ludwig der Bayer,
Römischer Kaiser.

63. Burgbernheim, und dessen Wildbad.

Der Marktflecken Burgbernheim ist ein Bestandtheil des Landgerichtes Windsheim im Rezatkreise, und hat vorzüglich durch das nahe liegende Wildbad sich Ruhm erworben. Dasselbe bestehet aus 5 Quellen, die aus einem grauen, zum Theil zerklüfteten Sandsteine in einem sehr romantischen Thale, von Laub- und Nadelholz beschattet, entspringen. Die Hauptquelle heißt der Heil- oder Doktorbrunnen; 63 Schuh davon entfernt befindet sich der Musketirbrunnen, 90 Schuh weiter das Augenbrünnlein, 36 Schuh von diesem der Bad- oder Gesundbrunnen, und 72 Schuh von letzterem der Kochbrunnen, jeder für individuelle Uebel von großer Heilkraft.

Das Bad ist sehr alt; schon Kaiser Lothar II. soll 1128 während seines Aufenthaltes in Nürnberg davon Gebrauch gemacht haben. Im Jahr 1300 stand es bereits in großem Rufe, und 1587 wurde ein ansehnliches Badehaus erbaut. Die Anstalt, seit 1814 ein Eigenthum der Gemeinde Burgbernheim, enthält gegenwärtig 3 Hauptgebäude; zwei dreistöckige sind im Thale zunächst den Quellen. Ein Tanzsaal, 2 Gesellschaftszimmer, und sehr angenehme Anlagen und Spaziergänge machen den Aufenthalt daselbst besonders erheiternd und angenehm.

64. Burgebrach und sein Gericht.

Der Marktflecken Burgebrach, der Sitz des Landgerichtes gleiches Namens im Obermainkreise, liegt südwestlich von Bamberg, und ist durch das Gericht merkwürdig, welches in frühern Zeiten 12 Jungfrauen des Ortes am Aschermittwoch im freien Felde hielten. Diese bekleideten nämlich ein hölzernes Bild mit Mannskleidern, und beschuldigten es sodann aller Uebelthaten, die im Markte und in der Gegend in Jahresfrist verübt worden waren.

Der für die Bildsäule gedungene Vorsprecher suchte seinen Patronen auf das Eifrigste zu rechtfertigen, und war nicht selten boshaft genug, den wahren Uebelthäter zu nennen. Daher kam es denn, daß dieß Gericht nur selten von Personen deren Gewissen nicht in jeder Beziehung rein war, besucht wurde.

65. Burggailenreuth.

Burggailenreuth, gewöhnlich nur Gailenreuth genannt, ist ein kleines Dorf im Landgerichte Ebermannstadt im Obermainkreise, und zeichnet sich durch sein altes Schloß aus, das sich noch ziemlich im alterthümlichen Zustande erhalten hat. Man schauet noch alle Gefängnisse, und auf dem sogenannten Schloßberge die Ruinen des ehemaligen Wartthurms.

66. Die Burghalde bei Kempten.

Zunächst der Altstadt Kempten auf der mittäglichen Seite erhebt sich ein mäßiger, isolirt stehender Hügel, von dessen Stirne eine vortreffliche Aussicht nicht nur über die Stadt und in das romantische Illerthal, sondern auch über die umliegenden, mit Häusern und Schlössern besäeten Anhöhen und auf das südliche Gebirg erfreuet.

Auf dieser schönen Höhe, welche auf ihrem Rücken eine länglicht runde Ebene bildet, jetzt noch von Mauer-Trümmern umschlossen, stand einst die Burg Hilarmont, später die Burghalde genannt. Von der Burg selbst, die aus zwei, durch eine Mauer abgesonderten Theilen bestand, sind auf der Seite gegen die Stadt noch mächtig emporstrebende, mit Schußscharten versehene Trümmer der Schloßmauern nebst einem niedrigen Thurme vorhanden, welcher 1788 zum Schutze der Stadt mit einem Blitzableiter versehen worden ist.

Die Entstehung der Feste reicht ohne Zweifel in die Zeiten der Römerherrschaft hinauf. Die freie, und die ganze Gegend beherrschende Lage des Berges bestimmte sie, unter Tiberius hier eine Burg (Castrum) gegen die feindlich gesinnten Germanen zu gründen, und eine Besatzung einzulegen. Die zugleich aufgefundenen römischen Münzen an und auf diesem Berge, und selbst der Name Hilarmont, (Hilaris Mons) setzen das Daseyn der Römer außer Zweifel.

Als das Land an die fränkischen Könige kam, ward die Burghalde zur Residenz der ersten Landvögte und nachherigen Schirmvögte der Stadt bestimmt, ein Amt, welches lange Jahre hindurch die Fürstäbte von Kempten bekleideten. Um das Jahr 1134 wurde die Burg vom Kaiser Lothar II. und dem bayerischen Herzog Heinrich IV. mit vielen andern festen Raubschlössern in Schwaben zerstört.

In den Zeiten des Faustrechtes erlitt sie ein gleiches Loos, uud während der Unruhen des dreißigjährigen Krieges wurde sie bald verwüstet, bald wieder hergestellt. Im spanischen Successionskriege stellten zwar die Franzosen 1703 die Festungs-

werke wieder her; aber nach 2 Jahren wurden dieselben von den Oesterreichern völlig demolirt, und seit dieser Zeit sanken die wenigen Reste immer mehr in Schutthaufen zusammen.

Früher ein Eigenthum der Fürstäbte, ging die Burghalde im Jahre 1379 durch Kauf an die Stadt über. Der tiefe Ziehbrunnen, angeblich ein Werk der Römer, ist verschüttet. Wegen der schönen Aussicht von dieser Höhe ließ der Magistrat von Kempten neuerlich bequeme Wege zum Hinaufsteigen herstellen, und andere zweckmäßige Vorrichtungen machen. Am 4. September 1829 in der Früh würdigten Se. königliche Majestät von Bayern, bei Höchst Ihrer beglückenden Anwesenheit zu Kempten, die ehrwürdige Stätte eines Besuches.

67. Burghausen mit seinem Schloß.

Die Grenz-Stadt Burghausen, der Sitz des Landgerichtes gleiches Namens, liegt an der Salzach, im tiefsten Süden des Unterdonaukreises, zwischen steilen Bergen, und hat, außer starkem Hopfenbau, Salz- und Lederhandel, ein englisches Fräuleininstitut mit einem Pensionate, und ein die ganze Gegend beherrschendes Bergschloß.

Dieß große, prächtige Gebäude hält in seiner ganzen Länge mehr als eine Viertelstunde, und bestehet aus 4 Abtheilungen, wovon jede mit einem gewölbten Thore, einem tiefen Graben, und einer Zugbrücke versehen ist. Die Befestigung des Schlosses wird theils Heinrich dem Reichen, Herzog von Bayern-Landshut, theils Georg dem Reichen von derselben Linie zugeschrieben.

In der Vorzeit diente das Schloß zu einer Vormauer gegen Salzburg, und zum Verwahrungsorte der herzoglichen Schätze, und vornehmer Gefangenen. So saß hier Ludwig der Bärtige, Herzog von Bayern-Ingolstadt, in Haft, und starb auch daselbst im Jahre 1447. Auch der schwedische General Horn lag hier in Fesseln.

Gegenwärtig wird ein Theil des Schlosses von königlichen Beamten bewohnt; einen andern Theil hat das Militär in Besitz, eine dritte Abtheilung wird zur Aufbewahrung von Züchtlingen benützt. Daß die Bergfeste bei dem Stand der gegenwärtigen Kriegskunst von keiner Erheblichkeit sey, ist offenbar.

68. Busch, der schöne.

So heißt der herrliche Vergnügensort, eine halbe Stunde von Aschaffenburg im Untermainkreise, jenseits des Mainstromes, wo Laub- und Nadelholz, mit duftenden Kräutern und Blumen

untermischt, und Pracht= und Lustgebäude einen äußerst reizenden Aufenthalt gewähren — eine dankenswerthe Schöpfung des letzten Churfürsten von Mainz. Dem Wirthschaftsgebäude gegenüber erhebt sich in der Form eines offenen antiken Tempels der Tanzplatz, der an lauen Sommerabenden mit Gruppen fröhlicher Menschen aus der mittlern und untern Volksklasse erfüllt ist.

Hinter ihm findet man einen kleinen See, und zur linken Seite auf einem künstlich angelegten Hügel einen alten Thurm von gothischer Gestalt, von dessen Gallerie sich eine herrliche Aussicht nach allen Richtungen öffnet. Am andern Ufer des Sees erhebt sich das geschmackvolle königliche Sommerpalais mit flachem italienischen Dache und einer Balustrade; hinter ihm führt eine Brücke über den zweiten obern See, der größer und zugleich mit mannigfaltigern Umgebungen versehen ist, als der untere.

Auf einer Insel desselben ist ein der Freundschaft geweihter Tempel, der durch eine Kuppel Licht erhält; in vier Nischen stehen die Bildsäulen der Weisheit, Milde, Treue und Beständigkeit, und an den Wänden sind arabeskenartig die Symbole der Freundschaft angebracht. In seiner Nähe blickt, von Gebüsch umkränzt, die Eremitage hervor, mit den Büsten alter Weisen geziert. Außerdem befinden sich in dem schönen Busche noch 2 Meiereien, das sogenannte Dörfchen, ein Fasanenhaus, und mehrere kleinere Gebäude in antiker und moderner Form.

69. Castell.

Castell ist ein protestantisches Pfarrdorf mit einem Schloß, und gehört zum Gräflich=Castell'schen Herrschaftsgerichte Rüdenhausen, im Südosten des Untermainkreises. Das Schloß, welches Graf Wolfgang Dietrich (gest. 1709) durch einen italienischen Baumeister aufführen ließ, hat einen schönen Garten, und ist die Residenz des regierenden Herrn Grafen.

Auf einem ziemlich hohen Berge unweit Castell, der Schloßberg genannt, stand einst das Bergschloß Castell, das Stammhaus der hochgräflichen Familie. Jetzt aber ist davon nur mehr der alte Wartthurm übrig, um welchen in neuern Zeiten schöne Anlagen gemacht wurden, die um so mehr von jedem Naturfreunde besucht werden, als man von da aus eine der schönsten Aussichten in Franken genießt.

Das bewaffnete Auge kann über 100 Orte zählen; den Gesichtskreis beschränken gegen Norden das Rhöngebirg, gegen Westen der Spessart, gegen Süden und Osten der nahe Steigerwald. Das ehemalige Wildbad ist eingegangen; dagegen geben der nahe Gyps= und Alabasterbruch reiche Ausbeute und starke Beschäftigung.

70. Der Chiemsee.

Dieser See, der größte in Bayern, und daher oft das bayerische Meer genannt, gehört ganz zum Landgerichte Trostberg im Isarkreise. Sein Umfang beträgt 14 Stunden Weges, seine Länge 4, seine Breite 3 Stunden, seine größte Tiefe 96 Klaftern. Seine Zuflüsse sind vorzüglich die Prien und die Acha; seinen Abzug aber bildet am nördlichen Ufer die Alza, die in den Inn fällt. Der See beherbergt eine Menge Wasservögel und Fische; von letztern werden jährlich 4 — 500 Zentner gefangen.

Drei Inseln erheben sich aus dem Wasserspiegel des Chiemsees, nämlich Herrenwörth, Frauenwörth und zwischen beiden die Krautinsel. Herrenwörth, mit 2 Stunden im Umfange, ist sehr fruchtbar, und enthielt die 782 von Herzog Thassilo gestiftete, in neuer Zeit aber aufgehobene Benediktiner-Probstei Herren-Chiemsee. Die schönen Klostergebäude stehen noch; die Stiftskirche aber wurde zu einem Bräuhause umgestaltet; ihre zwei stolzen Thürme sind gänzlich niedergelegt.

Frauenwörth ist weit kleiner, und hält nur 65 Tagwerke. Darauf stehen außer 42 Behausungen, von Fischern und Handwerkern bewohnt, noch die Gebäude der aufgelösten adeligen Frauen-Abtei, Frauen-Chiemsee Benediktiner-Ordens, die noch in gutem Zustande, und von einigen Frauen und Schwestern bewohnt sind. Die ganz kleine Krautinsel hat ihren Namen von den darauf befindlichen Gemüsegärten erhalten.

71. Clerical-Seminarien in Bayern.

Zur Bildung und Erziehung ꝛc. katholischer Geistlichen bestehen gegenwärtig in folgenden 10 Städten Clerical-Seminarien: Zu Aschaffenburg, Bamberg, Dilingen, Eichstädt, Freising, München, Passau, Regensburg, Speier und Würzburg.

72. Dachau mit seinem Denkmale.

Der Markt Dachau mit dem königlichen Schlosse liegt auf einer bedeutenden Anhöhe, von der man eine weite Aussicht genießt, und an deren Fuß die Ammer dahinfließt. Die Straße von der Ammerbrücke bis in den Markt hinauf war nun ehemals so eng und beschränkt, oben aber so gäh, und im Winter so schlüpfrig, daß man sie nur mit der größten Anstrengung der Pferde und der höchsten Gefahr befahren konnte.

Diesem Uebelstande ließ der höchstselige Churfürst von Bayern, **Karl Theodor**, im Jahre 1790 durch Anlegung einer schö-

nen und bequemen neuen Bergstraße auf eigene Kosten zum Nutzen des Publikums abhelfen. Seit dieser Zeit ist der Abhang eine sanft geneigte Ebene, auf der man mit Vergnügen wandelt und fährt. Zur Verewigung dieses nützlichen Werkes ist rechts an einer hohen Bergwand ein Monument aufgestellt, mit folgender Inschrift:

CAROLUS. THEODORUS.
ELECTOR.
S. R. J. PROV. ET. VICARIUS.
PRAECIPITEM. MONTIS. VIAM.
ITINERANTIUM. COMMERCII. QUE.
COMMODO.
AERE. PROPRIO. AEQUARI. JUSSIT.
CURAE. PUBLICAE.
MONUMENTUM.
CIϽ IϽ CC L XXXX.

73. Dammersfeld.

Dieser schöne und grasreiche Berg, bei dem nur selten der Basalt hervorblickt, liegt im Nordosten des Landgerichtes Brückenau im Untermainkreise, an der westlichen Abdachung des hohen Rhöngebirges, und ist 2818 Pariser Fuß über den Spiegel des Meeres erhaben. Sein Rücken ist breit, und gewährt eine vortreffliche Aussicht, besonders in das Fuldaische und in die Wetterau.

Früher ein Eigenthum von Fulda, hatten die Fürsten von Fulda eine Schweizerei auf ihm errichtet, die aber nach der Säcularisation wieder einging. Noch stehen die bedeutenden Gebäude, und die Wohnung des Aufsehers ist massiv von Stein gebaut. Heut zu Tage wird der Graswuchs dieser Alpe jährlich von hoher Herrschaft versteigert. Wie die Schweizerei, so ging auch schon früher, der Armuth wegen, der hier betriebene Bau auf Eisen ein.

74. Deggendorf.

Wer je nach dem gewerbsamen Städtchen Deggendorf, dem Sitze des Landgerichtes gleiches Namens im Unterdonaukreise, kommt, der steige den Calvarienberg hinan, welcher mit dem Stadtpfarr-Kirchhofe zunächst in Verbindung stehet, und beschaue daselbst das herrliche Christusbild von Gußeisen, welches erst am 14. Sept. 1830, als am Kreuz-Erhöhungs-Feste, feierlich aufgestellt worden ist.

Dieß herrliche Kunstwerk, größtentheils durch freiwillige Beiträge der edlen Bewohner von Deggendorf bestritten, und aus der k. Eisengießerei zu Bodenwöhr hervorgegangen, stellt den Heiland in Lebensgröße dar, den Blick gegen den Himmel gerichtet. Das Kreuz, massiv von Eisen gegossen, und 25 Schuh lang, wiegt 26 Zentner, 90 Pfund. Der Schild ober dem Haupte Christi hält 25 Pfund.

Das Christusbild selbst, hohl gegossen und vergoldet, wiegt 2 Zentner, 50 Pfund. Dieß schöne Denkmal religiösen Sinnes und bayerischer Kunst (denn es ist dieß das erste Bild von so bedeutender Größe, welches in Bodenwöhr verfertiget wurde) ziert würdig die Stätte, und gewährt weithin dem Schiffer auf dem Donaustrome, so wie dem Wanderer auf dem Lande einen tröstlichen, erhebenden Anblick.

75. Die Diebshöhle.

Sie befindet sich in der Nähe des Pfarrdorfes **Altenstein** im Landgerichte Ebern im Untermainkreise, und hat ihren Namen von den Diebsbanden, die sich ehemals entweder selbst, oder doch die gestohlenen Dinge darin verbargen. Die Grotte hat enge Zugänge, und führt in große Vertiefungen.

76. Der Döbraberg.

Er liegt im Süden des Landgerichtes Naila im Obermainkreise, und ist einer der höchsten Punkte im ehemaligen Bamberger-Gebiete. Auf seinem Gipfel befindet sich zum Behufe der trigonometrischen Vermessungen eine hölzerne Pyramide, von der man eine sehr schöne Aussicht genießt.

77. Der Donnersberg.

Unter allen Bergen des Rheinkreises zeichnet sich der **Donnersberg** (Mons Jovis) als der höchste und merkwürdigste aus. Er bildet das nördliche Ende der Vogesen; seine Länge von Westen nach Osten beträgt fast 1 1/2 Stunden, und die Breite von Norden nach Süden beinahe 5/4 Stunden. Seine Erhöhung über die Fläche des Rheinstromes beträgt 350 Klafter, die eigentliche Erhöhung über die Gebirgskette, die sich allmählig steigend an ihn anschließt, nicht mehr, als 223 Klafter. Ueber den Spiegel des Meeres erhebt er sich 2102 Pariser Fuß.

Die äußere Form des Berges ist kegelförmig; aber die Grundfläche in seiner tiefern Ausdehnung hat die Form eines länglichen Ovals. Die Regenströme haben 5 ausgezeichnete Schluchten an demselben gebildet, die in der Landessprache Thällen heißen. Die Steinart des Donnersberges ist eine mit Thon, Feldspath und Glimmer vermischte harzartige Masse, welche mit dem Feuerstahl Funken gibt, und bei den deutschen Mineralogen Graustein heißt.

Allenthalben zeigt sich am Donnersberge kräftige Vegetation, nur die Plattform ausgenommen, die bei einem Umfange von 120 Morgen mehrere öde, oder nur zur Weide taugliche Stellen hat. Die übrigen Parthien des Berges sind mit den schönsten Buchwäldern, und hie und da mit alten Eichen besetzt; an seinem Fuße, bei Dannenfels, findet man eine große Anzahl Kastanienbäume, die den Einwohnern der Gegend großen Erwerb verschaffen.

Außer vielen Mauertrümmern, die aus den Römerzeiten ꝛc. herstammen, ist auf seiner Kuppe der sogenannte Königsstuhl vorzüglicher Aufmerksamkeit würdig. Er bestehet in einem Felsen, welcher 8 Ellen hoch ist, und einen Umfang von 20 — 25 Ellen hat. Man behauptet, die fränkischen Könige hätten hier zuweilen Recht gesprochen; gewiß aber ist, daß dieselben Könige auf dem Donnersberg zuweilen residirten.

Ueber alle Beschreibung genußreich ist die Aussicht auf dem Donnersberge; die weite Gegend liegt offen da, wie eine Landcharte, und in Seligkeit weidet sich das Auge an Deutschlands schönsten und reichsten Auen. Stolze Gefühle und süße Träume ergreifen die Seele; erhaben über die gemeine Erde fühlt man sich dem Himmel näher, die Brust erweitert sich, man umfaßt die Menschheit mit seinem Blick, und aus dem Innern ertönen unwillkührlich des Dichters herrliche Worte:

„Seyd umschlungen Millionen!
„Diesen Kuß der ganzen Welt!!"

78. Doos, der Wasserfall.

Doos oder Toos, so nennt man den schönen Wasserfall, welchen die Wiesent gleich nach ihrer Vereinigung mit der Aufseß über einige Felsen herab bildet. Er befindet sich 3/4 Stunden von Muggendorf, 1/2 Stunde von Rabeneck, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, und wird von allen Freunden hehrer Naturscenen eifrig besucht. Nahe am Wasserfall ist über die Aufseß eine steinerne Brücke erbauet, die Doosbrücke geheißen. — Oberhalb dieses Wasserfalles, zwischen Wüstenstein und dem Speckberg, bildet auch die Aufseß einen Fall,

den man den kleinen Doos nennt, welcher aber, da sich nur unbedeutende Felsstücke dem Laufe des Wassers entgegenstemmen, nur unansehnlich ist.

79. Dorfschule, die lateinische.

Am Fuße des rauhen Kulm liegt das kleine katholische Pfarrdorf Mockersdorf, das nur 106 Seelen zählt, und einen Bestandtheil des Landgerichtes Kemnath im Obermainkreise bildet. So klein aber der Ort, so groß ist mit Recht der Ruhm des dortigen edlen Seelsorgers. Derselbe gründete nämlich in seinem Pfarrhause, aus Liebe zu der fähigen Jugend und aus reinem Wohlwollen für unbemittelte Eltern, eine sehr gute lateinische Schule, und gab bisher selbst — ohne irgend eine Ermunterung und Belohnung — den Schülern den nöthigen Vorbereitungs-Unterricht. Der Name dieses seltenen Jugend- und Menschenfreundes ist: Dr. Schreiner. Dem Verdienste seine Krone!

80. Die Dosenfabrik ohne gleichen.

Wer immer, in München angekommen, sich mit einer Tabacksdose auf seine ganze Lebenszeit versehen will, der scheue die kleine Mühe nicht, sich nach dem Pfarrdorfe Perlach, eine Stunde südöstlich von München, zu begeben. Dort wird ihn der bescheidene Künstler, Herr Joseph Näher, entweder augenblicklich, oder bei Bestellung in wenigen Wochen, mit einem Produkte bedienen, das sich eben so sehr durch seinen vortrefflichen Lack, die außerordentliche Haltbarkeit und Wohlfeilheit, als durch die Eleganz der eingelegten Emblemen, Namens-Chiffern von Silber, und die unübertrefflichen Charniren auszeichnet. Anfangs lebte dieser verdiente vaterländische Künstler in Wasserburg, später in Haidhausen, seit dem Dezember 1829 aber hat er sich in Perlach niedergelassen.

81. Der Dothenhut.

So wird ein Berg in der Nähe von Greifenstein, im Norden des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise, genannt. Nach der Sage ward bei der Geburt eines Fürsten von Staufenberg der Fürstbischof von Bamberg zum Taufdothen (Taufpathen) gebeten, und gab, der Ehre sich unterziehend, diesen Waldberg von ansehnlichem Werthe als Pathengeschenk. Daher, und weil der Berg der Gestalt eines Hutes gleicht, soll er den Namen Dothenhut erhalten haben.

82. Der Drachenfels.

Wer nach der Stadt Dürkheim im Rheinkreise kommt, der versäume nicht, einen Absprung nach dem 1 1/2 Stunden entfernten Drachenfels zu machen; seine Mühe wird reichlich belohnt werden. Wenn je Druiden zur Zeit der Gallischen Ansiedelung in diesem Lande waren, so war dieser Berg unstreitig ihr Sitz und der Ort ihrer Opfer, die man von hier aus im größten Theil des Landes sah.

Dieser Fels tritt nämlich aus einem der höchsten Berge der Gegend hervor, und bildet eine Terrasse, unter welcher sich eine Aushöhlung, wie ein Brückenbogen, befindet. Links gewahrt man die Kuppe des Peterkopfs; auch zeigt sich hierin der Münster von Straßburg, dieß Ehrendenkmal des deutschen Erwin von Steinbach.

83. Die Drachenhöhle bei Füßen.

Am Ufer des Lechstromes bei Füßen zeigt sich eine Höhle, die gerade an der Straße in den Fuß eines Berges eingegraben, jetzt aber mit Wasser gefüllt ist. Nach einer alten Sage soll der hl. Magnus einen Drachen, der diese Stätte bewohnte, erlegt haben; andere verlegen die Scene dieses Vorganges nach Roßhaupten.

84. Der Dreistelzberg.

Dieser Berg, eine Kuppe des Rhöngebirges, liegt im Untermainkreise, südwestlich von der Stadt Brückenau, und erhebt sich 2087 Pariser Fuß über den Spiegel des Meeres. Er ist ganz mit Holz bewachsen, in welchem die anmuthigsten Spaziergänge für die Brückenauer-Badegäste angelegt sind. Auf seinem Gipfel, den ein Bauernhof krönt, hat man eine vortreffliche Aussicht.

85. Der Druidenberg.

Druidenberg, auch Drudenberg — so heißt eine hervorstehende kahle Felsenmauer eines Berges, zwischen Ebermannstadt und Gösseldorf, fast in Mitte des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise. Ein Theil des Berges stürzte am 22. Februar 1625 ein, und verschüttete das Thal. In der Vorzeit sollen an dieser Stelle die heidnischen Priester ihre Opfer gebracht haben; daher auch der Name des Berges.

86. Der Druidenstein.

Westlich von Kabolzburg, Landgerichts dieses Namens im Rezatkreise, liegt der Weiler Stinzendorf, der blos durch den nahen Druidenstein einiges Interesse erregt. Derselbe ist nämlich ein sehr großer, runder Stein, der oben abgeflacht, und am Rande umher mit einer Art von Schalllöchern in ziemlich gleicher Distanz versehen ist. Wahrscheinlich war dieser Stein in den ältesten Zeiten ein heidnischer Altar, worauf die Druiden Feuer angezündet haben, um die entfernten Bewohner zur Andacht zu erinnern. Es ist dieß um so glaublicher, da der Stein auf einer beträchtlichen Anhöhe liegt und weit umher gesehen werden kann.

87. Das Dürkheimer-Thal.

Dieß grotesk-romantische Thal erstreckt sich von Dürkheim bis in die Nähe von Kaiserslautern im Rheinkreise, und eröffnet dem gefühlvollen Wanderer eine Reihe von Naturscenen im wilden großen Style. Waldreiche Gebirgsmassen erheben sich, groteske Felsen steigen himmelan, und mehrmals windet sich der chaussirte Weg mühsam an Porphyrwänden hin. Eine stark besuchte, vor nicht langer Zeit hergestellte Straße, durchzieht das Thal.

Die kleinere Hälfte desselben, welche romantischer ist, und von der Isenach bewässert wird, gehört zum Kanton Dürkheim, die größere zum Kanton Kaiserslautern. Nicht weit im Thale trifft man eine Papiermühle, und ein Schmiede- und Hammerwerk an. Bald gewahrt man das verfallene Jägerschloß Jägerthal und einen kleinen Sonnentempel, Salomon Geßner geweiht.

88. Dürkheims Saline.

(sieh Philippshalle.)

89. Der Eberhardsberg.

Dieser ansehnliche Berg liegt bei dem Pfarrdorfe Igensdorf, im südlichen Theile des Landgerichtes Greifenberg im Obermainkreise, und ist durch die zirkelrunde Felsenplatte auf seiner Kuppe bekannt, die im Munde des Volkes der Teufelstisch heißt.

90. Ebermannstadt.

Ebermannstadt ist ein kleines Landstädtchen im südlichen Theile des Obermainkreises, und der Sitz des Landge-

richtes gleiches Namens, das wohl unter allen Gerichten in Bayern für den Naturkundigen am meisten Interessantes darbietet. Denn im Umfange dieses Landgerichtes liegt der weltbekannte Marktflecken Muggendorf; hier sind die vorzüglichsten Höhlen, als: die Witzen-, Wunders-, Oswalds- und Rosenmüllers-Höhle; sowie der schöne Stein, der Brunnenstein, die Ludwig Wunderhöhle, der Lindenbrunnen, das Pulverloch, die Gailenreuther-Höhle, die Kapp- und Espershöhle.

Als vorzügliche Naturmerkwürdigkeiten zeigen sich: die Felsengrotte, die Muschelquelle, die Tölz, das Quackenschloß auf dem Adlerstein. Von den Schloßruinen ziehen Neideck, Streitberg, Wüstenstein und die Burg Gailenreuth ganz besonders an. Auch erhebt sich hier der hängende Stein, und der sogenannte größte Markstein im ehemaligen heiligen römischen Reiche rc. Wie viel Schönes, Großes, Erhabenes auf einem engen Raume!

91. Der Ebersberg bei Poppenhausen.

Dieser Berg, der auch unter dem Namen Eberszwackel bekannt ist, liegt bei dem Pfarrdorfe Poppenhausen, Landgerichts Weihers im Untermainkreise, und bestehet meistens aus Porphyrschiefer. Auf seiner Spitze trägt er die merkwürdige Ruine des Schlosses Ebersberg, welches das Stammhaus dieser alten, aber verrufenen adeligen Familie war.

Albert und Heinrich von Ebersberg hatten nämlich im Jahre 1271 den Abt Berthold von Fulda unter dem Messelesen erstochen; daher ward ihre Burg geschleift, und sie selbst mit andern Edelleuten hingerichtet. Im Jahre 1368 erhielt Friedrich von Ebersberg die Erlaubniß, die Burg wieder zu erbauen. Weil aber seine Nachkommen ihre Räubereien fortsetzten, und den Landfrieden oftmals störten, zog der Fuldaer Abt Reinhard 1465 gegen das Raubnest, und legte es in Schutt.

Seit dieser Zeit liegt die Burg in Ruinen; man gewahrt heut zu Tage von ihr nur noch Reste von 2 Thürmen und von einigen Mauern. Nach der Sage führte von der Burg bis nach Weihers ein unterirdischer Gang. Spricht der wilde Geist der alten Bewohner dieser Mauern unser Gemüth mit Wehmuth an, so erheitert die herrliche Aussicht, welche man von dieser Höhe, besonders gegen Fulda hin, genießt, Herz und Sinn.

92. Der Ebersberg bei Zell.

Dieser Berg erhebt sich bei dem Pfarrdorfe Zell, Landgerichts Eltmann im Untermainkreise, und war einst mit einem

Bambergischen Schlosse gekrönt, welches wahrscheinlich im Bauernkriege zerstört wurde. Noch im vorigen Jahrhunderte stand davon ein großer, runder Thurm; heut zu Tage sind nur wenige Trümmer mehr anzutreffen.

93. Eberszwackel.

(sieh Ebersberg bei Poppenhausen.)

94. Ebrach, die Abtei.

Im westlichen Theile des Landgerichtes Burgebrach im Obermainkreise liegt das Pfarrdorf Ebrach, berühmt durch die aufgelöste Cistercienser-Abtei Ebrach und deren schöne Klosterkirche. Diese Abtei, die reichste in Franken, hatte bei ihrer Auflösung eine Rente von wenigstens 125,000 fl.; der Waldstand umfaßte 25,000 Morgen, welche jährlich über 80,000 fl. ertrugen. Dieser gewaltige Reichthum des Stiftes erzeugte das Sprichwort: Ebrach hat nur Ein Ei weniger Revenüen, als das aus 94 gevierten Meilen bestehende Fürstenthum Würzburg.

Das Kloster wurde im Jahre 1126 von den Brüdern Bernhard und Richwinn, Edeln von Eberau, gestiftet, und 1134 eingeweihet. Die Herzoge Konrad und Friedrich von Schwaben und zahlreiche Edle beeiferten sich, das Gotteshaus reichlich auszustatten. Der Grundstein zur jetzigen Kirche, die in schönem, rein deutschen Styl erbauet ist, und deren Gewölbe auf 30 Säulen ruhet, wurde am 4. Juni 1200 gelegt, das ganze aber erst 1285 vollendet.

Vom Jahre 1773 — 1792 ward aber das Innere mit außerordentlicher Pracht und einem Kostenaufwande von 170,000 fl. gänzlich umgeändert. Die 26 Altäre enthalten sehenswerthe Gemälde (die 3 besten wurden aber nach München gebracht); unter den zahlreichen Monumenten ist das merkwürdigste das des Hohenstaufen Friedrichs, Herzogs von Schwaben.

95. Die Ehrenbürg.

Die Ehrenbürg ist ein hoher, sattelförmiger Berg, östlich von Forchheim im Obermainkreise, auf dessen breiten Rücken sich eine bedeutende Ebene und eine Kapelle befindet, der heil. Walburga geweihet, wovon der Berg auch den Namen Wallburgis- oder in der Sprache des Volkes Walperlesberg erhalten hat.

Von der Höhe der Ehrenbürg genießt man eine der schönsten und weitesten Fernsichten; man überschauet das ganze Muggendorfer-Gebirg, mit einigen seiner Thäler, und in weiterer Entfernung das Fichtelgebirg mit dem Ochsenkopf und Schneeberg. Besonders belebt ist die Ehrenbürg jährlich am 1. Mai, dem Fest der Kirchweihe, womit ein sehr bedeutender Markt verbunden ist.

Von allen Seiten strömen Menschen auf den Berg, um zu kaufen, oder zu verkaufen, und wenn den Freund der Natur der Anblick der nahen Thäler, in denen blühende Bäume, besonders Kirschbäume, in unzählbarer Menge prangen, lieblich überrascht, so zieht ihn auch an jenem Tage das Hin- und Herwogen der geschäftigen oder schausichtigen Menge freundlich an.

96. Elerwangerberg.

(sieh Eiwangerberg.)

97. Der Eisbach.

(sieh Eiskapelle.)

98. Die Eisenbreche.

Gefühlvoller Wanderer! wenn dich Geschäft oder Muße nach dem Marktflecken Hindelang, Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise, führt, so versäume nicht, das höchst romantische Thal der Ostrach zu besuchen. Dieser Fluß hat seine Quellen am Fuße des Hochvogels, und mündet sich unter Sonthofen in die Iller.

Anfangs ist das Thal noch ziemlich offen und geräumig, aber bald führt der Fußsteig in schauerliche Schluchten, wo man keine Menschenwohnungen mehr vermuthet. Doch zeigen sich kleine Oertchen, zuerst Vorderstein, dann Hinterstein, letzteres eine Manualkaplanei von Hindelang.

Weiterhin wird das Thal immer enger und schauerlicher; zu beiden Seiten thürmen sich gewaltige Felsmassen auf; einige überhängen sogar den schmalen Pfad, so, daß man selbst den Himmel nimmer schauen kann. Oede Stille herrscht überall; nur das Plätschern kleiner Flüßchen, die von den Höhen herabstürzen, unterbricht zuweilen das tiefe Schweigen.

Endlich aber gelangt man zu der Stelle, wo die Natur alle ihre Schauer vereiniget hat — zu der sogenannten Eisenbreche. Nicht mehr weiter setzt der Fuß; himmelanstrebende Berge, vielfach durchbrochen, und sonderbar ausgehöhlt, bilden die Grenzen des Vordringens. Aus den Höhlungen bricht die Ostrach her-

vor, und fällt über die gezackten Bergwände in eine schauerliche Tiefe.

Groß ist der Anblick dieser Naturscenen, wenn du sie von der Tiefe aus beschauest; noch größer fast, wenn du die Bergwände ersteigest, und deinen Blick in die brausenden Abgründe sendest. Staunend stehst du stest und fester, und kannst dich kaum losreissen von der herrlichen Scene. O Natur! welch hohe, reine Genüsse bietest du deinen Freunden!

99. Die Eiskapelle.

Zwischen den Bergwänden des Watzmann im Landgerichte Berchtesgaden und dem Isarkreise, etwas weit im Thale, liegt 2500 Pariser Fuß über dem Meer die berühmte Eiskapelle. So heißt nämlich eine Art Gletscher, aus einem Eisgewölbe in einer brüchigen, tiefen Gebirgsecke bestehend, wohin ein ovaler Eingang führt, und das sich wie eine Hochbrücke über den Eisbach krümmt, der unter demselben dampfend über Stein und Felsen hervorstürzt.

Da das Eis im Innern der Höhle in einem beständigen Regen niederthauet, so ist die Kälte darin erstarrend, wenn man auch außerhalb rings vom Sommer umgeben ist. Daher darf man dieß winterliche Zelt nur nach vollkommener Abkühlung betreten, und nicht lange darin verweilen. Freilich könnte es sonderbar scheinen, daß man in einem Lande, wo die Schneelinie nur auf einer Höhe von 6 — 7000 Fuß erscheint, einen Gletscher in einem Thale findet, welches kaum 2500 Fuß über das Meer erhaben ist.

Das Wunderbare dieser Erscheinung wird indeß durch die Beschaffenheit der Gegend vermindert. Der Ort gleicht einem Kessel, dessen Tiefe nur wenige Wochen, und in diesen nur wenige Stunden des Tages die Sonnenstrahlen bescheinen. Die wilde Hechelwand deckt denselben gegen Morgen und Mittag, und der schroffe Watzmann gegen Westen. Nur gegen Norden zeigt sich eine Schlucht, durch welche sich der Eisbach windet.

In diesem Kessel haucht der Geist des Lebens nicht; jede Spur von Vegetation ist, wie auf kahler Gebirgen, unterdrückt. Der Boden stellt das Bild der Zerstörung, und die Hechelwand das der Verwesung dar. Öfter blickt der Wanderer über das Schneefeld hin, und achtet des Wasserfalles nicht, welchen der Eisbach an der Wand des Watzmanns bildet. Die Scene des Todes ist zu groß, als daß sie der Bach mit Leben erfüllen könnte.

100. Der Eiwangerberg.

Der Eiwanger- oder Eierwangerberg liegt im Nordwesten des Herrschaftsgerichtes Kipfenberg im Regenkreise, und hat seinen Namen von dem Dorfe Eierwang, das an dessen Fuße erbauet ist. Dieser Berg, der höchste im ehemaligen Fürstenthume Eichstädt, und auch für den Botaniker von großem Interesse, eröffnet eine herrliche Aussicht; bei hellem Wetter schweift das gierige Auge bis nach dem 18 Stunden entfernten Nürnberg.

101. Elbersberg, das Pfarrdorf.

Dieß sehr alte Pfarrdorf von 550 Einwohnern liegt im Landgerichte Pottenstein im Obermainkreise, und wird seiner nahen Tropfsteinhöhlen wegen häufig besucht. Diese sind: das Bierloch, Windloch und das Zwergloch. (sieh diese.)

102. Elchingen.

Elchingen, oder Ober-Elchingen, ein Pfarrdorf mit den schönen Gebäuden der ehemaligen Benediktiner-Abtei Elchingen und deren prächtigen Kirche, liegt auf der äußersten Spitze der schwäbischen Alp, von wo man eine entzückende Aussicht genießt, im Bezirke des Landgerichtes Günzburg im Oberdonaukreiß. Ehemals ein Berg- und Raubschloß, wurde Elchingen schon im Jahre 1128 zu einem Kloster umgeschaffen, das früh die Reichsunmittelbarkeit erlangte, und endlich dieselbe sammt der Existenz 1802 an Bayern verlor.

Um den Klosterberg liegt das Pfarrdorf Ober-Elchingen, weiterhin gerade im Thale, wenig nordwärts, Unter-Elchingen. Von diesem Orte führte der ehemalige französische Marschall Ney, der hier am 14. Okt. 1805 die Oesterreicher angriff, und durch den gewagten Donau-Uebergang die Uebergabe der Stadt Ulm herbeiführte, den Titel: Herzog von Elchingen.

103. Elephantenzähne in Bayern.

Im Monate November 1829 fanden die Arbeiter in einer Kiesgrube bei Steinhausen unweit Regensburg einen Elephanten-, Eck- oder Wehrzahn und einen Backenzahn desselben Thieres. Der Wehrzahn, von dem Wurzel und Spitze fehlen, ist noch 13 Zoll 6 Linien lang, am untern Ende 3 Zoll, und am obern 2 Zoll 5 Linien dick, hält also ungefähr 9 Zoll in der Peripherie.

Der Backenzahn mißt 6 1/3 Zoll in der Länge, 3 Zoll in die Breite, und 4 1/2 Zoll in die Tiefe. Jener wiegt noch 3 Pfund 8 Loth, dieser ganz vollständig erhalten, 2 Pfund 24 Loth. Die äußere Fläche des Wehrzahnes ist gelblich, hart und zum Theil noch mit einer braungrauen Kruste umgeben; das innere Elfenbein ist bereits verkalkt.

Auch der Backenzahn ist im Innern verkalkt, die Erhabenheiten und Leisten auf der Krone sind geschlängelt, bilden paarweise zusammen laufende Linien, und sind auf der Oberfläche noch mit der ursprünglichen Glasur überzogen. Diese Gestaltung ist dem asiatischen Elephanten eigen, indem der afrikanische auf der Krone rautenförmige Erhabenheiten hat.

Die Kiesgrube liegt ungefähr 400 Schritte vom linken Ufer des Regenflusses, ostwärts von Steinhausen, am Wege nach Donaustauf. Die beiden antediluvianischen Ueberbleibsel fanden sich neben einander, ungefähr 12 Fuß tief unter der Oberfläche, in einer Schichte von grobem Kies, und fielen den Arbeitern beim Anhauen der Wand vor die Füße.

Die Kiesgrube befindet sich übrigens in einer Ebene, welche nördlich und östlich von Flötzgebirgen, aus Sand- und Kalkstein gebildet, umgeben ist, welche sich in der Entfernung von 1 Stunde (bei Tegernheim) ans Urgebirge von Granit anschließen. Für den Freund der Naturgeschichte und für den Geognosten möchte hierin reichlicher Stoff zu Nachforschungen liegen, da sich hieraus die Wahrnehmung ergibt, daß der Eigenthümer dieser Zähne wenigstens 4 Revolutionen über sich hat ergehen lassen müssen.

104. Die Emichsburg.

Diese interessante Burg liegt bei dem Dorfe Kleinbockenheim, Kantons Grünstadt im Rheinkreise. Sie ward im 16ten Jahrhundert von dem streitlustigen Grafen Emich von Leiningen, welcher in der Geschichte dieses Landes eine große, aber unvortheilhafte Rolle spielte, erbaut. Jetzt gehört die Burg einem Privaten, welcher ihr eine landwirthschaftliche Einrichtung geben ließ.

105. Die Emmertshöhle.

Diese Grotte liegt im hohlen Berge bei Gailenreuth, nicht weit von der Gailenreuther-Höhle, und eine halbe Stunde von Muggendorf entfernt. Sie ist nicht sehr bedeutend, enthält aber einige Tropfsteine. Man muß sich an einem Seile hinablassen. Herr Pfarrer Emmert war der erste, der sie untersuchte, und nach welchem sie mit Recht den Namen erhielt.

106. Die Enchenreuther-Höhle.

Diese interessante Grotte befindet sich auf dem Gebirge zwischen Muggendorf und Ebermannstadt, Landgerichts dieses Namens im Obermainkreise. Auf der Höhe in einem buschigen Walde ragen Felsen hervor, an welchen ein dreieckiges Loch den Eingang bildet. Der innere Raum ist 6 — 8 Schuh groß.

Von da aus zieht sich rechts ein enger und beiläufig 10 Schritt langer Gang in die Tiefe, durch welchen man kriechen muß. Sodann erweitert sich derselbe so, daß man 40 Schuh tief hinabklettern kann, um den Grund und das Ende der Höhle zu erreichen, die sehr viele braune, traubenförmige Tropfsteine enthält.

107. Der Engelsberg.

Dieser Berg, der mit den Ketten der Rhön zusammenhängt, und an dessen Fuße sich das Städtchen Thann erhebt, liegt am rechten Ufer der Ulster, im Herrschaftsgerichte Thann, dem nördlichsten Bestandtheile des Untermainkreises. Sein Rücken ist ziemlich geräumig, und zum Behufe der Landesvermessung mit einem Thürmchen geziert, wovon sich eine vortreffliche Aussicht, besonders in die sächsischen Länder, eröffnet.

Der Fuß des Berges bestehet aus rothem, mit Sand vermengten Thon, und aus rothem Sandstein von horizontaler Lage; auf seiner Höhe findet man Kalkschiefer und Basalt. Vor dem dreißigjährigen Kriege befand sich auf dem Rücken des Berges ein Dorf, welches aber in jener verhängnißvollen Zeit verwüstet, und nicht wieder erbauet worden ist.

108. Die Engelwache.

Die Engelwache ist das Thor zum Passe Hirschbühel gegen Salzburg. Unter den Pröbsten bewohnte ein alter Mann als Wächter das hölzerne Haus, und das Haus des Alten bewachte ein Hund. O wohl glückliche Zeit, in der ein hölzernes Gebäude und ein abgelebter Mann eines Landes Grenzen bewachten und beschützten!

Der Weg zur Engelwache zieht sich wohl allmählig hinan, aber ohne den Wanderer zu ermüden, und zeigt nicht undeutliche Spuren von den Versuchen der alten Berchtesgadner-Pröbste, eine Straße über denselben zu eröffnen. Schon Kaiser Rudolph hatte auf das Anliegen der Erzbischöfe 1286 den Ausspruch gethan: „Der niwer Weg soll ab seyn."

109. Enheims Pyramide.

(sieh Pyramide bei Enheim.)

110. Der Epprechtstein.

So heißt ein bedeutender Berg im Fichtelgebirge, welcher sich südöstlich von dem Marktflecken Kirchenlamitz, Landgerichts gleiches Namens im Obermainkreise, aufthürmt. Er bestehet aus beinahe horizontal liegenden Schichten eines sehr feinkörnigen Granits, und hat auf seiner Kuppe eine Felsenwand, 50—60 Fuß hoch, 30—50 Fuß breit, die sich 250 Schritte lang von Südost nach Nordwest fortziehet.

Auf dieser Felswand war einst das alte Schloß Epprechtstein erbaut, der Wohnsitz der Edlen von Sacken und Wild. Nach manchen ungünstigen Schicksalen stürzte die Burg allmählig ein, und zeigt heut zu Tage nur wenige, aber sehenswerthe Trümmer ihrer alten Herrlichkeit.

111. Erching.

(sieh Armen-Colonie.)

112. Die Eremitage.

Dieß herrliche Lustschloß mit seinen prächtigen Anlagen liegt eine kleine Stunde östlich von Baireuth, und gehört zu dem Pfarrdorfe St. Johannes mit 1730 Einwohnern und zum Landgerichte Baireuth im Obermainkreise. Der kunstsinnige Markgraf Georg Wilhelm war 1718 der Gründer, und der mit gleichem Geschmacke begabte Markgraf Friedrich der Vollender dieser trefflichen Schöpfung, in welcher Natur und Kunst mit einander vereiniget sind.

Die schönsten Aussichten wechseln hier mit merkwürdigen Gebäuden, Wasserkünsten, Statuen und Grotten. Besondere Betrachtung verdienen: Die Glashäuser, das alte Schloß, die Meilbahn, die englische Colonade, die Fasanerie, die neue Bue, die Statue der Pallas, die Stallung, der Wasserthurm, das Schloß, die alte Eremitage, der Grottenthurm, die Felsenpforten, der Musenberg rc.

Das ausgezeichnetste von Allem aber ist der Sonnentempel, welcher allein 94,000 Thaler gekostet haben soll. Die 43 Kaiserköpfe auf demselben fertigte Petrozzi. Auf der Mitte des Weges von Baireuth nach der Eremitage liegt das Gasthaus, der Rollwenzelin genannt, worin sich Jean Paul fast täglich aufhielt, und sogar ein eignes Zimmer hatte.

113. Eschellohe.

Eschellohe, auch Eschenlohe ist ein Pfarrdorf im Norden des Landgerichtes Werdenfels im Isarkreise; in der Vorzeit aber war es der Sitz der alten Herren von Eschellohe, derer Bergschloß noch jetzt in seinen Ruinen zu sehen ist. Ruinen dieser Art sind in des Denkers Augen immer ehrwürdig; sie haben etwas Feierliches, und erinnern höchst lebhaft an die Hinfälligkeit menschlicher Größe. Ohne Zweifel hielten sich die Herren von Eschellohe in den Ritterzeiten für sehr wichtig; nun sind die dahin, und in kurzer Zeit wird ihnen auch der letzte Stein ihres Bergschlosses folgen. Die Geschichte hat nichts von dieser Familie aufbewahrt, als den Namen des Ortes; dieser wird sich erhalten, aber nur als Name eines Ortes, nicht als Name eines erloschenen Rittergeschlechtes.

114. Die Espershöhle.

Diese herrliche Höhle liegt in der Nähe des Dorfes Burggailenreuth, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, und wurde zuerst von Goldfuß entdeckt und untersucht, zur Ehre des verdienten Naturforschers Esper aber zubenannt. Eine senkrecht in die Höhe steigende Felsenmauer umschließt in einer halb zirkelförmigen Beugung einen ebenen Platz. Unten öffnen große Thore die innern Gewölbe. Durch das erste, welches 20 Schuh breit und 6 Schuh hoch ist, eingetreten, befindet man sich in einer Tropfsteinhöhle, die 15 Fuß in die Länge und 20 Fuß in die Breite hält.

Neben dieser Grotte öffnet ein 5 Schuh hoher, und 2 Klafter breiter Bogen ein anderes ähnliches Gewölbe. Gegen die Mitte hin ist der Felsen von oben bis unten durch eine große Spalte zerrissen, in welcher ein großes Felsstück eingeklemmt hängt, worunter man hineintreten, und in zwei furchtbare Abgründe schauen kann. Die einen derselben nennen die Landleute das Klingelloch oder Klingloch, weil man von hinabgeworfenen Steinen einen Klang vernimmt.

Gleich neben jenem Spalt gelangt man in einen Bogen, 6 Schuh hoch, und 20 Schuh breit, mit dem sich ein rundes Gewölbe, eine Vorhalle bildend, vereinigt. Von da kommt man noch durch ein zweites, 12 Fuß breites Thor in eine sehr große Höhle, deren Länge 100, die Breite 30 und die Höhe 50 Fuß beträgt. An ihrem Ende blickt man durch ein Thor, von 12 Fuß Höhe, in das Freie hinaus, wo sich eine Oeffnung befindet, die in eine Tiefe von etwa 160 Fuß führt. Allenthalben staunt der Beobachter über die verschiedensten Arten von Tropfsteinen.

115. Der Eselsborn.

Dieß ist der Name eines Berges an der nordwestlichen Abdachung der hohen Rhön. Er befindet sich im Landgerichte Weihers im Untermainkreise, in der Nähe der sogenannten steinernen Wand oder Steinwand (sieh diese.) Der Porphyrschiefer des Eselborns enthält Feldspath, und gegen 2 Linien lange Hornblende-Säulchen. Die Grundmasse zeigt deutlich einen Uebergang in den Basalt, worin Feldspath-Rhomben eingewachsen sind.

116. Ettal.

Das Pfarrdorf Ettal mit der aufgelösten Benediktiner-Abtei gleiches Namens, liegt in einem hohen Gebirgsthale des Landgerichtes Werdenfels im Isarkreise. Wenn schon die Klostergebäude (leider! heut zu Tage schon eine halbe Ruine!) durch ihre Schönheit Aufsehen erregen, so spricht dennoch weit mehr an das herrliche Gotteshaus — die geschmackvolle Rotunda.

Ihre Wände sind mit inländischem Marmor bekleidet, die Altäre durch herrliche Kunstwerke und Mahlereien geziert. Als Hauptkunstwerk erscheint aber das Bildniß der hl. Jungfrau, aus weißem, undurchsichtigen orientalischen Alabaster gemeißelt.

117. Das Ettaler-Mandl.

Auf der Spitze des hohen Berges, an dessen Fuße Ettal liegt, erhebt sich das berühmte Ettaler-Mandl (d. i. Männchen), ein Felsen, der wie eine Säule aufrecht stehet, und in der Entfernung nicht undeutlich das Bild eines Mannes vorstellt, der auf des Berges Kuppe stehet.

118. Die Eube.

Dieser merkwürdige Berg, ein Theil der Abtröder-Rhöne, erhebt sich im Osten des Landgerichtes Weihers, gegen Gersfeld, im Untermainkreise, und ist besonders für Mineralogen von hohem Interesse. Einige derselben geben die Eube für einen ausgebrannten Vulkan aus; nach Jäger erstreckten sich die Lavaströme von der Eube bis über den Fahrweg gegen und durch die Fulda bis zur sogenannten Goldgrube. Die Lavaströme sollen selbst die Sandstein-Schichten aus ihrer horizontalen Lage gedrückt haben.

119. Falkenstein, Burg und Thal.

Nördlich von dem Städtchen Winnweiler im Rheinkreise, öffnet sich ein 3/4 Stunden langes, schauerlich schönes, waldiges Felsenthal, von einem klaren Forellenbach durchrieselt, und werth, von Freunden der Natur besucht zu werden. Den Eingang bildet eine Kluft, aber bald windet sich rechts ein schmaler Pfad an der steilen, thurmhohen Felsenwand zu der berüchtigten Räuberhöhle hinauf, in welche man vermöge eines Sprunges gelangt. Sie ist gegen 8 Schuh hoch, eben so breit und gehet etwa 50 Schritte in den Felsen hinein.

Beim Fortschreiten erweitert sich das enge Thal, und plötzlich zeigen sich die Thurm- und Mauertrümmer des ehemaligen Dynasten-Sitzes von Falkenstein in alterthümlicher Würde auf einem hohen Felsen, an dessen Fuße das Dörfchen gleiches Namens liegt. Der größte Theil der Umgegend gehörte ehemals unter dem Namen der Grafschaft Falkenstein dem österreichischen Szepter.

Die brauchbarsten Mauersteine des alten Schlosses wurden nach und nach von den Einwohnern des Dorfes zum Bau ihrer Häuser verwendet. Entzückt über die schöne Aussicht, die man von der Burg genießt, und nicht ohne Wehmuth über die Hinfälligkeit aller menschlichen Dinge, verläßt der Wanderer diese hehre Stätte.

120. Der Farmleiten.

Diese imposante Höhe des Fichtelgebirges erhebt sich im westlichen Theile des Landgerichtes Wunsiedel im Obermainkreise, und bestehet aus einem Geschütte von Granit und Gneisgeschieben, zwischen welchen Zinnsand und Graupen vorkommen. Auf seinem Rücken, wovon eine herrliche Aussicht in das Nabthal und auf den gerade im Westen liegenden Ochsenkopf lohnt, befindet sich ein freier, von Holzung entblößter Platz, dessen Abhang terrassenförmig abgegraben ist. Die Eisen- und Zinnbergwerke, welche in frühern Zeiten dahier betrieben worden waren, sind längst eingegangen.

121. Feldkirchen, das Dorf.

Dieß kleine Dorf liegt 3 Stunden östlich an der Hochstraße von München nach Braunau, und ist als der Sterbeort des hl. Emmeran berühmt (sieh Kleinhelfendorf). Das Grabmal des Heiligen ist nicht mehr an der ursprünglichen Stelle, sondern in das nördlich gelegene alte Pfarrdorf Aschheim übersetzt worden, wo der Stein in der Kirche zwischen Betstühlen liegt.

Ueber der eigentlichen Grabstätte zu Feldkirchen war ein Kirchlein gebaut, das aber vor einigen Jahren niedergelegt wurde. Nur die Bäume, die es umschatteten, und die Erhöhung der Stelle nebst einem Ueberreste von Schutt, sind noch die Spuren, welche die Stätte bezeichnen. Möchte doch ein einfaches Denkmal die Stelle kenntlich erhalten, wo der Apostel der Bayern sein Leben endete!

122. Felsen, der hohle.

(sieh Tüchersfeld.)

123. Der Felsenbogen.

Diese schöne Felsenparthie befindet sich im Nankendorfer-Thale, gegen Weischenfeld zu, unterhalb den 7 Linden, folglich im südlichen Theile des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise. Große Felsenmassen bilden ein Portal, durch welches man auf die Höhe des Berges gehen kann. Besonders schön nimmt sich die Parthie vom Thale angesehen aus.

124. Die Felsenfamilie.

(sieh Lambsbach.)

125. Die Felsengrotte bei Neudeck.

Hinter den Ruinen der Burg Neudeck, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, kommt man durch ein 20 Schuh breites und 24 Schuh hohes Felsenthor zu einem Platz, welcher 3 Klafter breit, halb zirkelförmig und von hohen Felsmauern umzogen ist. Rechts und links öffnen sich 2 Gewölbe: das eine führt zu einer geräumigen Höhle mit Tropfstein, das andere krümmt sich um einen Felsenpfeiler herum, und führt auf eine Klippe hinaus, von welcher man eine sehr schöne Aussicht genießt. Neben dem Eingang in die Höhle ist ein geborstener Felsen, durch dessen Spalte der Weg in eine andere Grotte offen stehet, die mit schönen Stalaktiten angefüllt ist.

126. Die Felsengrotte bei der Schaudersmühle.

Sie liegt in der Nähe der Schaudersmühle (sieh diese), links der Wiesent, an dem Berg, wo sich der Kufir befindet, folglich im Osten des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise. Man kommt zu der Grotte etwa auf der halben Höhe des Berges. Ihr innerer Bogen am Eingang ist sehr ge-

räumig, und zieht sich etwas in den Berg hinein. Nach der Sage hielt sich der alte Schaudersmüller hier auf, wenn er Geld machen wollte.

127. Die Felsenhöhle.

Man findet diese Grotte, welche durch einen ganzen Berg läuft, und an beiden Seiten offen ist, bei dem kleinen Orte Hreckendorf, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise.

128. Das Felsenportal.

Dasselbe befindet sich oberhalb des Kühlochs bei Rabenstein, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, und bestehet aus thorartig zerrissenen Felsenmassen, die wohl einen sehr hohen, aber nicht so tiefen Durchgang gewähren. Das Ganze verdient übrigens wegen seines großartigen Charakters besucht zu werden.

129. Feste, die alte.

(sieh Zirndorf.)

130. Das Fichtelgebirg.

Dieß Gebirg, eines der interessantesten in Deutschland, und mit Recht Bayerns Schottland geheißen, erhielt seinen Namen von den Fichtenwäldern, die den größten Theil desselben bedeckten, und noch jetzt mehr als den dritten Theil der ganzen Oberfläche einnehmen. Es umfaßt ungefähr die Mitte des östlichen Theiles vom Obermainkreise, und hat nicht undeutlich die Gestalt eines Hufeisens, nebst einem Umkreise von 42 deutschen Meilen. Als ein Urgebirg, dessen höchste Berge aus Granit bestehen, bietet es dem Naturforscher, dem Freunde wildschöner, romantischer Naturscenen, so wie dem Kranken wegen seiner zahlreichen Heilquellen, eben so viel Interesse, als Nutzen dar.

Seine höchsten Punkte sind der Schneeberg und der Ochsenkopf; jener erhebt sich 3266, dieser aber 3170 Pariser Fuß über den Spiegel des Meeres. Andere bedeutende Höhenpunkte sind: Der große Waldstein, der Falkenstein, der Epprechtstein, der große Kornberg, der Steinberg, der Farmleiten, der Todtenkopf, die hohe Mätze und der rauhe Kulm rc.

Zahlreiche Flüsse, namentlich: Der weiße Main, die Oelsnitz, die Kronach, Schorgast, Rodach, Haid- und Waldnab, Eger, Selb, Saale, Selbitz rc. haben in seinen Schluchten ihre Quellen; auch werden viele nützliche Mineralien, z. B. Eisenerze,

Kupfer, Braunkohlen ꝛc. ausgebeutet. Daß das Fichtelgebirg im Mittelpunkte von Deutschland emporsteigt, und mit andern Gebirgen, nämlich dem Thüringerwald, dem Erzgebirg, dem Böhmerwald, der fränkischen Höhe ꝛc. in Verbindung stehet, zeigt jede, auch nur mittelmäßige geographische Charte.

Als besondere Merkwürdigkeit des Fichtelgebirges wird gepriesen, daß von seinen vier bedeutendsten Flüssen, jeder einer andern der vier Weltgegenden zuläuft: Der Main nach Westen in den Rhein, die Saale nach Norden in die Elbe, die Eger nach Osten, gleichfalls in die Elbe, und die Nab nach Süden in die Donau. Daher die Gedächtnißverse:

Moenus ubi pater et cum Sala nobilis Egra,
Et Nabus ex uno monte lacuque fluunt —
Quatuor in partes abeuntia flumina mundi,
Quorum Albis bibit et Rhenus et Ister aquas.

Oder, wie Willen singt:

Vier Lettern eine Sylb', ein kleines Wörtlein bringen,
Die doch vier Flüsse sind: MENS. Rathe, sie entspringen
Aus unserm Fichtelberg: Main, Eger, Nab und Saal'.

131. Der Fichtelsee.

So nannte man früher den schlammigen und fast bodenlosen Sumpf, welcher sich zwischen dem Ochsenkopf und dem Farmleiten ausbreitet. Auch trug man kein Bedenken, den See als unergründbar zu schildern, und als die Urquelle der 4 Flüsse, die von dem Fichtelgebirge nach allen 4 Himmelsgegenden hinfließen, anzugeben.

Heut zu Tage aber hat man sich überzeugt, daß der ungeheure See weiter nichts, als ein Sumpf ist, der etwa 40 Schritte in die Länge und Breite hält. Selbst der Name des Fichtelsees hat sich verloren, und dem richtigern der Seelohe Raum gegeben. Lohen nennt man nämlich auf diesem Gebirge alle sumpfige Stellen mit schwankendem Boden.

132. Die Förstershöhle.

Diese vortrefflich schöne Grotte liegt eine Viertelstunde von dem Städtchen Weischenfeld, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, und gehört unter die merkwürdigsten Höhlen in Bayern. Ihren Namen erhielt sie von Herrn Förster, Gastwirth zu Weischenfeld, welcher sie mit beträchtlichen Kosten so einrichten ließ, daß sie bequem und ohne alle Gefahr besucht werden kann.

Früher mußte man sich nämlich mit großer Gefahr von oben herablassen; diesen Mißstand ließ Herr Förster durch böhmische Bergknappen heben, und einen bequemen Gang in die Höhle brechen. Hat man den Bauch der Höhle erreicht, so wird man durch das hohe Gewölbe, ähnlich dem der Rosenmüllershöhle, so wie durch die erhabenen Parthien des schönen Steins, und die herrlichen Stalaktiten der Wundershöhle auf das Freudigste überrascht.

Ueberdieß hat die Förstershöhle viele Seitengänge, angefüllt mit den herrlichsten Tropfsteinbildungen, die bei Beleuchtung der Höhle einen vorzüglich schönen Anblick gewähren. Auch findet man hierin in gelblich lettigem Boden fossile Knochen, und mehrere Gruppen von schneeweißem Tropfstein mit der täuschenden Form von großen Kokusnüssen, und den Boden überall mit stalaktitischem Wasser durchnäßt. Die Herrlichkeiten dieser Höhle bestimmten selbst S. M. den König von Bayern, bei seiner Reise durch den Obermainkreis im Juni 1830 dieselbe zu besuchen.

133. Frankenberg.

Dieß schöne Bergschloß liegt auf einer der äußersten Spitzen des Steigerwaldes, und im höchsten Nordosten des Landgerichtes Uffenheim im Rezatkreise. Es ist sehr alt, und soll von den Franken angelegt worden seyn. Zum Unterschiede von einem zweiten Schlosse auf dieser Höhe, das aber als Raubnest auf Befehl Kaiser Friedrichs I. schon im Jahre 1166 zerstört worden ist, heißt das noch stehende der vordere Frankenberg.

134. Frankenstein, die Burg.

Oestlich von Kaiserslautern im Rheinkreise, rechts der Straße von dieser Stadt nach Dürkheim, erhebt sich auf eines Berges Stirne voll Majestät dieß bethürmte Schloß, ein Werk des 11. oder 12. Jahrhunderts, und ein Denkmal uralter deutscher Architektur. Kühn gegen die Wolken strebend, deckte es einst den Paß nach Lothringen.

135. Frauenberg.

(sieh Marienberg.)

136. Frauenkirche zu München.

(sieh Martinskirche.)

137. Frauenreut, die Saline.

Dieß neu errichtete Pfannhaus, ein prächtiges Gebäude, empfängt die mit Salz geschwängerte Soole aus den Kammern des Salzberges bei Berchtesgaden, und versiedet sie auf ihren Pfannen zu Salz. Der jährliche Gewinn beträgt 100,000 Zentner Salz.

138. Der Frauenstein.

So heißt bei dem Marktflecken Bogen, Landgerichts Mitterfels im Unterdonaukreise, ein hoher, nackter Felsen, mitten in der Donau, auf dem einst das steinerne Marienbild der Kirche auf dem Bogenberg (sieh diesen) aufgestellt gewesen seyn, und den darum nie das Wasser überfluthen soll. Daher die Dichtung von Herrn Fr. Müller:

Schauet dort in Stromes Mitte
Jenen nackten Felsen an!
Der ist's, dem mit milder Sitte
All' die Wasser schweigend nah'n,
Den wir von der Berge Höh'n
Ueberfluthet nie geseh'n.

Heilig hat ihn jede Welle
Für und immer anerkannt,
Weil auf der geweihten Stelle
Unsers Berges Mutter stand,
Und so ehrt ihn ohne End'
Selbst das kalte Element.

139. Frauenwörth.

(sieh Chiemsee.)

140. Der Frickenhäuser-See.

Dieß kleine Wasserbehältniß, von etwa einer Viertelstunde im Umfange, liegt östlich von dem Pfarrdorfe Frickenhausen, Landgerichts Melrichstadt im Untermainkreise, ist in der Mitte sehr tief, und meistens von steilen Bergen umgeben. Sein Wasser ist hell, hat einen natürlichen Geschmack, und wird ungeachtet des geringen Abflusses doch nicht faul.

Merkwürdig sind die Mährchen, welche die Bewohner jener Gegenden über diesen See zu erzählen wissen oder doch wußten. So behaupteten Einige, der See trage auf seiner

Oberfläche durchaus keinen Körper, sondern verschlinge urplötzlich alles. Neue Versuche haben freilich das Gegentheil dargethan. Andere wollen riesenartige Fische in ihm gesehen, und von den Ahnen gehört haben, der See werde dereinst mit Gewalt ausbrechen, und ganz Franken überschwemmen.

141. Die Fuggerei.

Unter dem Namen der Fuggerei bestehet in der Stadt Augsburg eine Stiftung, wie nur wenige Städte in Europa aufzuweisen haben. Arme Bürger-Familien, 107 an der Zahl, erhalten in dieser vorzugsweise wohlthätigen Anstalt niedliche kleine Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten; jede Familie bezahlt dafür jährlich die höchst unbedeutende Miethe von zwei Gulden.

In der Jakober-Vorstadt bildet die Fuggerei ein eigenes kleines Städtchen mit einer eigenen Kirche und Schule.

Die Fugger, denen man überhaupt so viel Großes verdankt, haben sich durch diese mildthätige Stiftung verewiget, und ihre erlauchten Nachfolger führten bisher die Administration derselben.

142. Der Fundensee.

(sieh Königssee.)

143. Der Fürstenbrunnen.

(sieh Untersberg.)

144. Fürstenfeld.

Bei dem Marktflecken Bruck, Landgerichts gleiches Namens im Isarkreise, doch jenseits des Ammerflusses, erheben sich im großen Style italienischer Bauart, fürstlich-majestätisch, die herrlichen Gebäude der ehemaligen Cisterzienser-Abtei Fürstenfeld mit ihrer ausgezeichnet schönen Kirche, an welcher ein königlicher Hofpriester stehet. Bekannt genug ist die traurige Veranlassung, welche diesem Kloster sein Daseyn gab.

Herzog Ludwig II., der Strenge zugenannt, hatte nämlich am 18. Jenner 1256, zwei Jahre nach seiner Vermählung, seine tugendhafte Gemahlin Maria, getäuscht vom Wahne einer Untreue, in der Hitze des Zorns zu Donauwörth enthaupten lassen. Dieser That folgte schnell heftige Reue, und Ludwig, welchem der Pabst Alexander IV. als Sühnopfer die Erbauung

eines Karthäuser-Klosters auferlegt hätte, schritt sogleich zum Werke.

Schon im Jahre 1258 berief er mit Zustimmung des Pabstes Clemens VI. statt der Karthäuser Cisterzienser-Mönche, und räumte ihnen nach zwei vergeblichen Versuchen, das Kloster anderswo zu erbauen, endlich 1263 den Ort Fürstenfeld ein. Das Kloster versah er mit hinlänglichen Gütern, die nachher sein Sohn, Kaiser Ludwig, bestätiget und ansehnlich vermehret hat. Seit dieser Zeit führte das Stift sein Daseyn fort, bis es in der neuern Zeit dem Sturm der Säcularisation erlag, und im Jahre 1818 in ein Invalidenhaus umgewandelt wurde.

145. Die drei Fürstengrüfte in München.

Die erste Gruft der bayerischen Fürsten befand sich zu München in der Frauenkirche, und zwar vor dem Chorgitter auf der Epistel-Seite. Der über die Gruft gelegte Marmorstein enthält folgende Inschrift:

Heic Jacent Ex Prosapia Antiqua Inclyta Bojorum Augusti Reges Principes Christianissimi Bono Reipublicae Nati, Haeresum Domitores, Religionis Avitae Sinceri Propagatores, Quorum Gloria Ne Cum Cinere Interiret, Quod Vides Aeternum Posteris Monumentum Magno Aere Est Extructum. M. D. C. VI.

Die Gruft selbst ist sehr klein, und hält nur 6 Schritte in die Breite, 9 in die Länge, und nicht volle 10 in die Höhe. Sie ward von Herzog Sigmund, dem Erbauer der Kirche, zugleich mit dieser angelegt. Er sammelte die Gebeine seiner Voraltern, welche in dem alten Frauenkirchlein geruhet hatten, und übersetzte sie hieher. Als aber Fäulniß diese Särge, so wie jene der nachfolgenden Fürsten angegriffen hatte, ließ Churfürst Maximilian I. im Jahre 1622 einen großen Sarg verfertigen, und in denselben sämmtliche Gebeine fürstlicher Personen legen.

In diesem großen Sarge ruhen hiemit: Kaiser Ludwig und dessen Gemahlin Beatrix, Stephan mit der Hafte, Herzog Ernst und seine Gemahlin Elisabeth, Herzog Sigmund, Albrecht IV. mit seiner Gemahlin Kunigunde, Herzog Ernst II. und Wilhelm IV. Bei der letzten Oeffnung der Gruft unter Maximilian III. fanden sich außer diesem gemeinschaftlichen Sarge noch einige größere, zum Theil zinnerne Särge, worin die sterblichen Reste Albrechts V., seines Sohnes Ferdinand und seiner Tochter Maria Maximiliana, des Prinzen Johann Franz, eines Sohnes Albrechts VI. und der Mechtilde, und deren Tochter Ma-

ria Renata, und des Cardinals Philipp, des Sohnes Wilhelms V. und der Renata niedergelegt waren.

Auf einem Sarge beim Eingang zur Linken stand eine zinnerne Tombe, welche, ihrer Aufschrift gemäß, die edleren Eingeweide des Kaisers Karl VII. enthält.

Die zweite Fürstengruft wurde in der Michaels- oder Jesuiten-Kirche angelegt. Diese Gruft breitet sich im Grunde des ganzen Chores aus, und bildet einen großen unterirdischen viereckigen Saal, welcher folgende Särge enthält: Der Herzogin Maria Renata, ihres Gemahls Wilhelms V., des Churfürsten Maximilian I. mit seinen zwei Gemahlinnen Elisabeth und Maria Anna, und des Herzogs Maximilian Philipp nebst seiner Gemahlin Febronia, der Prinzessin Theresia Emanuela, Tochter des Herzogs Ferdinand in Bayern und seiner Gemahlin Maria Anna, endlich der Prinzessin Theresia Benedikta, der Tochter Kaiser Karls VII. und seiner Gemahlin Maria Amalia, Erzherzogin von Oesterreich. Bei der Teritorial-Veränderung wurden aus der Karmelitergruft zu Heidelberg 8 Särge mit fürstlichen Leichen ausgehoben, und im freien Raume dieser Gruft niedergelegt.

Die dritte und jetzige Fürstengruft befindet sich in der Theatiner- oder sogenannten Hofkirche zum hl. Kajetan. Dieselbe verwahrt die sterblichen Ueberreste der Churfürstin Adelheid, der Churfürsten Ferdinand Maria, Maximilian Emanuels, des Kaisers Karl VII., Maximilian Josephs III. nebst jenen ihrer Gemahlinen, Kinder und Geschwister, des Churfürsten Karl Theodor und des höchst seligen Königs Maximilian Joseph.

zu ergänzen

146. Fürstenried.

Dieß niedliche Schloß liegt zwei Stunden südwestwärts von München, am Ende des langen Perspektives der Allee, durch welche man die Ansicht der zwei majestätischen Frauenthürme genießt. Es ward vom Churfürsten Max Emanuel drei Geschoß hoch erbaut, enthält im Innern zwei Säle und viele kleinere Nebenzimmer, geschmackvoll eingerichtet, und mit passenden Gemälden geziert.

In der Nähe befinden sich ein großer Wildpark und Fasanerien; hinter dem Schlosse bestehet ein Filiale der Schleisheimer-Musterwirthschaft. Das Schloß wird in der gegenwärtigen Zeit vom Hof nur selten besucht. Naturfreunde aber und Liebhaber eines abgeschiedenen Lebens machen zur Sommerszeit gerne Ausflüge nach diesem Orte, wo außer dem Genusse lieb-

licher Spaziergänge in Alleen, Wiesen, Wald und Flur, auch allerlei Erfrischungen zu haben sind.

147. Fürstenstein.

(sieh Berchtesgaden, [der Markt.])

148. Gaibach.

Im Landgerichte Volkach im Untermainkreise liegt das Pfarrdorf Gaibach mit dem Schlosse gleiches Namens, beide ein Eigenthum des Herrn Grafen von Schönborn-Wiesentheid. Außer dem schönen Schloß ist der herrliche englische Garten merkwürdig, in welchem auf einer Anhöhe, die der Sonnenberg genannt wird, und die einen Umkreis von mehr denn 40 Stunden beherrscht, die 1825 vollendete colossale, 110 Fuß hohe Constitutions-Säule stehet 2c.

149. Gailenreuth.

(sieh Burggailenreuth.)

150. Die Gailenreuther-Höhle.

Diese Grotte, die merkwürdigste in der Umgegend von Muggendorf, liegt bei dem Dorfe Burggailenreuth, und etwa eine Stunde südöstlich von Muggendorf, im Umfange des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise. Der Weg zu ihr führt an der Baumfurter-Mühle vorbei; doch muß man den Fahrweg verlassen, und einen Fußpfad gegen das Holz einschlagen.

Bald gelangt man an den ummauerten und mit einer Thüre versehenen Eingang der Höhle, welcher 17 Fuß in die Weite und 7 1/2 Fuß in die Höhe beträgt. Hat man diesen hinter sich, so befindet man sich in einem 50 Fuß langen Gewölbe, dessen Decke mit Tropfsteinen behangen ist. Der Boden bestehet aus gelbem Thon, mit schwarzer Erde vermengt.

Von hier aus gelangt man in zwei ähnliche Abtheilungen, in welchen die untern Flächen mit spiegelglatten Tropfsteinen bedeckt sind, deren emporsteigende Zapfen sich häufig mit denen vereiniget haben, die von der Decke herabhängen. Andere erscheinen in den sonderbarsten Formen, und mit Vergnügen betrachtet man die sogenannte gothische Kapelle. Am Ende dieser Abtheilung führt der Weg in eine 6 Fuß hohe runde Grotte, wo alles mit Tropfstein überzogen ist, und die sich in einen 20 Fuß tiefen Abgrund endigt.

Ist man an einer Leiter in diese Tiefe hinabgestiegen, so weilt man erst in der eigentlichen Wunderkammer der Natur — in einer Gruft, worin die Knochen zahlloser ungeheurer Thiere begraben lagen. Früher sah man hier Köpfe, Zähne, Röhrenknochen von Thieren, und zwar entweder auf dem Boden, oder an den Wänden, ja selbst an der Decke mit Sinter festgekittet; doch die meisten und schönsten Stücke wurden nach und nach ausgegraben, und an die verschiedenen Naturalien-Sammlungen von Europa versendet; weßwegen heut zu Tage nur mehr Ueberreste zu finden sind.

Von dieser Tiefe aus kann man durch verschiedene kleine Gänge in neue Höhlen gelangen, welche Tropfsteine enthalten, und wo entweder ehemals Knochen vorhanden waren, oder sich noch, durch Kalksinter verbunden, in ganzen Lagern befinden. Jene Gänge sind zwar beschwerlich zu besuchen, gewähren aber dem Naturforscher eine sehr interessante Ausbeute.

Die Knochenbrenien enthalten auch Steingeschiebe, welche die Anfüllung dieser Höhle durch Zusammenschwemmung mit beweisen helfen. Die Gebeine liegen in der größten Verwirrung, und noch Niemanden ist es gelungen, ein ganzes Skelett herauszubringen. Nicht minder trifft man auch Knochen an, welche mit Kalksinter so durchdrungen sind, daß sie sogar Politur annehmen. Die aufgefundenen Knochen gehören dreierlei Arten von Bären, einer Hyänenart, und einer Species der Tiger- oder Löwengattung, einer Wolf- und Hundeart, und kleinen Fleischfressern, als Füchsen, Iltissen ꝛc. an. Die Vorhallen dieser Höhle benützten die alten Wenden zu ihrem Gottesdienste; aufgefundene Kohlenlager und Scherben von Urnen sprechen unwiderleglich dafür.

151. Gamelsdorf.

Dieß kleine Pfarrdorf liegt nördlich von der Stadt Moosburg und im Bezirke des Landgerichtes gleiches Namens im Isarkreise. So klein der Ort ist, so ist er dennoch hochberühmt in der bayerischen Geschichte; denn hier erfocht Herzog Ludwig von Bayern, nachmaliger Kaiser, am 9. November 1313 seinen ersten wichtigen Sieg über Herzog Friedrich den Schönen von Oesterreich.

152. Der Gangolfsberg.

Diese Höhe, ein Vorberg des Rhöngebirges, liegt in der Nähe des kleinen Moor und im höchsten Norden des Landgerichtes Bischofsheim im Untermainkreise. Auf seiner Spitze ste-

het ein Jägerhaus; auch findet man daselbst noch Ruinen des Klosters Gangolf, welches im Bauernkriege zerstört worden ist. Merkwürdig ist die Sage, daß in der Vorzeit aus des Berges Eingeweiden Lavaströme ausgeflossen seien.

153. Gangolfsbrunnen.

(sieh Milzeburg.)

154. Geiersberg.

(sieh Spessart.)

155. Das Geiersnest.

So heißt eine der bedeutendsten Höhen des Steigerwaldes. Der Berg erhebt sich unweit des Dorfes Michelau, Landgerichts Geroldshofen im Untermainkreise, und trägt auf seinem Gipfel einen Thurm zu den trigonometrischen Landesvermessungen.

156. Das Geishorn.

So heißt ein mächtiger Bergkegel nicht weit von Hindelang, Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise, an der tirolischen Grenze. Der Berg ist 7—8000 Fuß hoch, und läßt sich in den Sommermonaten ohne Gefahr besteigen. Die Aussicht auf seiner Kuppe ist unermeßlich; besonders schön präsentirt sich ein großer Theil des Tiroler-Gebirges; bei reinem Himmel siehet man sogar die 13,000 Fuß hohe Ortlesspitze, die auf der Grenze von Tirol, Italien und Helvetien ihr Haupt in die Wolken hebt.

157. Die Geiskirche.

Die Geiskirche ist eine kleine, wenig bedeutende Felsengrotte im Ahornthale, unterhalb des Schneiderloches, und im Bezirke des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise.

158. Geisknock.

(sieh Geisloch bei Muggendorf.)

159. Das Geisloch bei Muggendorf.

Diese hübsche Höhle, die auch unter dem Namen Geisknock bekannt ist, findet man nordwestlich von Muggendorf, zwischen den Dörfern Gößmansberg und Oberfellendorf, alle

Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise. Ihren Eingang bildete sonst auf ebenem Boden ein enges Loch, durch das man 10 Schuh hinabsteigen mußte, und für seine Mühe mit schönen Tropfsteinen erfreuet ward. Der Name der Höhle schreibt sich von verunglückten Ziegen her, welche hie und da in diesen Schlund hinabgestürzt sind; daher ist gegenwärtig der Eingang von den Hirten der Gegend gewöhnlich mit Steinen bedeckt.

160. Das Geisloch bei Velden.

Diese schöne und geräumige Tropfsteinhöhle, welche auch schöne Siegelerde enthält, liegt bei dem Städtchen Velden, Landgerichts Hersbruck im Rezatkreise, und wird von Freunden der Natur sehr häufig besucht. Ihre Oeffnung ist ziemlich niedrig, und die Höhle theilt sich in drei ziemlich kurze Gänge.

Der Gang nach Links läuft in eine bedeutend hohe Rotunde aus, in welcher eine schöne Tropfsteinmasse viele Aehnlichkeit mit einer Eiskaskade hat. Der dem Eingang fast gegenüberliegende Gang ist gleichfalls nicht sehr hoch; in ihm bildet das von den Stalaktiten herabträufelnde Wasser ein kleines Bassin. Der Gang rechts ist vorzüglich nieder, und hat auf dem Grunde viel feinen gelben Thon, der sehr durchwühlt ist.

161. Georgenwasser.

(siehe Witzenhöhle.)

162. Gesteinach.

Dieser kleine Ort, ein Bestandtheil des Landgerichts Altdorf im Rezatkreise, ist theils durch seine Gewerbsthätigkeit, theils durch seine Lage merkwürdig. Der Ort selbst liegt nahe bei Feucht auf dem platten Sandlande, aber nahe bei ihm zieht der Weg plötzlich in ein eng geschlossenes Felsenthal, in welchem man eine Höhle zeigt, die Gesteinachs-Höhle genannt. In ihr soll der Schweden-König Gustav Adolph im dreißigjährigen Krieg einmal übernachtet haben.

163. Giech, das Bergschloß.

Nahe bei dem Städtchen Scheßlitz, dem Sitze des Landgerichtes gleiches Namens im Obermainkreise, erhebt sich der Berg Giech, mit den ehrwürdigen Trümmern des alten, weitläufigen Schlosses Giech, werth, von jedem Fremden der schönen Aussicht wegen besucht zu werden.

164. Der Giesbach.

Wer von Oberammergau aus, Ettal besuchen will, der versäume nicht, in das romantische Thal zu gehen, welches der sogenannte Giesbach durchschlängelt. Dieser Bach hat nämlich das Eigenthümliche, daß er alle hineingelegte Gegenstände mit einer Kalkrinde überziehet.

165. Die Gindelalpe.

Um auf diese reizende Alpe zu gelangen, steigt man unfern des Schlosses Tegernsee über die Schwaige des ehemaligen Klosters hinan, und kommt endlich an ein waldiges Gehänge, von welchem man in 2 Stunden den Weg zur Gindelalpe zurücklegen kann. Dieselbe ist ein hoher Weideplatz, welcher hinter sich von einer noch höhern Bergspitze, die sich 4621 bayerische Schuh über den Spiegel des Mittelmeeres erhebt, beherrschet wird.

Wer diese Spitze erklimmt, wird mit einem großen, feierlichen Anblick belohnt. München im Westen, und der Chiemsee im Osten sind noch nicht die letzten Gegenstände, welche man hier gewahrt. Viel weiter streifet der Blick, und wird erst an den fernen, und deßwegen blauen Bergen des Böhmerwaldes begrenzt. Alles dazwischen gelegene Land liegt wie eine Landcharte ausgebreitet da.

166. Der Glasenberg.

Dieser Berg liegt über Muggendorf im Bezirke des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise; seine Spitze heißt der Weichselbaum. Der Berg bestehet fast ganz aus versteinerten Conchilien, z. B. Terebratulen, allen Arten versteinerter Meergewürme, vorzüglich Nelkensteinen, Rädersteinen, Korallen, Stacheln von Seeigeln, und auch aus diesen selbst.

167. Glock.

(sieh Bergfall.)

168. Die Glyptothek.

Diese großartige Schöpfung des Königs **Ludwig** von Bayern wurde am Ende Septembers 1830 nach vierzehnjähriger Anstrengung edler Talente und geschmackreicher Kunstfertigkeit vollendet. Dieß einzige **Musäum antiker Kunst-**

werke liegt in der Max=Vorstadt zu München, dicht an der nach Nymphenburg führenden Straße, und bestehet aus vier Flügeln, die einen innern, gepflasterten Hofraum umschließen, um welchen sich die 10 Säle ziehen.

Die nach der Straße gerichtete Hauptfacade ist 225 Fuß lang, ganz von Marmor, und hat in ihrer Mitte ein Peristyl von 12 jonischen Marmorsäulen, wovon 8 in der Fronte stehen. Rückwärts auf der nördlichen Seite befinden sich 4 solcher Säulen. Plan und Ausführung sind von dem geheimen Oberbaurathe und Hofbau=Intendanten, Herrn Leo von Klenze. König Ludwig I. begann den Bau als Kronprinz auf eigene Kosten; der Grundstein wurde 1816 gelegt.

Dem Beschauer der Glyptothek ist es vergönnt, dem Wege zu folgen, den die Kunst selber durchlief. Die geschichtlich begründeten Entwickelungs=Stufen der Kunst stellen sich ihm augenscheinlich dar. Im ersten Saale zeiget sich in der ägyptischen Technik die Kindheit der Kunst. Der zweite enthält die Werke des heiligen hieratischen oder Inkunabelstyls. Der dritte Saal umfaßt jene, in ihrer Art einzige, in den Ruinen eines Tempels der Insel Aegina gefundene, für die Kunstgeschichte sowohl, als für die Geschichte der Völker und der Zeiten, denen sie angehörten, höchst wichtige Sammlung.

Der vierte, fünfte und sechste Saal enthält die Werke hellenischer Kunstblühte. Der erste dieser 3 Säle nennt sich vom Apollo Musagetes; der zweite, insgemein der bacchische genannt, umschließt unter andern den barberinischen Faun, den Faun mit den Flecken, die Leukothea, den Silen mit dem jungen Bacchus, die beiden Periboiten &c.; der letzte oder Nioboden=Saal enthält jenen unvergleichlichen Torso des Ilioneus, seinen hingestreckten Bruder, das Medusenhaupt &c.

Der siebente, oder erste Saal der zweiten Abtheilung prangt mit den Standbildern und Büsten griechischer Heroen, Philosophen und Könige. Den achten und neunten Saal füllen die Werke der nachahmenden römischen Kunst — eine auserlesene Reihe von Büsten; die Mitte nehmen antike Prachtmeubles und Opfergefäße ein. Der zehnte oder letzte Saal enthält zur Vergleichung Werke der neuern Zeit, Canova's Paris und Aphrodite, Thorwaldsens Adonis, Werke von Rauch, Schadow, Eberhardt, Algardi &c.

169. Gochsheim, das Reichsdorf.

Die Reichsdörfer sind wahrscheinlich Ueberbleibsel der vormaligen kaiserlichen Güter oder ausgestorbener Dynasten, die

nicht wieder zu Lehen gegeben worden sind, aber wohl unter dem Schutze andrer Reichsstände, doch nicht unter ihrer Landeshoheit, standen, sondern unmittelbar dem Kaiser und Reiche unterworfen waren, ihre eigenen Gerichte, Reichsschulzen, freie Religionsübung und gänzliche Befreiung von Abgaben, die Kriegszeit ausgenommen, besaßen. Bayern acquirirte 2 solcher Reichsdörfer, nämlich: Gochsheim und Sennfeld (sieh letzteres), beide Bestandtheile des Landgerichtes Schweinfurt im Untermainkreise.

Gochsheim ist ein schöner Ort, mit einem ansehnlichen Rath- und Pfarrhause; die äußerst arbeitsamen Einwohner sind sehr wohlhabend, und nähren sich vorzüglich von dem Gemüsebau. Die Gochsheimer Zwiebeln sind allgemein bekannt und beliebt, und werden in die weitesten Fernen verführt. Jährlich soll ein reiner Gewinn von 12000 fl. hiefür eingehen.

170. Der Göhl.

Dieser riesige Berg ragt 7812 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres empor, und thürmt sich, mit seiner Oberfläche fast ganz dem österreichischen Staate angehörend, als gewaltige Grenzscheide im Osten des Landgerichtes Berchtesgaden auf. Jahrhunderte lang hielten seine kahlen Stoßwände auch kühne Gemsensteiger von dem Frevel zurück, seine Firste zu berühren; bis es endlich im Jahre 1801 dem verwegenen Bergsteiger H. Stanig gelang, von der Berchtesgadner-Seite aus die höchste Kuppe des Göhl wirklich zu erklimmen.

Kein Freund der Natur, und besonders nicht der Geologe, versäume es, kommt er dem Berge nahe, dahin zu wallen und seine gewaltigen Höhen hinan zu klimmen. Besonders überraschend sind des Berges Kessel, vorzüglich der westliche, von den Aelplern der Kühstall genannt. Haufen von Felsentrümmern, hinreichend zum Bau ganzer Berge, zeigen sich da. Seit Jahrtausenden sind sie von den Gipfeln und Wänden des Berges herabgestürzt, und stürzen noch immer herab — gleich Grabmälern von Riesen, die einst dem Himmel getrotzt haben.

Hier entdeckt der Forscher Spuren von Veränderungen, welche älter sind, als die Geschichte selbst. Man findet nämlich mitten unter den zertrümmerten Steinmassen, mehr oder weniger zermalmt, aber noch immer unverkennbar, Seegeschöpfe aller Art; man findet sie sogar hoch über der Region der Alpen — Zeugen von untergegangenen Welten und Menschengeschlechtern, Zeugen von Begebenheiten, von denen keine Menschen zeugen können. Neu und schwach ist unser Geschlecht; aber alt und stark sind die Gebirge.

171. Die Goldfußhöhle.

Diese Grotte, zuerst von Herrn Goldfuß entdeckt und nach ihm benannt, liegt in der Nähe der Gailenreuther-Höhle, also gleichfalls im Umfange des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise. Man gelangt in sie vermittelst eines Seiles durch eine Schlucht von 20 Fuß in die Tiefe hinab, und findet verschiedene Verzweigungen, alle mit Tropfstein überzogen, aber, weil man häufig darin kriechen muß, sehr beschwerlich zu besuchen.

172. Goldkronach.

Das Städtchen Goldkronach im Fichtelgebirge, ein Bestandtheil des Landgerichtes Gefrees im Obermainkreise, verdankt seinen Namen dem reichen Goldbergwerke, das im Jahre 1365 unter der Regierung des Burggrafen Friedrich V. entdeckt worden ist. Es bot sehr viel Gold und Silber, und war hundert Jahre später, und bis auf 1544 so reichhaltig geworden, daß es dem damaligen Markgrafen wöchentlich 1500 Goldgulden Ausbeute und alle 7 Tage einen Blick gediegenen Goldes, in der Größe eines damaligen Brodlaibchens lieferte.

Auf letztern Umstand weiset ein ausgehauener Löwe unter der Kanzel der dortigen Pfarrkirche hin, welcher in seinem Rachen eine vergoldete, plattgedrückte Kugel, in der Größe und Form eines Kreuzerbrodes, trägt. Durch den Hussiten-, Albertinischen- und vorzüglich dreißigjährigen Krieg ward das Bergwerk fast gänzlich zu Grunde gerichtet. Zwar gewann man 1695 und 1772 noch einiges Silber und Gold, seit jener Zeit aber blieb der kostspielige Bergbau liegen, woran die Unwissenheit und Bosheit der Hüttenarbeiter und Schmelzer im letztgenannten Jahre die Schuld trugen.

173. Göllheim und dessen Monument.

Das Städtchen Göllheim im Nordosten des Rheinkreises hat durch eine blutige Schlacht in den Tafeln der Geschichte Unsterblichkeit erhalten; denn hier ward am 2. Juli 1298 Kaiser Adolph von Nassau durch Albrecht von Oesterreich besiegt und erschlagen. Ein einfaches Monument bezeichnet die Stelle, wo der unglückliche Kaiser endete. Es ist ein Mauerwerk, mit Spuren eines Crucifixes, von einer Linde beschattet, mit folgender Inschrift:

Anno Milleno Trecentis
Bis Minus Anno
In Iulio Mense Rex Adol-
Phus Cadit Ense.

174. Gößweinstein.

So heißt ein hübscher Marktflecken, westlich von Pottenstein, Landgerichts dieses Namens im Obermainkreise. Unter den Gebäuden von Gößweinstein zeichnet sich das des k. Rentamtes auffallend aus. Es ist neben dem Markte kühn auf einem überragenden Felsen gebaut, und bietet eine unbeschreiblich schöne Aussicht dar. Im Innern des Schlosses ist eine schöne Sammlung von Säugethieren, Vögeln und mehreren Petrefakten der Umgegend aufbewahrt, die dem Freunde der Natur viel Vergnügen und Belehrung verschaffen.

175. Gotthardsberg.

(sieh Odenwald.)

176. Götze, ein seltener.

Dieß in Beziehung auf die Götterlehre der alten Deutschen interessante Alterthumsstück ist an der Ecke eines Bauernhauses zu Waldmoor im Rheinkreise eingemauert. Es ist aus Sandstein in halb erhabener Arbeit so gebildet, daß der Götze, bei dem man nicht errathen kann, ob er männlichen oder weiblichen Geschlechts seyn soll, sich nur von hinten zeigt, indem er zugleich die Hände vor dem Gesichte hält.

Lange zerbrachen sich die Alterthumsforscher der Gegend vergebens die Köpfe, ob dieß Bild irgend eine heidnische Gottheit, und welche es vorstellen möge. Endlich fand der zweibrückische Inspektor, Herr Ruppenthal zu Homburg, in dem alten Buche: „Schauplatz der Gottheiten der alten Deutschen" einigen Aufschluß hierüber.

Den Abbildungen dessen zu Folge stellt nämlich das erwähnte Bildniß einen deutschen Götzen, vielleicht eben denjenigen vor, welchen die Griechen den unbekannten Gott nannten. Durch den plattdeutschen Namen A....=Götze verführt, möchte der Etymolog fast in Versuchung gerathen, zu vermuthen, daß er von der sonderbaren Stellung des Götzen, vermöge welcher er den Hintern weiset, entstanden sei.

177. Grabenbach.

(siehe Rosenheims Saline, und Schiff=Fahrt, die unterirdische.)

178. Gradierhäuser.

So heißen jene zwei Gebäude außerhalb der Stadt Reichenhall rc., welche die Bestimmung haben, die wegen des Ueber=

flusses an süßem Wasser schwachen Salzquellen zu verbessern, und ihren innern Gehalt zu erhöhen. Zu diesem Zwecke werden die salzarmen Quellen, sobald sie an den Gradierhäusern ankommen, durch die von Reichenbach erfundenen trefflichen Hebmaschinen bis unter das Dach hinaufgepumpt.

Die Gradierhäuser selbst, von denen eines 270, das andere 250 Schritte in die Länge hält, bestehen im Innern aus stufenweise über einander gelegten langen Hecken von schwarzen Dorngesträuchen, über welche die zu verbessernde Soole langsam hinunter träufelt, und, durch 7 solche Abfälle verstärkt, in den untern Reserven sich wieder sammelt.

Nach den Gesetzen der Ausdünstung und der Mitwirkung des immer durch diese Hecken streichenden Windes wird nämlich der von oben herabfallende Tropfen, welcher sich auf den hervorragenden Spitzen der Dörner in viele Theile zerschlägt, von seinem fremden Wasser getrennt, und dieß zerstreut sich in sichtbarem nassen Staube in die Luft; die mitgeführten Salztheile aber trachten vermittelst ihrer Schwere und dessen Hauptgesetzes zur Erde.

So geschieht es denn, daß bei öfterer Wiederholung dieses Niederfalles und einer günstigen Zeit die vorhin schwache Quelle vollkommen gradirt oder verbessert in dem untern Soolkasten ankommt, und sodann erst als gute Soole auf die Pfannen zum Versieden geleitet wird.

179. Greifenstein, die Burg.

Dieß Felsenschloß mit herrlicher Aussicht, ein Eigenthum der adeligen Familie von Stauffenberg, liegt nicht weit von dem Marktflecken Heiligenstadt, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, und ist besonders wegen seines schönen englischen Gartens berühmt. Außer den zahlreichen ausländischen und perennirenden Gewächsen daselbst sind besonders sehenswerth: das Gewächshaus, die Kettenbrücke, der Gartensaal, die gothische Kirche mit schönen Glasmalereien, die Statue eines Fauns, der Obelisk und die Eremitage. Das Schloß selbst enthält, außer einer Sammlung alter Gewehre aus allen Zeiten, viele schöne Gemälde und einen 48 Klafter tiefen Brunnen.

180. Der Grinten.

Dieser Berg erhebt sich jenseits der Iller, östlich von Immenstadt und im Bezirke des Landgerichtes Sonthofen im Oberdonaukreise, zu einer Höhe von 4060 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres, und wird von Kempten aus sehr häufig besucht.

Am leichtesten besteigt man seinen Rücken von dem Dörfchen Kranzeck aus, und siehet sich für die verwendete Anstrengung durch die herrliche Aussicht auf den Bodensee, in das nördliche Flachland, und in das südliche schroffe Hochgebirg reichlich belohnt.

Der Kunstmaler, Herr Nikolaus Drexel zu Immenstadt, hat uns so eben mit einem ganz genauen und sehr schön auf Stein gezeichneten Panorama des Grinten erfreut.

Merk- und sehenswürdig sind auch die 6 Eisengruben an der südöstlichen Abdachung des Grinten, 1 1/2 Stunden von Sonthofen entlegen. Das hier gewonnene Erz, unter welchem man viele versteinerte Meermuscheln, Meerschnecken und Taschenkrebse findet, wird auf der k. Eisenschmelze unweit Sonthofen ausgebeutet. Daselbst werden auch hübsche Gußwaaren, z. B. die Bildnisse des höchst seligen, und des jetzt regierenden Königs von Bayern etc. gefertiget.

181. Großberghofen, (Geist dieser Gemeinde).

Diese Landgemeinde liegt an der Straße von Dachau nach Aichach, im Bezirke des Landgerichtes Dachau im Isarkreise, und hat sich durch einen charakteristischen Zug wirthschaftlichen Geistes ein rühmliches Andenken erworben. Vor einiger Zeit hatte nämlich ein Bewohner des Dorfes die landesherrliche Bewilligung zu einer Bierschenke für diesen Ort nachgesucht; siehe! da verbat sich die Gemeinde einhellig den Wirth.

Stets an Ordnung im häuslichen Leben, an Fleiß und Benützung der Zeit gewöhnt, stellten sie vor, würden die ihrigen hinfort an Trinkgelagen und kostbarer Zeitzersplitterung Geschmack finden, und dadurch bald verdorben werden. Diese schöne Erinnerung wurde höhern Ortes auch gewürdiget, und über jenes Gesuch abschlägig entschieden.

182. Grüfte bayerischer Fürsten.

(sieh Fürstengrüfte.)

183. Der Grünberg.

Dieß ist der Name eines sehr interessanten Berges, der sich eine Viertelstunde von dem Städtchen Stadtsteinach, Landgerichts dieses Namens im Obermainkreise, befindet. Er hat eine ganz kegelförmige Gestalt, und ist mit doppelten runden Wällen und mit Gräben umgeben, die sich je 15—20 Schuh

von einander entfernt, einer über den andern erheben. Der unterste Wall ist noch ganz gut erhalten. Viele wollen in dieser Befestigung eine Schanze gegen die Römer erblicken.

184. Grünsee.

(sieh Königssee.)

185. Gückhül.

Dieser hohe, kegelförmige Berg erhebt sich im Landgerichte Ebermannstadt im Obermainkreise, nicht weit von dem Marktflecken Streitberg, und ist eines Theils durch seine entzückende Aussicht, andern Theils aber auch dadurch berühmt, daß sich auf seiner Höhe eine Cisterne befindet, welche selbst in der heißesten Jahreszeit nicht vertrocknet.

186. Gummel, der Berg.

Der Gummel, ein Kegelberg bei dem Dorfe und Gesundbade Kondrau, Landgerichts Waldsassen im Obermainkreise, bestehet an seinem Fuße aus Thonschiefer; seine Oberfläche aber ist mit Basaltblöcken bedeckt. Besonders herrlich prangt seine höchste Kuppe mit senkrecht dastehenden Säulen, welche meistens 5 — 6 seitig sind, 8 — 12 Zoll im Durchmesser haben, und nach einer Länge von 3 — 4 Schuh wieder auf andern Säulen schief aufgesetzt sind.

An dem östlichen Abfall der Kuppe befindet sich eine besonders sehenswerthe Stelle. Die Säulen laufen hier alle, wie Strahlen eines Zirkels, nach einem scheinbaren Mittelpunkte zusammen, so, daß sie einen großen Keil oder Büschel bilden. Ueber dieselben liegt quer und gebogen eine andere sehr dicke Säule her, und scheint alle jene, wie ein Reif, zusammen zu halten.

Aber gleich oberhalb breiten sie sich wieder mehr aus, und richten sich dergestalt auf, daß sie hinter sich eine Art Gewölbe, vorwärts aber einen mit Keilen verstopften Eingang gestalten, welcher unwissende Leute der Gegend wähnen läßt, als wären in den Zeiten der Vorwelt hier von den Giganten unermeßliche Schätze vergraben, und mit diesem ungeheuren Säulengewölbe verschlossen worden.

187. Gunzesried.

(sieh Hangbrücke.)

188. Gymnasien in Bayern.

Vollständige Gymnasialanstalten, 23 an der Zahl, bestehen gegenwärtig in folgenden Städten: zu Amberg, Ansbach, Aschaffenburg, 2 zu Augsburg, Baireuth, Bamberg, Dilingen, Erlangen, Hof, Kempten, Landshut, 2 in München, Münnerstadt, Neuburg, Nürnberg, Passau, Regensburg, Speier, Straubing, Würzburg und Zweibrücken.

189. Die Hachel.

Die Hachel ist ein Thal bei Fischbachau, Landgerichts Miesbach im Isarkreise, das seine Richtung im Ganzen von Norden nach Süden hat, eine Richtung, die für solche kleine Bergthäler um so ungünstiger ist, da sie die Sonne, welche gleichsam nur im Vorübergehen ihre Strahlen herabsendet, nicht genug erwärmen und höherer Cultur fähig machen kann.

Indessen ist dennoch das ganze Thälchen mit Wohnungen bedeckt, und die fleißigen Einwohner verstehen durch Industrie zu ersetzen, was ihnen ihre Lage versagt hat. Jedes Gütchen ist mit einer Mauer von übereinander gelegten und unverbundenen Steinen umgeben, und umfaßt immer ein kleines Acker- und Gartenland, in dessen Mitte die Wohnung des Besitzers gelagert ist.

Da die Besitzungen der Landbauer in diesem Winkel von Bayern so klein sind, daß jeder die seine mit Einem Blicke übersehen kann, so sind die Eigenthümer zwar nicht vermöglich, aber gleichwohl mit ihrem schmalen Brode zufrieden — eine verdienstvolle Menschenklasse, welche eine Gegend mit ihrem Schweiße düngt, die außerdem eine der unfruchtbarsten seyn müßte.

Das Verdienst, diese einst öde Gegend bevölkert zu haben, gehört dem Herrn Grafen Joseph von Maxelrain. Ihn hatte nämlich die Lust angewandelt, in seinem Gebiete auf Erze zu bauen. Wirklich glückte es ihm auch, geringhaltige Eisenerze zu finden. Um sie auszuschmelzen, legte er im Thale der Hachel, dem waldigsten Theile seiner Güter, einen Hochofen an, und theilte den Arbeitern bei demselben, statt des Geldes, kleine Ländereien in der Nachbarschaft zu.

190 Hafnerzell.

Dieser Marktflecken, der auch unter dem Namen Obernzell bekannt ist, zählt 418 Häuser mit 1800 Einwohnern und ist durch die Verfertigung der sogenannten Passauer-Schmelztiegel, die einst bis nach England ꝛc. verführt wurden, weit und breit berühmt. Die Schmelztiegelfabrik beschäftiget 300 Menschen, und

liefert Tiegel, welche 2000 Mark Silber halten können. Aus dem hier gegrabenen Graphit erzeugt man auch gute Bleistifte; überdieß gewinnt man hier vortreffliche Porzellänerde, die nach Nymphenburg, Wien rc. verführt wird.

191. Hahloch.

(sieh Hohlloch.)

192. Der Hahnenkamm.

Hahnenkamm, Haynenkamp, Hunnenkamp (Campus Hunnorum d. i. Hunnenfeld) — so heißt seit uralten Zeiten jene niedrige, aber waldige Bergkette des Nordgaues, welche nicht weit von Donauwörth im Oberdonaukreise beginnt, und sich durch die Landgerichte Monheim, Heidenheim und Gunzenhausen im Rezatkreise hinzieht. Nach der Sage hatte der Hunnenkönig Attila in diesen Gegenden sein Lager, und noch jetzt bemerkt man Spuren von Schanzen, Gräben und Wällen.

Ein Theil des Hahnenkamms ist der gelbe Berg, eine halbe Stunde von Heidenheim, auf welchem man eine reizende Aussicht genießt, und alle Jahre einen stark besuchten Jahrmarkt hält. Die bedeutendste Höhe ist aber der Spielberg, eine Stunde von Heidenheim, mit dem alten Bergschlosse der ehemaligen Grafen von Truhendingen und dem Stammhause der Fürsten von Oettingen gekrönt. Die Aussicht von dem Schlosse ist über alle Beschreibung schön.

193. Hals.

So heißt ein gewerbsamer Marktflecken, nahe bei Passau und im Bezirke des Gerichtes gleiches Namens im Unterdonaukreise. Der Ort wird nicht nur wegen seiner schönen neuerbauten Pfarrkirche, die erst am 10. Oktober 1829 feierlichst eingeweihet wurde (die alte ward im Jahre 1809 von den Franzosen in Asche gelegt), sondern auch wegen seines alten Schlosses, worauf einst die mächtigen Grafen von Hals hausten, und besonders wegen des nahen merkwürdigen Felsendurchbruches, wodurch der Ilz durch einen Berg von Granitfelsen in einer Länge von mehrern 100 Fuß ein neuer Lauf geöffnet ward, von jedem Reisenden, der nach Passau kommt, eifrig besucht.

194. Halserspitze.

(sieh Planberg.)

195. Die Hangbrücke im Gunzesrieder-Thale.

Im Landgerichte Immenstadt im Oberdonaukreise liegt an der Blaichach, einem westlichen Nebenflusse der Iller, der ein romantisches Thal durchschlängelt, das Dorf Gunzesried, ein Filial der Pfarrei Seifriedsberg. Bei letzterm Orte lenkt von der Hauptstraße nach Sonthofen ꝛc. ein Seitenweg durch das Thal der Blaichach ab, und leitet über Gunzesried ꝛc. nach Vorarlberg.

Eine Viertelstunde außer Gunzesried führt die Nebenstraße mittelst der merkwürdigen gedeckten Hangbrücke über die Blaichach auf das jenseitige Ufer. Die Brücke stützt sich nämlich auf 2 gegenüber stehende, mehr als 200 Fuß hohe Felsen, und gewähret dem in die Tiefe Schauenden einen höchst schauerlichen Prospekt.

196. Der Haßberg.

Der Haßberg, oder richtiger das Haßgebirg, ist ein bedeutender Bergrücken, der sich am rechten Mainufer im Osten des Untermainkreises erhebt, und von Zeil, Landgerichts Eltmann, nordwärts über die Bettenburg, sodann nordwestwärts durch das Landgericht Königshofen hinstreicht, wo er der kleine Haßberg genannt wird, während dessen südliche Höhen, besonders um die Bettenburg, der große Haßberg heißen.

In Hinsicht auf Höhe und Klima gleicht dieß Gebirg dem Steigerwalde; es ist meistens mit Laub- und Nadelholz bedeckt, und seine Höhen sind von keiner großen Bedeutung. Die merkwürdigsten Punkte sind: Der Kapellenberg, hart bei Zeil, der Hohwann, die Bettenburg, der Bramberg und der Wildberg.

197. Haßgebirg.

(sieh Haßberg.)

198. Haus, das steinerne.

Dieß schöne Naturwunder befindet sich auf der hohen Rhön, nahe bei dem Dorfe Ginolfs, Landgerichts Bischofsheim im Untermainkreise, und bestehet aus 4 — 5 Schuh langen, und 5, 7 und 11 eckigen Basaltsäulen, welche die Natur so regel-

mäßig über einander geschichtet hat, daß sie nicht undeutlich der Gestalt eines Hauses gleichen.

199. Die Hechtstangen.

So heißt eine der ältesten Erfindungen, die man auf den bayerischen Seen gegen die Raubfische anwendet. Man macht nämlich an einer Stange, welche über dem Wasser schwimmt, eine in einen leichten Knaul aufgewickelte Schnur fest. Dieselbe ist unten in eine leicht aufzulösende Schleife gebunden, hängt eine Strecke in das Wasser hinab, und hat am Ende einen oder mehrere große Widerhacken, woran ein Lockfisch befestiget ist.

Wenn sich nun ein Raubfisch daran gefangen hat und die Wunde fühlt, so stürzt er mit wüthender Heftigkeit in die Tiefe des Sees, wohin ihm der Faden willig nachfolgt. Die Bewegungen des Fisches gewahrt man sogleich an den Zuckungen der Stange, und läßt ihn jetzt in den Tiefen so lange herumschießen, bis er gänzlich abgemattet ist. Sodann zieht man ihn langsam nach dem Boot, und bemächtiget sich seiner.

200. Das Hehlen-Wehr bei Kempten.

Die Stadt Kempten besitzt seit uralten Zeiten eine in manchen Rücksichten merkwürdige Wasserleitung. Einige wollen den Ursprung des Werkes bis in die Zeiten der Römer zurückführen; die Stadt selbst macht es mit ihrer eigenen Entstehung gleichzeitig. Von Urkunden verlassen, können wir die Zeit des Baues nicht bestimmen, wohl aber versichern, daß die Wasserleitung für die Altstadt von großem Nutzen ist, und selbst zur Anlage und Gründung der Neustadt Kempten sehr viel beigetragen hat.

Diese ursprüngliche Wasserleitung erhielt ihr Wasser nicht aus der Rottach, sondern sie wurde aus den Quellen und Bächen im sogenannten Allmei gebildet, in einen Teich — den heutigen Stadtweiher an der Straße nach Buchenberg — zusammengefaßt, und aus diesem durch den Berg bei Eggen in die Stadt geführt.

Um den vielen Beschwerden der Altstadt zu begegnen, als würde durch den Mitgebrauch der Wasserleitung für die Neustadt, ihren eigenen Gewerken das Wasser entzogen, war die fürstliche Regierung des vormaligen Stiftes Kempten schon frühzeitig bereitwillig, die bestehende Wasserleitung durch einen Kanal von der Rottach zu bereichern.

Dieser freundnachbarliche Plan schien um so leichter zu bewerkstelligen, als man bei Ausführung desselben nur eben so

zu Werke gehen durfte, wie einst bei der Wasserleitung durch den Berg bei Eggen verfahren worden, und keine andere Schwierigkeit zu besiegen war, als auf gleiche Weise das Wasser der Rottach durch den Berg am rechten Rottachufer in das Allmeithal zu führen, und dort mit dem Ablaufe des Stadtweihers zu vereinigen.

Der erste Plan hiezu wurde schon 1613 unter der Regierung des edeln Fürsten Heinrich von Ulm (reg. von 1607—1616) entworfen, aber wegen Widersetzlichkeit der Altstadt, welche nachtheilige Folgen befürchtete, bis zum Jahre 1677 hingehalten. In diesem Jahre kam endlich zwischen der Stadt und dem damals regierenden Fürsten Kardinal Bernhard Gustav, Markgraf zu Baden, folgender Vergleich zu Stande: „Daß das „Wasser aus der Rottach oberhalb der Brücke, unter des Georg „Hehlen Gut gefangen, und dann durch die Kempter-Vieh„weide, im Allmei genannt, bei 340 Klafter lang, worunter „bei 90 minirt werden müssen, in den Geiernbach ge„führt werden möge."

In Folge dieses Vergleiches wurde sogleich nach dem Jahre 1677 mit Erbauung des Hehlenwehrs angefangen, ein Stollen durch den Berg getrieben, ein von Stein gewölbter Kanal durchgeführt, und glücklich die Vereinigung des Wassers der Rottach mit den Wässern des Allmeithales bewirkt. Die Ehre der Vollendung dieses hochnützlichen Werkes gebührt der Regierung des unsterblichen Fürsten Rupert von Bodmann, welcher von 1678—1725 dem fürstlichen Stifte segensreich vorstand.

Als aber endlich im Jahre 1813 das Hehlenwehr der Zeit und den Hochwässern der Rottach unterlag, der Fluß wieder seinem natürlichen Bette gefolgt war, und aufgehört hatte, den Kanal mit Wasser zu versehen; als bereits der Stadt Kempten kein anderes Wasser mehr zugeführt wurde, als das, welches von den Bächen im Allmeithale in den uralten Kanal einfloß — allzu wenig, besonders bei langer Trockenheit, um die Werke, welche seit der Einleitung der Rottach an dem Kanal oder Mühlbache entstanden waren, im Betriebe zu erhalten; da ließ der höchstselige König Maximilian Joseph das Hehlenwehr mit großen Opfern auf eine solide und dauerhafte Weise wieder herstellen.

Seit dem ersten Tage des Jahres 1815 sind alle Werke wieder in ungehindertem Umtriebe, und alle Bewohner von Kempten segnen den König Maximilian als den zweiten Gründer dieser unentbehrlichen Wasserleitung. Kein Fremder, welcher an der Hand eines kundigen Führers dem Faden der beiden Wasserleitungen folgen mag, wird die verwendete Mühe bereuen. Das Werk lobt den Meister, und die romantische, oft wild schöne Natur gewährt das reinste Vergnügen.

201. Das Heidenloch.

Dieß ist der Name einer Höhle in der Gegend des Pfarrdorfes Weißenbronn, Landgerichts Heilsbronn im Rezatkreise. Was ihr am meisten Interesse und Werth gibt, ist der in ihr häufig vorkommende feine röthliche Sand, dessen sich die Sanduhren-Macher zu Nürnberg bedienen.

202. Die Heidenmauer.

So heißt ein Kreis von aufgethürmten Steinen, die ungefähr eine halbe Stunde im Umfange haben, in der Nähe der Stadt Dürkheim im Rheinkreise. Nach Urkunden hatte der Hunnen-König Attila, als er sein Heer durch diese Gegend führte, auf diesem Platze sein Lager errichtet. Vermuthlich war es früher ein wohlverwahrtes Lager der Römer, welches der Hunne benützte. Der dabei befindliche sogenannte Teufelsstein wird für einen Opferplatz jener Völker gehalten.

203. Die Heidenstadt.

So heißt eine Fläche von Feldern zwischen den Dörfern Albertshof und Voigendorf, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise. Der ganze Distrikt umfaßt ungefähr 5600 Schritte, und enthält eine Reihe an einander geordneter wendischer Grabhügel und Steinhaufen, wovon aber heut zu Tage viele durch Urbarmachung eingeebnet sind. Bei Nachgrabungen in diesen Hügeln fand man verschiedene Alterthümer, besonders Urnen, Ringe, und 6 — 7 Sorten verschiedener Münzen von Silberblech. Man zweifelt nicht, daß an hießiger Stelle eine wendische Stadt gestanden hat, welche zu den Zeiten des Kaisers Heinrich II. oder des Heiligen zerstöret worden sein mag. (reg. von 1002—1024.)

204. Der Heppberg.

Dieser Berg liegt unweit Ober-Elsbach, Landgerichts Bischofsheim im Untermainkreise, und ist mit Laub- und Nadelholz bedeckt. Merkwürdig ist die Sage, daß man, ruhig auf dem Boden liegend, im Innern des Berges ein dumpfes Brausen höre.

205. Die Heroldsmühle.

Diese interessante Mahlmühle befindet sich im Westen des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise, in geringer Entfernung von dem Dorfe Hohenpölz, und wird nur durch Quellen getrieben, von den Landleuten Tummler genannt. Meistens geben sie der Mühle das benöthigte Wasser; oft aber strömen

sie eine solche Menge Wasser aus, daß alles davon überschwemmet wird, und sogar Forellen mit ausgeworfen werden.

206. Herrenwörth.

(sieh Chiemsee.)

207. Herrschafts-Gerichte in Bayern, (alphabetisch geordnet.)

Gegenwärtig bestehen in Bayern nachstehende 44 Herrschaftsgerichte, deren Lage und Eigenthümer hier zu ersehen sind:

1) Amorbach, im Untermainkreise, des Hrn. Fürsten von Leiningen.
2) Babenhausen, im Oberdonaukreise, des Hrn. Fürsten Fugger von Babenhausen.
3) Banz, im Obermainkreise, des H. Herzogs Wilhelm von Bayern.
4) Bissingen, im Rezatkreise, des H. Fürsten von Oettingen Wallerstein.
5) Burghaslach, im Rezatkreise, des Hrn. Fürsten von Kastell.
6) Burheim, im Oberdonaukreise, des Hrn. Grafen von Waldbott-Bassenheim.
7) Ebnat, im Obermainkreise, der Herren Grafen und Freiherren von Hirschberg.
8) Edelstetten, im Oberdonaukreise, des Hrn. Fürsten von Esterhazi.
9) Eichstädt, im Regenkreise, des H. Herzogs von Leuchtenberg ꝛc.
10) Ellingen, im Rezatkreise, des Hrn. Fürsten von Wrede.
11) Gersfeld, im Untermainkreise, des Hrn. Grafen von Frohberg.
12) Guttenberg, im Obermainkreise, des H. Freiherrn von Guttenberg.
13) Harburg, im Rezatkreise, des Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein.
14) Hohenlandsberg, im Rezatkreise, des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg.
15) Illereichen, im Oberdonaukreise, des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg.
16) Kipfenberg, im Regenkreise, des Hrn. Herzogs von Leuchtenberg ꝛc.
17) Kirchheim, im Oberdonaukreise, des Hrn. Grafen von Fugger-Kirchheim.

18) Kleinheubach, im Untermainkreise, des H. Fürsten von Löwenstein = Wertheim = Rosenberg.
19) Kreuzwertheim, im Untermainkreise, des Hrn. Fürsten von Löwenstein = Wertheim.
20) Marktbreit, im Untermainkreise, des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg.
21) Markteinersheim, im Rezatkreise, des Hrn. Grafen von Rechtern = Limpurg.
22) Miltenberg, im Untermainkreise, des Hrn. Fürsten von Leiningen.
23) Mitwitz, im Obermainkreise, des Hrn. Freiherrn von Würzburg.
24) Neuburg an der Kammel, im Oberdonaukreise, des Hrn. Freiherrn von Aretin.
25) Nordendorf, im Oberdonaukreise, des Hrn. Grafen von Fugger = Nordendorf.
26) Oettingen und Mönchsroth, im Rezatkreise, des H. Fürsten von Oettingen = Oettingen.
27) Pappenheim, im Rezatkreise, des Hrn. Grafen von Pappenheim.
28) Prien, im Isarkreise, des Hrn. Grafen von Preising.
29) Remlingen, im Untermainkreise, des Hrn. Grafen von Kastell rc.
30) Rothenfels, im Untermainkreise, des Hrn. Fürsten von Löwenstein = Wertheim = Rosenberg.
31) Rüdenhausen, im Untermainkreise, des Hrn. Grafen von Kastell.
32) Schillingsfürst, im Rezatkreise, des Hrn. Fürsten von Hohenlohe = Schillingsfürst.
33) Schwarzenberg, im Rezatkreise, des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg.
34) Sommerhausen, im Untermainkreise, des Hrn. Grafen von Rechtern = Limpurg.
35) Sulzheim, im Untermainkreise, des Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis.
36) Tambach, im Obermainkreise, des Hrn. Grafen von Ortenburg.
37) Tann, im Untermainkreise, des Hrn. Freiherrn von der Tann.
38) Thannhausen, im Oberdonaukreise, des Hrn. Grafen von Stadion.
39) Thurnau, im Obermainkreise, des Hrn. Grafen von Giech.
40) Triefenstein, im Untermainkreise, des Hrn. Fürsten von Löwenstein = Wertheim = Freudenberg.

41) **Wallerstein**, im Rezatkreise, des H. Fürsten von Oettingen-Wallerstein.
42) **Weißenhorn**, im Oberdonaukreise, des H. Grafen von Fugger-Weißenhorn.
43) **Wiesentheid**, im Untermainkreise, des Hrn. Grafen von Schönborn.
44) **Wörth**, im Regenkreise, des Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis.

208. Herxheims Lage.

Dieß interessante Dorf liegt im Rheinkreise, nördlich von Dürkheim, am Fuße eines Berges, auf dessen Kuppe eine prachtvolle Aussicht geöffnet ist. Man sieht gegen 20 Stunden weit, und nach manchen Seiten verliert sich ganz das Auge. Entzückend ist der Anblick so vieler Städte, Dörfer, Weinberge, Felder, Wälder, Schlösser und des gewaltigen Rheinstromes, welcher schimmernd hervortritt. Es ist ein segenvoller Reichthum der schönen und erhabenen Natur — ein ächter Commentarius cum notis perpetuis zu den alten Worten: Beata rura Palatini. Man kann nicht umhin, sich den zauberischen Pinsel eines großen Malers zu wünschen, um diese herrliche Landschaft würdig vor fremde Augen zu bringen.

209. Der Hesselberg.

Dieser Berg, der höchste im ehemaligen Ansbacher Lande, liegt im Südwesten des Landgerichtes Wassertrüdingen im Rezatkreise, und erhebt sich 2156 Pariser Fuß über den Spiegel des Meeres. Sein Umfang am Fuße beträgt 2 Stunden; die bedeutendsten Orte an seinem Fuße sind die Dörfer Röckingen im Osten, Gerolfingen im Süden, Wittelshofen im Westen, und Ehingen im Norden.

Ueber alle Beschreibung erhaben ist die herrliche Aussicht, welche man auf der Spitze des Berges genießt; beinahe 100 Ortschaften zeigen sich dem staunenden Auge; bei hellem Wetter schweifet der Blick bis an die Tirolergebirge und den hohen Asberg, das Fichtelgebirg und die Altenburg bei Bamberg rc.

Der Berg bietet Kalkbrüche und viele Versteinerungen von Seethieren dar; auch enthält er die Gottmanshöhle und das Teufelsloch, welch letzteres zu vielen Sagen Veranlassung gegeben hat. Merkwürdig ist, daß der große Schweden-König, **Gustav Adolph**, im Anfange des Frühlings 1632 diesen Berg besuchte, und, auf einen Stein gelagert, den Anmarsch seiner Armee betrachtete. Dieser merkwürdige Platz wurde in

neuerer Zeit mit einem Zelte bedeckt, und mit folgender Inschrift versehen: Ruheplatz Gustav Adolphs MDCXXXII.

Am 10. Juni 1803 besuchte der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III. diesen Platz. Ihm zum Andenken wurde der Bergmarkt gestiftet, welcher jetzt alle Jahre den 8. Juli beginnt und eine Woche lang dauert. Da dieser Markt immer stark besucht wird, so ließ der königl. Landrichter, Herr Bartholome, zum Frommen der Marktgäste ein einstöckiges steinernes Haus mit 8 Fenstern auf dem Rücken des Berges erbauen.

210. Heufuder.

(sieh Milzeburg.)

211. Die Heunsäulen.

Heunsäulen, Heunensäulen oder Steine, auch Hunnensäulen — so heißen jene merkwürdigen steinernen Säulen, die nahe bei dem Dorfe Bullau, Herrschaftsgerichts Miltenberg im Untermainkreise, auf dem sogenannten Heunberge gefunden werden. Es sind ihrer 7, nicht weit von einander liegend; zwei andere sollen noch weiterhin in dichtem Gebüsche versteckt seyn. Sie bestehen aus rothem Sandstein, sind hier gebrochen, ordentlich behauen, und mit Handheben zum Wegschaffen versehen.

Die größte der Säulen hat 27 Fuß Länge, und mißt am Fuße 3 1/2, am obern Ende 2 Fuß im Durchmesser. Die sechs andern sind 25, 24 und 20 Fuß lang. Vier davon sind mit Charakteren bezeichnet, welche indeß weder mit nordischen, oder deutschen, noch sonst bekannten Runen auch nur die geringste Aehnlichkeit haben. Die größte hat eine ziemlich regelmäßige Reihe derselben; bei den andern ist weniger Ordnung sichtbar.

Zu welcher Zeit diese Steine gehauen worden seyen, kann nicht ausgemittelt werden; das Volk läßt sie, wie natürlich, die Heunen (Hunnen) brechen, welche sie zu einem Brückenbau über den Main anwenden wollten. Indeß sieht jeder leicht ein, daß dieses Volk bei seinem Sturmmarsche durch Deutschland ꝛc. wohl keine steinerne Brücke zu bauen werde beabsichtiget haben. Auch läßt die Form der Säulen eher auf einen Bau über der Erde, als im Wasser schließen.

Indeß ist in der ganzen Umgegend auf mehrere Stunden weit nirgends ein Gebäude zu finden, daß diesen ähnliche, oder auch überhaupt nur Säulen von rothem Sandstein hätte. Es liegt daher ein tiefes Dunkel über der Zeit, wann, und dem Zwecke, wozu diese merkwürdigen Säulen geformt worden sind. Möchten daher Männer, mit Scharfsinn und Kenntnissen aus-

gerüstet, dem Odenwalde und dessen Alterthümern die verdiente Aufmerksamkeit widmen, und bald etwas Begründetes zu Tage fördern!

212. Der Heunenaltar.

Gehet man von dem Dorfe Großheubach am Main, Landgerichts Klingenberg im Untermainkreise, zur Linken des Engelsberges, eine halbe Stunde den Rücken des Baulandes hinauf, und dann nach der Seite zu, welche bei der Krümmung des Mains über diesen hinweg einzelne Dörfer und auch Miltenberg sehen läßt, so gelangt man zu einem Meer von Felsstücken, und von dort zu einem freien Platz, auf welchem hie und da große Felsmassen zerstreut liegen.

Unter diesen zeichnen sich besonders zwei übereinander liegende große Stücke aus, die bei einem Umfang von ungefähr 30 Fuß sicher 14 Fuß Höhe messen, und den Namen des Heunenaltars führen. Durch die Natur sind sie schwerlich so auf einander gelegt, sondern danken vielmehr Menschenhänden diese ihre Lage. Jedenfalls gehören sie der vorchristlichen Zeit an, und sind wohl nichts anders als Heidenaltäre, wie sie noch vielfältig in Deutschland vorhanden sind.

213. Die Hexenküche.

(sieh Bettelmannsküche.)

214. Der Hintersee.

Dieser See liegt nahe bei Ramsau im Landgerichte Berchtesgaden, und ist ungleich breiter, als der Königssee, an der Länge aber erreicht er ihn nicht zur Hälfte. Doch mag er jenem in der Vorzeit auch hierin nahe gekommen seyn, wie das Moor und die Sümpfe zeigen, welche den See von allen Seiten umgeben, und mit der Gestalt der Klippen und Felsenwände umher an Zeiten erinnern, da die Wogen des Sees an den Steinberg, den Hochkelter und die Mühlstürze anschlugen.

Denn diese nahen Berge sind nicht nur an ihrem Fuße ausgewaschen, sondern ganz so, wie am Drachenstein bei Mondsee, durchbohret. Die Anwohner schreiben freilich diese Erscheinungen dem Satan zu; doch anderes schauet und urtheilt der Geologe. Das Spitzhorn, welches wie ein Obelisk in der Luft schwebt, erscheint von ferne wie ein Denkmal der gewaltigen Katastrophe.

215. Hinterstein.

Hinterstein, ein Filial von dem Markte Hindelang, Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise, hat seinen Namen von seiner Lage hinter den Steinen oder Bergen. Wer nämlich auf der schönen Straße und durch das liebliche Thal von Sonthofen nach Hindelang reiset, und Hinterstein zu besuchen gedenket, der muß gleich außerhalb Hindelang rechts von der Straße ablenken, und über den Weiler Oberdorf in eine schauerige Bergschlucht, durch welche die Ostrach rauscht, einlenken.

Zu beiden Seiten umstarren jetzt den Wanderer riesige Berge; der schmale Gangsteg leitet oft an Abgründen hin, und man glaubt alle Augenblicke, wegen der vorstehenden Bergecken dem Weitervordringen ein Ziel gesetzt. Auf einmal siehet man wieder menschliche Wohnungen, den kleinen Vorderstein, und eine Viertelstunde weiterhin, das angenehm situirte Dörfchen Hinterstein mit seinem niedlichen Benefiziaten-Hause.

Wonnig ist es, in diesen Steinklüften einen freundlichen und fein gebildeten Geistlichen zu finden, an dessen Hand man die mancherlei Naturwunder der Gegend zu besichtigen ausgehet. Wir wollen nur des nahen herrlichen Wasserfalles gedenken, den ein Gebirgsbach bildet. Derselbe stürzt sich nämlich von der Zipfelalpe in gewaltiger Höhe und in mehreren Fällen herab, und ergießt sich zuletzt zwischen Vorder- und Hinterstein in die Ostrach.

216. Der Hirschberg bei Kreuth.

Dieser Berg erhebt sich nordwestlich vom Pfarrdorfe Kreuth, Landgerichts Tegernsee im Isarkreise, zu einer Höhe von 5776 Par. Fuß über den Spiegel des Mittelmeeres, und enthält mehrere Alphütten. Die letzte Höhe bildet einen stumpfen Grasrücken, von welchem man eine besonders schöne Aussicht auf den Tegernsee, und in die Gebirge hat.

217. Der Hirschberg bei Weilheim.

Wenn man die Stadt Weilheim im Isarkreise verlassen, und die Straße gegen Norden in die Ebene eingeschlagen hat, so langt man gar bald außer dem Dorfe Wilzhofen, dort, wo die Straße von Augsburg über Landsberg in die Straße von München über Starnberg ins Tirol einfällt, am Fuße des Hirschberges an.

Dieser Berg, nur mäßig hoch und nicht schwer zu besteigen, gewährt von seiner Kuppe eine entzückende Aussicht in das

weite, schöne Thal, durch welches sich die Ammer krümmt. Man übersieht die Gegend von Andechs, Dießen, des Ammersees und der umliegenden Dörfer. Rückwärts erscheinen Weilheim, der hohe Peißenberg, und die Südgebirge, die in bläulicher Ferne sich himmelan thürmen, und, Bayern von Tirol scheidend, die weitere Aussicht begrenzen.

218. Der Hirschenstein.

So heißt einer von den großen Felsen, welche sich zu beiden Seiten des romantischen Thales bei Nankendorf, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, hinziehen. Seinen Namen erhielt er davon, weil ein verfolgter Hirsch von dem Berge aus über den Fluß gesprungen, und so entkommen sein soll.

X 219. Der Hirschsprung.

Bei dem Pfarrdorfe Ober=Maiselstein, Landgerichts Immenstadt im Oberdonaukreise, nähern sich die Felsen des Ochsenberges und des Schwarzenberges bis auf etwa 12 Schuhe einander, und stehen zu beiden Seiten senkrecht wie Portale empor. Zwischen diesen Felsenpfeilern führt die Straße von Fischen und Ober=Maiselstein nach dem Badeorte Obertiefenbach hindurch.

Man nennt diese Stelle, die nur mit Thor und Angel versehen werden dürfte, um den Engpaß zu schließen, den Hirschsprung, wahrscheinlich darum, weil einst ein, von einem Jäger oder Luchs verfolgter Hirsch von dem einen Felsen auf den andern hinübersprang. — Die Schlucht setzt ungefähr eine halbe Stunde noch weiter fort, endlich erweitert sie sich, und führt in das fruchtbare, von der Welt fast gänzlich abgeschlossene Thal, worin das Schwefelbad Obertiefenbach liegt. (siehe dieses.)

220. Die Hochalpe.

Dieser schöne Berg thürmt sich auf der Südgrenze der Landgerichte Tegernsee und Tölz im Isarkreise zu einer Höhe von 4975 Par. Fuß auf, läßt sich leicht besteigen, und gewährt eine freie, sehr belohnende Aussicht in das Isarthal und in die Jachenau.

221. Der Hochvogel.

Der Hochvogel, der höchste von den Bergen in der Alpenkette des Oberdonaukreises, hebt sein stolzes Haupt südöstlich von dem Marktflecken Oberstdorf, Landgerichts Sonthofen im

Oberdonaukreise, auf der Grenze von Bayern und Tirol, zu den Wolken empor. Frühere Angaben setzten seine Höhe auf 9000, neuere aber, mit mehr Wahrscheinlichkeit, nur auf 7952 Pariser Fuß über den Meeresspiegel an.

222. Die Hochwiese.

So heißt eine ungeheure Alpe im Berchtesgadischen, zu welcher man am Sturze des brausenden Diesbaches auf Marmorstufen, von der Natur selbst in die Felsenwand gearbeitet, hinaufsteigt. Schade, daß diese treffliche Alpe nur wenig genützt wird. Die Berchtesgadner nämlich, außer Stand, ihre niederliegenden Alpen mit eignem Vieh zu besetzen, fanden sich nie gedrängt, das Werk der Natur fortzusetzen, und die steinerne Stiege für großes und kleines Vieh wandelbar zu machen. Die Hochwiese ist daher noch immer, wie vor einem Jahrtausend, eine Freistätte für das Wild.

223. Hohenburg, und dessen Echo.

Südlich von dem Pfarrdorfe Lenggries, Landgerichts Tölz im Isarkreise, liegt auf einer hübschen Terrasse, von einer großartigen Natur umgeben, das prächtige Schloß Hohenburg. In demselben befindet sich ein großer, hoher viereckiger Saal, der durch seinen vielfachen Wiederhall berühmt geworden ist. Was man darin spricht, wiederhallt augenblicklich von allen Seiten in hohen Tönen so vielfach, daß sich die Redenden selbst nicht mehr verstehen. Es ertönen nämlich scharf zischende Laute, die sich vielmal durchkreuzen, und wohl jeden Schall der Rede, aber keine einzige Silbe vollständig zurückgeben.

224. Hohenlandsberg.

Dieser Berg, dessen Kuppe früher ein sehr bedeutendes Bergschloß krönte, von dem nur wenige Ruinen übrig sind, liegt im Nordwesten des Rezatkreises, und im Umfange des fürstlich-schwarzenbergischen Herrschaftsgerichtes, das zwar des Berges Namen führt, aber zu Seehaus seinen Sitz hat. Heut zu Tage erhebt sich auf diesem Berge, dort, wo man eine schöne Aussicht genießt, ein kleines Haus, welches zu Sommer-Vergnügungen dient.

225. Hohenlinden.

So heißt ein an sich unbedeutendes Pfarrdorf, Landgerichts Ebersberg im Isarkreise; denn außer dem Gasthofe, der zugleich

Posthaus ist, hat es lediglich nichts, was den Fremden interessiren könnte. Seine Flur ist rings von Wäldern umgeben, nur gegen Norden öffnet sich ein kurzes Perspektiv auf einige Kirchthürme. Die berühmte Schlacht ist es, die der französische Obergeneral Moreau am 3. December 1800 gegen die Reichs- und österreichische Armee gewonnen hat, wodurch dieser sonst unbekannte Ort eine welthistorische Celebrität erworben hat.

Die Franzosen waren im Besitze des Dorfes, welches den Mittelpunkt der Flur einnimmt. Das Terrain schien für ein Schlachtfeld wenig geeignet; allein die Umgehung des linken Flügels der deutschen Armee, von Moreau kühn entworfen und von seinen Generälen schnell ausgeführt, entschied zum Vortheile der Republikaner. Die wenigen Grabhügel, die man auf den Fluren von Hohenlinden gewahrt, dienen zum Beweise, daß hier nur Nebengefechte vorgefallen sind, die Hauptsache aber durch Taktik gewonnen ward.

226. Hohenmirsberg.

Dieß kleine Pfarrdorf, ein Bestandtheil des Landgerichtes Pottenstein im Obermainkreise, liegt sehr hoch auf dem Gebirge, und zeigt sich daher schon auf große Entfernungen. Merkwürdig ist, daß der Ort keinen Wassermangel hat, da es doch vielen tiefer liegenden Ortschaften in der Nähe an Quellwasser gebricht, und daß sich in der Nähe ein sogenannter Hungerbrunnen befindet. Auf dem höchsten Theil des Gebirges bei Hohenmirsberg, die Platte genannt, hat man eine sehr schöne und weite Aussicht, fast eben so umfassend, wie jene auf dem Wichsenstein.

227. Hohenschwangau.

Oestlich von der Grenzstadt Füßen, und im südwestlichen Winkel des Landgerichts Schongau im Isarkreise, erhebt sich das isolirte und ziemlich hoch gelegene Bergschloß Hohenschwangau, einst der Hauptort der Reichsherrschaft gleiches Namens. Von dem Gipfel des Berges genießt man eine herrliche Aussicht. Sie reicht auf einer Seite nach einem großen Theil von Schwaben hin, auf der andern an den Wasserfall des Pellet, der hinter dem Schlosse in ein tiefes Thal hinabstürzt.

Im Rücken des Schlosses thürmt sich der Säuling auf, einer der höchsten Berge in Bayern; an seinem Fuße liegt der Salblingsee, der seinen Namen von den schmackhaften Salblingen erhielt. Nach den Bemerkungen der Anwohner bekommt dieser See beim Regenwetter manchmal viele Flecken, die ein sicheres Zeichen der langen Dauer des Regens sein sol-

len. Wahrscheinlich werden sie aber durch warme Quellen veranlaßt, welche aus dem Grund des Sees aufströmen.

Merkwürdig ist noch, daß man unlängst bei Hohenschwangau Wetzsteingruben entdeckt hat, die so reiche Ausbeute geben, daß man jährlich 40.000 Stücke liefern kann. Noch zur Zeit befinden sich diese Steingruben in keiner Handelsgesellschaft.

228. Höhenstadt.

So wie das Schwefelbad zu Obertiefenbach, im Landgericht Immenstadt, eben so bringt am entgegengesetzten Ende des Königreiches die Schwefelquelle bei Höhenstadt, einem Pfarrdorfe Landgerichts Griesbach im Unterdonaukreise, als wahrer mineralischer Landesschatz der leidenden Menschheit segenreiche Hilfe. Diese kostbare Heilquelle, welche hinsichtlich ihrer Bestandtheile und Wirksamkeit zu den vorzüglichsten der bis jetzt bekannten Schwefelquellen gehört, ward im Jahre 1830 von Sr. Majest. dem König auf Staatskosten um 29.000 fl. angekauft, und erfreut sich bereits namhafter Verbesserungen und Verschönerungen.

229. Der Hohenstaufen.

Dieser riesige Berg, 5473 Par. Fuß über das Meer erhaben, thürmt sich nordwestlich von Reichenhall zu den Wolken empor. In der Vorzeit hausten an seinem Abhange die Ritter von Staufenegg und von Kuchel, und in seiner Nähe die Grafen von Plain. Noch jetzt erinnern ihre Burgruinen an ihre Thaten und an die Stürme der Fehdezeit.

Im sechszehnten Jahrhundert wurde der Berg von einem friedlichen Bürger aus Salzburg, Sebastian Priefer, bearbeitet. Er baute auf Blei. Allein ein neidischer Dämon, der besonders an den Grenzen so gern sein Unwesen treibt, störte des Mannes stillen Fleiß. Es erschienen nämlich im Jahre 1586 die Bürger von Traunstein, mit Hellebarten und Spießen bewaffnet, und jagten den Gewerken sammt seinen Knappen in die Flucht. Sodann versuchten die Traunsteiner selbst ihr Bergglück, standen aber bald wieder davon ab.

Auch die Versuche auf Gold, Blei und Galmei, die man im siebenzehnten und achtzehenten Jahrhunderte unternommen hatte, wurden eben so schnell wieder aufgegeben, vermuthlich weil die Ausbeute zu wenig lohnte. Noch heut zu Tage siehet man an der Ecke der Traun Ueberreste von einer gemauerten Hütte, und Spuren von Grubengebäuden und dem Knappenwege, welcher sich gegen die Höhe hinaufkrümmte.

Ueber diese Ecke der Traun, welche dicht mit Gesträuchen bewachsen ist, erhebt sich der **mittlere Staufen** mit seiner kahlen Pyramide. Von hier aus braucht man noch zwei mühevolle Stunden, um die Spitze zu gewinnen. Den Fuß des Berges steigt man am bequemsten von **Pieting** aus an. Man verfolgt da einen Steig, welcher von der Mühle gerade über die Felder führt, setzt bei der ersten Meilenstätte über den Bergbach, und dringt durch den Wald zu dem zweiten hinan. Rechts durch die übrige Waldung erreicht man sodann die Alpengegend und besonders die schöne Alpe **Rauhen-Bühler**. Das Erhabene der Aussicht auf dem Gipfel läßt sich nur fühlen, nicht beschreiben.

230. Hohenstein.

Dieß Bergschloß, dessen hohe Mauern man schon in der Ferne gewahrt, und das noch viel von seiner alterthümlichen Bauart trägt, liegt im Nordwesten des Landgerichtes Hersbruck im Rezatkreise, und biethet von seinem viereckigen Wartthurme eine der schönsten Fernsichten in jenen Gegenden dar; nur im Norden und Osten setzt das Fichtel- und das böhmische Waldgebirge dem Auge Grenzen. Im Westen hingegen sieht man die ganze Fläche des Gebirges, und gegen Süden hinab eröffnet sich ein Prospekt in eine unermeßliche Ferne. Unzählige Bergschlösser ragen ringsum auf Felsengipfeln empor; die Festung Rothenberg, Lauf, Nürnberg, die Gegend von Hersbruck, Altdorf und Erlangen sieht man zu seinen Füßen. Wahrlich, ein reizendes Panorama der Umgegend!

231. Höhenstein.

(Sieh Okens-Höhle.)

232. Hohentrüdingen.

Neben diesem Pfarrdorfe, Landgerichts Heidenheim im Rezatkreise, lag auf einer beträchtlichen Anhöhe die Burg **Hohentrüdingen**, das Stammhaus der ehemaligen angesehenen und mächtigen Reichs- und Gaugrafen von Truhendingen. Da das Schloß schon im Jahre 1812 abgetragen worden ist, so sieht man an dieser Stätte nur mehr wenige Trümmer — sprechende Zeugen der Vergänglichkeit aller menschlichen Größe.

233. Hohenwarth.

An der Paar, nordöstlich von Schrobenhausen, dem Sitze des Landgerichtes gleiches Namens im Oberdonaukreise, liegt der

hübsche Marktflecken Hohenwarth, und über dem Markte auf einem Hügel die vormalige Ritterburg gleiches Namens, die der Graf Rapotho von Tauern um das Jahr 1074 im Geiste jener Zeit in ein Nonnenkloster umgestaltet hat.

Hohenwarth, d. i. hohe Warthe, alta Specula ist nicht unwahrscheinlich das Summontorium der Römer, das in Antonins Reisecharte vorkommt. Die hohe Lage an einem Flusse nicht sehr fern von der Donau, dem Hauptstrome, und die Gewißheit, daß die Römer stets hohe Plätze zu ihren Castellen wider die Germanen wählten, setzen dieß außer Zweifel.

234. Die Höhlen, und deren Bildung und Knochen-Breccien.

Es gibt im Königreiche Bayern so zahlreiche und großartige Höhlen, daß es nicht ungeeignet scheinen dürfte, theils über ihre Bildung im Allgemeinen, theils über die, in vielen derselben enthaltenen Knochen-Breccien im Besondern einige Worte zu sprechen.

Was zuerst die Bildung der Höhlen betrifft, so herrscht hierüber keine Verschiedenheit der Meinungen. Die Höhlen sind nämlich einer gewissen Art von Kalkstein so gemein, daß er davon den Namen Höhlen-Kalkstein führt. Daß bei allgemeinen Erderschütterungen und großen Katastrophen, welche die Oberfläche der Erde so mannigfaltig veränderten, durch Ausschwemmungen, Uebereinanderstürzen ꝛc. Höhlen, Felsenrisse, Spalten ꝛc. entstanden, begreift sich ohne Mühe.

Aber nicht so leicht wird eingesehen, wie doch in so manche dieser Höhlen nicht nur Bären- sondern auch Hyänen- und Löwenknochen, also auch Knochen von Thieren, die in unsern Gegenden nie gelebt haben, gekommen seien. Die Gelehrten stellen zur Erklärung dieses Phänomens mannigfaltige Hypothesen auf.

Einige nehmen an, daß die Thiere viele Generationen hindurch in der Höhle lebten und starben. Andere erklären die Knochenlagen durch Einschwemmung bei einer Wasserfluth. Gegen die erste Meinung führt Herr Professor Goldfuß an, daß so verschiedene Fleischfresser zu gleicher Zeit in einer und derselben Höhle nicht wohnen konnten; sie hätten sich unter einander aufgerieben, und noch jetzt leben Raubthiere höchstens paarweise.

Hätten sie aber nach verschiedenen Arten und Generationen nach und nach in den Höhlen gelebt, so würden jetzt ihre Knochen nicht so sehr durch einander gemengt, und jedenfalls in Schichten nach verschiedenzeitigen Ablagerungen aufeinander fol-

gen; was aber der Fall nirgends ist. Vielmehr scheinen alle diese Knochen aus einer Zeit herzustammen, und gleich gut erhalten zu sein. Gegen das ruhige Absterben in der Höhle spricht auch der Umstand, daß man noch kein zusammenhängendes Gerippe gefunden hat, sondern daß einzelne Knochen verschiedener Thiergattungen unter einander liegen.

Wäre endlich eine Thiergattung in dieser Gegend die herrschende gewesen, und hätte diese die übrigen Knochen nur eingeschleppt, so müßte man nach der Analogie die Hyäne dafür annehmen. Aber sowohl die Knochen der Hyänen, als die der Löwen sind im Verhältniß zu den Bärenknochen viel zu wenige. Waren aber die Bären die herrschenden Thiere, so sind die Ueberbleibsel der übrigen, die ihnen zur Nahrung dienten, zu wenige.

Würde man endlich über alle diese Einwürfe weggehen, so bleibt noch immer die geschichtete Ablagerung, die Auseinanderreißung der Gerippe, so wie der Umstand, daß man bisher noch keinen einzigen angenagten Knochen gefunden hat, und daß nur die südlichen, aber nie die nördlichen Höhlen Knochen enthalten, nach der ersten Hypothese unerklärlich.

Bei der zweiten Erklärungsart, daß nämlich die Knochen durch Einschwemmung bei einer Wasserfluth in die Höhlen gekommen seien, sind wieder zwei Fälle möglich. Denn die Thiere sind entweder aus einer andern Zone, also aus weiter Ferne her, bei einer großen Fluth in diese Gegenden und Höhlen eingeschwemmt worden, oder sie lebten in unserer Gegend selbst.

Gegen die erste Annahme spricht zu laut die gute Erhaltung der Knochen, die durchaus keine Abreibung und Einwirkung einer Fortwälzung verrathen. Auch streitet es ja gegen alle Wahrscheinlichkeit, daß eine solche Menge von Knochen auf einem Wege von vielen hundert Stunden in den Wasserfluthen beisammen gehalten worden seien, um gerade hier in unsern Höhlen abgelagert zu werden.

Es ist also lediglich anzunehmen, daß jene Thiere in der Nähe der Höhlen gelebt hatten. Herr Prof. Goldfuß setzt ihr Dasein in jene Epoche, in welcher beträchtliche Binnen-Meere die Kesselthäler des Festlandes bedeckten. Ein solcher Landsee umfluthete den südlichen und östlichen Fuß des Fichtelgebirges; ein anderer bedeckte die Ebene von Nürnberg. Zwischen ihnen zog sich das Kalkgebirg als Damm hindurch.

Bei der großen Katastrophe, welche die Fluthen über ihre Dämme drängte, und den Abfluß der Binnen-Meere bewirkte, kamen denn auch jene Thiere um, und ihre Ueberbleibsel wurden in die südlichen Höhlen, die den abströmenden Gewässern entgegen standen, eingeschwemmt.

Natürlich mußten durch die eindringenden Fluthen in den unterirdischen Klüften Wirbel entstehen, welche die Thierüberreste mit hineinzogen, dieselben zerrißen, und sie dann in der tiefsten Stelle absetzten. Ja, die Knochenlager selbst zeigen Spuren von öfteren Einwirkungen des Wassers, bis endlich eine ruhige Ablagerung erfolgte, und jene durch Kalksinter und Tropfstein-Masse zusammengekittete Breccie gebildet ward, durch welche besonders die Gailenreuther-Höhle so merkwürdig ist.

Nur bei dieser Annahme kann erklärt werden, warum alle Knochen so gut erhalten sind, warum animalische Dammerde, und, was vorzüglich zu merken ist, auch Steingerölle sich unter derselben findet, ja, warum sogar mehrmals Knochen an den Decken der Gewölbe haften; denn nur gehoben von einem Wasserwirbel, können sie auf eine solche Höhe gelangt sein.

235. Der Hohlenstein.

Dieser Berg, 4269 Par. Fuß über den Spiegel des Mittelmeeres emporragend, liegt nahe bei dem Bade Kreuth, Landgerichtes Tegernsee im Isarkreise, und wird seiner schönen Natur und Aussicht wegen von den Kurgästen häufig bestiegen. Auf dem höchsten Punkte angekommen, übersieht man in der Tiefe die herrlichen Gebäude der Badanstalt, einen Theil des Tegernsees, eine Menge Gebirgsspitzen zur Rechten und Linken, und gerade gegenüber auf der Südseite die schroffen Felswände und Schluchten des Planberges.

236. Das Hohlloch.

Hohlloch, oder auch Hahloch heißt jener merkwürdige umzäunte Erdfall, der in erstaunungswürdiger Tiefe in ungeheuere Felsengrotten führt. Man findet dieß Naturwunder in einem Walde bei Raitenbuch, Landgerichts Greding im Rezatkreise.

237. Der Hohwann.

Dieser Berg, ein Theil des Haßgebirges, und der höchste im Landgerichte Haßfurt im Untermainkreise, steht ganz einsam neben dem Dorfe Krumm, und gewährt auf seinem Gipfel, den ein steinernes Kreuz ziert, eine herrliche Aussicht.

238. Die Holzstuben.

So nennt man im Landgerichte Berchtesgaden die hölzernen Hütten, welche auf allen Plätzen, wo sich Holzschläge befinden, errichtet sind. Alle diese Holzstuben sind nach einerlei

Form erbauet; an eine jede ist ein kleiner Stall für die Pferde angebracht.

Jede Stube hat in der Mitte einen Heerd; zu beiden Seiten desselben befindet sich eine Bank, und rückwärts die Lagerstätte. Hier ruhen die Holzschläger, wie die Naturmenschen der Vorwelt, auf Laub, Heu, und Baumästen:

Circum se foliis ac frondibus involventes.

Jedem Arbeiter ist sein bestimmter Platz, nicht viel mehr, als ein Quadratfuß groß, auf dem Lager und am Heerde angewiesen. Der Rechnungsführer, hier Verraiter genannt, nimmt jederzeit den ersten, und der Meisterknecht den zweiten Platz ein; die übrigen Plätze werden von den übrigen Purschen nach Rang und Ordnung besetzt.

Während der Arbeit im Walde bewacht ein Mann, der Feuerer genannt, die Hütte, schafft Wasser und Brennholz herbei, und unterhält die Flamme. Derselbe hat auch für die allgemeinen Bedürfnisse der Arbeiter zu sorgen. Er ist der erste, welcher sich vom Lager erhebt, und der letzte, der zur Ruhe gehet. Es ist der Diener der Holzstube.

Den Herrn und Hausvater stellt der Verraiter, und, ist dieser abwesend, der Meisterknecht, vor. Die Tagesordnung ist ganz einfach. Morgens um 5 Uhr rafft sich alles vom Lager auf; man betet laut das Morgengebet, so wie zu Nacht den Abendsegen. Der Meisterknecht ist immer der Vorbeter. Nächtlicher Weile darf sich kein Arbeiter von der Gesellschaft entfernen. Wer sich entfernt, wird gestraft — er muß am folgenden Tage öffentlich einen Rosenkranz beten.

Streit, der bis zur Thätigkeit ausbricht, unterliegt einer noch strengern Strafe. Der Unruhige wird eine ganze Woche lang von der Arbeit und der Gesellschaft der übrigen verbannt, und dieß heißt — Holzmanier. Wer im Winter, wann das Holz auf Schlitten geladen, zu Thal, zu Trift und Klausen gefördert wird, dem andern gegen die gesetzte Ordnung vorzufahren versucht, dem folgt die Strafe auf dem Fuße nach.

Der Beleidigte ist nämlich befugt, seinen beladenen Schlitten auf der Stelle stehen zu lassen, den sodann der Ordnungsstörer zur Zeit der Erholung an den Ort der Bestimmung führen muß. Auch dieß ist Holzmanier. So lebt die kleine Republik der Holzschläger nach ihren ganz eigenen Gesetzen, deren Beobachtung ihnen Vortheil, Stärke und Ruhe verschafft.

239. Holzsturz, der nasse und trockene.

(sieh Königsbach.)

240. Hopfenbau in Bayern.

Es ist beinahe unglaublich, welch reißende Fortschritte der Hopfenbau in Bayern seit wenigen Jahren gemacht hat. Dieß nützliche, ja nothwendige Produkt wird nämlich gegenwärtig nicht nur in so vorzüglicher Güte, daß es dem böhmischen gleich kommt, sondern auch in solcher Menge gebaut, daß das Bedürfniß für das Inland vollkommen gedeckt wird. Spalt, Hersbruck, Nürnberg, Lauf, Altdorf, Höchstädt, auch Memmingen rc. stehen in dieser Beziehung in großem Rufe.

Nach offiziellen Bekanntmachungen werden im Königreiche Bayern bei guter Erndte jährlich gegen 50,000 Zentner Hopfen gewonnen, von welchen 40,000 Zentner verbraut, 10,000 aber zur Ausfuhr oder im Vorrath übrig bleiben.

241. Das Hundsloch bei Kirchenwinden.

Fast in Mitte des Landgerichtes Parsberg im Regenkreise liegt das kleine Dorf Kirchenwinden, auch Kirchenwien und Kirchenwim genannt, bei welchem eine merkwürdige Höhle zu sehen ist. Sie heißt gewöhnlich nur das Hundsloch, aber auch von dem nahen Dorfe die Kirchenwindner- oder Bredenwindner-Höhle. Ihre Tiefe beträgt wohl eine Viertelstunde, und ihr Tropfstein zeichnet sich durch seine Schönheit und Festigkeit aus, so, daß sich manche Stücke, wie der schönste Marmor, schleifen lassen.

242. Das Hundsloch bei Tüchersfeld.

Diese Tropfsteinhöhle liegt im Thale bei Tüchersfeld, oder Tigersfeld, westlich von dem Städtchen und Landgerichtssitze Pottenstein im Obermainkreise. Man muß an einer Leiter von 12 Sprossen hinabsteigen; dann erst gelangt man an den eigentlichen Eingang, durch welchen man mehrere Schuh weit kriechen muß. Endlich kann man, zum Theil aufgerichtet, die Höhle durchschreiten, die bis an ihr Ende 170 Pariser Schuh lang, mit schönen, zum Theil gelben Tropfsteinen geziert, und mit mehreren Seitengängen versehen ist.

243. Die Hungenberger-Höhle.

Diese Grotte liegt nicht weit von dem Dorfe Hungenberg, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, in einem Walde, und hat ihren Eingang von oben herab. Man muß sich daher an einem Seile durch drei Abtheilungen hinablassen. Im Jahre

1790 fand man bei einer Quelle einen Krug, und auf dem Boden einige Bretter, woraus zu erhellen scheint, daß die Grotte noch einen andern Eingang, und zwar vom Thal aus, hatte. Sie enthält sehr schöne Tropfsteinbildungen.

244. Hungerbrunnen.

Hungerbrunnen im Allgemeinen heißen solche Quellen, welche nur bei anhaltend nasser Witterung Wasser geben. Bei den Landleuten herrscht der auf einen ganz richtigen Causalnexus gegründete Glauben, daß, wenn sich diese Quellen ergießen, Theurung erfolge. Und so mögen sie denn ihren Namen nicht ohne Bedeutung erhalten haben.

Solche Quellen gibt es mehrere in Bayern; zwei befinden sich in der Nähe der Kochermühle gegen Wüstenstein zu, im Landgerichte Ebermannstadt; eine andere findet man bei Hohenmirsberg (sieh dieses); eine neue bei Schirradorf, im Landgerichte Hollfeld, und endlich zwei bei Oberleinleiter, im Landgerichte Ebermannstadt.

245. Hunnenaltar.

(sieh Heunenaltar.)

246. Hunnensäulen.

(sieh Heunsäulen.)

247. Das Jachenauer-Thal.

Die Jachenau, das Abzugswasser des Walchen- oder Wallersees (sieh diesen), durchfließt bis zu ihrer Einmündung in die Isar, ein sehr romantisches Thal, die Jachenau genannt, dessen Bewohner, ein wahres Gebirgsvolk in Schlag, Sitte und Lebensweise, sich meistens von der Viehzucht und Alpenwirthschaft, dann vom Floß- und Holzhandel nähren. Die Häuser liegen zerstreut an der Jachenau, ungefähr 36 für Bauern, und 9 für Söldner, und sind von arrondirten Fluren umgeben, wozu auch einige Alpenweiden gehören. Der Hauptort des Thales ist das Pfarrdorf Jachenau, mit einem geräumigen Gasthause, wo Reisende, welche die schöne, romantische Natur in diese Gegenden lockt, freundlich aufgenommen und gut bewirthet werden. Angenehm ist hier der Aufenthalt, besonders an Feiertagen, an denen die Thalbewohner, durch ihre eigenthümliche, gut bildende, grüne Kleidertracht ausgezeichnet, sich hier häufig versammeln, und auf ihre Weise ergötzen.

248. Die Jägersburg.

Dieß vormals fürstlich bambergische Jagdschloß liegt 1 Stunde von Forchheim, Landgerichts dieses Namens im Obermainkreise, auf einem hübschen Berge, und gewährt eine vortreffliche Aussicht. Im Jahre 1721 von Lothar Franz von Schönborn erbauet, kam es nach der Säcularisation in Privatbesitz. Jetzt verwahrt der Eigenthümer, Herr Kunsthändler Wächter, dort einige Gemählde und eine Mumie.

249. Die Iller und ihre Quellen.

Die Iller, einer der beträchtlichsten Nebenflüsse der Donau, entstehet aus 3 Quellen: der Breitach, Stillach und Trettach. — Die Breitach, der mächtigste der drei Arme, entspringt im Vorarlbergischen, bei Westegg im Walserthale, und betritt außerhalb der österreichischen Grenzmaut, das Schänzle genannt, das bayerische Gebiet. (sieh der Zwing.)

Die Stillach und Trettach hingegen haben ihren Ursprung in den Oberstdorfer-Gebirgen des Landgerichtes Sonthofen. Eine halbe Stunde unter dem Marktflecken Oberstdorf, bei dem Oertchen Kreben, vereinigen sich die drei Quellen, und bilden nunmehr die Iller, welche nach Norden hinströmt, auf eine Strecke von 7 Meilen Bayern von Würtemberg scheidet, und eine halbe Stunde ober Ulm in die Donau fällt, wodurch diese schiffbar wird.

Die Iller ist ein reißender Fluß, der bei großem Gewässer, wenn ihm nämlich durch anhaltende Regengüsse oder plötzliche Schneegänge aus dem Gebirge eine sehr große Menge Wasser zuströmt, nicht selten große Verheerungen anrichtet. Der bedeutendste Ort an der Iller ist die Stadt Kempten, wo sie vielerlei Werke in Betrieb setzt. Uebrigens ist die Iller nur floßbar, doch für den Handel des Allgäus, besonders mit Holz, Schmalz, Käsen ꝛc. von unberechenbarem Vortheil.

250. Indersdorf.

An der Glon, nordwestlich von Dachau und im Bezirke des Landgerichtes dieses Namens, liegt in schöner Situation das Pfarrdorf Indersdorf, und nahe bei demselben das ehemalige Kloster der Salesianer-Nonnen, seit dem Jahre 1806 zu einer Industrieschule und weiblichen Erziehungsanstalt eingerichtet, die in vorzüglichem Ansehen und Rufe stehet.

Kirche und Klostergebäude sind schön und massiv; der Speisesaal, der in ovaler Form zuläuft, ist wegen seines Wieder-

halles merkwürdig. Man findet hier reinliche und heitere Lehr- und Arbeitszimmer mit sehr zweckmäßigen Einrichtungen, insbesonders mit deutlichen Abbildungen solcher Gegenstände, die das heranwachsende Mädchen als künftige Hausfrau zu behandeln hat ꝛc.

251. Inzell und dessen Umgebung.

Wer sich den Genuß wahrhaft großartiger Naturscenen verschaffen will, der versäume nicht, nach Traunstein gekommen, die Straße von diesem Städtchen südwärts nach Reichenhall ins Gebirg einzuschlagen. Unter mancherlei Abwechselungen der Situation kommt man von Siegsdorf in das enge Thal, welches die rothe Traun durchfließt. Aber plötzlich erweitert sich das Terrain, und eine herrliche Scene entfaltet sich, die jeden Reisenden entzückt.

Die Ansicht des Pfarrdorfes Inzell, Landgerichts Traunstein im Isarkreise, ist es, und der kühn aufstrebenden Berge, was so bezaubernd überrascht. Zwei mächtige Berge, der hohe Stauffen und der berühmte Rauschenberg stehen colossal zur Rechten und zur Linken des prächtigen Neuweges (sieh diesen), und tragen auf ihren Scheiteln die Wolken. Die Inzell zur einen, und der Spitzthurm eines nachbarlichen Dorfes zur andern Seite, am Fuße des schönen Gebirges, gestalten im Hintergrunde ein bezauberndes Bild, das die schöpferische Natur, von Menschenhänden unterstützt, in einer ihrer glücklichsten Launen entworfen und ausgeführet hat.

252. Der Jochbach.

Wenn man etwas höher den Kesselberg, der sich zwischen dem Kochel- und Walchensee im Landgerichte Tölz aufthürmt, hinaufgekommen ist, so siehet man sich zur Rechten durch einen schönen Wasserfall, der mit großem Geräusch in den Kochelsee hinabstürzt, angenehm überrascht. Er heißt der Jochbach, und ist seines Ursprunges wegen merkwürdig.

Denn plötzlich quillt er so mächtig, wie er ist, aus einem Felsenbecken hervor, und stürzt gleich bei seinem Entstehen über hohe Felsenwände hinab. Auch in den trockensten Jahren versiegt er nie, und ist immer derselbe wasserreiche Bergstrom. Daher gewinnt die Vermuthung der Gelehrten große Wahrscheinlichkeit, daß der Jochbach ein unterirdischer Ausfluß des um Vieles höher liegenden Walchensees sey. Anfänglich stürzt sich dieser Bach in zwei Abtheilungen über den Felsen hinab; et-

was weiter unten aber vereinigen sie sich mit einander, und bilden sodann einen zweiten breitern Fall.

253. Der Jochberg.

(sieh Benediktenwand.)

254. Der Jochstein.

So heißt ein Felsen, der unter Passau aus den Fluthen der Donau herausragt, und mit den bayerischen und österreichischen Wappen bezeichnet ist. Die Schiffer halten den Punkt für die Grenze der beiden Staaten; es ist aber nicht so; denn dieselbe ist erst später am sogenannten Dhiändelbache markirt.

255. Irschenberg.

Nordöstlich von dem Marktflecken Miesbach im Isarkreise liegt das Pfarrdorf Irschenberg, mit zahlreichen Wassergräben, in welchen bituminöses Holz in mächtigen Lagern zu Tage anstehet. Man findet nämlich daselbst noch ganze Bäume mit Rinden und Aesten, welche sich an der Luft in kurzer Zeit mit einer Wolle von haarähnlichen Alaunkristallen überziehen. Herr von Flurl findet in seiner Beschreibung der Gebirge von Bayern die Errichtung einer Alaunhütte um so mehr für nöthig und höchst nützlich, da die besagten Phänomene unwiderleglich beweisen, daß die ganze Masse mit Vitriolsäure durchdrungen, und daher die Alaunerzeugung über allen Zweifel erhaben ist.

256. Die Judenkirche.

Nicht weit von dem Pfarrdorfe und Badeorte Obertiefenbach, Landgerichts Immenstadt im Oberdonaukreise, befindet sich eine Felsenbrücke von seltsamer Form und von wahrhaft launigem Spiel der Natur. Es steigen nämlich vom Boden auf, zu einer Höhe von etwa 20 Schuh, zwei weitgebauchte Felsen empor, die sich oben immer mehr verengen, und zuletzt vollkommen schließen, so, daß über sie eine wahrhafte, 20 Schuh lange Felsenbrücke hingehet.

Auf dieser Brücke wachsen starke Tannen und Buchen; gehet man unter ihr hindurch, so kommt man auf einen mit Felsen fast ganz umschlossenen, halbzirkelförmigen und chorähnlichen Platz, wovon der Name Judenkirche seinen Ursprung haben mag. Ein großer Theil jener Felsen ist überhängend, und mahnt den schüchternen Beschauer, bald möglichst den Rückzug anzutreten.

257. Der Jungfernsprung.

Mitten in dem kleinen, einem Schweizerdorfe ähnlichen, und von großen, seltsam gestalteten Bergen umschlossenen Marktflecken Dahn, im Süden des Rheinkreises, ragt der Jungfernsprung, ein hoher schauerlich überhängender Felsen, empor. Als ein herrlicher Punkt zur Fernsicht wird er von Einheimischen und Fremden gerne besucht.

258. Die Kahrspitze.

(sieh Planberg.)

259. Die Kaiserklause.

So nennt man jene mächtige Schleuße, die im südlichsten Theile des Landgerichtes Miesbach im Isarkreise, also noch auf bayerischem Grunde, gestellt, und dazu bestimmt ist, das für die kaiserlichen Schmelz- und Hochöfen bei Brixleck am Inn, Landgerichts Rattenberg, geschlagene Holz fortzuschwemmen; daher der Name Kaiserklause.

Zwei Felsen bilden hier einen engen Paß, wodurch der sogenannte Todtengraben, welcher theils aus einem Sumpf oder aus dem Spitzingsee abläuft, theils aus Quellen sich sammelt, seinen Weg nimmt. Mitten zwischen diesen beiden Felsen des Engpasses stehet die Klause, aus 2000 geradstämmigen dicken Bäumen aufgeführt, mit der Bestimmung, das Abflußwasser aufzuhalten, und zum See zu schwellen.

Ist nun alles Holz versammelt, das entweder auf den bayerischen Schlägen nördlich, oder jenseits in Tirol geschlagen worden, und nunmehr fortgeschwemmt werden sollte; dann ist der Zeitpunkt da, die Klause zu schlagen. Schlagen heißt nämlich, die Gesperre einer Schleuße urplötzlich öffnen. Dieß geschieht hier auf folgende Weise:

Die Gesperre sind Thore, aus mächtigen Baumstämmen zusammengesetzt. Thore sind aber drei; das oberste wird mit Hebeln aufgezogen, die beiden untern aber sind Stoßthore, von welchen die hölzernen Riegel abgestoßen werden; der Druck des Wassers leistet das Uebrige.

Kaum sind die Thore aufgeflogen, so stürzet die Fluth hindurch, und fällt donnernd hinab in mächtigen Strömen; es erzittert die Schleuße, der Felsgrund erbebt, und ein heulendes Echo wiederhallet unzählige Male von Fels zu Fels den hohlen Donner.

Cascade auf Cascade fixiren das staunende Auge; eine Wasserstaubwolke erhebt sich, und löset sich wieder in sanften Regen auf. Das Brausen und Tosen und der fortrollende Donner erfüllen das betäubte Ohr, das keine Rede weiter vernimmt.

Die von den Schlägen zusammengetrifteten Holze wirft der mächtige Strom wüthend hindurch; er wirft sie in den Abgrund, doch sie prallen wieder zurück, bis sie im geschlängelten Wasserbette, von Felswand zu Felswand geschleudert, endlich zur ruhigen Trift gelangen.

Dieses, in seiner Art einzige Schauspiel zwingt die Kunst der Natur ab, und nur diesem Schauspiele verdankt die einsame Gegend, welche, außer einer einsiedlerischen Kapelle neben dem kleinen Häuschen des Klausenhüters, und einer Hütte für die Holzarbeiter, jeder menschlichen Wohnung entbehrt, die zahlreichen Besuche von Fremden.

Merkwürdig ist die Technik der Kaiserklause; sie ist nämlich ohne Nagel und Klammer zusammengefügt. Von den 2000 Bäumen dient einer dem andern zur Stütze, und insgesammt bilden sie einen mächtigen Kasten, der sich allgewaltig dem hinter ihm liegenden Kunstsee entgegen stemmt. Die Breite des Gebäudes von einem Felsen zum andern mißt 148 Schuh. Die hehre Erfindung wird einem Wildschützen zugeschrieben.

260. Der Kallmuth.

So heißt eine steile, mit Reben bepflanzte Höhe am linken Ufer des Mainflusses und im Bezirke des Herrschaftsgerichtes Triefenstein — ein Eigenthum der Fürsten von Löwenstein-Wertheim. Das Gewächs dieses Berges ist nach dem Stein- und Leistenwein das edelste in Franken; ohne künstliche Mischung ist es ganz süß und dem Drymadera gleich.

261. Kaltenbrunn.

Wenn man bei Gmund, an dem nördlichen Ende des Tegernsees, die Mangfall, den Abfluß dieses Sees, passirt hat, und sich von der Landstraße links wendet, so gelangt man bald nach Kaltenbrunn, seit 1812 einer königl. Besitzung, und in eine große Maierei umgewandelt. Herrliches Rindvieh (die Heerde vom halben Juni an auf der Königsalpe) (sieh diese), Stallungen, Buttergewölbe, Käsekelter, der Geflügelhof — alles überraschend groß, königlich.

Noch mehr ziehen an: das Absteigehaus des k. Hofes, die Anlagen, die bezaubernde Aussicht über den See und die Hochgebirge von dem Balkon, dem Zelte und der Höhe des Tannen-

waldes. Der Fremde kann sich hier mit Milch, Butter, Käs, Kaffee und Bier erquicken. Auf Kaltenbrunn war auch der Effekt der imposanten Bergbeleuchtungen berechnet, welche mehrmals zur Feier froher Ereignisse veranstaltet wurden.

262. Die Kaltenbrunner-Alpe.

(sieh Königsalpe.)

263. Der Kalvarienberg bei Sonthofen.

Wer den Marktflecken Sonthofen, Landgerichts gleiches Namens im Oberdonaukreise, besucht, der unterlasse nicht, den nahen Kalvarienberg zu besteigen. Will der Fremde am 14. September den großen Viehmarkt recht eigentlich überschauen, und das geschäftige Gewühl der zahlreichen Käufer und Verkäufer betrachten, so hat er auf diesem Berge hiezu den schönsten Standpunkt ꝛc.

Aber auch zu jeder andern Zeit gewährt das Besteigen des Berges einen schönen Genuß. Die herrliche Aussicht ist es dann, die den Wanderer auf dieser Höhe lange gefesselt hält. Staunend schweift das Auge südwärts durch das Illerthal bis Oberstdorf hinauf, und nordwärts durch dasselbe Thal bis nach Greggenhofen hinab. Auch die sogenannten Bergstädte des Landgerichtes Immenstadt bei Akams, Diepolds, am Stofflerberg, und weiterhin der Marienberg und der Eschacher-Berg, Landgerichts Kempten, fallen kenntlich in die Augen.

264. Die Kannes-Höhle.

(sieh Pumperloch.)

265. Die Kanzel.

(sieh Wand, steinerne.)

266. Die Kanzel.

(sieh Windloch bei Elbersberg.)

267. Kapfelberg und seine Steinbrüche.

Das Pfarrdorf Kapfelberg, Landgerichts Kellheim im Regenkreise, liegt an der Donau, und ist theils durch seine schwarzbraunen Kalkstein-, noch mehr aber durch seine vortrefflichen Sandsteinbrüche bekannt und gut genährt. Die hiesigen

Sandsteine werden häufig zu Thüren und zu Gesimsen gebraucht, und auf der Donau weithin zum Verkaufe verführt. Sie sind es auch, aus welchen die berühmte und kostbare Regensburger-Brücke aufgeführt ward.

Jahrhunderte schon trotzt der Stein dieser Brücke, wegen seiner Haltbarkeit in der Luft, der Verwitterung, und widerstehet der drückenden Gewalt der darüber fahrenden, auch noch so stark beladenen Wagen mit solcher Kraft, daß man auch nach einem Jahrhunderte kaum einen Zoll Tiefe, oder Abnützung gewahrt.

268. Die Kappshöhle.

Diese schöne Höhle besucht jeder Freund der Natur, und nie bereuet er die verwendete Mühe und Kosten. Sie liegt eine Viertelstunde von dem Dörfchen Klein- oder Windisch-Gailenreuth, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, in einem Laubgehölze, der Wirthin jenes Dörfchens gehörig, und hat ihren Namen nach Herrn Dr. Kapp erhalten, welcher sie im Jahre 1814 zuerst besucht und beschrieben hat.

Ihr Eingang ist sehr beschwerlich; denn man muß sich durch ein Loch von 4 Schuh im Durchmesser an einem Seile durch drei tiefe Schluchten hinablassen, von denen die ersten zwei etwa 40 Klafter Tiefe, und die dritte noch darüber, halten. Jetzt erst befindet man sich in der eigentlichen Höhle, welche sehr geräumig und mit den herrlichsten Tropfsteinbildungen ausgestattet ist. Man bewundert an ihnen die schöne weiße Farbe, die hübsche Form, und leicht sieht die Einbildungskraft hier eine Kanzel, dort eine Orgel ꝛc.

269. Karlsberg. (Matzenberg.)

Dieß Dorf, gewöhnlich Matzenberg genannt, liegt links dem Altleininger-Thale (sieh dieß), und dehnt sich in einer Länge von zwei Stunden auf der Höhe aus. Es zählt 2100 Einwohner, und bestehet größtentheils aus zerstreuten Wohnungen, deren Bewohner zum Theil als Musikanten und Reffträger im Lande herumziehen.

Der Ort, erst im vorigen Jahrhundert von einem Quodlibet deutscher, französischer, italienischer und Zigeuner-Colonisten angelegt, war früher wegen des Raubgesindels, welches hier seine Schlupfwinkel hatte, in übelm Rufe; heut zu Tage aber wandert man mit voller Sicherheit seine Wege.

1.



Karlstein

270. Karlstein.

(sieh das Titelkupfer.)

Westlich von Reichenhall im Isarkreise, zwischen dieser Stadt und dem kleinen Thumsee, erhebt sich ein hoher Berg mit zwei Felsengiebeln — der Karlstein genannt, von dessen alter Burg nur noch ein Theil der Ruine zu sehen ist. Die Burg Karlstein breitete sich einst auf beiden Felsengiebeln aus, die über dem tiefen Abgrunde durch eine Brücke verbunden waren.

Die Entstehung der Burg reicht auf die Zeiten Kaiser Karl des Großen hinauf. Als nämlich dieser große Regent im Jahre 803 zu Salzburg und Reichenhall anwesend war, vertraute er den Schutz des Hallgebietes den treuen Händen der Grafen von Peilstein und Plain an. Die Dynasten von Peilstein bestiegen den Karlstein als Wohnsitz; die Dynasten von Plain aber einen Hügel am Untersberg, eine Stunde südöstlicher, beide einander im Gesichte, und wohl gelegen, die Hallgrafschaft zu schützen.

Nach dem Aussterben der Grafen von Peilstein im dreizehnten Jahrhunderte, und nachdem Plain in salzburgische Hände gekommen war, setzten die Herzoge von Bayern Hauptleute auf Karlstein. Im vierzehnten Jahrhundert verliehen die Herzoge Karlstein an die Edelleute Fröschel von Fröschelmoos, nahmen aber zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts den Ort aus der Gantmasse der Fröschelmooser wieder zurück, und die Burg ward dem Verfall überlassen.

Es scheint, daß man den südlichen Theil der Burg, wo jetzt die Kirche stehet, zum Bau der Häuser am Fuße des Berges herabgeworfen habe. Auch an dem nördlichen höhern Theile entdeckt man Pulverminen. Vorzüglich mag das Gemäuer der Burg bei Erbauung der ersten Soolenleitung von Reichenhall nach Traunstein im Jahre 1619 stark in Anspruch genommen worden sein.

Mehrere berühmte Landschaftsmaler haben die Ruinen gezeichnet. Den Platz der vordern Burg nimmt jetzt eine Wallfahrtskirche ein; über dem Vorgrunde und jenseits des Abgrundes erheben sich die Ruinen der hintern Burg Karlstein, welche nur noch auf einer morschen Leiter ersteigbar sind. Der Standpunkt an der Kirche, wohin ein bequemer, schattiger Fußpfad, an den durchklüfteten Felsenwänden vorüber hinanführt, gewährt eine herrliche Aussicht, zwischen dem Staufen und Untersberg hervor, auf die Höhen und Berge des Salzachgaues.

271. Karl Theodors Monument.

(sieh Abbach.)

272. Karl Theodors Monument.

(sieh Dachau.)

273. Die Karolinenhöhe.

Diesen Namen führt ein sehr gut eingerichtetes Gasthaus, das von 1822 — 1823 von den Gebrüdern Schubert in einer ungemein angenehmen Gegend, nämlich an der Koburgerstraße, eine Viertelstunde von dem Dorfe Trieb, und eine Stunde von dem Städtchen und Landgerichtssitze Lichtenfels im Obermainkreise, erbauet wurde.

Zuerst hatte das Gasthaus einen andern Namen; aber seit dem Besuche der damals regierenden Königin von Bayern im Jahr 1823 heißt es Karolinenhöhe. Der Ort ist an Feiertagen von den Bewohnern der Umgegend stark besucht; und verdient es auch, theils wegen der guten und billigen Bedienung, theils wegen der herrlichen Aussicht von den obern Gastzimmern, besonders in das romantische Rodachthal ꝛc.

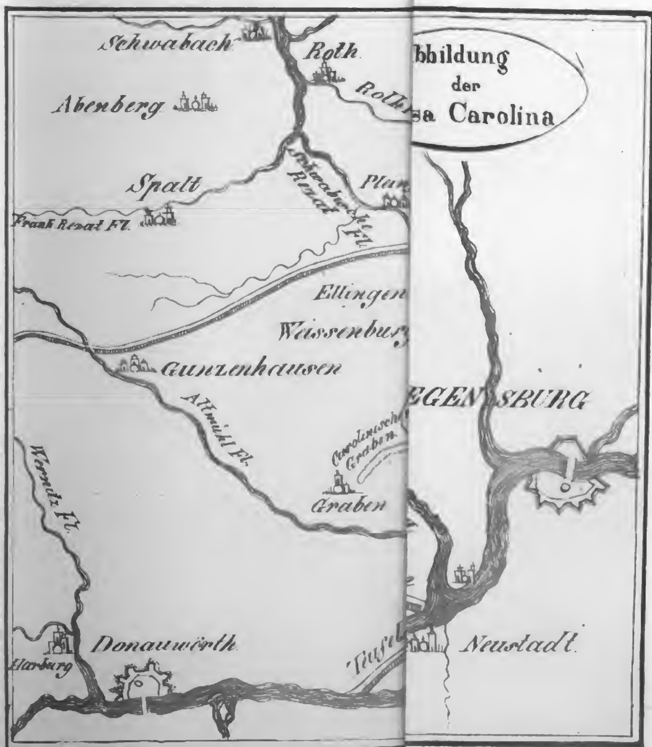
274. Die Karlsburg.

Diese merkwürdige Burg, angeblich von Kaiser Karl dem Großen im Jahre 808 erbauet, lag auf dem Karlsberge am linken Mainufer, gegenüber dem Städtchen und Landgerichtssitze Karlstadt im Untermainkreise. Einst mit starken Mauern und tiefen Gräben umschirmet, war die Burg eine gute Feste; jetzt, und schon im vorigen Jahrhundert — eine Ruine.

275. Der Karlsgraben (Fossa Carolina.)

So nennt man jenes unsterbliche Werk, welches Kaiser Karl der Große im Jahre 793 begonnen hatte, um seinen Völkern die Segnungen des Handels zu verschaffen. Nach seinem Plane sollte die schwäbische Retzat mit der Altmühl, und dadurch die Donau mit dem Main und Rhein vereiniget, und auf solche Weise die Schifffahrt aus der Nordsee in das schwarze Meer eröffnet werden.

Den Weg aus der Nordsee in den Rhein, von diesem in den Main, und von da in die Regnitz, Rednitz und schwäbische Retzat hatte die Natur gebahnt; denn alle diese Flüsse münden sich in einander, und bilden darum eine ununterbrochene Wasserstraße bis in die Nordsee.


Schwabach
Roth
bbildung
der
sa Carolina
Abenberg
Spalt
Frank. Rezat Fl.
Ellingen
Gunzenhausen
EGEN SBURG
Altmühl Fl.
Graben
Wernitz Fl.
Donauwörth
Harburg
Neustadt

p. 100

Sollte sich aber auch ein Weg bis in das schwarze Meer öffnen, so müßte die schwäbische Retzat mit der Altmühl in Verbindung gesetzt werden; denn dieser Fluß ergießt sich bei dem Städtchen Kellheim in die Donau, und sendet sein Gewässer mit jenem der Donau in das schwarze Meer.

Karls große Seele erkannte die unberechenbaren Vortheile, welche diese Flußverbindung seinen Völkern verschaffen würde, und sogleich ward die Hand an das Werk gelegt. Im Retzatkreise des Königreiches Bayern, südwestlich von der Stadt Weißenburg, liegt das Pfarrdorf Dettenheim, bei welchem die schwäbische Retzat entstehet, und eine starke halbe Stunde davon entfernt, das Dorf Graben. Das erstere gehört zum Herrschaftsgerichte Pappenheim, das letztere zum Herrschaftsgerichte Ellingen.

In diesen Gegenden kommen sich die Retzat und die Altmühl am nächsten; ihre Distanz von einander begreift in gerader Linie kaum drei Viertelstunden. Durch zahlreiche Arbeiter ward, von dem Dorfe Graben an, der Verbindungs-Canal eröffnet, und in der Richtung gegen Dettenheim, fortgeführt. Der erstere Ort scheint von dieser Arbeit, — dem Graben — seinen Ursprung und Namen erhalten zu haben.

Schon hatte der Canal, dessen rasches Vorschreiten Karl durch eigene Gegenwart betrieb, eine Länge von 2000, und eine Breite von 300 Schritten erreicht, als das ganze Werk plötzlich aufgegeben wurde. Die Geschichtschreiber sind über den Grund hievon nicht einig. Einige lassen Karln durch Kriege gehindert werden, sein Unternehmen auszuführen; Andere machen stete Regengüsse und die Nässe der Erde zur Ursache des gescheiterten Projektes; wieder Andere suchen den Grund nicht in äußern Dingen, sondern in der Sache selbst.

Die Wasserhöhen der Altmühl und der Retzat sind nämlich bedeutend verschieden, und da dem Kaiser das Kunstmittel, den Einfluß dieser Verschiedenheit durch Kammerschleußen aufzuheben, unbekannt war, so blieb das ganze Werk unvollendet, aber auch unvollendet — groß. Noch in unsern Tagen, also nach einer Dauer von 1037 Jahren, siehet man Spuren dieser Arbeit, ihrem Unternehmer zu Ehren, Karlsgraben, lat. Fossa Carolina genannt.

Was aber Karln unmöglich war, dürfte der Jetztzeit möglich werden. Schon öfters sprach man in unsern Tagen ernsthaft von Vollendung dieses Canals. Der Nutzen wäre unverkennbar. Durch ihn würde das im Besitze der Elbe, der Weser und des Rheinstromes isolirte nördliche, — und das im Besitze der Donau, des Lechs und des Mains isolirte südliche

Deutschland zu einem regern commerciellen Leben auf die leichteste Art verbunden werden.

Große Seeschiffe würden freilich nicht von der See in die See durch diesen Canal passiren, noch die Nationen einen direkten, ununterbrochenen Handel zwischen Asien und Europa treiben können; allein es stehet nichts entgegen, daß der Canal nicht mit eigentlichen Stromschiffen, die 3 — 4 Fuß im Wasser gehen, und mit breiten, flachen Fahrzeugen, auf denen die Ladung ganzer großer Schiffe, am Anfange und am Ende des Canals stationirt, vertheilt würde, befahren werden könnte.

Nur müßte der Canal sehr tief gegraben werden, damit der Wasserspiegel desselben jenem der Altmühl bei ihrem Einflusse in die Donau, und dem der Retzat bei ihrer Vereinigung mit der Regnitz, und dieser mit dem Main, gleich wäre.

Wir dürfen mit Zuversicht erwarten, daß unser König, für alles Große und Gemeinnützige eingenommen und thätig, zu seinen zahlreichen ruhmwürdigen Thaten auch noch diese gesellen, und durch Vollendung dieses Werkes den Dank seiner und der fernsten Völker sich verdienen werde.

276. Der Käsbrunnen.

Diese Mineralquelle, die ehemals ihrer guten Wirkungen wegen stark gebraucht wurde, aber heut zu Tage fast ganz vernachlässiget wird, befindet sich bei dem Marktflecken Heidenheim, Landgerichts desselben Namens im Retzatkreise. Was der Quelle noch gegenwärtig Interesse gewährt, ist ihre Eigenschaft, alles, was man hineinlegt, in kurzer Zeit mit einer dicken, steinartigen Rinde zu überziehen.

277. Der Keferloher-Viehmarkt.

Beinahe östlich von München, aber noch zum Bezirke des Landgerichtes Ebersberg im Isarkreise gehörig, liegt mitten in einem Walde das kleine Oertchen Keferlohe, das nur aus 6 Häusern mit einer Nebenkirche, bestehet, aber durch seinen großen Viehmarkt, dem ältesten in Bayern, der alle Jahre am ersten Mondtag im September gehalten wird, große Celebrität erhalten hat. Fußgänger von der Stadt erreichen den Ort in 2, Fahrende in 1 Stunde.

Der Besuch dieses Viehmarktes, wo man Käufer und Verkäufer aus allen Gegenden des viehreichen Oberlandes findet, gewährt eine sehr anziehende Unterhaltung. Krambuden spenden alle Bedürfnisse der Landbewohner, von den ledernen Beinkleidern an, bis zu den bunten Bändern der raschen Dir-

nen. Ganze Wagen mit frisch gebackenem weißen Brote in allen Formen stehen neben Käseläden, und aus luftig gebauten, halb offenen Hütten schlägt der Rauch dampfender Kessel, mit allen Gattungen von Würsten und großen Stücken Schweinefleisch gefüllt.

Oben in den Hütten hängen an Querstangen lange Reihen geräucherter Würste und Fleischstücke, und locken die hungrigen Magen zum Kaufe und Verzehren. Den Kesseln gegenüber sitzen auf locker gefugten Holzbänken Städter und Landleute, gedrückt und gestoßen von allen Seiten, und verzehren auf ungereinigten hölzernen Tellern ihrer Vorgänger den gekauften Imbiß, oder leeren mit gierigen Zügen aus deckellosen Krügen ihr Bier.

Hinter den baufälligen Holzbaracken tanzen derbe Pursche, jauchzend und die Erde stampfend, einen Ländler, den eine wandernde Musikantentruppe bei den gellenden Tönen einer schnarrenden Geige, einer schreienden Klarinette und eines hohlbrummenden Basses aufspielt. Oft löst sich, von dem Gepolter dieses wilden Heeres erschüttert, ein Brett von der Decke der Baracke, und es entstehet eine neue Ansicht der Dinge.

Denn während die Wirthsleute mit stämmigen Armen den gänzlichen Einsturz ihrer Bretterwelt hindern, laufen viele Gäste mit den gefüllten, aber noch nicht bezahlten Krügen davon, unbekümmert um das schimpfende Geschrei der Wirthe, die, als Säulen des Bretterhauses, ohne eigene Gefahr nicht wanken, nicht weichen dürfen. Oefters werfen sich auch die Tanzlustigen einander abwechselnd hinaus.

Westlich von diesem schrecklichen Lärm, einer Reihe Eichen entlang, oder auf der mit zahllosen Wagen besetzten Wiese, erblickt man am Feuer dampfende Kessel, wo ein weißgeschürztes Weib, mit zarten oder unzarten Händen, Knödel bildet, oder auf Bogen von Packpapier gebratene Gänse, Enten und Hühner zum Verkaufe ausstellt.

So wird getanzt, gelacht, gescherzt, gegessen, getrunken, gestritten, gerauft, hinausgeworfen, bis gegen 1 Uhr die elegante Welt, gegen Abend aber das lebenslustigere Geschlecht der Mittelklasse, und erst spät in der Nacht das wilde Heer der jungen Welt sich auf den Heimweg macht.

Kann nun wohl das meist wilde Getriebe des gemeinen Haufens wenig gefallen und ergötzen, so gewähren dagegen die schönen Viehgattungen, die in fast unübersehbaren Reihen aufgestellt sind, einen erfreulichen Anblick. Man erblickt zahlreiche Pferde von schöner Zucht, und vorzüglich ein= und zweijährige Fohlen, ganze Heerden von Stieren, Ochsen, Kühen, Kälbern, Schafen und Schweinen. Zwischen den Thieren, den

Käufern und Verkäufern wogt unablässig das Gewühl neugieriger Menschen.

278. Der Kesselberg.

(sieh Benediktenwand.)

279. Kissingen, das Gesundbad.

Fast in Mitte des Untermainkreises liegt das Landstädtchen Kissingen, der Sitz des Landgerichtes gleiches Namens. Die Gegend ist lieblich romantisch, und so klein das Städtchen ist, wird es dennoch im Sommer seiner Heilquellen wegen zahlreich besucht. Es gibt aber hier 3 Heilquellen; nämlich den Säuerling oder Maximiliansbrunnen, den Ragozi und den Pandur. Ihr Wasser dient zum Trinken und Baden, und ist gegen mancherlei körperliche Uebel von der besten Heilkraft.

Am nächsten bei der Stadt ist der Säuerling, dessen Wasser nicht nur von den Kurgästen meistens in der Frühe getrunken, sondern auch in vielen Tausend Krügen jährlich unter dem Namen Kissinger-Wasser versendet wird. Etwa 150 Schritte westlich vom Säuerling, ganz nahe an der Saale, befinden sich nahe beisammen, die Quellen Ragozi und Pandur. Das Wasser des Pandur, das stärkste von allen, wird meistens zum Baden, das des Ragozi aber, als ein gelinde abführendes und die Eingeweide stärkendes Mittel, morgens nüchtern zum Trinken gebraucht.

Das Kurhaus bestehet aus einem Mittelgebäude und zwei Seitenflügeln; der Kurplatz ist mit regelmäßigen Baumreihen besetzt, die bei großer Wärme Schatten und Kühlung gewähren. Die Anstalt ist königlich; die meisten Badegäste logiren aber in Privatwohnungen. Den Tisch findet man entweder bei dem Pächter des Kurhauses, oder bei Bürgern der Stadt. Gäste, welche angenehme Spaziergänge lieben, wandeln nach der Saline, nach Winkelst, Klaushof, Bodenlauben, Sinnberg, Neustadt an der Saale ꝛc.

280. Kissingen, die Saline.

Sie liegt nördlich von dem Städtchen Kissingen, hart am linken Ufer der Saale, und wird in die untere oder alte, und in die obere oder neue Saline getheilt. Nach Urkunden hatte man schon im Jahre 810 Kenntniß von den dießortigen Salzquellen, und bereits 828 wurden sie zum Salzsieden benützt. Jede der beiden Salinen hat 3 Brunnen, und ihre jährliche Ausbeute gewährt 25,000 Zentner Salz.

281. Klan.

(sieh Untersberg.)

282. Die Klaussteiner-Höhle.

Sie befindet sich westlich von dem Städtchen Bischofsheim, im Untermainkreise, und hat ihren Namen daher, weil über ihr die Rabensteiner-Kapelle des hl. **Nikolaus** stehet. Die Höhle selbst ist nicht weit von den Ruinen der Burg Rabenstein (siehe diese) entfernt, und hat 4 **Abtheilungen**. Die erste beträgt beiläufig 15, die zweite 40, und die dritte 42 Fuß in die Länge; zu der vierten gelangt man durch eine Verengung, und staunt sodann über die, in wilder Verwirrung herabhängenden Felsenmassen, so wie über die gewaltige Höhe der Grotte, die an manchen Stellen 40 Fuß beträgt. Von da kann man noch in eine fünfte und sechste Abtheilung gelangen. Der Boden ist überall gelber Sand, mit Mergelerde vermischt, in welchem man wohl Gebeine von zahmen Thieren, aber gar keine Tropfsteine findet.

283. Kleinhelfendorf.

Im Nordwesten des Landgerichtes Miesbach im Isarkreise erhebt sich auf einem kleinen Hügel das Dorf und Kirchlein **Kleinhelfendorf**, letzteres als Monument der Marter des hl. Emmeram. Diese kleine Kirche umfaßt nämlich den großen Stein, worauf jener heilige Mann am 22. September 652 gestümmelt worden ist. Als Veranlassung hiezu wird folgendes Ereigniß angegeben:

Utta, die Tochter des Herzogs Theodo I. war von Siegobald, einem jungen Ritter, entehret worden. Da wendete sich die unglückliche Prinzessin mit dem traurigen Bekenntnisse ihrer Schande an den Glaubensprediger Emmeram, der sich damals am Hofe zu Regensburg befand.

Unwahrscheinlich ist die alte Sage, der Heilige habe der Prinzessin bewilliget, das Verbrechen ihm aufzubürden; gewiß ist es dagegen, daß ihn, da er eben auf einer Reise nach Italien begriffen war, die Prinzessin als Thäter angegeben hat. Da eilte Lambert, Theodos Sohn, in vollem Grimme dem Priester nach, traf ihn zu Kleinhelfendorf, und ließ ihn daselbst auf eine Leiter binden und stümmeln.

Gleichwohl folgte dieser grausamen Mißhandlung nicht sogleich der Tod. Emmeram ward von hier auf dem nämlichen Wege in der Richtung nach Regensburg zurückgeführt, starb

aber, ehe er diese Stadt erreichen konnte, bei Feldkirchen, einem Dorfe östlich von München, und ward an dem Platze begraben. Allein hier ruhte der Leichnam nur 40 Tage; denn er wurde auf Befehl des Herzogs erhoben und nach Regensburg geführt. (sieh Feldkirchen.)

284. Das Klingloch.

(sieh Esperhöhle.)

285. Der Kochelsee.

Der Kochelsee, an dessen Ostküste das Pfarrdorf Kochel erbauet ist, liegt in einem tiefen Kessel, von einem Halbzirkel hoher Berge umgeben, 7000 Fuß nordwärts vom Walchensee, im Isarkreise. Er ist über 1 Stunde lang, aber kaum eine halbe breit; und nährt viele Fischgattungen, vorzüglich aber Lachsforellen.

Das Wasser des Sees ist trüb, und geräth durch die häufigen Grundwellen, die ihre Ursache in den unterirdischen Zuflüssen haben, oft, ohne daß man eine äußere Veranlassung bemerkt, in stürmische Bewegung. Um die gefährliche Floßfahrt auf dem See zu umgehen, wurde in seinem Norden der Loisachkanal gegraben, der den Kochelsee umgehet, den Weg um 2 Stunden abkürzt, und der Floßfahrt volle Sicherheit gewährt.

286. Die Kohlenbrenners-Höhle.

Diese kleine Höhle, ungefähr 20 Schuh lang, und mit einer Grotte versehen, worin man Mondmilch antrifft, liegt im Rabenecker-Thale und im Bezirke des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise. Nahe bei ihrem Eingang arbeitet ein Kohlenbrenner; daher der Ursprung des Namens.

287. Kondrau, die Mineralquelle.

Sie entspringt auf einer Wiese, bei dem Dorfe Kondrau, eine halbe Stunde von dem Marktflecken und Landgerichtssitze Waldsassen im Obermainkreise. Die Quelle, obwohl schon längst bekannt, wurde erst in neuerer Zeit in Aufnahme gebracht, zum Trinken und Baden angewendet, und von Seite der Regierung mit bedeutenden Kosten gefaßt und durch Spaziergänge verschönert.

288. Die Königsalpe.

Diese, sowohl durch ihre Größe, als durch ihren Viehstand bei weitem ausgezeichnetste Alpe der Umgegend von dem Bade Kreuth, Landgerichts Tegernsee im Isarkreise, gehört zu der königl. Oekonomie Kaltenbrunn, und hieß auch früher die Kaltenbrunner-Alpe.

Ein einfaches, zweckmäßig eingerichtetes Haus stehet dem Besuchenden zum Unterkommen offen, und man erhält hier bei freundlicher Bedienung Milch, Butter, Käse, Brod, Kaffe, Bier. Aussicht darf sich der Fremde hier nicht versprechen; denn die Hütte liegt tief, und ist rund um von Bergweiden eingeschlossen.

289. Der Königsbach in Berchtesgaden.

Dieser mächtige Gebirgsbach stürzt von Osten her eine Höhe von dritthalb tausend Schuh über schroffe Felsen in die Spiegelfläche des Königssees herab, und wird nicht selten zu Holztriften benützt. Zu diesem Zwecke wird sein Wasser oben in tiefen und festen Behältern gesammelt. Sind die Holzstämme, die man auf den Gipfeln der Gebirge gefällt hat, in das geschwellte Wasser geworfen, so werden plötzlich die Schleußen geöffnet, und nun stürzt das Wasser mit den Holzblöcken in mehr als donnerähnlichem Getöse in den See herab. Dieß nennt man den nassen Holzsturz. Werden aber die Holzstämme über die gräßlichen Anhöhen in eigens vorgerichteten, aus Holz zusammengefügten, nur roh bearbeiteten, und an den Seiten mit Widerlagern versehenen, abschüssigen Rahmen durch Menschenhände herabgesendet, so heißt dieß der trockene Holzsturz. Beide Scenen gewähren ein überaus großes, majestätisch-wildes Schauspiel.

290. Der Königssee in Berchtesgaden.

Der Königs- oder Bartholomäussee liegt 1 Stunde südlich von dem Marktflecken Berchtesgaden, Landgerichtes gleiches Namens im Isarkreise, in romantisch-schöner Gegend, zwischen hohen Felsgebirgen. Seine größte Länge beträgt 2 Stunden, seine Breite 1/2 Stunde, und seine größte Tiefe, am sogenannten Mitterling, in der Hälfte des Sees, 700 Fuß. Die 2 größten Bäche, welche dem Königssee ihr Wasser zuführen, und oft zu Holztriften benützt werden, sind der Schrei- und der Königsbach.

In Süden stehet er mit dem 5mal kleinern Obersee in Verbindung, in dessen Nähe ein vielfaches Echo überrascht. Der Königssee, der eine Menge Fische, besonders Salmlinge nährt, und unweit seines nördlichen Endes ein romantisches, mit Gebüsch und Bäumen angepflanztes Inselchen enthält, schickt sein Abzugswasser, die Ach, Aachen, auch Albe genannt, in die Salzach.

Kleinere Seen im Umfange des Ländchens Berchtesgaden sind der Grünsee, und der Fundensee, beide südlich vom Königssee; nordwestlich von ihm liegen der Hintersee und der Taubensee, alle mit ergiebigem Fischfang.

291. Der Königsstuhl.

(sieh Donnersberg.)

292. Kornberg, der große.

Er liegt im Süden des Landgerichtes Rehau im Obermainkreise, und bestehet aus mehreren Gruppen kleinerer Berge, von denen der Rabenberg, der Schloßberg, der Brand, der Hirschenstein, der Nonnenwald am bedeutendsten sind. Auf dem höchsten Gipfel des großen Kornberges ist zum Behufe der trigonometrischen Landesvermessung ein hölzerner Thurm, von dem man eine der herrlichsten Fernsichten genießt.

293. Kornberg, der kleine.

Er erhebt sich wenig südwestlich vom großen Kornberge, im Norden des Landgerichtes Kirchenlamitz im Obermainkreise, und ist von jenem Berge durch das wilde und rauhe Lamitzthal getrennt.

294. Der Kössein.

Dieser Berg, einer der schönsten und höchsten im Fichtelgebirge, erhebt sich im Süden des Landgerichtes Wunsiedel im Obermainkreise, und bestehet aus 2 Kuppen, mit wild über einander gestürzten Granitfelsen. Auf seinen höchsten Punkt, worauf ein Häuschen steht, führt seit den neuern Zeiten ein bequemer Fußweg. Die Aussicht von diesem Punkte ist fast von gleichem Umfange und eben so reizend, als die von dem Schneeberg und Ochsenkopf.

295. Der Kottigas.

So heißt ein bedeutender Berg nordwestlich von dem Städtchen und Landgerichtssitze Weismain im Obermainkreise, der nebst dem Stoffelberge eine der letzten Kuppen des Jurakalkes, gegen die Grenze des Thüringerwaldes zu, bildet, und auf seiner Spitze mit einer sehr schönen Aussicht erfreuet.

296. Kraftshof.

Dieß Pfarrdorf, ein Bestandtheil des Landgerichts Erlangen im Rezatkreise, hat durch den nahen Irrhain, den gewöhnlichen Versammlungs- und Vergnügungsort der Mitglieder des pegnesischen Blumenordens, einer Gesellschaft, welche schon im Jahre 1617 entstand, Celebrität erhalten. Der Garten wurde 1644 angelegt.

297. Kreis- und Stadtgerichte in Bayern.

Gegenwärtig bestehen im Königreiche 18 Kreis- und Stadtgerichte, nämlich 2 im Isarkreise: zu München und Landshut, 3 im Oberdonaukreise: zu Augsburg, Kempten und Memmingen, 2 im Unterdonaukreise: zu Passau und Straubing, 2 im Regenkreise: zu Amberg und Regensburg, 4 im Rezatkreise: zu Ansbach, Erlangen, Fürth und Nürnberg, 2 im Obermainkreise: zu Baireuth und Bamberg, und 3 im Untermainkreise: zu Aschaffenburg, Schweinfurt und Würzburg.

298. Kreut, das Wildbad.

Diese vortreffliche Kuranstalt liegt im südlichen Theile des Landgerichtes Tegernsee im Isarkreise, auf einem 2911 Fuß hohen schönen Wiesenplateau, in einer ungemein reizenden Gebirgsgegend. Das Bad, ehemals ein Eigenthum des Klosters Tegernsee, wurde zwar schon im sechszehnten Jahrhunderte benützt, aber erst im Jahre 1817 erhielt es durch die Aufmerksamkeit des Königs Maximilian Joseph einigen Ruf, und in den Jahren 1818, 1824 und 1825 die vortrefflichen Badgebäude, welche nun alle die Bequemlichkeit und Eleganz vereinigen, wodurch sich die besuchtesten Bäder in Deutschland auszeichnen.

Zu dieser Zeit ward auch dahier eine Molkenkur-Anstalt gegründet; der König selbst gründete ein Jahr vor seinem Tode noch einen Fond von 50,000 Gulden zur Verpflegung armer Kurgäste, und was der erhabene Gemahl begonnen hatte, das setzte fort, erweiterte, verschönerte Ihre Majestät die königliche

Wittwe. Zur Ergänzung der nothwendigen Einrichtungen hat man vor 3 Jahren auch die Tropf-, Dusch- und Dampfbäder vollendet.

Die Quelle ist kalt, und muß daher erwärmt werden; beweiset aber, vermöge ihres starken mineralischen Gehaltes bei vielen Krankheiten große Heilkräfte. Sehenswerth ist das Monument des höchst seligen Königs Maximilian, im Jahre 1828 errichtet. Freunde ländlicher und pitoresker Parthien finden beim Besuche und Besteigen der nahen imposanten Berge, der vielen Wasserfälle rc. eben so viel geistiges Vergnügen, als gesunde körperliche Bewegung.

299. Der Kreuzberg bei Bischofsheim.

Dieser herrliche Berg, der höchste des Rhöngebirges, liegt ganz einzeln da, und steigt im Süden des Städtchens und Landgerichtssitzes Bischofsheim zu einer Höhe von 2875 Pariser Fuß über die Meeresfläche empor. Die Aussicht auf ihm, eine der weitèsten und erhabensten, umfängt einen Umkreis von mehr als 30 Stunden; wer den Berg umgehen will, braucht dazu 5—6 Stunden. Wegen der herrlichen Fernsicht, so wie der vielen mineralogischen und botanischen Seltenheiten wird der Berg sehr stark besucht.

Auf seiner Höhe stehet außer einem viereckigen steinernen Häuschen, das zum Behufe der trigonometrischen Landesvermessungen errichtet ward, ein hohes, starkes hölzernes Kreuz, von dem man gewöhnlich die Aussicht genießt, so wie ein Wirthshaus, worin man gut und billig bedient wird, und ein Franziskanerkloster mit einer stark besuchten Wallfahrt. Außer der guten Aufnahme und der Hospitalität der frommen Väter wird auch ihr gutes Bier allgemein gepriesen.

300. Der Kreuzberg bei Hallstadt.

Dieser Berg liegt nicht weit von dem Marktflecken Hallstadt, Landgerichts Bamberg I. oder rechts der Regnitz im Obermainkreise, und enthält auf seiner Kuppe ein steinernes Kreuz, wovon er auch seinen Namen erhielt. Der Berg ist reich an Versteinerungen, und wird der schönen Aussicht wegen häufig besucht.

301. Krögelstein.

Dieß Pfarrdorf, ein Bestandtheil des gräfl. Giech'schen Herrschaftsgerichtes Thurnau im Obermainkreise, liegt sehr ro-

mantisch in einem Thale zwischen großartigen Felsenparthien, und enthält eine sehenswerthe Schloßruine. Da sich Georg von Giech häufiger Räubereien schuldig machte, so wurde sein Schloß am 3. Juni 1523 vom schwäbischen Bund ausgebrannt, und seitdem liegt es in Trümmern.

302. Der Kröning.

Weit nördlich von Vilsbiburg, Landgerichts gleiches Namens im Isarkreise, zwischen der kleinen Vils und der Isar, liegt ein Einzelnhof, der Kröning genannt, und von ihm hat die ganze Umgegend, die 1 ½ Quadrat-Meile faßt, denselben Namen erhalten. Was diesem Landstriche eine besondere Wichtigkeit verschafft, ist die Töpfererde, woraus das berühmte Kröninger-Geschirr verfertiget wird.

Diese Erde liegt nicht tief unter der Dammerde, ihre Farbe ist nach Art des Mergels aschgrau, mit mattem Blau untermischt. Sie fühlet sich fett an, hat eine feine Mischung, und ist rein von groben fremdartigen Zusätzen. Den Einflüssen der Sonne und Luft ausgesetzt, spielet sie ganz in Aschgrau, und an der Oberfläche in Weiß.

Achtzig Töpfer, alle im Langerichtsbezirke Vilsbiburg angesessen, nähren sich von dieser Erde. Wenn man annimmt, daß jeder einzelne Töpfer jährlich 15 Brände, und in jedem 800 Stücke gar macht, so fabriciren die Gesammttöpfer im Durchschnitte wenigstens 960,000 Geschirre größerer und kleinerer Gattung, die einen Erwerb von 80,000 Gulden abwerfen, wovon die Hälfte Arbeitslohn, also reiner Gewinn ist.

Diese Töpferwaare wird nicht nur auf allen Jahrmärkten von Alt- und zum Theile auch von Neubayern abgesetzt, sondern auch nach Oesterreich und Italien verführt. Die Vorzüge des Kröninger-Geschirres bestehen im feineren Thongehalt, in größerer Dauerhaftigkeit und in einer meistens doppelten Glasur von innen und außen.

303. Der Krötenberg.

Südlich von dem Flecken und der aufgelösten Reichsabtei Prämonstratenser-Ordens Roggenburg, aber noch im Umfange des Landgerichtes Roggenburg im Oberdonaukreise, liegt im Bieberthale ein kleines, aber merkwürdiges Kirchdorf: sein Name ist Nordholz. Oestlich davon auf einem steilen Berge findet man noch Trümmer der Burg Nordholz, die einst der Sitz der Edlen von Nordholz war. Schon 1191 kommt ein Werner von Nordholz, und 100 Jahre später ein Heinrich und Ulrich nebst ihrem Neffen Heinrich von Nordholz vor.

Was aber diesem Orte noch jetzt vorzüglichen Ruf verschafft, ist eine ganz besondere Naturbegebenheit. Im Mai kriechen nämlich aus jenem Berge so zahlreiche Kröten hervor, daß sie in Haufen über den Berg hinabstürzen, und im Laub und Gesträuche ein großes Getöse machen. Binnen 3 Tagen wird nicht nur der anstoßende Weiher bis zum Ueberlaufen mit diesen Thieren gefüllt, sondern sie verbreiten sich auch in und außer der dortigen Mühle, und machen dieselbe fast unbewohnbar.

Nach weitern drei Tagen aber verlieren sich die Kröten, ohne daß man weiß, wohin sie gekommen sind. Die Thiere, sonst unschädlich, sind dem Landmanne der Gegend willkommen, besonders wenn sie in großer Menge erscheinen, weil er sie für Vorboten einer reichen Getreideärndte hält. Von diesem Phänomen wird jener Berg der Krötenberg genannt.

304. Das Krummbad.

Unter seine zahlreichen natürlichen Schätze rechnet unser Vaterland auch mit Recht das Krummbad, welches schon im hohen Alterthume nicht minder berühmt war, als es jetzt noch immer geschätzt wird. Dasselbe liegt nicht weit ostwärts von dem Marktflecken Krummbach, Landgerichts Ursberg im Oberdonaukreise, und war seit 1418 durch Kauf ein Eigenthum des Klosters Ursberg, welches dasselbe bis zur Säcularisation besaß, aber wenig für dessen Erhaltung und Verbesserung leistete.

Aber kaum war die Anstalt im Jahre 1812 von dem Herrn von Zabuesnig, damaligen Bürgermeister in Augsburg, erworben worden, so begann für dieselbe eine ganz neue Lebensbahn. Die alten morschen Ruinen wurden niedergerissen, dagegen bequeme, reinliche und wahrhaft schöne Bade- und Wohnungsgebäude aufgeführt, und die Umgebungen zu trefflichen Promenaden benützt. Und nun kann der Begüterte, wie der Aermere jedes Geschlechtes die wohlthätigen Wirkungen des dortigen Heilbades und der bekannten, seifenartigen Krummbacher-Steine, deren völlige Auflösung wohl in keinem andern Wasser besser gelingt, ohne übermäßigen Kostenaufwand erproben.

Schön und edel hat der Unternehmer seine Absicht durch die wenigen in Stein gegrabenen Worte verewiget:

SUB. LÆTIS. AUSPICIIS.
MAXIMILIANI. JOSEPHI.
PRIMI. REGIS. BAVARIÆ
JO. CHRISTOPH. DE.
ZABUESNIG.
CIVIT. AUGUST. CONSUL. REG.
LUSTRIS. XIII. PERACTIS.

Non. Sibi.
Sed. Posteris.
Et. Commodo. Publico.
Fontes. Krumbacenses.
Et. Balnea.
Ruinam. Minitantia.
Cœmit.
Evertit.
Exstruxit.
Et. Auxit.
MDCCCXII.

305. Das Kuchler-Loch.

So heißt, in der Schiffersprache, auf dem Königssee im Berchtesgadischen eine Kluft, die man als eine große Merkwürdigkeit den Fremdlingen weiset. Da nämlich in diese Kluft beständig das Wasser des Sees strömt, so bildete sich die alte Sage, daß der Schwarzenbach, der zwischen Kuchel und Golling, im Salzburgischen, in die Salzach fällt, aus dem großen Königssee entspringe. Das Wasser des Sees soll nämlich im Innern des Gebirges fortströmen, und zuletzt zwischen den genannten Orten als mächtiger Bergstrom, Schwarzenbach genannt, wieder zu Tage kommen.

Ist diese alte Sage eben so wahr, als wahrscheinlich, so kann Oesterreich es als einen glücklichen Umstand rechnen, daß die Riesenmasse des hohen Göhls sich auf der Grenze von Berchtesgaden und dem Salzburgischen als Scheidewand aufthürmt. Denn wäre diese minder mächtig, groß und stark, so dürfte der Königssee, welcher ungefähr 500 Fuß höher als die Salzach liegt, dereinst den Damm durchbrechen, und die ganze Gegend in Fluthen begraben.

306. Der Kufix und die Kufix-Höhle.

Den Namen Kufix führt der Fußweg, der durch sehr wilde, mit Holz bewachsene Felsenabhänge von der Schaudersmühle nach Moschendorf, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, hinzieht. An diesem Wege, und zwar in der Nähe der Schaudersmühle, liegt die Kufixhöhle, deren Eingang sich fast auf der halben Höhe des Berges durch eine kleine Oeffnung befindet.

Man muß sich wenigstens 60 Klafter tief hinablassen, bis man auf den Grund der Höhle gelangt, wo man einige Seitengänge antrifft, die aber, so wie die Höhle selbst, wenig Interessantes darbieten.

307. Der Kugelfelsen.

Unter den kolossalen Steinmassen, die sich in der Umgegend der Stadt Pirmasenz im Rheinkreise erheben, zeichnet sich der sogenannte Kugelfelsen, aus Sandstein bestehend, durch eine Naturmerkwürdigkeit aus. An seiner Decke, die er durch weites Vorragen bildet, formen sich nämlich große und kleinere Kugeln, die periodisch herabfallen und dem Berg den Namen schufen.

308. Kühlenfels.

So heißt ein kleines Dorf mit einem Schlosse und englischen Garten, im Bezirke des Landgerichtes Pottenstein im Obermainkreise. Wenn auch das Dorf und Schloß an sich wenig Sehenswerthes darbieten, so überraschen um so freudiger die herrlichen Naturanlagen, welche dem Herrn von Guttenberg ihr Entstehen verdanken. Bald wandelt man durch mühevoll angelegte Wege am Fuße der Felsen, bald ersteigt man ihren Gipfel, und findet schicklich angelegte Ruhesitze mit gut gewählten Standpunkten.

Jetzt gelangt man zu einer Einsiedler-Hütte, und bald zu Brücken, welche über Abgründe hinweg die Felsen in Verbindung bringen. Wenig that die Kunst in diesen tausendfachen Anlagen, das Meiste hat die Natur gebildet, und nicht mit Unrecht verdient Kühlenfels in der weiten Umgegend unter den Naturgärten den ersten Rang.

309. Das Kühloch bei Rabeneck.

Diese Grotte, von den Landleuten auch das Rabenloch genannt, befindet sich am Eingang in das Ahornthal, dem Schloß Rabenstein, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, gegenüber, und ist eine der größten und großartigsten Felsengrotten in der Muggendorfer Gegend. Der Eingang in dieselbe führt durch ein 35 Fuß hohes Felsenthor; ihre Höhe beträgt 46, ihre Breite 60 Fuß; die Beleuchtung erhält sie vom Tageslicht, das durch mehrere Oeffnungen eindringt.

Dem Eingange gegenüber steht eine Felsenmasse, welche den Hintergrund in zwei Gewölbe theilt; das zur Rechten ist 10, jenes zur Linken 40 Schritte lang. Weil die Hirten bei Gewittern ihre Heerden in diese Höhle treiben, ward ihr der Name Kühloch geschöpft. Vor wenigen Jahren noch fand man hier fossile Knochen.

310. Das Kühloch bei Traisendorf.

Diese unbedeutende Felsenhöhle befindet sich jenseits der Aufseß bei dem Dorfe Traisendorf, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, in einem kleinen Wäldchen von Laubholz. Nahe dabei, nur mehr aufwärts, trifft man eine ähnliche Grotte, durch die man hinein kriechen muß, worauf man in das geräumige Innere gelangt.

311. Das Kühloch bei Tüchersfeld.

Diese schöne Tropfsteinhöhle liegt in dem höchst malerischen Thale bei Tüchersfeld, Landgerichts Pottenstein im Obermainkreise. Ihr Eingang ist fast auf der Höhe eines Berges; der erste innere Raum ist ungefähr 20 Fuß hoch, 40 Fuß breit und lang, und hat seitwärts eine große Oeffnung, durch welche man in das Thal hinabsehen kann.

Die Höhle zieht sich aufwärts, meistens links, ist ungefähr 10 Fuß breit und eben so hoch; doch verengt sie sich an manchen Stellen so sehr, daß man kriechen muß. Oben zieht sie sich noch mehr seitwärts der Linken zu. Uebrigens hat sie schöne Tropfstein-Bildungen, und beherbergt viele Fledermäuse. (Ich halte diese Höhle für dieselbe, welche auch unter dem Namen: das Hundsloch bei Tüchersfeld vorkommt.)

312. Der Kühstall.

(sieh: Der Göhl.)

313. Der Kühstein.

Diese Höhle liegt bei Wüstenstein, einem Dorfe im Nordosten des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise. Der Eingang ist fast auf der Höhe des Berges, und bildet ein großes Portal, ungefähr 20 Schuh lang, und 18 Schuh hoch. Links in der Ecke der Höhle zieht sich eine schmale Schlucht in den Felsen, durch die man öfters kriechen muß, bis man in eine neue 25 Schuh lange und 18 Schuh breite Grotte gelangt.

Obwohl sich noch mehrere Seitengänge öffnen, so ist die Höhle im Ganzen, mit Ausnahme einiger Tropfsteinbildungen, nur wenig interessant. Fast in der Mitte des Berges findet sich der Eingang zu einer zweiten Höhle, die gleichfalls unbedeutend ist, und, gleich der ersten, der Kühstein genannt wird.

314. Kulm, der rauhe.

Dieser merkwürdige Basaltberg, 2119 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres erhaben, zeichnet sich vor den meisten Bergen in Deutschland durch seine regelmäßige kegelfömige Form, durch seine isolirte Lage auf einer weit ausgedehnten Fläche, und durch seine überaus schöne Fernsicht aus, die zu den weitesten des Fichtelgebirges gehört. Bei heiterem Wetter schweift das Auge auf eine Entfernung von 24—26 Stunden.

Herr Apel, welcher den rauhen Kulm und dessen Umgebungen in einer sehr gediegenen Schrift geschildert, und sich durch die schönen, auf eigene Kosten unternommenen Anlagen an und auf dem Kulm unsterblich gemacht hat, gibt ein Verzeichniß von 303 Ortschaften und Gebirgen, nach der unmittelbaren Folge der Visirungs-Radien und nach ihrer Entfernung vom Kulm an, und machte sich dadurch, besonders in schönen Sommertagen, zum Schöpfer mannigfaltiger Freuden und heiterer Stunden für nahe und ferne Naturfreunde, welche den rauhen Kulm besuchen.

Sein Hauptstock erhebt sich in der nordöstlichen Spitze des Landgerichtes Eschenbach im Obermainkreise; an seinem westlichen Abhange liegt das Städtchen Neustadt, nach dem Berge zubenannt, und zum Landgerichte Kemnat gehörig. Von der Burg, die einst des Berges Spitze krönte, sind heut zu Tage nur wenige Ruinen übrig. Westlich dem rauhen Kulm und der Stadt Neustadt erhebt sich der schlechte oder kleine Kulm.

Die Grundlagen des Berges sind mit Thon und Letten gebundene Sandsteine; die Kuppe oder der Bergkopf aber ist eine Masse von Basalt, zirkelförmig rund, kahl und trocken, gegen den Hals hin mit magerem Gras und schruppigem Gebüsch von Haselstauden, Laub- und Nadelholz bewachsen. Am Halse selbst ist er mit Basalt umkränzt.

315. Der Kunderweg.

Auf einem Berge zwischen Ramsau und dem Taubensee im Landgerichte Berchtesgaden ragt aus dichten Bäumen eine Kirche mit 2 Thürmchen hervor, der Mutter des Herrn geheiligt. Es ist noch kein Säculum, seit Maria auf dieser Höhe ihre Gegenwart kund gethan, und gottesfürchtige Menschen, die ihre Zeichen verstanden, zum Bau der Kirche bestimmt haben soll. Noch jetzt steigen zahlreiche Gläubige betend den Weg zur Kirche auf und nieder, der denn auch von der Kundgebung Mariens, daß sie hier verehrt sein wolle, den Namen Kunderweg erhielt.

316. Die Kupfenburg.

Dieß ist der Name eines Berges ganz nahe an Muggendorf gegen Norden. Er läuft ziemlich gleichförmig zu, und hat auf seiner Spitze einen Felsen, welcher einer Burgruine gleicht, woher auch sein Name entstand. Man findet auf ihm Chamiten, Hahnenkämme, Echiniten-Stacheln, Pentacriniten und Entrachten ꝛc.

317. Der Lamsbach.

In den ungeheuren Felsen, welche sich in der Gegend von Pirmasenz im Rheinkreise zu den Wolken erheben, sind zahlreiche Höhlen, der Aufenthalt der Raubvögel, einst die Schlupfwinkel der Räuber und Zigeuner. Eine dieser Felsengrotten, der Lamsbach genannt, gewährte einst der Unschuld ein gemüthliches Asyl. Eine arme Familie suchte nämlich, Gott vertrauend, in dieser Höhle, die den nahen Einsturz zu drohen schien, eine Zufluchtsstätte. So bildete sich nach und nach die Grotte zu einer gemächlichen Wohnung aus, und das Bewohner-Paar ward die Felsenfamilie genannt.

318. Landgerichte in Bayern.

Das Königreich Bayern, mit Ausnahme des Rheinkreises, bestehet gegenwärtig aus 200 Landgerichten. Davon enthält:

a) der Isarkreis 28, nämlich: Berchtesgaden, Bruck, Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Landsberg, Landshut, Laufen, Miesbach, Moosburg, Mühldorf, München, Pfaffenhofen, Reichenhall, Rosenheim, Schongau, Starnberg, Tegernsee, Tittmoning, Tölz, Traunstein, Troßberg, Vilsbiburg, Wasserburg, Weilheim, Werdenfels und Wolfrathshausen;

b) der Oberdonaukreis 32, nämlich: Aichach, Buchloe, Burgau, Dilingen, Donauwörth, Friedberg, Füßen, Göggingen, Grönenbach, Günzburg, Höchstädt, Illertissen, Immenstadt, Kaufbeuern, Kempten, Lauingen, Lindau, Mindelheim, Neuburg, Oberdorf, Obergünzburg, Ottobeuern, Rain, Roggenburg, Schrobenhausen, Schwabmünchen, Sonthofen, Türkheim, Ursberg, Weiler, Wertingen und Zusmarshausen. (Auch das Grenzpolizei-Commissariat Neuulm mit landgerichtlichem Wirkungskreise muß hier angemerkt werden).

c) der Unterdonaukreis 19, nämlich: Altenötting, Burghausen, Deggendorf, Eggenfelden, Grafenau, Griesbach, Kamm, Kötzting, Landau, Mitterfels, Passau, Pfarrkirchen, Regen, Simbach, Straubing, Viechtach, Vilshofen, Wegscheid und Wolfsstein;

d) der Regenkreis 20, nämlich: Abensberg, Amberg, Beilngries, Burglengenfeld, Hemau, Ingolstadt, Kelheim, Nabburg, Neumarkt, Neunburg vorm Wald, Pfaffenberg, Pfaffenhofen, Regenstauf, Riedenburg, Roding, Stadtamhof, Sulzbach, Vohenstraus und Waldmünchen;

e) der Rezatkreis 29, nämlich: Altdorf, Ansbach, Dinkelsbühl, Erlangen, Feuchtwang, Greding, Gunzenhausen, Heidenheim, Heilsbronn, Herrieden, Hersbruck, Herzogenaurach, Hilpoltstein, Kadolzburg, Lauf, Leutershausen, Marktbibart, Markterlbach, Monheim, Neustadt an der Aisch, Nördlingen, Nürnberg, Pleinfeld, Rothenburg, Schwabach, Uffenheim, Wassertrüdingen, Weißenburg und Windsheim;

f) der Obermainkreis 34, nämlich: Baireuth, Bamberg I. oder rechts der Regnitz, Bamberg II. oder links der Regnitz, Burgebrach, Ebermannstadt, Eschenbach, Gefrees, Gräfenberg, Höchstadt, Hof, Hollfeld, Kemnath, Kirchenlamitz, Kronach, Kulmbach, Lauenstein, Lichtenfels, Münchberg, Naila, Neustadt an der Waldnab, Pegnitz, Pottenstein, Rehau, Scheßlitz, Selb, Seßlach, Stadtsteinach, Teuschnitz, Tirschenreuth, Vorchheim, Waldsassen, Weidenberg, Weißmain und Wunsiedel;

g) der Untermainkreis 38, nämlich: Alzenau, Arnstein, Aschaffenburg, Bischofsheim, Brückenau, Dettelbach, Ebern, Eltmann, Euerndorf, Gemünden, Gerolzhofen, Gleusdorf, Hammelburg, Haßfurt, Hilters, Hofheim, Homburg, Karlstadt, Kissingen, Kitzingen, Klingenberg, Königshofen, Lohr, Marktsteft, Mellrichstadt, Münnerstadt, Neustadt an der Saale, Obernburg, Ochsenfurt, Orb, Röttingen, Rothenburg, Schweinfurt, Volkach, Weihers, Werneck, Würzburg links dem Main, und Würzburg rechts dem Main.

319. Langheim, die Abtei.

Diese ehemalige berühmte Cistercienser-Abtei, im Jahre 1132 von den Pfalzgrafen Hermann, Wolfram und Gundelach, und

dem Bamberger-Bischof Otto gestiftet, liegt beinahe im Mittelpunkte des Landgerichtes Lichtenfels im Obermainkreise, und hatte nach mancherlei frühern Unfällen am 7. Mai 1802 das Unglück, mit vielen Schätzen und beinahe sämmtlichen Gebäuden ein Raub der Flammen zu werden.

Die Kirche war in rein deutschem, und die Konventgebäude im neuern italienischen Style erbaut. Wohl begann man, Kloster und Tempel wieder neu zu erbauen; aber der Sturm der Säcularisation im Jahre 1803 ließ den angefangenen Bau nicht vollenden. Vielmehr wurde das begonnene Werk sammt den noch vorhandenen Trümmern allmählig auf den Abbruch verkauft.

320. Lechbruck und dessen Lage.

Das schöne Pfarrdorf Lechbruck, Landgerichts Füßen im Oberdonaukreise, liegt am linken Ufer des Lechflusses und am Abhange des Auerberges; daher hat der Ort, von der Ferne betrachtet, ein amphitheatralisches Ansehen, und gleicht einem mittelmäßigen Landstädtchen; bei näherer Besichtigung aber erscheint jenes Ansehen als Täuschung.

Merkwürdig sind bei dem Orte die zwei Felsenstücke, welche von beiden Ufern zugleich weit in den Lech hinein ragen. Sie sind Bildungen der Natur, und stellen 2 durch Kunst gestaltete Joche täuschend dar. Wahrscheinlich dienten sie in der Vorzeit als Joche zu einer Brücke, wovon das Dorf seinen Namen erhalten haben dürfte.

321. Der Lechfall.

(sieh Magnustritt.)

322. Das Lechfeld.

Zwischen Landsberg und Augsburg, längs dem Lechstrome breitet sich eine unermeßliche Ebene aus, die aber, wenig saures Gras ausgenommen, nichts hervorbringt, und das Lechfeld genannt wird. Der Bayer erinnert sich aber bei diesem Namen aus seinem Alterthume eines glänzenden Nationalsieges.

Zahllose ungarische Schwärme verwüsteten Bayern und Schwaben, und legten sich im Jahre 955 vor die Mauern und Thürme der Stadt Augsburg. Da rückte Kaiser Otto I. mit einem zwar schwachen, aber von Tapferkeit und Vaterlandsliebe erfüllten Heere, den Bedrängten zur Hilfe herbei. Plötzlich überfiel er die auf ihre Macht stolzen Ungarn, schlug sie auf

der Pläne des Lechfeldes auf das Haupt, und verfolgte die Trümmer bis Regensburg, wo er mehrere ihrer gefangenen Oberhäupter aufhängen ließ.

Durch die edeln Mittel, welche die Religion zu Erreichung großer Gesinnungen darbietet, hatte besonders der Bischof **Ulrich** von Augsburg in der Stunde der Gefahr auf die Streitenden gewirkt, und ein anderer Schwabe, der Graf Burkard von Helfenstein, gab dem Siege die Entscheidung. Auch der Muth der Augsburger, deren Stadtbanner, Segboth Stolzhirsch trug, glänzte an diesem Ehrentage auf das herrlichste. (Es war der 10. August, der St. Lorenztag.)

Ganz besonders thaten sich unter den braven Bürgern dieser Stadt die Weber hervor. Darum bewilligte ihnen Kaiser Otto den Schild, welchen sie von einem ungarischen Befehlshaber erobert hatten, als ihr Zunftwappen.

323. Die Leberhecke.

So heißt eine sandige, meistens mit Laubholz bewachsene Gegend im Südosten des Landgerichtes Königshofen im Untermainkreise. Sie ziehet sich von Sternberg gegen Osten hin, und grenzt zum Theil an das sächsische Amt Heldburg.

324. Leinebürg.

(siehe Neuebürg.)

325. Die Leiste und der Leistenwein.

Der gähe Felsenabhang der Feste Marienberg bei Würzburg, der dem Nikolaiberg gegenüber liegt, wird die **Leiste** genannt, weil er, wie die Leisten in die Fugen eines Hausgeräthes, scharf in die äußern Festungswerke sich einschließt. Hier reift in einem Umfange von 62 Morgen, welche königliches Eigenthum sind, die köstliche Traube, deren Saft gewürzreicher, lieblicher und auch heilsamer, als der des feuerigen Steinweines ist, und den König der Frankenweine, den edeln **Leistenwein**, liefert.

326. Lichtenau, die Feste.

Auf einer Insel der fränkischen Rezat, fast im Centrum des Rezatkreises, und im Umfange des Landgerichtes Heilsbronn oder Klosterheilsbronn, liegt der Marktflecken Lichtenau mit der **Feste gleiches Namens**, welche gegenwärtig als **Central-**

Zuchthaus für die größten und gefährlichsten Verbrecher des Königreiches benützt wird.

327. Lichtenstein.

Nördlich von dem Städtchen Ebern, Landgerichts gleiches Namens im Untermainkreise, liegt das Pfarrdorf, und neben demselben auf einem Hügel das fast gänzlich zerfallene Bergschloß Lichtenstein, das Stammhaus der freiherrlichen Familie gleiches Namens. Außer der reizenden Aussicht von dieser Höhe, besonders in den Baunach- und Weißachgrund, genießt man in den Trümmern dieser Ruine auch noch des Anblickes eines Heidentempels und des sogenannten Schneiderloches.

328. Die Höhle am Lindenbrunnen.

Diese an sich wenig bedeutende Höhle findet sich an der Quelle gleiches Namens über dem Orte Traisendorf, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, und ist aus, über einander gestürzten Felsenmassen gebildet.

329. Loch, das hohle.

(sieh Oswalds-Höhle.)

330. Der Loisach-Canal.

(sieh Kochelsee.)

331. Die Luchsburg.

(sieh Luisenburg.)

332. Die Ludwigs-Brücke.

(sieh Bambergs Kettenbrücke.)

333. Die Ludwig-Wunders-Höhle.

Sie liegt bei Ober-Fellendorf im Landgerichte Ebermannstadt im Obermainkreise, und erhielt ihren Namen von dem Höhlen-Inspektor, H. Ludwig Wunder, welcher sie im Oktober 1782 entdeckte. Sonst mußte man sich durch einen Spalt an einem Seile 24 Fuß tief hinablassen; heut zu Tage aber gehet man gerade hinein. Die Höhle, sehr regulär, ist ungefähr 20 Schuh hoch, 40 Fuß lang, und fast ganz mit schönem,

schneeweißen Tropfstein bekleidet, der zapfenförmig herabhängt. An dem verwitterten Tropfstein findet man Mondmilch, und in der Höhle selbst die seltene Art der Fledermäuse, genannt das Hufeisen, Vespertilio ferrum equinum.

334. Die Luisenburg bei Wunsiedel.

Wer das Wildromantische und Großartige der Natur liebt, der eile auf diesen Berg, der sich vor allen andern des Fichtelgebirges durch seine ungeheuren Felsenmassen auszeichnet, die furchtbar chaotisch über einander liegen. Sie bestehen aus Granit, dessen große, öfters tafelförmige Schichten entweder thurmhoch auf einander liegen, oder steile Mauern bilden. Der Berg erhebt sich im Umfange des Landgerichtes Wunsiedel, und hatte einst auf einer der höchsten, unzugänglichen Spitzen ein altes Raubschloß, die Luchsburg genannt.

In neuern Zeiten wurden von einer Gesellschaft in dieser wildromantischen Gegend mit vielem Geschmack Anlagen, so wie die schönsten Plätze zugänglich gemacht, und mit Häuschen, Ruhebänken und sinnreichen Inschriften versehen; weßwegen dieser Platz den Kurgästen des Alexandersbades, so wie den Wunsiedlern zum Lustwandeln dient. Im Jahre 1805 hielten sich hier der König und die Königin von Preußen mehrere Wochen lang auf, und Letzterer zu Ehren wurde der Name Luchsburg in Luisenburg umgewandelt.

Ganz neuerlich erschien bei Riegel und Wießner in Nürnberg, auf Veranlassung der genannten Gesellschaft, eine herrliche Ansicht der Luisenburg auf einem großen Blatte, sehr gelungen lithographirt. Es umfaßt die vorzüglichsten Parthien der wunderschönen Gegend, als: die Königs-Pyramide, den Theresien-Platz, den Ludwigs-Platz ꝛc. Auch findet sich auf dem Blatte in lieblicher Darstellung das wohlthätige Alexandersbad, so wie ein genauer Grundriß der ganzen Gegend.

335. Lusen, der Berg.

Nicht weit von dem Berge Rachel thürmt sich der Berg Lusen, wie jener im Bezirke des Landgerichtes Regen im Unterdonaukreise, zu einer Höhe von 3994 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres empor, und zeichnet sich sowohl durch sein äußeres Ansehen, als durch die Beschaffenheit seiner Masse aus. An seinem Fuße ist er dicht mit Waldung bewachsen, auf der Mitte seines Gehänges erscheinen grasreiche Wiesen, aber fast kein Fruchtbau mehr; seine Kuppe aber bestehet aus lauter gro-

ßen und kleinen Granitblöcken, die einen wild durch einander geworfenen Steinhäufen bilden.

So mühsam es ist, über die Granitblöcke einen Weg zu finden, so reichlich siehet man sich für die darauf verwendete Anstrengung durch die prächtige Aussicht belohnt. Mit Entzücken schweifet das Auge über das bayerische Waldgebirg nach den Ufern des Inns und der Donau in die Ebenen von Bayern, und genießt das doppelte Vergnügen, eines Theils die Natur in ihren Trümmern, andern Theils ein an Dörfern, Thürmen und Städtchen reiches Land unter seinen Füßen zu schauen.

336. Lustheim.

(sieh Berchtesgaden, der Markt.)

337. Lustheim.

(sieh Schleißheim.)

338. Lyceen in Bayern.

Vollständige Lyceen zählt Bayern gegenwärtig folgende 7: zu Amberg, Aschaffenburg, Bamberg, Dilingen, Landshut, Regensburg und Speier.

X 339. Der Magnustritt bei Füßen.

Außerhalb der Stadt Füßen, Landgerichtes gleiches Namens im Oberdonaukreise, am Abhange eines Berges, öffnet sich auf einmal eine große Felsenspalte, die bis zur entgegengesetzten Seite beinahe 80 Schuh breit ist, und durch welche der wilde Lech braust. Ueber diese gewaltige Kluft soll der fromme Abt St. Magnus, von seinen Feinden verfolgt, den glücklichen Wagesprung gemacht haben. Ein kleines eisernes Kreuz, und daneben der Fußtritt eines Menschen, im Felsen eingedrückt, bezeichnet diese Stelle.

Daß man die Füße nicht so setzt, wenn man über einen Graben springt, lehrt der Augenschein; denn die Richtung des Fußes läuft mit der Richtung des Flusses parallel. Es muß also den Tritt entweder Jemand geflissentlich eingehauen, oder aber die Natur, die unter den unendlich vielen möglichen Bildungen der Felsenvertiefungen auch die eines Fußtrittes gestalten konnte, ihn im hohen Alterthume geschaffen haben.

Außerhalb dieser Felsenspalte bildet der Lech einen schönen Wasserfall, zwar nicht von bedeutender Höhe, aber doch im-

mer der Beschauung werth. Dem frisch gefallenen Schnee gleicht der Schaum, den die Wellen des Flusses in der ganzen Breite erzeugen.

340. Mainberg.

Dieß Dorf und gut erhaltene alte Bergschloß liegt im Bezirke des Landgerichtes Schweinfurt im Untermainkreise. Das Schloß, früher der Sitz des Würzburger Amtes Mainberg, ist jetzt ein Eigenthum des Tapeten= und Farbenfabrikanten, Herrn Sattler zu Schweinfurt, welcher beide Fabriken im Schlosse einrichtete, ohne an dessen alterthümlicher Gestalt etwas zu ändern.

341. Marbach, das Gasthaus.

Am Wege nördlich von Fischbachau, einem Pfarrdorfe im Landgerichte Miesbach, liegt auf einem Hügel, dessen südlichen Abhang die Natur zur anmuthigsten Terrasse gebildet hat, das Gasthaus im Marbach, ein Haus, in altem, geschmacklosem Style gebaut, doch im Innern mit Gegenständen geziert, die jedem Reisenden ehrwürdig sind.

In einem der obern Zimmer befinden sich nämlich die Bildnisse eines Geschlechtes, welches sich über 200 Jahre lang im Besitze der Wirthschaft und des dazu gehörigen ansehnlichen Hofes in stetem Wohlstande erhalten hat. Oben an stehet Christoph Haffner mit dem Jahre 1598 und dem Wahlspruche: „Wenn Gott mit mir ist, wer will wider mich sein?“ Ein anderer Christoph Haffner saß 1700 noch im 85sten Jahre seines Alters dem Maler, und erscheint im Bilde wohlbehalten und kräftig genug, sein Haus zu regieren.

Schade, daß dieß brave Geschlecht nunmehr erloschen ist, indem der letzt verstorbene Haffner keinen Sohn zurückgelassen hat. Seine Wittwe aber ist stets so gefällig, Fremden nicht nur die Familien=Porträts, sondern auch das künstliche Schnitzwerk vorzuzeigen, das einer der Ahnen ihres seligen Gatten verfertiget hat. Die Gegenstände, meistens Heiligenbilder, auch Geräthschaften, Spielzeug ꝛc. sind sehr klein, aber äußerst fein, und mit bewunderungswürdiger Proportion ausgearbeitet.

Außerdem weiset sie eine interessante Sammlung von alten Waffen, Schlachtschwertern, Morgensternen, Panzern und Handschuhen, Ueberreste der Rüstungen im Mittelalter; ferner einen hübschen Hausrath von Silber und Zinn, worunter sich zwei silberne und vergoldete Becher — eigentliche Tummler befinden. Wie all dieß unverändert von Vater und Sohn, Enkel und Ur=

enkel überging, hat es noch das Gepräge des sechszehnten Jahrhunderts; und wer sich in dieser merkwürdigen Stube umsiehet, glaubt sich ganz in jenes Zeitalter versetzt.

342. Marienberg, die Feste.

Am westlichen Theile der Stadt Würzburg im Untermainkreise, auf einem 400 Schuh hohen Berge liegt die Citadelle Frauen-, oder Marienberg, nach dem Urtheile der Kunstverständigen ein vorzügliches Werk, und bei zweckmäßiger Vertheidigung selbst mit geringen Mitteln kaum einzunehmen, wie dieß die Belagerungen von 1801 und 1813 bewiesen. Die Citadelle umschließt außer den Festungswerken das alte Schloß mit seinen Nebengebäuden, in welchem der Commandant wohnt, und das ungeheure Zeughaus, das eine große Waffenmasse von allen Gattungen, zweckmäßig und schön geordnet, enthält.

Unter dem Zeughaus wölbt sich ein eben so colossaler Keller, welcher 1536 Fuder Wein faßt. Interessant ist die unterirdische Befestigung. Der ganze Berg ist unterminirt; in allen Richtungen hin ziehen sich Casematten, und bedeckte, massiv gewölbte und sehr bequeme Wege. Ueberall sind verdeckte Schießscharten gegen die Stürmenden angebracht, gegen welche das frische, grüne, sonnige Leben der üppigsten Vegetation höchst erfreulich absticht. Denn gerade hier auf diesen felsigen Abhängen wächst der König der Frankenweine, der Leistenwein. (siehe diesen.)

Auf dem Massiculi-Thurm hat man eine herrliche Aussicht auf die Umgebungen. Die Festung ist zugleich Verwahrungsort für Militär- und Civilgefangene. Unter ihre Merkwürdigkeiten gehört noch eine alte, runde Kirche in der Mitte derselben, welche ein, der Diana geweihter römischer Tempel gewesen sein soll. Wer immer die Festung Marienberg besuchen will, hat hiezu eine Erlaubnißcharte nöthig.

343. Markstein, der größte im heil. röm. Reiche.

(sieh Streitberg.)

344. Marmorbruch, ein merkwürdiger.

Er befindet sich kaum 1 1/2 Stunde von dem Schloß Tegernsee entfernt, am rechten Ufer der Weißach, und unfern ihres Einflusses in den Tegernsee. Bewunderungswürdig ist die Mannigfaltigkeit der Farbenzeichnungen des Marmors, den man an diesem Orte bricht. Herr von Schrank zählt folgende Haupt-

arten auf: Schwarzer Marmor mit weißen Quarzadern, bolarrother Marmor, rother Breccien-Marmor, grauer, kleinkörniger Breccien-Marmor, gelber Marmor, gelber Marmor mit unrein weißen Flecken, grauer Marmor mit denselben Flecken. Aus der letzten Marmorart wurden vor Jahren zahlreiche Tischplatten für die Säle der königlichen Residenz zu München verfertiget.

345. Marquardstein.

Südlich dem Chiemsee an der Achen und im Bezirke des Landgerichtes Traunstein im Isarkreise liegt das kleine Dorf Marquardstein, und über dem Dorfe auf einem abgesonderten Felsen die alte Ritterburg Marquardstein. Ein Ritter von Hohenstein, Marquard genannt, soll ihr Erbauer gewesen sein. Nach dem Erlöschen seines Geschlechtes fiel die Burg mit der dazu gehörigen Länderei dem Mutterlande heim. Das alternde Schloß, dessen Erhaltung auf Staatskosten neuerlich angeordnet ward, ist ganz im Geiste der Ritterzeit erbaut, mit Gräben und einer Zugbrücke versehen, und beherrscht eine herrliche Aussicht auf den Chiemsee und in mehrere anmuthige Thäler.

346. Der Marterstein.

Dieser sonderbar geformte Felsen liegt bei dem Dorfe Wüstenstein, im Nordosten des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise. Er bestehet aus Kalkstein, ist 40 — 50 Fuß hoch, und am Fuße auch fast von derselben Breite. Ueber ihn ragt eine Art Säule empor, die ungefähr 50 Schuh hoch, und 8 Schuh breit ist, und den eigentlichen Marterstein bildet.

347. Die Martinskirche zu Landshut, mit der Frauenkirche zu München verglichen.

Die Martinskirche zu Landshut ist zwar die älteste Pfarrkirche dieser Stadt; aber das gegenwärtige herrliche Gebäude ward erst um das Jahr 1432 unter Heinrich IV. oder Reichen gegründet, und von seinem Sohne Ludwig dem Reichen im Jahr 1478 vollendet. Das Bauverhältniß dieses Tempels mit jenem der majestätischen Frauenkirche zu München zu kennen, wird nicht uninteressant sein.

Die Länge der **Martinskirche** im Licht, beträgt 254 Schuh, ihre Breite 78 Schuh, die Höhe 99 1/2 Schuh, der Säulen-Durchmesser 3 Schuh, und die Anzahl der Säulen ist 16. Die Höhe des Thurms, bis zum Knopf ausschlüssig, hält 422 Schuh. Die **Frauenkirche** von München hingegen hat eine

Länge von 336 Schuh, eine Breite von 128, und eine Höhe von 115 Schuh. Der Durchmesser der Säulen beträgt 7 Schuh, ihre Anzahl ist 24. Die Höhe eines jeden der beiden Frauenthürme hält 336 Schuh.

Es übertrifft also der Martinsthurm zu Landshut jeden der beiden Frauenthürme zu München an Höhe um 86, und, mit Einschluß des Knopfes und Kreuzes, um 118 Schuh. Dagegen ist die Frauenkirche um 82 Schuh länger, um 50 breiter, und um 15 1/2 Schuh höher.

348. Mätze, die hohe.

So heißt ein ansehnlicher Berg im Fichtelgebirge. Er liegt im Südosten des Landgerichtes Wunsiedel im Obermainkreise, bestehet aus Granit, und ist mit dichtem Nadelholz bewachsen. Zwischen ihm und dem Todtenkopf liegen die geringern Höhen: der Flötzberg, die rothe Furth, der Silberanger und der Plattenberg — alle im genannten Landgerichte.

349. Der Matzenberg.

(sieh Karlsberg.)

350. Meer, das steinerne.

So heißt ein höchst merkwürdiges Felsentheater im tiefsten Süden von Berchtesgaden, das sich auf der Grenze von diesem Lande und von Salzburg aufthürmt, und vollkommen würdig ist, von Naturforschern, und besonders von Geologen besucht zu werden.

Der ganze Boden dieser Felsenmassen, so wie jedes Geklüft, jede emporragende Klippe erscheint nämlich ausgespült, ausgeschwemmt, und von den Gewässern auf die verschiedenste Weise zernagt.

Selbst die ungebildetsten Menschen sprechen da von deutlichen Merkmalen der Sündfluth, und von einer Zeit, da das hohe Becken ein tiefer See gewesen sey, dessen Uferdämme durch die Stöße eines Erdbebens zerrissen wurden. Führte dieß ungeheure Steinfeld nicht schon seit undenklichen Zeiten den Namen des steinernen Meeres, so würde es ihn jetzt noch erhalten müssen.

Man braucht beinahe 3 Stunden, um dasselbe der ganzen Länge nach zu durchschreiten. Um den Pfad, zumal bei dichtem Nebel, nicht zu verlieren, ist er mit Dauben oder steinernen Männchen bezeichnet, eine Benennung, womit man Steinhaufen belegt, die in Form einer kleinen Säule über

einander gelegt sind. Trotz dieser Vorsicht ereignet sich dennoch manches Unglück.

Das steinerne Meer dürfte ungefähr 7000 Fuß höher liegen, als das Mittelmeer. Im höchsten Sommer findet man ganze Strecken, vorzüglich den Eisgraben und die Scharten, tief mit Schnee bedeckt. Dabei hat man aber auch auf der Felsenzinne, wo neben der kleinen Kapelle ein hölzernes Kreuz aufgerichtet ist, eine Aussicht, die von keiner Beschreibung erreicht werden kann. Das ganze Pinzgau von Saalfelden bis Mittersill hin, ein Theil von Tirol ꝛc. liegt vor dem Auge offen da. Man schauet über Gebirgsreihen, wie über Meereswogen hin, aus welchen das Wiesbachhorn, und der Großglockner, wie zwei stolze Caps, emporragen.

Nicht Seeungeheuer, sondern Gemse und Murmelthiere bewohnen das steinerne Meer. Letztere hört man in einem Tone, der dem menschlichen nicht unähnlich ist, aus allen Klüften pfeifen. Indessen scheu und flüchtig, wie sie sind, lassen sie sich nur schwer erspähen, und noch schwerer ergreifen, außer von Jägern, welche Stunden lang auf Beute lauern können.

351. Meile, die lange.

Dieß ist der Name desjenigen, ungefähr drei Stunden langen, sehr rauhen Bergrückens, der sich durch die Landgerichte Bamberg rechts der Regnitz, dann Forchheim und Ebermannstadt, und insbesondere zwischen den Orten Buttenheim, Eggolsheim, Forchheim, Pretzfeld, Ebermannstadt und Unterleinleiter hinzieht.

352. Die Milchkammer.

(sieh Wand, die steinerne.)

353. Die Milzeburg.

Dieser Berg, einer der interessantesten der hohen Rhön, erhebt sich bei dem Dorfe Kleinsassen, Landgerichts Hilters im Untermainkreise, und hat die Gestalt einer umgestürzten dreiseitigen Pyramide. Wegen seines breitern Vorder- und schmälern Hintertheils nennen ihn die gemeinen Leute nur die Todtenlade, oder auch das Heufuder.

Seine Aussicht, von allen Seiten frei, übertrifft alle im Rhöngebirge, selbst jene auf dem Kreuzberge. Auf dem Rücken des Berges stehet eine Kapelle, dem hl. Gangolf geweihet, weßwegen die Milzeburg auch hie und da der Gangolfsberg genannt wird. Noch über dieser Capelle ragt der höchste, kahle Berggipfel empor, worauf sich ein schön gehauenes steinernes

Crucifix mit den lebensgroßen Figuren von Maria und Johannes befinden. Merkwürdig ist der Gangolfsbrunnen, eine gute Wasserquelle, nicht weit von der Capelle — ein Labsal für Wallfahrter.

354. Mistelgau.

Mistelgau ist ein schön gebautes Pfarrdorf im Bezirke des Landgerichtes Baireuth im Obermainkreise. Seine Bewohner sind altsächsischen Stammes, und zeichnen sich sowohl durch ihre Sprache, als durch ihre alteigenthümliche Kleidung merkwürdig aus. In der Nähe befanden sich mehrere wendische Grabhügel, die aber, bis auf zwei, sämmtlich geöffnet worden sind. Außer vielen und großen Urnen fand man darin auch viele Gegenstände von Erz, besonders Arm- und Kopfringe.

Von den Bewohnern der Umgegend werden die Mistelgauer spottweise Hummeln geheißen, was in nachstehender Sage seinen Grund haben soll. Einst schickten nämlich die Mistelgauer Einen aus ihrer Mitte nach Nürnberg, um daselbst schönes Wetter zu kaufen. Man gab ihm dort eine Schachtel; doch war der Mensch zu neugierig, als daß er sie uneröffnet lassen konnte. Als er sie öffnete, flog eine Hummel heraus, der er zurief: Hummel, Hummel, nach Mistelgau!

355. Der Mittelpunkt Deutschlands.

Derselbe fällt in den Obermainkreis des Königreiches Bayern, und zwar nach den neuesten Berechnungen 5 Stunden östlich von Wunsiedel, gerade dahin, wo das Fichtel- und Erzgebirge mit dem Thüringerwald-Gebirge in Einem Punkte zusammen stoßen.

356. Die Mockas-Höhle.

Sie liegt 1½ Stunde südwestlich von Muggendorf, im sogenannten hohlen Berge, in der Nähe des Dorfes Mockas, Landgerichts Pottenstein im Obermainkreise, und ist für den Naturforscher wohl sehr merkwürdig, aber äußerst schwer zu besuchen. Denn der dreieckige Eingang zur Höhle ist so niedrig, daß man durch denselben kriechen, und am Ende einen mäßigen Sprung machen muß, um den Boden zu erreichen. Jetzt hat man erst noch verschiedene Abgründe, Erhöhungen und enge Gänge zu durchwandern, bis man in die größern Räume der Höhle vorgedrungen ist.

Da die Höhle durchaus zerkläffert, und überall mit Seiten- und Nebengängen versehen ist, so wird von der Vorsicht geboten,

beim Eingange einen Leitfaden zu befestigen, wenigstens 500 Fuß lang, um wieder den Rückweg finden zu können. Auch die Lichter sind wegen des beständigen Zugwindes schwer zu erhalten; weßwegen man sich mit gutem Feuerzeug und mehreren Kerzen zu versehen hat.

Uebrigens wird die verwendete Mühe durch herrliche Naturscenen belohnt; man findet nämlich in der Mockashöhle die schönsten Tropfsteinbildungen, die sich durch den Zutritt des Wassers immer noch vermehren. Auch liegen allenthalben ungeheuere Kalkfelsentrümmer umher, die mit stalaktitischem Wasser bedeckt, und mit Versteinerungen gleichsam durchknetet sind.

357. Mockersdorf.

(sieh Dorfschule, lateinische.)

358. Mondmilch.

So heißt eine leichte, weiße, schwammige und zerbrechliche kalkartige Erde, welche an der Zunge klebt, und einen süßlichen Geschmack hat. Sie kommt in mehreren Höhlen Bayerns vor, mitunter von mancherlei Farben, gewöhnlich aber von weißer Farbe, wovon auch die letzte Hälfte ihres Namens entstanden zu sein scheint. Ihre Entstehung schreibt man der angehenden Verwitterung des Tropfsteines zu, an dessen Wänden sie dann mit dem Wasser abgeschabt werden kann.

359. Die Mooswache.

So heißt ein hölzernes Gebäude, eng und schlecht, das an der Grenze von Berchtesgaden gegen Salzburg stand, und nach St. Martin, so wie nach der Frohnwiese an der Saalach hinabführte. Einst bewohnte dieß schlechte Haus ein Vater mit einer zahlreichen Familie; das nahe Blockhaus, ebenfalls von Holz, hatte 2 Invaliden zu Wächtern. O dreimal gesegnete Zeiten, in denen hölzerne Gebäude und hochbetagte Männer eines, wenn auch kleinen Staates Volk zu schirmen vermochten!

360. Der Moritzerberg.

Er hat seinen Namen von einer Kapelle, die auf seinem Rücken erbauet, und dem heil. Mauritius gewidmet ist. Der Berg, der höchste im ehemaligen Nürnberger-Gebiete, erhebt sich im Norden des Landgerichtes Altdorf im Rezatkreise, und wird von Nürnberg aus zu der Zeit der Kirchweihe sehr häufig besucht.

361. Muggendorf.

Welchem Naturforscher Europas ist wohl dieser kleine Marktflecken, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, unbekannt geblieben? Keine Gegend in Bayern, vielleicht in ganz Deutschland, bietet in einem so kleinen Umkreise so viele Naturseltenheiten dar, als diese. Abgesehen von seinen historischen Momenten, hat der Ort vorzügliches Interesse durch die große Anzahl von Höhlen (beinahe 30), die im Muggendorfer-Gebirge bestehen, und in welchen die schönsten Stalaktiten und die merkwürdigsten fossilen Knochen vorkommen.

Das dortige Gebirgsland macht einen Theil jenes Kalkgebirgszuges aus, der, von der obern Pfalz durch Franken laufend, und nordöstlich sich an das Fichtelgebirg anschließend, bis gegen den Thüringerwald hinläuft. Der breite Rücken desselben bildet eine Ebene, aus welcher einzelne Hügel und mehr oder minder bedeutende Felsenmassen sich erheben. Tiefe und enge Thäler, deren Wände mit hohen, steilen und in die mannigfaltigsten Gestalten zerklüfteten Felsen gekrönt sind, durchschneiden die Gebirgsebene nach verschiedenen Richtungen.

Im Norden und Nordosten sind sie nur seichte und enge Felsenschluchten, nehmen aber nach Süden und Südwesten an Breite und Tiefe zu, und vereinigen sich in das ¼ Stunde breite Ebermannstädter-Thal. Die Leinleiter, die Aufseß, die Wiesent ꝛc. durchfließen diese Thäler, und bilden den Leinleiter-, Aufseßer- und Wiesentgrund ꝛc. Von den Höhlen dieses Gebirges sind die berühmtesten: die Brunnensteiner-, Emmerts-, Espers-, Försters- und Gailenreuther-Höhle, der Geisknock oder das Geisloch, die Goldfußhöhle, das Hundsloch, die Kappshöhle, die Klaussteinerhöhle, das Kühe- oder Rabenloch, der Kühstein, die Mockas-, Nankendorfer- und Oswaldshöhle, das Pulverloch, die Rauchenberger-Höhle, das Schneiderloch, der Schönstein, das große und kleine Teufelsloch, das Windloch, die Witzenhöhle, die Wunders- und die Ludwig-Wundershöhle ꝛc. (siehe diese.)

362. Mumie, eine bayerische.

In der Mitte der ehemaligen Klosterkirche zu Kastel, Landgerichts Pfaffenhofen im Regenkreise, und zwar auf der Evangelienseite, befindet sich an einem Pfeiler ein Schrank von Eichenholz, einfach, ohne Verzierung, unbemahlt und verschlossen angebracht, mit der Aufschrift: Hic mortua senescit, quae trieterica (dreijährig) e vita excessit, Anna, Ludovici Bavari Rom.

Imper. Filiola, denata Castelli A. MCCCIX. 3. Cal. Febr., translata e templo medio in hunc loculum anno MDCCXV. Daraus ist also ersichtlich, daß der bezeichnete Schrank die irdischen Reste der dreijährigen Prinzessin Anna, der Tochter des erhabenen Kaisers, Ludwig des Bayers, verschließe.

Da mir (so sagt ein Ungenannter), der Kirchner den Schrank öffnete, sah ich eine wahre Mumie auf einer Art Polster liegen. Sie war ganz bloß, schwarzbraun oder braunschwarz und wohl conservirt. Ich konnte sogar die kleinen Theile, z. B. die Augenbraunen, das Innere der Ohren, die Nägel an den Fingerchen rc. genau unterscheiden. Nur das Köpfchen war vom Rumpfe abgebrochen, vermuthlich, weil eine profane Hand die Mumie beim Kopfe gefaßt, und zur genauern Betrachtung aus dem Schranke gehoben hatte.

Das Fleisch des Halses war durch die Kunst der Einbalsamirung und die Länge der Zeit ganz trocken, spröd und brechbar geworden. Wird aber der Kopf naturgemäß dem Rumpfe angefügt, so bemerkt man jene Beschädigung nicht. Nur mußte ich bedauern, daß eine Menge großer, sogenannter Fleischfliegen im Schranke waren. Zwar krochen sie im Zustande der Betäubung, so wie im Spatherbste, herum; aber doch lebten sie von der Mumie, und legten ihre Eier in das dürre Fleisch derselben.

Das nächste Frühjahr wird also wohl noch mehrere Fliegen entwickeln, deren Existenz am Ende die Existenz dieser kostbaren Mumie endigen wird. Der Kirchner, dem ich meine Bedenklichkeit hierüber äußerte, benahm sich ganz gleichgiltig, ließ die Fliegen im Schranke, und schloß ihn wieder fleißig zu. — Ob jene unverzeihliche Nachläßigkeit gehoben, und die herrliche Reliquie noch in Kastel, oder aber in die königliche Familiengruft nach München abgeführt worden sei, ist mir nicht bekannt geworden.

363. Die Muschelquelle.

Sie befindet sich auf einer Wiese, in der Nähe von Muggendorf, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, und bekam ihren Namen davon, weil das hervorquellende Wasser aus dem Boden eine Menge kleiner Flußschnecken hervorsprudelt. Eine ähnliche Quelle befindet sich bei Obermönchau, Herrschaftsgerichtes Thurnau im Obermainkreise. Sie bringt mit dem Quarzsande auch Belemnithen-Theile, Asterien, Stücke von Seeigeln und andern Versteinerungen hervor.

364. Die Nankendorferhöhlen.

Die schöne Ortschaft Nankendorf, ein Bestandtheil des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise, liegt in einem sehr romantischen Thale, und wird von Fremden, der nahen zwei Höhlen und schönen Felsenparthien wegen, häufig besucht.

Die Eine der Nankendorfer-Höhlen, die Höhle mit dem Brunnen genannt, liegt ostwärts von Nankendorf, in einem Felsen, in welchen eine geräumige Oeffnung den Eingang bildet. Ist man einige Schritte hineingetreten, so erweitert sich die Grotte, und man gewahrt zwei Hauptabtheilungen. Rechts führt ein Gang, durch den man meistens gebückt gehen muß, in eine 50 Fuß lange Höhle, an deren Ende sich ein Wasserbecken von Tropfsteinen befindet. In ihrer Mitte hängen Stalaktiten-Zapfen von der Decke herab, die beständig sehr viel Wasser abtropfen.

Der andere Hauptgang zieht sich anfangs in gerader Richtung, dann aber etwas links in den Berg hinein. Die Länge des Hauptganges mag 80 Fuß betragen. An den Seiten trifft man noch mehrere große Grotten und einige Gänge an, die aber zum Theil verschüttet sind. Da der Wirth, Herr Teufel, jeden gerne in diese Höhle begleitet, so hat sich das Sprichwort gebildet: „Zu Nankendorf kann man den Teufel in der Höhle sehen."

Die zweite Nankendorfer-Höhle, die hohe zugenannt, liegt westlich von Nankendorf, und zwar ungefähr im zweiten Drittheil der Höhe eines Felsen, wo eine große Oeffnung den Eingang bildet. Um dahin zu kommen, muß man eine Leiter von wenigstens 40 Schuh Höhe haben. Dieser erste Eingang ist ungefähr 38 Schuh lang, und 10 Schuh hoch. Will man in die eigentliche Höhle, so muß man wieder eine 12 Schuh lange Leiter anlegen. Diese Höhle ist 86 Schuh lang, hat eine Grotte mit Tropfsteinen, und ist innen überall sehr geräumig.

365. Der Natternberg bei Deggendorf.

Westlich von der Stadt Deggendorf, Landgerichts gleiches Namens im Unterdonaukreise, dort in jenem Landwinkel, der sich durch den Zusammenfluß der Isar mit der Donau gestaltet, erhebt sich, ganz isolirt, in einer ungeheuren Ebene der hohe Natternberg. Er ist von Gneis gebildet, der in Glimmerschiefer übergehet.

Des Berges Kuppe krönt das alte königliche Schloß Natternberg, das eben sowohl durch seine entzückende Aussicht,

als durch seine ritterlich=alterthümliche Einrichtung gefällt. Hier ward Herzog Heinrich der Jüngere von Landshut erzogen, und deßwegen auch Heinrich der Natternberger zugenannt.

366. Neideck oder Neudeck.

Diese große Schloßruine, eine Hauptzierde der Muggendorfer=Gegend, einst ein Eigenthum der von Schlüsselberg, liegt südlich von Streitberg, einem Pfarrdorfe, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, dem tiefen Grunde der Wiesent gegenüber, auf einer großen, über 150 Schuh hohen, und 300 Schritte langen Felsenmasse, von welcher eine entzückende Aussicht erfreuet.

Zu den Zeiten des Faustrechtes berüchtigt, und von der ganzen Gegend gefürchtet, verdient diese Ruine aus dem Mittelalter besucht zu werden; allein mit Vorsicht, weil man leicht in den mit Gesträuchen überwachsenen Mauertrümmern zu Schaden kommen kann.

Merkwürdig ist der Marmorbruch, den man 1737 im Hofraume der ehemaligen Burg entdecket hat. Der Stein ist gelb und gelblich weiß mit dunkelbraunen Wolken und Adern, auch braungelb mit dunklern rothen Adern, und wird in großer Menge nach Baireuth in das dortige Zuchthaus zur Bearbeitung geliefert.

367. Neubeuern, Schloß und Markt.

Das Schloß Neubeuern, dem Herrn Grafen von Preysing gehörig, stehet am rechten Ufer des Inns auf einem hohen Felsen, und beherrschet den Markt gleiches Namens, der am Fuße des Berges liegt. Das Schloß ist sehr alt, und war im Mittelalter eine Feste, die jeder äußern Macht trotzte. Noch zeigt man im Umfange des Schlosses einen alten Wartthurm; der Brunnen hat eine Tiefe von 30 Klaftern. Die reizende Lage und die schöne Aussicht auf Gebirg und Ebene machen diesen Punkt zu einer der angenehmsten Wohnstätten in Ober-Bayern.

368. Die Neuebürg oder Neubürg.

Diesen Namen führt der schöne, sattelförmige Berg, der sich auf der Ostgrenze des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise, ganz einzeln erhebt, und eine vortreffliche Aussicht gewährt. Auf seiner Höhe befindet sich eine beträchtliche Ebene, wo einmal des Jahres ein besuchter Jahrmarkt gehalten wird.

In ältern Zeiten nannte man den Berg auch Leineburg oder Wonneburg, welch letzterer Name von dem Gotte Wodan, dem der Berg gewidmet war, herstammen soll.

369. Neuhaus.

So heißt ein sehr altes Filial-Kirchdorf im Landgerichte Hollfeld im Obermainkreise. Der Ort liegt an der Aufseß, in einem durch seine schroffen Felsen charaktervollen Thale, und hat auf seiner Anhöhe eine sehr bedeutende Schloßruine, die meistens aus gehauenen Steinen bestehet, und eine weite Aussicht beherrscht. Besonders kräftig trotzt noch der viereckige Wartthurm den Stürmen der Zeit; das Ganze aber ist seit 1525, wo die Bauern die Burg bestürmten, eine Ruine geblieben.

370. Neureuth.

(sieh Gindelalpe.)

371. Das Neustädter-Thal.

Dieß romantische Thal im Rheinkreise, vom Rehbach durchflossen, und von Neustadt, Haßloch ꝛc. belebt, ist ungemein reich an den reizendsten Parthien. Das Schöne und das Wilde, das Sanfte, so wie das Erhabene wechseln so unvermuthet ab, daß sich bei mancher Weg-Beugung ganz neue Schöpfungen entfalten. Während hier felsige Waldberge, auf welchen graue Bergruinen trauern, hervorragen, und Gießbäche aus Tannendunkel rauschen, entfaltet sich dort ein liebliches Naturgemählde — milde Abhänge mit Saaten bedeckt, mit Obstbäumen bepflanzt.

Gründe, frisch und blumenreich, gleich Schweizermatten, bewässert von mäandrischen Bächen, breiten sich nach allen Seiten hin, und weiterhin erscheint ein freundlich geöffnetes Thal, das in Geßners Hirtenwelt versetzt. Aber auch Ruinen von zahlreichen Raubburgen blicken von den Höhen herab, und stimmen das Gemüth zu folgenden Ergießungen:

Blickt auf! der Vorwelt Trümmer ruh'n!
Kein Ritter braus't umher!
Es wandelt getrost der Wandersmann
Durch Berg und Thal in stiller Bahn,
Kein Zwingherr schreckt ihn mehr!

372. Neu-Ulm.

So heißt eine Anlage von einigen Beamten- und Wirthshäusern rc. an der Donau, der würtembergischen Stadt **Ulm** gegenüber, und durch eine 160 Schuh lange Brücke, auf deren Mitte die bayerischen und würtembergischen Grenzsäulen und Schildwachen stehen, damit verbunden. Der Ort hat gegenwärtig 100 katholische und 178 protestantische Einwohner, enthält manche gute Gebäude mit hübschen Gartenanlagen, worunter das etwas entfernte romantische Wirthshaus, Steinhäule genannt, nicht den mindesten Platz einnimmt, und ist der Sitz eines k. bayerischen Grenz-Polizei-Commissariates mit landgerichtlichem Wirkungskreise.

373. Der Neuweg.

Neuweg — so heißt die fürchterlich schöne Straße, die von Traunstein über Siegsdorf und Inzell nach Reichenhall führt. Sie ist das große Werk Maximilians I., welcher statt des ehemaligen Samweges zwischen den Jahren 1616 und 1619 diese Bahn brechen, und mit fast unglaublichem Aufwand von Geld und Mühe ausführen ließ. Sie läuft zwischen zwei Gebirgsreihen an schauerlichen Präcipisen hin.

Zur Linken starret eine fortlaufende nackte Marmorwand, die oft ein- und ausbeugt, und auch manchmal überhängt. Zur Rechten zieht in großer Tiefe, öfters von 300 Schuh, ein wilder Graben fort, den die Hängen gegenüberstehender Berge begleiten, und ihm manche Gießbäche zusenden. Schauerlich ists, wie die Bahn bald dem Einbuge der Felsen schlangenförmig folgt, bald am Rande des Abgrundes dahin lenkt.

Doch die Baukunst hat diese gefährliche Bahn möglichst sicher gemacht. Durch aufgestelltes Geländer, oder weithin gezogene Schutzmauern, und noch mehr durch die Breite und Abebnung der abwärts laufenden Straße ist jeder Gefahr begegnet. Ueberdieß gewahrt man mächtige Stein- und Mauergebäude, welche den Grund befestigen, und das Bett der Straße tragen. Auch ward in neuerer Zeit der Weg an vielen Orten, wo er zu enge war, durch Sprengung der Felsen mehr und mehr erweitert.

Indessen mangelt es doch nicht an traurigen Monumenten, welche an jenen Stellen errichtet sind, wo mancher Fuhrmann unter einem Schutt von Steinen oder Schnee sammt Pferd und Wagen sein Grab gefunden hat. Besonders gefahrvoll ist der Neuweg im Frühjahre, wo nicht selten fürchterliche Schneelavinen von den höhern Bergrücken herabstürzen, und das Thal bedecken.

374. Niesten.

Dieß ist der Name eines ganz kleinen Dörfchens, Landgerichts Weißmain im Obermainkreise, das durch die berühmte Schloßruine Niesten auf dem nahen Berge dennoch nicht geringe Celebrität erlangt hat. Das Schloß mit vielen Besitzungen einst ein Eigenthum der reich begüterten Grafen von Meran, und nach deren Erlöschen als eröffnetes Lehen dem Bisthum Bamberg heimgefallen, ward von den Bauern zerstört, wieder hergestellt, und endlich im markgräflich-albertinischen Kriege (1553) geplündert und abgebrannt, seit welcher Zeit es als Ruine daliegt.

375. Der Nilkheimer-Hof.

Dieß große, und durch Natur- und Kunstanlagen ausgezeichnete Gut, ein Eigenthum des Freiherrn von Mergenbaum, liegt am linken Ufer des Mainflusses, und hängt durch Alleen mit dem schönen Busch bei Aschaffenburg zusammen. Das schöne Wohnhaus enthält eine Gallerie von mehr als 400 auserlesenen Gemälden aller, besonders der niederländischen, Schulen.

Ein Salon mit schön gemalten Landschaften, welche Uhr- und vorzüglich Spielwerke verbergen, unterhält den Beschauer und Hörer stundenlang auf mannigfaltige Weise. Sehenswerth sind auch: der Gesellschaftssaal, der mit einem geräumigen und geschmackvollen Zelte zusammenhängt, und das prachtvolle Billardzimmer.

Dabei befindet sich ein offener Spiegelsaal, dessen bewegliche Spiegel verschieden gedrehet werden können, und hundertfache Abwechselungen der Ansicht des Mainstromes, des Gebirges, der fernen Stadt, des schönen Busches ꝛc. mit stets neuen Reizen gewähren. Dicht am Main ist eine hohe, mit Platanen bedeckte Terrasse, die eine herrliche Aussicht nach der Stadt ꝛc. darbietet.

376. Der Nonnenstein.

Der Nonnenstein, auch das Nonnenloch genannt, ist eine große Felsengrotte im Nankendorfer-Thale, ungefähr ¼ Stunde von Weischenfeld, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise. Sie ist im Innern sehr geräumig, und hat auf der halben Höhe des Berges ihren Eingang. Seitwärts ist noch eine große Oeffnung, durch welche man in das Thal sieht. Der Sage nach hätten sich hier längere Zeit einige Nonnen, Gott weiß, wie aus ihren Zellen vertrieben, aufgehalten, und davon soll die Grotte ihren Namen erhalten haben.

377. Nordholz.

(sieh Krötenberg.)

378. Nußhart.

Dieser Berg liegt in der westlichen Ecke des Landgerichtes Wunsiedel im Obermainkreise, und ist wegen seines Felsen-Labyrinthes jedem Fremden zu einem Besuche zu empfehlen. Schauerlich und beschwerlich ist der Weg auf ihn, der über ungeheuere, auf einander gethürmte Felsenstücke von Gneis und Granit auf seine Kuppe führt.

Das Merkwürdigste auf des Berges Höhe ist eine Grotte von ungefähr 30 Schritten Länge, und eine 4 Fuß dicke und 30 Fuß hohe Granit-Tafel, welche auf einem jähen Absturze so kühn aufliegt, daß sie jeden Augenblick hinabzustürzen droht. Auch findet man auf der obersten Granitplatte der Nußhartkuppe 9 schüsselförmige Vertiefungen, die regelmäßig eingehauen sind, und wahrscheinlich unseren Vorfahren zur Verehrung ihrer Flußgöttin Nussa oder Nocca gedienet haben.

379. Nymphenburg.

Dieß herrliche Lustschloß, aus 5 Pavillons bestehend, die durch Gallerien verbunden sind — wahrhaft das deutsche Versailles, liegt eine Stunde nordwestlich von München, und hängt mit dieser Stadt durch eine schöne Allee zusammen. Das Schloß wurde unter Ferdinand Maria im Jahre 1663 angefangen, aber erst von Max Emanuel vollendet.

Der Pallast ist 2 Stockwerke hoch, den mittlern Pavillon ausgenommen, welcher 4 Etagen hat. In den Gebäuden zur Linken befindet sich eine herrliche Orangerie und die königl. Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für die weibliche Jugend. Das k. Schloß selbst ist reich meublirt, und enthält viele herrliche Säle und schöne Zimmer mit sehr guten Gemälden.

In Mitte des großen, zirkelförmigen Vorplatzes wirft eine Fontaine ihren mannsdicken sprudelnden Strom 80 — 90 Fuß in die Höhe; eine gleiche Fontaine befindet sich auch im Garten hinter dem Schloß. Dieser Garten oder vielmehr Park bildet ein großes länglichtes Viereck, dessen Flächeninhalt wenigstens 1 deutsche Meile beträgt.

Die Anlage gehört unter die vorzüglichsten solcher Art. Sehenswerth sind die großen Treibhäuser; unter die vorzüglichsten Parthien gehören jene an dem kleinen See: die Badenburg, die Amalienburg, die Pagodenburg, die Eremitage ꝛc. Unter

den neuen Parthien zeichnet sich durch Anmuth und Traulichkeit ein kleiner Wasserfall aus, über dem ein Pan auf der Hirtenflöte spielt ꝛc. Auch die Porzellainfabrik zu Nymphenburg, welche treffliche Kunstwerke liefert, und stets nach einem höhern Grad von Vollkommenheit strebt, ist eines Besuches werth.

380. Ober=Ammergau.

Dieß ansehnliche Pfarrdorf liegt im Umfange des Landgerichtes Werdenfels im Isarkreise, und ist vorzüglich durch seine thätigen Bewohner berühmt. Ein großer Theil derselben beschäftiget und nährt sich mit Glas= und Faßmalen, mit Vergolden und mit Schnitzarbeiten aus Holz, mit welchen ausgebreiteter Handel nach Italien, Spanien, Holland und England, ja selbst nach Amerika getrieben wird.

381. Oberhausen (Denkmal daselbst.)

Am rechten Ufer der Donau, und nicht weit von der Stadt Neuburg, Landgerichts gleiches Namens im Oberdonaukreise, liegt das Pfarrdorf Oberhausen, bei welchem ein schönes Monument zu sehen ist. Dasselbe bestehet aus einem großen steinernen Sarcophag, und ward zur Ehre des ersten Grenadier=Capitäns der französischen Armee, Latour d'Auvergne, welcher auf dieser Stelle am 27. Juni 1800 durch den Lanzenstich eines österreichischen Uhlanen gefallen war, errichtet.

Dieser tapfere Krieger, am 23. Dezember 1743 zu Carbais in der Niederbretagne geboren, kommandirte bei der Pyrenäen=Armee die sogenannte Colonne infernale. Später kam er zur Rheinarmee, und dort wurde er seiner Tapferkeit wegen von Bonaparte zum ersten Grenadier von Frankreich ernannt.

Doch bald darauf fand er bei Oberhausen das Ziel seiner Laufbahn, aber nicht seines Ruhmes. Seine Bescheidenheit war seinen Talenten und seinem Muthe gleich, und mit der Neigung zu den Waffen verband er Geschmack für die Wissenschaften, wovon seine Untersuchungen über gallische Alterthümer ein schönes Zeugniß ablegen.

382. Ober=Maiselstein.

(sieh Sturmersloch.)

383. Obermönchau.

(sieh Muschelquelle.)

384. Obernzell.

(sieh Hafnerzell.)

385. Obersaals Denkmal.

(sieh Postsaal.)

386. Der Obersee.

Dieser kleine See, der nur ungefähr 1000 Fuß im Durchmesser und 250 in der Tiefe hat, liegt im Süden des Landgerichtes Berchtesgaden, und sendet sein Ueberwasser durch einen natürlichen Kanal in den Königssee (sieh die Saalat). Beinahe senkrechte Kalkwände umstarren den Obersee, und werfen über ihn und die Erdzunge einen düstern Schatten.

Der einzige sichtbare Wasserstrahl, welcher den Obersee mit Nahrung versorgt, ist der Röthenbach. Dieser stürzt von der Fischunkel über eine Marmorwand herab, und eilt dem tiefen Krater zu. Das Rauschen des Wasserfalles dringt nicht bis zum Ohr des Wanderers, der ihm gegenüber am Rande des Sees stehet; er vernimmt nur den Klang der Alpenglocken am Halse der grasenden Rinder.

Hoch über dem Obersee an den Alpen der Funder-Tauern befinden sich noch zwei Seen: der Fundensee und der Grünsee, beide von steilen Klippen eingeschlossen, und ohne sichtbaren Ausfluß. Man hält sie daher für die Behälter, die den Ober- und den Königssee mit ewigem Wasser versorgen.

Wirklich vernimmt man am Fundensee, wenn man in der Nähe der Felsenwand das Ohr zur Erde neigt, das dumpfe Getöse fallender Gewässer. Auch in der nahen Grotte der Teufelsmühle hört man ein Sprudeln, ähnlich dem von auffallenden Wogen.

387. Obertiefenbach (Schwefelbad).

Hat man den engen Paß des Hirschsprunges (sieh diesen) hinter sich, und die ganze, eine halbe Stunde lange Schlucht durchwandert, so erweitert sich das Gebirg, und man gelangt in ein fruchtbares, von der Welt fast gänzlich abgeschlossenes Thal, worin das Pfarrdorf Obertiefenbach mit dem nahen herrlichen Schwefelbade liegt.

Dieß Thal ist etwa eine Stunde lang, von ziemlich hohen Gebirgen eingeschlossen, gehört zum Landgerichte Immenstadt im Oberdonaukreise, und stößt an die österreichische Provinz Vorarl-

berg. Die hiesige Schwefelquelle, eine der stärksten in Bayern, entspringt in ziemlicher Tiefe dicht neben einem Mühlbache.

Das Badhaus, zugleich die Schenke des weitschichtigen Dorfes, liegt einzeln auf einem grünenden Hügel, in schauerlich-wildschöner Gegend. Die Besitzer desselben, schlichte Bauersleute, bieten mit herzlicher Freundlichkeit alles Mögliche auf, die vielen Badgäste gut und billig zu bedienen. Vergnügungen, außer jenen, welche die gute Gesellschaft und die groteske Natur spendet, sind fremd; dagegen fehlt es nie an frischem Gems- und Rehwildpret, an köstlichen Fischen, besonders Forellen, dann an guten Tiroler- und Seeweinen.

388. Obertiefenbach.

(sieh Zwingsteg.)

389. Oelberg.

(sieh Stein, der schöne.)

390. Oberwittelsbach.

Nordöstlich von dem Städtchen Aichach, Landgerichts gleiches Namens im Oberdonaukreise, erhebt sich ein Hügel, welchen ein alterndes Dorf, genannt Oberwittelsbach, umgibt, und dessen Stirne die Burg Wittelsbach, die ehrwürdige Stätte des zweiten Stammhauses unserer erlauchten Königsfamilie, krönte. Jetzt befindet sich auf dieser heiligen Stelle eine alte Kirche, die durch die patriotischen Beiträge sämmtlicher Bewohner des Reiches im Style des Mittelalters hergestellt werden soll. Mit der Gründung eines großen und glänzenden Monumentes beschäftigen sich fortwährend die edelsten Söhne des Vaterlandes.

Bei dem Artikel: Scheuern, ist bemerkt, daß der Pfalzgraf Otto III. im Jahre 1112 sein altväterliches Stammschloß Scheuern in ein Benediktiner-Kloster verwandelt, und seine Residenz nach der Burg Wittelsbach verlegt habe. Als aber der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, von Kaiser Philipp beleidiget, diesen in der Hitze der Leidenschaft 1203 zu Bamberg getödtet hatte, ließ Herzog Ludwig I., des Reiches Spruch zu vollstrecken, die Burg Wittelsbach zerstören, und die Steine größtentheils zur Aufführung der Mauern von Aichach verwenden.

391. Oberzell bei Würzburg.

So hieß die ehemalige Prämonstratenser-Abtei, eine halbe Stunde von der Stadt Würzburg am linken Mainufer gelegen, und 1128 von dem h. Norbert gestiftet. Nach der Säcularisation gingen die prachtvollen Klostergebäude in Privatbesitz über, und gegenwärtig gehören sie den berühmten Künstlern, den Herren Bauer und König, welche daselbst die berühmte große Maschinenfabrik mit Eisengußwerken gegründet haben. Diese Herren fertigen die schönsten mechanischen Kunstwerke, besonders Druckerpressen, welche durch Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt werden.

Eine solche Maschine liefert in jeder Stunde 1500 Abdrücke, und kostet gegen 2000 Karolin. Sie fertigen aber auch solche Pressen ohne Dampfmaschinen. Sehenswerth sind die sehr zweckmäßig eingerichteten Eisenschmelz-Oefen und die Sägmaschine. Kein Reisender, dem Kunst am Herzen liegt, gehet an dieser großen Anstalt vorüber, und jeder erfreuet sich der herzlichsten Aufnahme und bereitwilligsten Aufzeigung alles Interessanten von Seite der Herren Eigenthümer.

392. Der Ochsenkopf.

Dieser Berg, einer der bekanntesten des Fichtelgebirges, erhebt sich im südöstlichen Theile des Landgerichtes Gefrees im Obermainkreise. Früher galt er für den höchsten Berg des Fichtelgebirges; aber die neue Zeit hat gelehrt, daß ihn der Schneeberg um 96 Pariser Fuß überragt. Dieser hat nämlich eine Höhe von 3266, der Ochsenkopf hingegen nur von 3170 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres.

In der Ferne erscheint der Ochsenkopf als ein Kegelberg; er ist aber vielmehr ein Bergrücken, der von Abend nach Morgen gegen 2 Stunden hinläuft, und durchaus mit Fichtenholz bewachsen ist. Auf seinen Gipfel führen drei Wege, alle ziemlich gut gebahnt. Ist man der Kuppe nahe, so gewahrt man eine umgefallene Granitsäule, mit der Figur eines Ochsenkopfes und den Buchstaben R. H. M. vielleicht: Requies Hujus Montis, d. i. Ruhepunkt auf diesem Berge?

Die steile Felsenhöhe des Gipfels bestehet aus über einander gestürzten Granitmassen, in deren Nähe sich das berühmte Schneeloch befindet, das durch den Einsturz einer Höhle entstand, und häufig noch im Juni und Juli Schnee enthält. Auf der höchsten Kuppe ist ein hölzerner Thurm erbaut, der zum Behufe der trigonometrischen Landesvermessungen dienet, und den schönsten Standpunkt gewährt, die große Aussicht zu genießen.

393. Der Odenwald.

Ohne über die Entstehung und Bedeutung des Namens Odenwald mit Einigen zu träumen, welche bis zur neuesten Zeit gewohnt waren, diesen Namen, gegen die Gesetze der Sprache, entweder dem Odin zuzuschreiben, der doch nur im Norden Odin, in Deutschland aber Wodan, Wuodan hieß; oder von öde, oder, nach der volksthümlichen Etymologie, von dem Ausrufe Kaiser Karl des Großen, da er seine Tochter Emma suchte: o (über) den Wald! abzuleiten; begnügen wir uns, zu sagen, daß dieß Gebirg, zum Theil aus düstern und unwirthlichen Thälern und Hügeln bestehend, aber reich an Denkwürdigkeiten aus vorchristlicher, römischer Zeit, den südwestlichen Theil des Untermainkreises, namentlich die Bezirke Amorbach, Miltenberg, Kleinheubach und Obernburg, durchzieht.

Der Rücken dieser Berge ist meistens mit schönen Waldungen bedeckt, die eine Menge Eichen, Buchen und Birken liefern. Unter den einzelnen Bergen im bayerischen Gebiete (denn an dem Odenwalde hat Hessendarmstadt den vorzüglichsten Antheil) zeichnet sich der Gotthardsberg bei Amorbach aus. Er erhebt sich zu einer bedeutenden Höhe und trägt auf seinem Rücken, von dem man eine schöne Aussicht genießt, die Ruinen eines Nonnenklosters. (Ueber die Alterthümer im Odenwalde, siehe die Artikel: Heunsäulen, Heunenaltar.)

394. Ohlstadt.

So heißt ein niedliches Pfarrdorf von 94 Häusern und 762 Einwohnern, das am Fuße des Heimgartens und im Bezirke des Landgerichtes Werdenfels situirt, und durch seinen Handel mit Wetzsteinen weit und breit bekannt ist. Die hiesigen Wetzsteine haben in allen Ländern den Vorzug; sie werden geschliffen, und von zwei geschworenen Probmeistern untersucht.

Die guten werden mit einem eigenen Markstempel gebrannt, in Fässer gepackt und fast in alle Welttheile versendet. Die ersten Handlungs-Abstöße sind Wien, Prag ꝛc. Auch kaufen die Ohlstädter die mailändischen Wetzsteine ein, und verhandeln sie wieder.

395. Die Okenshöhle.

Diese Grotte liegt westlich vom Dorfe Neukirchen, Landgerichts Sulzbach im Regenkreise, in einem Kalkfeld, der Höhenstein genannt, von dem man eine herrliche Aussicht bis Nürnberg genießt. Ihr Eingang gleicht einem 8 — 12 Fuß breiten

Brunnen, und man kann kaum ohne Schwindel in die Tiefe dieses Feldkraters hinabschauen; denn bei seiner bedeutenden Oeffnung, welche senkrecht ins Innere der Erde steigt, ist es möglich, den Boden des vordern Theils der Höhle von oben genau zu erkennen.

Wer diese gewaltige Grotte besuchen will, hat vor allem hiezu eine 40 Fuß lange Leiter vonnöthen, die man an Stricken befestigt, und möglichst langsam, bis sie festsitzt, in die Tiefe hinabläßt. Auf dem Boden angekommen, gewahrt man ungeheuere herabgestürzte Stücke der Decke, zuweilen mürbe, mit Säuren sehr stark aufbrausende Mondmilchstücke, an einigen Stellen rothgelben Thon, der Nachgrabungen möglich macht.

Rechts hat die Höhle einen kurzen blinden Sack; links beugt sie sich um ein scharfes Eck, und gehet dann noch weit in die Tiefe, immer abwärts. Spalten im Fels lassen Licht aus dem Krater in den hintern Theil der Grotte fallen. Die Entfernung der Decke vom Boden ist bedeutend, und steigt von 5 bis 25 Fuß.

Merkwürdig ist, daß man in der Okenshöhle an einem Stalaktitblocke mehrere und deutliche Inschriften findet, von denen die mit: D. S. 1691 und mit: J. Ch. 1763 die ältesten sind, und daß in derselben zahlreiche Köpfe und Knochen, meist von zahmen Thieren, die wahrscheinlich zufällig in die Höhle gefallen sind, vorkommen.

Alle diese Knochen sind blendend weiß, oder mit grüner vegetabilischer Masse überzogen; aber keiner ist mit Kalk- oder Thonfragmenten ausgefüllt, keiner, da diese Höhle alles Stalaktiten-Wassers entbehrt, mit Kalksinter inkrustirt. Sie liegen entweder frei am Tage, oder in den hintersten Schluchten der Grotte. Um die bisherige indecente Benennung dieser Grotte abzuwürdigen, (sie hieß: das Pumperlesloch), schöpfte ihr Herr D. Michahelles in Nürnberg zu Ehren unsers großen Naturforschers Oken an der Hochschule zu München, den Namen Okenshöhle.

396. Orb, die Saline.

Dieß Werk liegt bei dem Städtchen Orb, Landgerichts gleiches Namens im Untermainkreise, und ist Eigenthum des Staates. Es bestehen hier 6 Salzbrunnen von 1 — 6 Graden Salzstoffes, nebst 10 Gradirgebäuden und 12 Sudhäusern. Die jährliche Ausbeute an Salz soll die Kissinger übertreffen, und 36,000 Zentner dieses nützlichen Produktes liefern.

397. Der Ossaberg.

Dieser Berg, ein Theil des bayerischen Waldgebirges, erhebt sich im Bezirke des Landgerichtes Kötzting im Unterdonaukreise, zu einer Höhe von 3918 Pariser Fuß über den Spiegel des Meeres. In seinen dicken Wäldern hausen Bären. Der Berg selbst, vor nicht langer Zeit von einem vaterländischen Ignoranten mit dem Berge Ossa in Thessalien verwechselt, dürfte durch den erlittenen derben Spott jenem Berichterstatter bekannter geworden sein.

398. Die Osterach.

Die Osterach oder Ostrach, ein bedeutender Nebenfluß der Iller, entspringt am Hochvogel, diesem Riesen der Allgäuer Berge, im Süden des Landgerichtes Sonthofen im Oberdonaukreise. Sie bricht unter einem kleinen Gletscher hervor, und bildet bald nachher einen hübschen Wasserfall. Ihr Lauf gehet nordwärts an Hinterstein vorüber, dann wendet sie sich westwärts, streicht in der Nähe von Hindelang vorüber, und fällt endlich ½ Stunde nordwestlich von Sonthofen und gerade östlich von Seifriedsberg in die Iller.

399. Die Osterburg.

So heißt ein kleiner Berg, fast im Mittelpunkte des Landgerichtes Bischofsheim im Untermainkreise. Auf seiner Kuppe stand ein Schloß, von dem nur wenige Ruinen mehr vorhanden sind, und auf welchem der 1002 zum wirzburgischen Bischof gewählte Heinrich, seines sparsamen Hofwesens wegen Käs und Brot genannt, geboren wurde.

400. Das Osterloch.

So heißt eine sehr schöne Höhle, ¾ Stunden östlich von Neukirchen, Landgerichts Sulzbach im Regenkreise, auf der Südseite eines von Ost nach West laufenden Waldhügels. Eine weite Felsenhalle öffnet sich dort gegen Mittag; von ihr gehen 2 Löcher in die Tiefe, von denen das obere nicht zu besteigen ist, das untere aber sich in einen sehr schräg hinablaufenden, 50 Schritte langen Gang verlängert.

Am Ende dieses Ganges hat die Natur einen Felsenbogen gesprengt, durch den man auf dem Bauch mühsam in die eigentliche Höhle kriechen muß. Dort angelangt, befindet man sich in einem hohen Dom, dessen Decke das Licht der angezündeten

Fackeln kaum zu erleuchten vermag. Felsenmassen, von oben herabgestürzt, liegen in furchtbarer Unordnung auf dem Boden.

Wenn man den Dom verläßt, gehet es anfangs gerade aus, bald aber rechts, und man muß auf einer schrägen, über 50 Schritte langen Felsplatte steil hinansteigen. Von dieser Felsplatte streben Stalagmiten zu den von der Decke herabhängenden Stalaktiten empor; auch liegen hie und da einzelne Felsblöcke — das Ganze gleicht einem verhärteten Lavabette.

Zurück zum Eingange gekehrt, kann man auch zur Linken sich wenden, wo man in eine hohe Kuppel gelangt, an deren einen Seite ein Stalagmitenblock sich als Strahl einer breiten Fontaine in die Höhe hebt. Die Höhe, die im Anfange des Doms an 30 Fuß und darüber beträgt, sinkt nun bis auf 5, so, daß man nur gebückt in eine dritte Halle gelangt, von der man hinab an das Ufer eines spiegelklaren kleinen Teiches tritt.

Hinter demselben erstreckt sich die Höhle noch weiter, und, wer da will, kann an den Seitenwänden des nicht sehr tiefen Teiches an die entgegengesetzte Seite klettern, wo er in eine blinde Kammer kommt, die viel gelben feinen Thon enthält. Fossile Knochen finden sich in der ganzen Höhle nicht; doch sind ihre Stalaktiten so mannigfaltig, ihr Dom von solcher majestätischer Höhe, der Teich so überraschend, und ihre Größe überhaupt so bedeutend, daß sie die Höhlen um Muggendorf, wo nicht übertrifft, doch an Herrlichkeit erreicht.

401. Die Oswaldshöhle.

Sie liegt eine halbe Stunde von Muggendorf, am Wege nach Engelhardsberg, im sogenannten hohlen Berge, also ebenfalls, wie so viele andere, im Umfange des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise. Ihren Namen erhielt sie durch Rebmanns Roman: Heinrich von Neideck, welcher einen Ritter, Namens Oswald, darin wohnen läßt. Die Grotte ist ohne alle Anstrengung zu besuchen; nur muß man sich, ehe man eintritt, wegen des darin herrschenden kalten Zugwindes abkühlen.

Die ganze Höhle bestehet aus 3 Abtheilungen; die erste Oeffnung beträgt ungefähr 40 Schritt im Durchschnitte, die Höhe 36 Schuh. Dem Eingang gegenüber führen 2 Oeffnungen gerade in den Berg, die ungefähr 5½ Schuh hoch, und eben so breit sind. Sie wenden sich rechts durch einige Krümmungen in einen 50 Schritt langen Gang, welcher zu dem hintern Ausgang der Höhle führt, von welchem man in das Thal bei Muggendorf siehet.

Die Höhle ist durch die Oeffnungen des Ein- und Ausganges ziemlich erleuchtet; nur in den mittlern Gängen herrscht

Dunkelheit. Das ganze Gewölbe ist von stalaktitischem Wasser überflossen, und gleich beim Eingang der linken Seite befindet sich eine runde, kesselförmige Vertiefung, mit dem reinsten Wasser angefüllt; man nennt sie nur den Weihkessel; denn die Heiden sollen ihn, wenn sie in die Witzenhöhle gingen, zu ihren Lustrationen gebraucht haben. Uebrigens war diese Höhle schon 1684 von Reisenden besucht, und damals das hohle Loch genannt worden.

402. Otting.

Nordwestlich von Monheim und im Bezirke des Landgerichtes Monheim im Rezatkreise, liegt das Pfarrdorf Otting, durch eine seltene Naturmerkwürdigkeit ausgezeichnet. Schon in Monheim siehet man, daß zahlreiche Fensterstöcke und Gesimse von Traß verfertiget sind. Diesen Traß, eine ächt vulkanische, und meistens poröse Lava, trifft man aber nirgends, als im Schloßgarten von Otting an, wo er noch in ganzen Massen anstehet, obwohl der meiste schon weggebrochen ist.

403. Ottobeuren.

Ueber dem Marktflecken Ottobeuren, dem Sitze des Landgerichtes gleiches Namens im Oberdonaukreise, erheben sich auf einer Anhöhe mit wahrhaft königlicher Pracht die Gebäude der vormaligen Benediktiner-Abtei Ottobeuren, eines der schönsten Klöster in ganz Deutschland. Auch die Kirche, an welcher man 27 Jahre lang baute, ist, besonders in ihrem Innern, ein ehrwürdiges Gebäude mit vielen Schönheiten und einer vorzüglichen Orgel. Leider ist das Gotteshaus, dem geläuterten Geschmacke zuwider, zu sehr mit Vergoldungen, Malereien und Schnitzwerken überladen.

404. Pandur.

(sieh Kissingen.)

405. Panzerhemd, das geistliche.

Nach dem Jahre 978, in welchem Herzog Otto von Bayern bei Kaiser Otto II. die Wiederherstellung des säcularisirten Klosters Tegernsee in Bayern bewirkte, und dasselbe dem Benediktiner-Mönche Hartmann aus dem Kloster zu Trier übergeben hatte, erhielten dessen Nachfolger Fürstenrang und Titel, und verherrlichten ihr Stift mit eigenen Hofämtern. Allein

dieser Glanz kam dem Kloster hoch zu stehen. Die Hofherren rissen nämlich die Klostergüter an sich, und vergeudeten sie. So wurden des Stiftes Einkünfte geschmälert, und die Nothwendigkeit erzeugt, den Rest der Güter entweder zu veräußern oder zu verpfänden.

Allein kaum war im Jahre 1426 Caspar, ein weiser und haushälterischer Mann, zum Abte erwählt, so trat eine totale Reformation ein. Er entließ nämlich die raubsüchtigen Hofbeamten, zog ihre vom Kloster genossenen Güter und Besitzungen ein, und verwendete sie zum Beßten seines Stiftes. Ja, er fand es zuträglicher, auf den Fürstentitel zu verzichten, und sich der bayerischen Landeshoheit zu unterwerfen.

Diese gewaltigen Reformen ärgerten die Klosterleute und vorzüglich die verabschiedeten Beamten so sehr, daß sie dem Abte Caspar, der wohl der zweite Stifter von Tegernsee heißen kann, nach dem Leben strebten. Zum Schutze gegen die Bösgesinnten trug daher Caspar bis an sein Lebensende, welches im Jahre 1461 erfolgte, jenes berühmte Panzerhemd, welches als Denkmal dieser merkwürdigen Epoche stets im Kloster Tegernsee aufbewahrt worden ist.

406. Parnaß.

(sieh Rosenmüllers-Höhle.)

407. Partenach und das Reinthal.

Die Partenach ist ein Gebirgsfluß im Landgerichte Werdenfels, der die Wässer, welche sich im Hochgebirge gesammelt haben, der Loisach zuführt, und ein groteskes Thal, das Reinthal genannt, durchfließt. Der Freund wilder Naturschönheiten versäume ja nicht, den Lauf dieser Partenach bis zu ihrer Quelle zu verfolgen. Zwar ist der Weg dahin lang und ermüdend, (das Thal hat nämlich eine Länge von 7 Stunden), aber reicher als irgend ein anderer an frappanten Scenen.

Wasserfälle von mannigfaltiger Form, alte und jüngere Bergstürze, überraschende Felsengruppen, von Gewässern durchbohrt, steile und kahle Felswände rc. reihen sich hier als eben so viele Bilder, in eine Gallerie zusammengestellt, welche der Kunst unerreichbar bleibt. Am Ende des Thales gelangt man zu einem ewigen Schneefeld, dessen Abhang gegen die Tiefe den Uebergang gefährlich macht, und bald darauf zur Quelle der Partenach.

Hier hat der Frost auf ewige Dauer eine Brücke gebaut; keine Witterung, kein Sonnenbrand vernichtet sie. Ueber ihr

kommt plötzlich die Partenach als eine mächtige Quelle aus der Felswand hervor. Sie stürzt säulenförmig herab, und rollt unter dem Gewölbe der Eisbrücke dahin. Ein voller Tag des hohen Sommers reicht hin, die Reise in dieses schauerliche Thal zu vollenden.

408. Der Paß am hängenden Stein.

Dieser Gebirgspaß befindet sich in der Nähe des Marktfleckens Schellenberg, Landgerichts Berchtesgaden im Isarkreise, dort, wo die Straße von Salzburg in das bayerische Gebiet einbricht, und zunächst nach Schellenberg führt. Nicht die Festigkeit des Passes, sondern die rührende Inschrift, die hier den Eintretenden begrüßt, hat diesem Punkte eine ehrende Celebrität erworben. Es erscheint nämlich auf einer Marmorplatte das Kreuz des Herrn, mit den beigefügten Worten: Pax intrantibus et inhabitantibus (d. i. Friede den Eintretenden und den Bewohnern.

X 409. Der Passauer-Tölpel.

So heißt ein nichts sagendes Bruchstück einer Statue — ein überaus großer, aus grobem Stein gehauener Mannskopf, mit lächelnder Miene, etwas zerbrochener Nase, hoher Stirne und kurzem Hals, das Haupthaar geschoren, und nur mit einer Haarkrone versehen, wie es bei dem Dominikaner-Orden gewöhnlich war. Seine Höhe vom Kinn bis zur Scheitel beträgt 4 Schuh, seine Breite 3 Schuh. An Gewicht hielt dieser abentheuerliche Kopf ursprünglich 11 Zentner; um ihn jedoch bei seiner Transferirung leichter befestigen zu können, fand man für gut, rückwärts 3 Zentner herauszumeißeln. Er war noch zu Anfang der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts an einer Brandstätte (dem gegenwärtigen Landgerichtsgarten in Passau) eingemauert.

Wegen indecenter Mißbräuche, von losen Studenten gegen einen Haufen andächtigen Landvolkes verübt, ward endlich der Kopf aus seiner alten Stelle ausgehoben, und dem bürgerlichen Weißbierwirth Philipp Saurer auf dessen Ansuchen geschenkt. Dieser ließ das sonderbare Haupt mit eisernen Klammern an der Mauer seiner Trinkstube befestigen, und dort den Fremdlingen zeigen. Der nachherige Eigenthümer der Bierschenke aber, der seine Wirthsgerechtigkeit in ein zunächst gelegenes Haus überpflanzte, ließ nun auch im Jahre 1828 den Passauertölpel transferiren, und an der Mauer seines anstoßenden hübschen Gärtchens so befestigen, daß er den Beschauenden schon beim Ein-

tritt in das Gärtchen auf ganz eigene Weise entgegen lächelt. Und daselbst stehet der monströse Kopf noch gegenwärtig.

Ueber das Herkommen dieses sonderbaren Kopfes sagen neueste Berichte Folgendes aus: Als am 27. April 1662 Passau durch eine furchtbare Feuersbrunst beinahe ganz in Schutt gelegt wurde, ward auch die alte Domkirche, ein hohes, prächtiges Gebäude, an den Zinnen der Mauern mit großen steinernen Statuen geziert, welche die Kirchenpatronen, nämlich den hl. Stephan, Maximilian und Valentin vorstellten, ein Raub der Flammen. Mit dem Einsturze der Kirchen-Mauern stürzten also auch jene Statuen zur Erde, und wurden so sehr zerschmettert, daß nur von der Bildsäule des hl. Stephan der Kopf ganz blieb.

Zum Gedächtnisse der gräßlichen Feuersbrunst und als ein Ueberbleibsel der uralten Domkirche ward nun jenes Haupt an der Brandstätte-Mauer eingeheftet. Daher also die nach Art der Dominikaner geschorne Haarkrone, die Verletzungen der Statue an der Nase — die deutlichste Spur des Heruntersturzes. Den Namen Tölpel erhielt dieß Haupt erst in späterer Zeit wegen seiner übermäßigen Größe, die, so lange die Statue auf den Zinnen des alten Domes stand, Niemanden auffallen konnte.

Die lose Welt aber wollte immer die Meinung verbreiten, als sei der Passauer-Tölpel ein Schandflecken der Passauer, so wie man diesen in frühern Zeiten ihr Stadtwappen — einen geschundenen Wolf, auf verschiedene Weise zur Last zu legen suchte. So kam es denn, daß die Passauer, wenn sie in die Fremde kamen, mancherlei Neckereien wegen des berüchtigten Tölpels erdulden mußten. Auf der andern Seite aber wußten die Passauer die Neckereien recht gut zu erwiedern.

Waren sie nämlich im Auslande den Vexationen blos gestellt, so gaben sie vor, sie hätten die wahre Abbildung des Tölpels bei sich, und ließen denn die Neugierigen in einen Spiegel schauen, um das wahre Conterfei des Tölpels zu betrachten. In der eigenen Stadt führten sie blöde Fremde, die den Tölpel zu sehen wünschten, zu einem großen Rohrbrunnen, um im Spiegel des Wassers das eigene Bild zu schauen.

410. Peißenberg, der hohe.

Unter allen Bergen, welche zum vordern Flötzgebirge gehören, ist der Peißenberg der höchste. Er erhebt sich kegelförmig und von allen Seiten frei, östlich von Schongau, Landgerichtes gleiches Namens im Isarkreise; seine senkrechte Höhe von der Amper an seinem Fuße beträgt 1220, die über die Meeresfläche 3016 Pariser Fuß.

Auf seinem Gipfel stehet die Pfarrkirche von Oberpeißenberg mit einer Wallfahrt und einer wohleingerichteten Sternwarte zum Dienste der Witterungs- und Sternkunde. Die weite, herrliche Aussicht, welche man hier genießt, läßt sich nicht schildern, nur genießen. Der Erdhorizont reicht bis in die Mitte von Schwaben, und in die untere Fläche von Bayern. Fremde finden im Pfarrhofe freundliche Aufnahme und billige Bewirthung und Herberge.

411. Perlach.

(sieh Dosenfabrik ohne Gleichen.)

412. Die Perlenfischerei in Bayern.

In einigen Flüssen des bayerischen Waldes, vorzüglich in der Ilz und im Regen, gibt es eine Art Klaffmuscheln (Mya Margaritifera), in denen man nicht selten Perlen findet. Die Muscheln werden unter obrigkeitlicher Aufsicht als ein Regale gehegt, und alle 7 Jahre gefischt.

Die hiezu bestimmten Perlfischer waten hiebei in Gegenwart königl. Kommissarien längs den Bächen hinauf, fischen die fruchtbaren Muscheln, die sie durch untrügliche Kennzeichen von den unfruchtbaren unterscheiden, aus dem Wasser hervor, brechen sie mit einer breiten eisernen Gabel auf, und holen die darin befindlichen Perlen heraus.

Sind sie so glücklich, eine vollkommen ausgebildete Perle, welche wenigstens die Größe einer Erbse übersteigt, zu erhalten, so geräth Alles in frohen Jubel, und die Fischerei hat für diesen Tag ein Ende. Indessen geschieht dieß nur selten; denn die meisten Perlen sind klein, unansehnlich und braun gefärbt. Uebrigens stehen diese Perlen, wenn sie wohl ausgebildet sind, an Schönheit und Werth den orientalischen wenig nach.

413. Der Pesttanz zu Immenstadt.

Als zu den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, besonders zwischen 1632 und 1639, durch Raub und Verheerungen der Schweden, unter ihrem General Grafen Mansfeld, in den friedlichen Thälern des Gebietes von Immenstadt eine gräßliche Hungersnoth, und in deren Gefolge die menschenfressende Pest wüthete; da alle Freude verstummt, auf allen Gesichtern nur Todesschrecken zu lesen war, und selbst bei der allmähligen Verringerung der Sterblichkeit überall nur todte Trauer und stumpfe Betäubung herrschte: gab ein Priester den Rath, öffent-

liche Volksbelustigungen und Tänze anzustellen, um die in Trauer und Schrecken versunkenen Gemüther wieder zur Lebensfreude aufzuregen.

Der Rath ward angenommen, und alsbald ins Werk gesetzt. Man zog mit Musik in versammelten Schaaren auf den Marktplatz, hielt öffentliche Umzüge, Tänze, Vermummungen, und fand allgemein an den neuen derben Possen Vergnügen und — die ersehnte Hilfe. Darum hält man dahier noch jetzt fast alle Jahre zum bleibenden Andenken an jene höchst betrübten Zeiten auf dem Marktplatze und in den vornehmsten Straßen öffentliche Umzüge und Voksbelustigungen, von Einheimischen und Fernen recht gerne gesehen, und nach Maßgabe des Ursprunges der Pesttanz genannt. (sieh den Artikel: Schäfflertanz in München.)

414. Petzenstein.

(sieh Betzenstein.)

415. Der Pfaffenwinkel.

So nannte man früher in der Sprache des Volkes die Umgegend von Weilheim, in einem Umkreise von 6 — 8 Stunden, nach der großen Menge von Abteien, Probsteien und Klöstern, die daselbst bestanden, und in welchen Reisende oder Gelehrte, die sie besuchten (was eben nicht selten geschah), viele Tage, ja Wochen hindurch bequem wohnen und köstlich zechen konnten.

Diese für sich geistlichen (für Reisende aber leiblichen) Anstalten waren vornehmlich folgende: Andechs, Baierberg, Benediktbeuren, Bernried, Dietramszell, Dießen, Ettal, Habach, Polling, Rothenbuch, Schlehdorf, Steingaden und Wessobrunn.

Wenn beim Rückblicke ins achte Jahrhundert, der Feuereifer der Fürsten, Dynasten und des Volkes, allenthalben religiöse Institute zu gründen oder zu bereichern, Erstaunen erregt, und man mit reinem Vergnügen gewahr wird, daß diese Neigung vielfältig auf die gute Absicht gegründet war, das Christenthum festzustellen und mehr und mehr auszubreiten, oder den schon vorhandenen Glaubenslehren einen Spiegel höherer Frömmigkeit und Eingezogenheit des Lebens vorzuhalten: so entdeckt man dennoch auch gar mannigfaltig in jenem Stiftungseifer den Ausdruck eines phantastischen Wunderglaubens und einer vagen und verderblichen Schwärmerei, die sich einbildete, für Berge verübter Missethaten durch die Gesänge und gottes-

dienstlichen Handlungen der Mönche im dunkeln Jenseits Gnade und Vergessenheit des selbst verübten Unheiles zu finden!?

416. Die Pfahlhecke.

(sieh Teufelsmauer.)

417. Die Pferdskuppe.

Dieser Berg, auch der Pferdskopf genannt, und auf seiner Höhe mit einer vortrefflichen Aussicht erfreuend, liegt im östlichen Theile des Landgerichtes Weihers im Untermainkreise, und ist besonders für Mineralogen sehr interessant. Die oberste Kuppe des Berges bestehet aus einer mächtigen Schichte Porphyrschiefer; unter diesem liegt ein in großen, rundlichen Massen zusammen hängender Basalt.

Diesem zur Seite und gleichfalls unter dem Porphyrschiefer kommt minder mächtig lichtaschgrauer Tuff vor; dann folgt eine rothe, thonige, scheinbar aus verwittertem Gestein entstandene Erdlage, in welcher außerordentlich viele Hornblende-Kristallen lose einliegen. Die unterste sichtbare Lage bestehet aus zusammengeschichtetem Tuff, in welchem mancherlei Massen vorkommen.

418. Das Pferdsloch.

Diesen Namen führt ein hohler Felsen zwischen den Orten Tüchersfeld und Kleinlesau, Landgerichts Pottenstein im Obermainkreise, durch welchen der Fußweg der genannten Orte führt.

419. Phantasie (das Lustschloß.)

Eine Stunde westlich von der Stadt Baireuth im Obermainkreise liegt das Dorf Donndorf oder Thonndorf, und nahe bei demselben das schöne Lustschloß Phantasie mit reizenden Anlagen, mehr von der Natur, als von der Kunst geschaffen. Das prächtige Schloß, das im Jahre 1793 einen neuen Flügel erhalten hatte, ist von anmuthigen Parks, Lusthäusern, Wasserwerken und Grotten umgeben, und bildet einen der schönsten Punkte von Deutschland.

Die Phantasie, einst ein Eigenthum der Lüchauischen Familie, fiel nach deren Aussterben an den Markgrafen Friedrich, der das Schloß 1758 neu erbaute. Er übergab diese Besitzung 1763 seiner einzigen Tochter, Elisabetha Sophia, Herzogin von Würtemberg. Diese wurde die Schöpferin der herrlichen Anlagen und des passenden Namens: Phantasie.

Nach ihrem Tode kaufte der Oberforstmeister von Obernitz die schöne Besitzung, besaß sie aber nur von 1791 — 1793, und überließ sie in letzterem Jahre käuflich an die Herzogin Friedr. Dorothea Sophia von Würtemberg, welche sich als die zweite Stifterin der Phantasie verdient machte.

420. Die Philippshalle.

So nennt man die Saline bei der Stadt Dürkheim im Rheinkreise. Sie erhält ihr Wasser aus 3 Quellen, deren Soole aber immer schwächer wird, weil wildes Wasser eindringt. Die Gradirhäuser sind zum Theil in einem traurigen Zustande, die Weiher verfallen ꝛc.

421. Pilsensee.

(sieh Seefeld.)

422. Der Planberg (Blauberg.)

Der Planberg, in der Sprache des Volkes gewöhnlich der Blauberg genannt, liegt in der Nähe vom Schildenstein (sieh diesen), und gewährt schon von seinem mittlern runden Rücken (6133 Par. Fuß über dem Spiegel des Mittelmeeres) eine sehr freie und weite Aussicht. Dieselbe wird noch herrlicher, wenn man des Berges Doppelspitzen: nämlich die Kahrspitze (6178) und besonders die großartig als kahle Felsenmasse hereinragende Halserspitze (6478 Pariser Fuß) zu erklimmen wagt.

423. Die Plassenburg.

Diese ehemalige Feste liegt am weißen Main, nahe an der Stadt und dem Landgerichtssitze Kulmbach im Obermainkreise, und wurde 1806 im Kriege zwischen Frankreich und Preußen eingenommen und geschleift. Die noch stehenden Gebäude sind seit einigen Jahren zu einer Zwangs-Arbeitsanstalt verwendet, worin gegen 400 Sträflinge männlichen und weiblichen Geschlechtes mit Teppich- und Wollenmanufakturen, so wie mit Maschinen-Spinnerei ꝛc. beschäftiget werden. In dieser Hinsicht verdient diese Anstalt von jedem Fremden besuchet zu werden.

424. Der Plattenberg.

Dieser Berg liegt südlich dem Todtenkopf, im westlichen Theile des Landgerichtes Wunsiedel im Obermainkreise, und hat

seinen Namen von einer unbewachsenen Fläche auf seinem Gipfel, auf welcher ein ziemlich hoher Granitfelsen emporragt. Die Aussicht von diesem Berge ist von keinem besondern Belange.

425. Die Polypen-Quelle.

Mit dieser uneigentlichen Benennung wird eine Quelle in der Nähe der Baumfurter-Mühle, Landgerichts Pottenstein im Obermainkreise, belegt, welche wegen ihrer Polypen und Steinforellen merkwürdig ist.

426. Pommersfelden und das Schloß Weißenstein.

Wenn je ein Mann, mit Geschmack und Kunstgefühl begabt, in das Landgericht Höchstadt im Obermainkreise kommt, der unterlasse ja nicht, sich nach dem Pfarrdorfe Pommersfelden zu begeben, und daselbst das herrliche Schloß Weißenstein, dem H. Grafen von Schönborn gehörig, zu besuchen. Denn außer einem reichen Münzkabinette, das meistens Medaillen in Gold enthält rc., schauet er hier eine der kostbarsten Privat-Gemälde-Gallerien. Es sind ungefähr 800 Gemälde aus der niederländischen und italienischen, und auch einige aus der altdeutschen Schule, welche in 8 Sälen, Zimmern und Gängen aufgehangen sind, und dem Fremden mit der liberalsten Zuvorkommenheit gezeigt werden.

427. Postsaal und das nahe Denkmal.

Saal, oder Obersaal und von der dortigen Post auch Postsaal genannt, ist ein Pfarrdorf, Landgerichts Kellheim im Regenkreise, das sich am rechten Ufer der Donau erhebt. Zwischen diesem Orte und Abbach (sieh dieses) zog sich ehmals die Landstraße einerseits zwischen steilen Felsen, und andererseits zwischen dem Strome auf eine sehr gefährliche Weise hin; Furcht und Entsetzen ergriff den Fuhrmann, wenn er in diesen drei Viertelstunden langen Schreckensweg kam, und zahlreiche Unglücksfälle, besonders beim Eisstoße oder hohen Wasserstande, wo die Straße unfahrbar war, oder ohne große Lebensgefahr nicht passirt werden konnte, hatten diesen Weg, gleich der Scylla und Charybdis, verrufen gemacht.

Kaum aber war der höchstselige Churfürst Karl Theodor durch seinen edeln Hofkammer-Präsidenten, den Herrn Joseph Grafen von Törring-Gronsfeld, hievon in sichere Kenntniß gesetzt werden, so war auch schon zum allgemeinen Wohl die völlige Abhilfe beschlossen, dem hochverdienten Obersten und

General=Straßen= und Wasserbau=Direktor von Riedl die Ausführung des großen Werkes übertragen, und von demselben meisterlich zu Ende gebracht worden.

Als Beweis der vollkommensten Zufriedenheit ließ der Churfürst Karl Theodor an der Wand, wo vormals ein 180 Schuh hoher, ganz abgesonderter Felsen, der durch angelegte Minen auf einmal zu Boden gestürzt worden war, dem Herrn Obersten von Riedl ein Monument errichten, bestehend aus einer steinernen Tafel mit der Inschrift:

DER.
CHURFÜRSTLICHE.
OBERST.
GENERAL. STRASSEN. UND. WASSERBAU.
DIRECTOR.
AUCH. HOFKAMMERRATH.
ADRIAN. VON. RIEDL.
FÜHRTE. UND. VOLLENDETE. DIESEN. STRASSENBAU.
IM. JAHRE.
M.DCCLXXXXVII.

428. Pottenstein.

Pottenstein oder Bodenstein, eine kleine Stadt und der Sitz des Landgerichtes gleiches Namens im Obermainkreise, ist auf allen Seiten von großen Felsen umgeben, und liegt in einem an Naturschönheiten reichen Felsenkessel, den die Puttlach durchschneidet. Außer dem alten Schlosse, das in Mitte des Ortes auf einem sehr hohen, isolirten Kalkfelsen majestätisch prangt, und dessen gut erhaltener Theil zu Getreideböden benützt wird, befinden sich noch in der Nähe das große und kleine Teufelsloch (sieh diese) nebst vielen höchst romantischen Spaziergängen. Pottenstein ist die Geburtsstätte des berühmten Gelehrten Martin Crusius, der hier 1526 das Licht der Welt erblickte.

429. Pretsfeld.

Pretsfeld, auch Pretzfeld ist ein ansehnliches Pfarrdorf mit einem schönen, neu erbauten Schlosse, dem Herrn Grafen von Seinsheim gehörig. In der Nähe dieses Ortes, der ein Bestandtheil des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise ist, trifft man sehr viele und merkwürdige Versteinerungen an, besonders Ammoniten, Pectiniten, Terebratulen und Echiniten.

430. Der Preußenstein.

So heißt bei dem Dorfe Hungenberg, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, ein kleiner, viereckiger, durch Felsensprengung gebildeter Platz, wohin die Einwohner von Hungenberg im siebenjährigen Kriege ihr Vieh flüchteten.

431. Procession (die seltene).

Oft sehr sonderbar, aber durch Alterthum und Herkommen geheiligt sind noch zur Jetztzeit so manche Gebräuche und Rechte, deren sich Katholiken gegen Protestanten und umgekehrt bedienen. So hat z. B. der katholische Pfarrer zu Prappach, einem Dorfe Landgerichts Haßfurt im Untermainkreise, vermöge einer Pfarrei-Urkunde jedes Jahr am Pfingstfeste eine Procession in das dermal ganz protestantische Dorf Sechsthal zu führen, und dort eine Predigt zu halten.

432. Propheten-Brunnen.

So nennt man mehrere Quellen in der Nähe von Schieradorf, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, welche nur bei lange anhaltender nasser Witterung plötzlich armdick aus der Erde hervorspringen. Der Landmann glaubt alsdann, daß Krieg oder Theuerung bevorstehe.

433. Das Pulverloch.

Diese unbedeutende Höhle, die sich aus eingestürzten Felsenmassen gebildet hat, befindet sich bei Traisendorf, im Nordosten des Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise. Ihren Namen hat sie von ihrem rauchigen schwarzen Ansehen, das durch das häufig darin von den Hirten unterhaltene Feuer entstanden ist.

434. Das Pumperlesloch.

(sieh Okens-Höhle.)

435. Das Pumperloch.

Diese Höhle liegt eine Stunde von Neukirchen, nahe bei dem Dorfe Kirchenrainbach, Landgerichts Sulzbach im Regenkreise; die Anhöhe, worauf sie sich befindet, heißt der Buchberg. Der Eingang in die Höhle liegt gegen Westen in einer

zimmerförmigen Felsen-Nische. Rechts befindet sich ein kurzer blinder Gang im Kalkfels; dem Eingang gegenüber gewahrt man an der hintern Wand der Nische eine lange, gerade in die Tiefe hinabführende Felsenspalte, die ein von der Decke herabgefallener Felsblock, welcher sich in sie hineinklemmte, in 2 Hälften theilt, wovon die linke senkrecht in die Tiefe hinabführt.

Diese Felsenspalte bildet ein ziemlich rundes, nicht ganz 3 Fuß im Durchmesser haltendes Loch, in welches man sich, um zur eigentlichen Höhle zu gelangen, mit Seilen hinablassen muß. Vier Fuß über dem Loch findet man einen Fichtenstamm in die Felswände eingekeilt, an dem man die Leiter anlegt, gerade über dem Loch einen Flaschenzug befestigt, und ein 12 Klafter langes Seil einlegt.

An das Ende des Seils wird ein Fuß langer Prügel gebunden, welchen der Hinabfahrende zwischen die Beine nimmt. Also sitzend, mit einer Hand fest das Seil, mit der andern ein Licht haltend, wird der Neugierige in die Tiefe hinabgelassen. Gefährlich ist die Fahrt, und nicht belohnend für die große Mühe. Denn die Höhle selbst bildet eine ganz kleine Rotunde, in welcher sich mehrere große Stalaktiten befinden. Da dieß Loch von dem Studenten Kanne im Jahr 1830 das erstemal genau untersucht worden ist, so will man es ihm zu Ehren Kannes-Höhle nennen.

436. Pyramide bei Aufkirchen.

(Sieh Aufkirchen.)

437. Pyramide bei Buch.

(sieh Buch 2c.)

438. Die Pyramide bei Enheim.

Im höchsten Nordwesten des Langerichts Uffenheim im Rezatkreise liegt das kleine Pfarrdorf Enheim. Bei demselben ist an der ansbacher Landstraße eine schöne Pyramide von Stein errichtet, auf deren Spitze eine Weltkugel, und über dieser ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln ruhet. Die Bedeutung und den Zweck dieses schönen Werkes sagt die unten angebrachte römische Lapidarschrift, welche heißt:

MOMUMENTUM.
IN. HASCE. VIAS. REGIAS.
AB. OPTIMO. PRINCIPE.
CHRIST. FRIED. CAR.

ALEXANDRO.
NON.
TRIBUTO. SUBDIT.
SED.
PROPRIA. PECUNIA.
EXSTRUCTAS.
ANNO.
M.DCCLXXIII.

439. Das Quackenschloß.

Diesen Namen führt eine große, emporragende Felsenmasse in der Nähe von Muggendorf, gegen Engelhardsberg zu, und im Umfange des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise. Von weitem siehet dieser Berg, dessen Gipfel sich über alle umliegende Höhen erhebt, und eine reizende Aussicht gewährt, nicht undeutlich einem stattlichen Schloß mit zerrissenen Thürmen und Portalen gleich, und da er aus einer Steinmasse bestehet, welche viele versteinerte Conchylien und Korallen enthält, und die von dem Landmanne nur Wacke genannt wird, so erklärt sich der Name des Berges.

440. Quellen (periodische)

So nennt man jene Bäche des Hochgebirges, welche des Morgens zu fließen beginnen, am Abende aber aufhören. Der treuherzige Hirte nennt sie Wunderbrunnen, und ist der Meinung, daß sie seinetwegen gerade zu der Zeit fließen, wo er und sein Vieh derselben bedarf. Was ist aber natürlicher, als daß diese Quellen fließen, wenn die Sonne den Schnee auf den Alpen schmilzt, und zu fließen aufhören, wenn jene untergehet?

441. Das Quirinus-Oel.

Am östlichen Ufer und ungefähr gegen die Mitte des Tegernsees stehet die Kapelle des heil. Quirinus, zur Bezeichnung des Platzes, wo sein von Rom gebrachter Körper eine kurze Zeit geruhet hat. Jenseits des Sees, an dessen westlichem Ufer, quillt aus einer Nagelfluh das bekannte Steinöl, vom gemeinen Volke als ein Geschenk des heil. Quirinus betrachtet, und daher St. Quirini-Oel genannt. Es ist dick, schmutzig grünbraun, entzündbar, wird aber in der Wärme dünnflüssig, und verkündet sich von ferne durch einen nicht unangenehmen durchdringenden erdharzigen Geruch.

Nach Herrn Medicinalrath Graf ist es eine wahre Bergnaphta, und als durchdringendes Reizmittel, innerlich und

äußerlich gebraucht, von guter Wirkung. Vorzüglich soll es gegen Verstopfungen und Ohrenschmerzen heilsame Wirkungen äußern. Gleich von der Quelle abgeschöpft, nehmen es die Bauern theils zum brennen, theils mischen sie es unter die Wagenschmiere.

Die Sammlung des Oels noch mehr zu befördern, räth Herr von Flurl, einen kleinen Stollen mit einigen Seitenstrecken anzutreiben. Ihm scheint nemlich nicht nur hier, sondern auch in der ganzen Nachbarschaft Alles mit Steinöl durchdrungen zu sein, indem man dasselbe sogar in den Drüsen und Höhlen der 2 Stunden davon entfernten Marmorbrüche angetroffen hat. Jetzt soll man jährlich 30 — 40 Maaß dieses Oels sammeln.

442. Raben eck. (die Burg.)

Dieß alte, ehemals sehr weitläufige Bergschloß ruhet auf ungeheuren Felsen, in einer der schönsten Gegenden des Wiesent-Thales, im südlichen Theile des Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, und hat noch viel von seiner alterthümlichen Bauart.

Der erste Eingang führt über eine Brücke, die ehemals eine Zugbrücke war; der zweite zieht sich schief in die Schloßgebäude hin, welche meistens zu Getraidspeichern verwendet werden. Im Umkreise der Burg stehen noch Ueberreste eines alten großen Gebäudes, und rechts die niedliche und gut erhaltene Schloßkapelle, dem hl. Bartholomäus gewidmet. Unterhalb des Schlosses ist eine schöne Felsengrotte, welche besucht zu werden verdient.

In der Vorzeit gehörte die Burg Rabeneck den Reichsherrn von Schlüsselberg; heut zu Tage ist sie, nach mannigfachem Wechsel ihrer Herren, ein Eigenthum des Herrn Grafen von Schönborn, welcher für deren gute Unterhaltung bestens besorgt ist.

443. Die Rabenecker-Höhle.

Sie liegt unter der Burg Rabeneck, gegen Weischenfeld zu, also im Süden des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise. Ihr Eingang befindet sich ungefähr auf der halben Höhe des Berges, worauf jenes Schloß stehet. Man bemerkt hier ein kleines Loch, welches an einer 7 Schuh hohen Leiter in die Tiefe führt.

Ist man hier unten angelangt, so gehet man einige Schritte gerade fort, dann etwas seitwärts, worauf man in eine sich



p. 160.

Rabeneck.

2.



p. 101.

gerade hinabziehende Höhle von ungefähr 28 Fuß Länge und mit schönen Tropfsteinen geziert, tritt. Ueber dieser Höhle befindet sich eine andere, etwa 30 Schuh lang. Außerhalb des Einganges in diese Höhlen wölbt sich eine kleine, aber schöne Felsengrotte, von welcher man eine schöne Aussicht über das Thal hat.

444. Rabenhöhle.

(sieh Rabenstein.)

445. Rabenloch.

(sieh Küheloch.)

446. Rabenstein, der Berg.

Dieser Berg, ein Theil der hohen Rhön, liegt westlich von der Stadt Bischofsheim, Landgerichts gleiches Namens im Untermainkreise, und bestehet meistens aus Basalt. Seine Kuppe, in der Vorzeit mit einem Raubritterschloß geziert, gewährt eine herrliche Aussicht.

447. Rabenstein, die Burg.

Dieß alte, weitläufige Felsenschloß und beträchtliche Ritterguts dem Herrn Grafen von Schönborn gehörig, liegt im Bezirk des Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, und zeichnet sich nicht nur durch seine schöne, wildromantische Lage, sondern auch durch seine Gebäude aus, welche zur Hälfte in gutem Zustande sind, zur Hälfte in Ruinen liegen.

Ursprünglich war die Burg, die auf einem ungefähr 150 Fuß hohen Kalkfelsen stehet, sehr geräumig, und bestand aus 3 Abtheilungen. Der vordere Theil, wo man vom Berge herkommt, war sonst mit einer Zugbrücke versehen, und an den Ecken mit Vertheidigungsthürmen gerüstet. Am Eingange in das Schloß, das im Bauernkriege ausgebrannt, und wahrscheinlich um 1650 wieder hergestellt wurde, sieht man das Wappen Daniels von Rabenstein; die innere Einrichtung ist neuer, wie die geringen Gemälde, welche die Schicksale der Burg vorstellen, beweisen.

Die zweite Abtheilung des Schlosses stieß an die erstere an, und lag durchaus auf schroffen und schichtenweise in das Thal hinablaufenden Felsen, die man unten mit Mauern umgeben hatte. Dieser fast unbezwingliche Theil der Burg wurde im 30jährigen Kriege von den Weischenfeldern ausgebrannt, und liegt seit dieser Zeit in seinen Ruinen. Die Ueberreste der

noch stehenden Thürme und Mauern geben dem Ganzen, vorzüglich vom Thale aus, ein schönes, romantisches Ansehen.

Nebstdem sind bei der Burg noch merkwürdig: die Klaussteiner-Kapelle, das Rabenloch, das Schneidersloch und die Geiskirche (sieh diese Artikel.) In der neuen Zeit hat der Herr Graf von Schönborn, ausgezeichnet durch Patriotismus und hohen Sinn für Naturschönheiten, die Burg mit Anlagen und Wegen versehen. Schon 1828 waren Wege von der Geiskirche in das Schneidersloch, in die Schneiderskammer, dann den Berg hinauf durch schöne Felsenparthieen in das hohe Felsenportal, in das Rabenloch, über den Fluß hinüber zur Klaussteiner-Höhle und in das Schloß angelegt. Besondere Celebrität bekam die Burg Rabenstein durch den Besuch Sr. Majestät des Königs von Bayern, Ludwig I., der am 23. Juli 1830 einige höchst vergnügte Stunden in ihr und in ihren Umgebungen zubrachte.

In der Vorzeit gehörte Rabenstein zu den Besitzungen der reich begüterten Familie von Schlüsselberg. Als aber nach oftmaligem Wechsel der Herren das Schloß sammt den dazu gehörigen Gütern an Baireuth heimgefallen war, verkaufte Markgraf Friedrich die Burg am 19. August 1744 an den H. Grafen Rudolph Franz Erwin von Schönborn für 20,000 fränkisch und 200 Ducaten Schlüsselgeld, und dieser erlauchten Familie gehört noch das Schloß sammt Zugehörde.

448. Rachel, der Berg.

So heißt eine der beträchtlichsten Höhen des bayerischen Waldgebirges, im Bezirke des Landgerichtes Regen im Unterdonaukreise. Der Berg, zu einer Höhe von 4460 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres hinansteigend, theilt sich in 2 Theile, der vordere und hintere Rachel zugenannt. Mitten in seinem Granit findet man ein Lager von verhärtetem Thon, worin sparsam eingesprengte, bisweilen in Würfel kristallisirte Schwefelkiese erscheinen, die einen kleinen Gehalt von Silber und Gold zeigen, und schon manchen Baulustigen irre geführt haben.

449. Ragozi.

(sieh Kissingen.)

450. Das Rappenalper-Thal.

Dieß herrliche Thal, reich an vielfachen Naturschönheiten, gehört zur Pfarrei Oberstdorf, Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise, und bildet den südlichsten Theil des genannten Krei-

ses. Wasserfälle, riesige Berge, gefährliche Saumwege ꝛc. machen dieß schöne Ländchen zu einem kurzen Besuche geeignet. Besonders sehenswerth ist der Wasserfall am Taufersberge, der mit donnerndem Getöse in mehrern Abfällen herabstürzt.

Von den einzelnen Bergen ist der Schrofen, beinahe im Hintergrunde des Thales, am merkwürdigsten. An diesem riesigen Kegel führet nämlich ein Weg für Saumpferde hin, und leitet nach Tamberg am Lech, und von da auf den Arlberg und in das österreichische Landgericht Pludenz. Dieser Weg ist schauererregend; denn er ist nicht nur sehr eng, sondern steigt auch nach und nach zu einer bedeutenden Höhe hinan, und leitet an einem fürchterlichen Abgrunde vorbei, der allein durch eine niedere Mauer etwas verwahrt ist.

451. Räuberhöhle.

(sieh Falkenstein.)

452. Die Rauhenberger-Höhle.

Man findet diese Grotte bei dem kleinen Orte Rauhenberg, im Südwesten des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise, am östlichen Abhange des dortigen Gebirges. Der Eingang ist eine Oeffnung, die im Durchschnitt 30 Schuh hält, und senkrecht 40 Schuh in die Tiefe führt. Daher man gewöhnlich an einer Leiter hinabsteigt, die man zu diesem Zwecke aus einem nahen Orte mitnimmt.

Hat man die Sprossen der Leiter vollendet, so stehet man auf einem ausgedehnten Raume, der in einen zweiten Kessel, oder in die eigentliche Höhle führt, die sehr steil abwärts gehet, und daher viele Vorsicht erfodert. Diese Tropfsteinhöhle wendet sich von der Rechten zur Linken, und ist so niedrig, daß man nur selten aufrecht gehen kann.

Das Ende zeigt eine neue sehr schöne Grotte, auf deren Boden sich Wasser gesammelt hat. Ueberall trifft man Tropfsteinsäulen an: am merkwürdigsten sind aber die Tropfsteinzäpfchen, nur 1 Zoll lang, durchsichtig, gelbweiß, und leicht zerbrechlich, die in Menge von der Decke herabhängen. Des vielen Kriechens wegen, und auch wegen der Gefahr, in den vielen Seitenwegen sich zu verirren, wird diese Höhle, so reichlich sie auch den Freund der Natur für seine Anstrengungen lohnt, nur selten besucht.

453. Rauschenberg.

(sieh Inzell.)

454. Die Regensburger-Brücke.

Dieß herrliche Denkmal der Baukunst im Mittelalter ist aus lauter Quaderstücken, alle den Brüchen bei Kapfelberg (sieh dieses) entnommen, aufgeführt worden. Das Riesenwerk ruhet auf 15 zirkelrunden Bogen, hat eine Länge von 1091, eine Breite von 23 Fuß, und verbindet die Stadt Regensburg mit dem gegenüberliegenden Städtchen Stadtamhof.

Auch die Geländer der Brücke sind von Stein, und das Ganze ein unvergängliches Denkmal, welches sich der Herzog Heinrich der Stolze oder der Löwe, der die Brücke vom Jahr 1135 — 1146 erbauen ließ, gegründet hat. Die Insel, welche sich hier aus der Donau erhebt, wird durch die darüber führende Brücke in Ober- und Niederwörth getheilt.

455. Reichenbach und seine Aussicht.

Wer auf seiner Reise von Sonthofen nach Oberstdorf das Pfarrdorf Schöllang, Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise, passirt, und auf die Anhöhe zwischen den nach Schöllach eingepfarrten Weilern Reichenbach und Raby gekommen ist, der halte auf diesem herrlichen Punkte an, und weide Aug und Gemüth an der reizenden Aussicht in das Walserthal. Die langen, steilen und hohen Felsenwände: als der Beßlerfels, die Gottesacker-Wände, diese im Landgerichte Immenstadt, und der hohe Ifen, ein Grenzberg zwischen letzterem Gerichte und dem Walserthale, stellen sich in der Ferne wie Festungen dar, und erregen hohes Interesse.

456. Reichenbachs mathematisch-mechanisches Institut zu München.

Mit einem Schrei des Entsetzens vernahm Europa den Tod unsers unsterblichen Reichenbach, des Gründers des hochberühmten mathematisch-mechanischen Instituts zu München. Seine ausgezeichneten mathematisch-astronomischen Instrumente gingen in die entferntesten Theile des Nordens und des Südens, und hatten bereits das stolze London vergessen gemacht.

Welchem Freund des Vaterlandes, welchem Verehrer bayerischer Kunst und Wissenschaft bangte nicht für Erhaltung des nationalen Institutes? Doch entschwunden ist die trübe Besorgniß, und das große, von Reichenbach geschaffene Werk erhalten — vervollkommnet. Der würdige, talentvolle und anspruchlose Nachfolger des großen Reichenbach, Herr T. Ertel in München, in welchem Reichenbachs großer Geist fortlebt, hat dessen Institut und den Ruhm des Vaterlandes gerettet.

Dieß beweisen die fortdauernd eingehenden Bestellungen auf mathematisch-astronomische Instrumente nach allen Gegenden Europas; sie sind Zeugen von dem unverletzten Rufe und Ruhme des Vaterlandes. Ertels Instrumente stehen nämlich im mechanischen Baue den frühern nicht nur nicht nach, sondern sie haben wesentlich anerkannte Verbesserungen erhalten.

Seit neuerer Zeit gingen aus seinem Institute auch Maschinen hervor, deren sinnreiche Veredelungen auch in diesem Zweige der Mechanik der kunstreichen Hand des Verfertigers zur größten Ehre gereichen. Vor einiger Zeit (im Septemb. 1830) wurden in diesem Institute 4 Münzmaschinen für das herzogliche Münzamt in Saalfeld vollendet, aufgestellt, erprobt, und an den Ort ihrer Bestimmung abgesendet.

Schon sehr viele Staaten Europas erhielten aus dieser berühmten Anstalt astronomische Instrumente; die bedeutendsten Zusendungen aber Rußland und Schweden, letzteres sogar eine vollständige Kreis-Theilmaschine. Möge Ertels großes Talent zum Ruhme des Vaterlandes noch lange erhalten werden!

457. Reichenhall und seine Salinen.

Dieß Städtchen, der Sitz des Landgerichtes gleiches Namens im Isarkreise, ist wohl eine der köstlichsten Perlen in der bayerischen Königskrone. Der Ort liegt an der Salach in einem engen Kessel am Fuße des Hohenstaufen und des Untersberges, hat aber durch seine Salzquellen und die merkwürdigen Maschinerien hohes Interesse. Die Salzquellen brechen fast mitten in der Stadt hervor; ihrer sind 30, und die reichhaltigste, welche 23 — 24 Prozent enthält, nennt man die edle oder die Gnadenquelle.

Die Salzquellen werden durch lange Röhren unter der Erde bis an den Ort geleitet, wo die Soole mittelst eines Pumpwerkes 18 Fuß hoch hinauf getrieben wird. Das Salzwasser, das hier aus Mangel an Holz nicht versotten werden kann, wird nach Traunstein und Rosenheim geleitet; das wilde Wasser aber, so wie die allzu armen Quellen werden durch einen gemauerten Canal, der Grabenbach genannt, unter der Stadt eine halbe Stunde weit in die Salach abgeleitet.

Da dieß Wasser 3 — 4 Fuß tief ist, so kann man in diesem Canal unter der Erde in einem Kahn fahren, was bei guter Beleuchtung durch Fackeln einen imposanten Reiz gewährt. Zu dieser unterirdischen Schiff-Fahrt steigt man durch einen Thurm tief hinunter bis zur Quelle der Saale. Die Art und Weise, wie das Salz zu Reichenhall bereitet wird, kann man sich an Ort und Stelle erklären lassen; nur will man noch be-

merken, daß auf der hiesigen Saline jährlich gegen 350,000 Zentner Salz bereitet werden.

458. Die Reichsdörfer.

(sieh Gochsheim und Sennfeld.)

459. Reinthal.

(sieh Partenach.)

460. Reise, die unterirdische.

Ein Vergnügen sehr ernster Art ist die Fahrt durch den Salzberg bei Berchtesgaden. Man wird nämlich daselbst auf Wurstwagen in die Stollen gezogen, die durch Marmor getrieben, und sehr hoch, weit und tief sind. Die Sinkwerke, von tausend Lichtern erleuchtet, gleichen unterirdischen Sälen und Feenpalästen, und blenden durch Glanz und Farbenspiel das erstaunte Auge.

Wird nun erst das Schauspiel aufgeführt, wie man in den schauerlichen Tiefen vermittelst des Feuers die Salzsteine gewinnt, so geräth der Fremdling in Schrecken des Todes. Rüstige Knappen legen nämlich an die Mündungen der Röhren, welche 4 Fuß tief gebohrt, und mit 5 — 6 Zoll Pulver angefüllt werden, Lunten an, und entfernen alsbald Lichter und Lampen, um das Dunkel der Nacht zu verdichten.

Die Zuschauer, einige Lachter über dem Abgrunde von einer Felsenwand geschützt, harren nunmehr mit bebender Brust der Explosion. Plötzlich durchkreuzt ein Blitzstrahl die Finsterniß; die Kraft des Feuers zerreißt den Salzfels, daß die Gruben erzittern, und ein Donnergebrüll die unterirdischen Kammern durchrollt. Ein wahrhaft gräßliches Vergnügen, zumal bei dem Gedanken, daß über der Decke des Abgrundes der gewaltige Bergstrom — die Albe, dahinstürzt!

461. Die Reismühle unweit Starnberg.

Am linken Ufer der Würm, nördlich von Starnberg, und im Umfange dieses Landgerichtes im Isarkreise, liegt die sogenannte Reismühle, merkwürdig durch eine Sage der Vorzeit über Karl des Großen Geburt und Jugendgeschichte (sieh Würmsee). Bertha, die Mutter jenes Monarchen, so erzählt eine alte Handschrift des vormaligen Klosters Weihenstephan, ward zur Zeit, als sie dem fränkischen Hausmajor Pipin, nachmaligem König der Franken, als Braut verlobt, und auf der Reise

nach seinem damaligen Aufenthaltsorte begriffen war, von dessen Hofmeister mit seiner eigenen, der Bertha ähnlichen Tochter verwechselt, und zur Ermordung in die nahe Wildniß abgeführt.

Doch es gelang ihrem Flehen, ihrer sanften, reizenden Gestalt und ihrem Schwur ewiger Verschwiegenheit, die gedungenen Mordknechte zum Mitleid zu bewegen. Sie ward frei gelassen, fand Aufnahme in der Reismühle, und nährte sich im Stillen mit der Arbeit ihrer Hände, die in Augsburg Absatz fand.

Im Jahre 742 bewohnte Pipin die Burg Weihenstephan bei Freising, und kam von da in die Gegend des Würmsees zur Jagd, und von der Nacht überrascht, in die Reismühle. Hier entdeckte er die schöne Jungfrau, und findet in ihr seine ächte Braut. Bertha genaß nachher eines Sohnes, den sie Karl nannte, und aus Gründen einsweilen als Kind des Müllers erzog. Später nahm Pipin die Mutter sammt dem Sohne zu sich, und verschaffte diesem die Thronfolge.

462. Religionsverschiedenheit in Bayern.

Rücksichtlich der Religion sind von den 4,080,000 Bewohnern des Königreichs Bayern:

2,898,000	Katholiken,
1,118,000	Protestanten,
58,000	Juden, und
6,000	andere Glaubensgenossen.
Zusammen: 4,080,000	Einwohner.

Die Juden sind durch alle Kreise zerstreut; die wenigsten leben im Unterdonaukreise; ihre Zahl betrug im Jahre 18²⁶/₂₇ daselbst nur 11 Köpfe. Die meisten zählt der Untermainkreis — über 17,300. Der Isar- und der Regenkreis enthalten fast gleich viel; jeder über 700 Köpfe. Im Oberdonaukreise zählt man über 4500, im Obermainkreise über 6600, im Rheinkreise über 12,900 und im Retzatkreise über 14,700 Juden.

Die katholische Kirche hat bei weitem die meisten Altäre im Isar-, Regen-, Ober- und Unterdonau-, und im Untermainkreise; im Obermainkreise kommt die Anzahl der Protestanten der der Katholiken beinahe gleich; im Rhein- und noch mehr im Retzatkreise aber übersteigt die Zahl der Protestanten die der Katholiken bei weitem.

Reformirte gibt es mehr, oder weniger in allen Kreisen, am meisten aber im Isar- und im Oberdonaukreise. Im Rheinkreise haben sie sich mit den Lutheranern schon im Jahre 1818 in Eine Kirche vereinigt, die den Namen protestantisch-evangelisch-christliche Kirche führt. Andere Glau-

bensgenossen, als Mennoniten, Herrnhuter, Griechen wohnen in allen Kreisen, letztere vorzüglich in München, wo sie seit kurzer Zeit eine eigene Kirche erhalten haben.

463. Die Retterschwanger-Alpe.

Diese schöne Alpe befindet sich südlich von dem Marktflecken Hindelang, Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise. Sie ist nicht schwer zu besteigen, und lohnt nach vollbrachter Mühe mit einer wunderbar schönen Aussicht. Darum hat auch der höchst selige Churfürst von Trier und Fürstbischof von Augsburg, Clemens Wenzeslaus, so oft er in sein Sommerschloß zu Hindelang kam, mit seiner erhabenen Schwester, der Prinzessin Kunigunde, diese Höhe seines Besuches gewürdiget.

Dieß Fest zu verherrlichen, verfaßte der edle geheime Rath des Churfürsten, Herr von Wallmünich, nachstehendes Lied, welches von geschickten Sängern, die als Alpenhirten gekleidet waren, nach der Melodie: „Seid uns zum zweitenmal willkommen!“ auf der Alpe vorgetragen wurde:

Seid uns aus ganzer Seel' gegrüßet,
Fürst Clemens, Fürstin Kunigund!
Das Alp-Gebirg, das uns umschließet,
Erschall' vom Ton aus unserm Mund!
Wir freuen uns, Euch hier zu sehen,
So wohl, so froh, so voller Huld;
O, möchte dieß noch oft geschehen!
Dieß wünschen wir mit Ungeduld;
Denn was kann uns erwünschter sein,
Als stets uns Eures Wohls zu freu'n?

Hier, wo des Schöpfers Hand, im Rauhen
Des weitern Schaffens gleichsam satt,
Den Vorrath, um noch mehr zu bauen,
In Klumpen hingeworfen hat;
Hier seht Ihr die Gebirgeskette
Mit staunendem Vergnügen an,
Der Wolken ew'ge Lagerstätte,
Die nur ein Gems erklimmen kann!
Erhaben groß ist dieses Bild,
Das Aug und Seele tief erfüllt!

Ihr staunt, daß hier die Jahreszeiten
Noch brüderlich vereinet sind:
Dort ew'ger Schnee, hier fette Weiden,
Dort Winter, hier der wärmste Wind!

Wie dort ein Bach, im Sturm und Staube
Vom Berg sich stürzend, Felsen frißt,
Und hier in seiner stillen Laube
Der Schäfer Milch und Käse ißt!
Genießet froh auf dieser Flur
Den schönen Anblick der Natur!

Wir schau'n nicht hin, nur auf Euch Beide —
Dieß ist ein Anblick, himmlisch schön;
Wir seh'n in Euch im Fürstenkleide
Die Tugend lebhaft vor uns steh'n.
Voll Ehrfurcht haften unsre Blicke,
Von Lieb' entflammt, auf Euch allein!
O! möchten doch zum Menschen Glücke
Wie Ihr seid, alle Fürsten sein!
Durchwandelt froh des Lebens Pfad,
Und schenk't uns allen Eure Gnad'.

464. Der Rheinkreis und seine Eintheilung.

Ganz verschieden ist die Eintheilung des Rheinkreises von der der herobern Lande. Derselbe zerfällt in 4 Bezirks- und in 31 Friedensgerichte. Jedes Bezirksgericht enthält mehrere Friedensgerichte, jedes Friedensgericht mehrere Bürgermeistereien, jede Bürgermeisterei eine oder mehrere Gemeinden, jede Gemeinde eine oder mehrere Ortschaften.

1) Das Bezirksgericht Frankenthal begreift die 6 Friedensgerichte: Dürkheim, Frankenthal, Grünstadt, Mutterstadt, Neustadt und Speier.

2) Das Bezirksgericht Kaiserslautern die 10 Friedensgerichte: Cusel, Göllheim, Kaiserslautern, Kirchheim-Bolanden, Lauterecken, Obermoschel, Otterberg, Rockenhausen, Winnweiler und Wolfstein.

3) Das Bezirksgericht Landau die 6 Friedensgerichte: Annweiler, Bergzabern, Edenkoben, Germersheim, Kandel und Landau.

4) Das Bezirksgericht Zweibrücken die 9 Friedensgerichte: Blieskastel, Dahn, Homburg, Landstuhl, Neuhornbach, Pirmasenz, Waldfischbach, Waldmohr und Zweibrücken.

Der Sitz der Kreisregierung ist in Speier, der Sitz des Appellationsgerichtes in Zweibrücken. Für Polizei und andere Administrations-Zweige bestehen außerdem noch

12 Land-Commissariate, nämlich zu Bergzabern, Frankenthal, Germersheim, Homburg, Kaiserslautern, Kirchheim-Bolanden, Kusel, Landau, Neustadt, Pirmasenz, Speier und Zweibrücken.

465. Riedls-Höhle.

(sieh Schulerloch.)

466. Riegsee.

(sieh Staffelsee.)

467. Die Riesenburg.

Die Riesenburg liegt etwa 1 Stunde von Muggendorf, im östlichen Theile des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise, und gehört unter die schönsten Felsenpartien der dortigen Gegend. Gewaltige Felsen bilden nämlich hier nicht undeutlich das Bild einer natürlichen und schauderhaften Burg, die, vom Thale aus gesehen, eben so sehr überrascht und entzückt, als sie von ihrer Höhe eine weite Aussicht gewährt.

In das Innere gelangt man durch ein majestätisches Felsenthor; gehet man einige Schritte abwärts, so kommt man in das eigentlich große Felsenportal. Daselbst schauet man zwei Felsenthore vor sich, welche Triumphbögen gleichen, und einen reizenden Ausblick in das Thal gewähren. Von einem dieser Bögen kann man zum andern hinüber gehen, und findet sich hier noch mehr durch prächtige Fernsichten belohnt.

Seit dem Jahre 1828 ist diese herrliche Felsenparthie durch Kauf von der Gemeinde Engelhardsberg ein Eigenthum des Herrn Grafen von Schönborn, der seitdem mit uneigennützigem Eifer zum Besten der Fremden die Wege verbessern, sie mit Staffeln, Geländern rc. versehen, und unter den Felsenportalen Sitze anbringen ließ, so, daß man sowohl vom Thale aus, als vom Berge her leicht und ohne Gefahr überall zukommen kann.

468. Das Rieß.

Wenn man von Donauwörth längs der Wernitz hinaufgehet, so gelangt man zu dem ansehnlichen Flecken Harburg, über welchem das alte Schloß gleiches Namens mit seinen festen Mauern, Thürmen und Gebäuden sich erhebt. In geringer Entfernung von Harburg tritt man aus dem engen Thale hervor, und mit einem Male breitet sich das sogenannte Rieß vor dem erstaunten Auge aus.

Diese schöne und fruchtbare Landschaft stellt eine große Fläche dar, durch welche sich ein kleiner Fluß, die Eger, von Abend gegen Morgen windet. Die Landschaft ist auf allen Seiten theils von waldigen, theils kahlen Bergen und Anhöhen umgeben, so, daß nur die einzige Oeffnung bei Harburg, durch welche die Wernitz der Donau zueilt, auf ebenem Pfad in ihr Inneres führt.

Zwischen seinen Grenzorten: Bopfingen (in Würtemberg), Hochaltingen, Oettingen, Wembdingen und Harburg hat das Rieß einen Umkreis von 17 1/2 Stunden, welcher 240,885 1/4 Morgen Landes einschließt. In Mitte der schönen Fläche erheben sich die Thürme von Nördlingen, der alten Hauptstadt des Rießgaues, welche schon eine Urkunde von 898 nennt, und deren Messen im Mittelalter unter die besuchtesten in Deutschland gehörten.

Mehrere ältere Historiker haben angenommen, das Rieß sei ein Theil des alten Rhätiens gewesen, und habe auch von dieser Provinz seinen Namen erhalten. Aber aus genauern Untersuchungen ist hervorgegangen, daß sich die Gauen von Rhätien nie bis auf die linke Seite der Donau erstreckt haben. Uebrigens ergibt sich der Name dieses Landstriches aus seiner Ansicht.

Ried und Rieß (Ries) hieß nämlich in der Sprache des Mittelalters, und heißt in Schwaben noch jetzt, eine feuchte, mit Rohrgewächsen bedeckte und an Flüssen tief liegende Landschaft; und so wurde dieß Gelände durch jenen Ausdruck sehr treffend bezeichnet. Denn das ganze Rieß stellt ein von Bergen umschlossenes, und nur auf einer Seite geöffnetes Becken vor, in dessen tiefsten Niederungen viele feuchte, sumpfige Stellen vorkommen.

Mehrere Ortschaften im Rieß haben Namen, die auf ehemalige Verhältnisse mit größern Wassermassen, die jetzt nicht mehr vorhanden sind, hindeuten, auch ist unter dem Volke allgemein die Tradition verbreitet, daß das gesammte Land vor Jahrtausenden ein großer See gewesen sei, der endlich das Land durchbrochen, und so dem jetzigen Wohnsitze Platz gemacht habe.

Das Land, von irgend einem erhabenen Punkte angesehen, bildet durch die Menge seiner Ortschaften, den mannigfaltigen Anbau des Bodens, den lebhaften Verkehr auf den Feldern und Straßen, und durch den sanften Charakter seiner Oberfläche, so wie durch die zum Theil majestätischen und kühnen Gestalten der das Land einschließenden Berge ein anziehendes Gemälde, auf dem das Auge mit Vergnügen weilt.

Allenthalben erscheint hier eine üppige, segensreiche Natur. Immer mehr vermindern sich die Viehweiden und die Brachen; nirgends vermißt man die Spuren der emsig kultivirenden Hand.

Trefflich und in Menge gedeihen alle Arten von Brotfrüchten; mit der hier erzeugten Gerste werden die Bierbrauereien in einem weiten Umkreise versehen. Ein eigenthümliches, durch Wohlgeschmack und glückliches Gedeihen ausgezeichnetes Produkt sind die weißen Rüben, die weit verführt werden; auch dem Flachs ist der Boden in dem Grade günstig, daß er dem Landmanne eine der wichtigsten Geldquellen, so wie den zahlreichen Webern des Rießes einen nicht versiegenden Arbeitsstoff gewährt.

In trefflichem Stande findet sich die Zucht des Hornviehes und der Schafe, begünstiget durch die fetten Wiesengründe und den thätig betriebenen Kleebau. In jedem Dorfe gehen täglich große Heerden von Gänsen zur Weide, die in unzählbarer Menge entweder ins Ausland getrieben, oder geräuchert in dasselbe versendet werden. Ein wichtiger Gegenstand des Handels sind ihre Federn. Schon der ältere Plinius hat die Rießgänse gekannt.

469. Der Rißkogel.

Der **Rißkogel**, oder **Risserkogel** erhebt sich östlich von dem Pfarrdorfe Kreut, Landgerichts Tegernsee im Isarkreise, zu einer Höhe von 6293 Pariser Fuß über das Meer, und ist zwar schwierig zu besteigen, aber hinsichtlich der Aussicht der freieste Berg der Umgegend.

Der Weg geht drei Viertelstunden in das Thal der **Langenau**; allenthalben ausgezeichnete Vegetation. Hat man aber den Rücken des Berges erklommen, welche unbeschreiblich erhabene Aussicht! München, mehrere Seen, der Plankenstein, Salzberg, Wallberg, Planberg, die Zugspitze, die fernen Schneeberge, der Gufret im Achenthale, die ganze Kette der Schneeberge vom Pinzgau und der Tauern, der Großglockner in Kärnthen, der Watzmann bei Berchtesgaden rc. — sie entzücken das Auge, erheben das Gemüth.

470. Rißloch.

(sieh Arberberg.)

471. Die Ritterkapelle.

Dieß herrliche Gotteshaus, gleich merkwürdig für Geschichte und Kunst, liegt in der Vorstadt des Städtchens Haßfurt im Untermainkreise. **Rupert**, Herzog aus Bayern, sammt 334 edeln Rittern aus Bayern, Franken und der Rheinpfalz, begannen 1390 den Bau im reinsten deutschen Styl, und 1438 war er vollendet.

Der Tempel, besonders der Chor, in jeder Beziehung vortrefflich, enthält sowohl innen, als außen wichtige Monumente. Außerhalb am Chor befinden sich über 226 Wappen, zum Theil vortrefflich gearbeitet, wie auch die Grabmäler des Joh. von Hutten von 1627, der Markgraf von Stein von 1531, Apel von Stein von 1513 ꝛc.

472. Ritterorden in Bayern.

Gegenwärtig bestehen in Bayern folgende 7 königliche Orden:

1) Der Ritterorden vom hl. Hubert, von Gerhard V., Herzog von Jülich und Berg im Jahre 1444 zum Andenken eines am Tage des hl. Hubertus erfochtenen Sieges über Arnold von Egmont gestiftet, von dem Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz im Jahre 1709 erneuert, und von dem höchstseligen König Maximilian Joseph zum ersten Orden des Reiches erklärt.

2) Der Riterorden des hl. Georg, schon zu den Zeiten der Kreuzzüge gestiftet, und von dem Churfürsten Karl Albrecht, nachher römischem Kaiser, am 25. April 1729 zur Ehre der Religion und Beschützung der unbefleckten Empfängniß Mariä und des hl. Georg erneuert.

3) Der königliche Militär-Max.-Josephs-Orden, vom höchst seligen König Maximilian Joseph am 1. März 1806 zur Belohnung solcher Kriegesthaten gestiftet, welche mit Einsicht, Geistesgegenwart und Tapferkeit, aus freiem Antriebe und mit Lebensgefahr zum Nutzen und Ruhme des allerhöchsten Dienstes ausgeführt worden sind, und das erhabene Gepräge des Ungewöhnlichen, und des ganz außer den Grenzen der Pflicht liegenden an sich haben.

4) Der Civil-Verdienst-Orden der bayerischen Krone, gleichfalls vom höchst seligen Könige Max. Joseph am 19. Mai 1808 zur Auszeichnung jedes Eingebornen gestiftet, welcher dem Staate vorzügliche Dienste geleistet, sich durch höhere bürgerliche Tugenden ausgezeichnet, oder um den Nutzen und Ruhm des Vaterlandes besonders verdient gemacht hat.

5) Der Haus-Ritter-Orden vom hl. Michael, schon am 29. September 1693 von dem Churfürsten zu Köln, Joseh Clemens als Herzog von Bayern bei seiner Anwesenheit in München, zur Aufrechthaltung der Religion und Verfechtung der göttlichen Ehre gestiftet, und bei der Re-

formation der königlichen Orden am 11. Sept. 1808 vom höchst seligen Könige Max. Jos. bestätiget.

6) Der bayerische Ludwigs-Orden, von dem jetzigen glorreich regierenden König Ludwig im Jahre 1827 an seinem allerhöchsten Namens- und Geburtsfeste für Staatsdiener gestiftet, welche 50 volle Jahre treu und redlich gedient haben, endlich

7) der Theresien-Orden, von Ihrer Majestät der Königin am 12. Dezember 1827 für 12 ungeheirathete adelige bayerische Damen gestiftet.

473. Rollenstein.

(sieh Rudolphstein.)

474. Rosenberg.

Die Bergfeste Rosenberg liegt ganz nahe an der Stadt Kronach, Landgerichts dieses Namens im Obermainkreise, auf einem hohen Berge, der sich gegen Norden fortzieht, die ganze Gegend beherrscht, und eine sehr schöne Aussicht darbietet. Schon im Jahre 1003 kommt Rosenberg als ein Schloß des Markgrafen Hezilo vor; im Jahre 1122 gelangte die Besitzung an das Bisthum Bamberg.

Gegenwärtig bildet die Feste, die übrigens viele Umbauungen erlitt, ein Fünfeck; ihre innern Werke bestehen aus fünf Bastionen, zu Außenwerken hat sie ein Ravelin und eine Contregarde. Die an den Mauern angeführten Jahrzahlen mit den Wappen der Fürsten und zum Theil mit den Zeichen der Künstler, lehren die von Zeit zu Zeit vorgenommenen Verbesserungen.

475. Rosenheims Saline.

Ungeachtet die salzreichen Quellen zu Reichenhall versotten, die mindermächtigen auf den Gradirhäusern verstärkt, und entweder auf den dortigen, oder auf den Pfannen von Traunstein zu Salz gekocht werden; so befanden sich dennoch in Reichenhall noch viele Salzquellen, welche man aus Mangel an Holz bisher durch den Grabenbach unbenutzt mußte ablaufen lassen. Da beschloß der höchstselige König Maximilian Joseph, alle Quellen ohne Ausnahme zu Tage und zur Benutzung bringen zu lassen.

Zu diesem Zwecke ließ der König eine neue, 14 Stunden lange Soolenleitung von Siegsdorf bis Rosenheim anlegen. Der Bau dieser Hilfssaline begann am 17. März 1809, und stand

schon am 16. August 1811 in solcher Vollendung da, daß an diesem Tage die Soole in die Pfanne gelassen wurde. Seit dem Jahre 1812 sind 3 Pfannen im Betriebe, aus denen jährlich ungefähr 200,000 Zentner Salz gehoben werden. Das nöthige Brandholz wird durch Triftung auf der Schlierach ꝛc. herbeigeschafft.

476. Die Rosenmüllers-Höhle.

Diese herrliche Höhle, von Herrn Inspector Wunder 1792 zuerst entdeckt, und von Herrn Profector Rosenmüller von Leipzig am 18. Oktober 1793 bestiegen, genau untersucht, und ihm zu Ehren benannt, liegt eine Viertelstunde von Muggendorf, am Abhange des Kupferberges, und im Umfange des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise. Sie ist unter allen dortigen Höhlen am leichtesten zu besteigen, und daher auch am meisten besucht, und durch ihre schönen Tropfsteinbildungen wahrhaft ausgezeichnet.

Auf dem künstlich geebneten Vorplatz zur Höhle, deren Eingang mit einer Thüre verschlossen ist, befindet sich ein steinerner Tisch und ein hölzernes mit Moos bedecktes Kanapee. Von hier aus genießen die Ruhenden eine entzückende Aussicht. Ist die Thüre geöffnet, so gelangt man durch einen geräumigen Gang, 5 Schuh weit, in den Berg hinein, und sodann zu einer Leiter von 28 Sprossen, welche in die Tiefe der Höhle hinabführt.

Am Ende der Leiter trifft man einen ziemlich geräumigen Platz und von diesem schreitet man über eine Anhöhe von 100 Schritten, der Parnaß genannt, an das Ende der Höhle. Hat man das Ende des Parnasses erreicht, so leiten wieder mehrere kleine Oeffnungen in den Berg hinein, die alle mit Tropfsteinen angefüllt, aber, weil man auf dem Bauche hineinkriechen muß, schwer zu besteigen sind.

Unter diesen kleinen Höhlen ist die sogenannte Wachskammer und das Allerheiligste am ausgezeichnetsten. In letzterem findet man die vorzüglichsten Stalaktiten und das sogenannte Teufelskonfekt. Ueberhaupt ist die ganze Rosenmüllershöhle mit stalaktitischem Wasser und Tropfstein von den verschiedensten Formen überdeckt. Die Härte und das freie Herabhängen der Tropfsteine verursacht, wenn man daran schlägt, einen Schall, wie von einer Glocke.

Die großartige Pracht der Rosenmüllershöhle, deren nasse Wände das Licht in tausend gebrochenen Farben wiederspiegeln, die herrlichen Tropfsteinsäulen, die Stalaktiten, die in phantastisch-mannigfaltigen Formen, als große Draperien, Fahnen, Al-

täre, riesenhafte Ohren ꝛc. von allen Seiten herab- und hinaufragen, machen den wunderbarsten und entzückendsten Eindruck.

477. Der Roßstein.

Dieser Berg erhebt sich im Westen des Pfarrdorfes Kreuth, Landgerichts Tegernsee im Isarkreise, zu einer Höhe von 5881 Par. Fuß über den Meeresspiegel, und ist nicht nur wegen seiner reizenden Fernsicht, sondern auch wegen seiner colossalen Felsenspitzen interessant.

478. Der Rothenberg.

Die Bergfeste Rothenberg liegt nordöstlich von dem Städtchen Lauf, Landgerichts dieses Namens im Rezatkreise, und wird — ein wahres bayerisches Spandau — als Verwahrungsort für Staatsverbrecher benützt. Einst der Hauptort der Herrschaft Rothenberg kam sie vermuthlich von den Grafen von Vohburg an die Grafen von Zollern, von welchen sie nachmals die von Wildenstein als Lehen trugen.

Nach manchem Wechsel von Herren kam endlich die Herrschaft und Feste Rothenberg im Jahre 1663 durch Kauf an Churbayern, welches 200,000 fl. dafür bezahlte, und die Festungswerke bedeutend vermehrte und verbesserte. Im spanischen Successionskriege ward die Feste 1703 von den kaiserlichen und fränkischen Kreistruppen geschleift.

Im Jahre 1706, als Churbayern in die Acht erklärt worden war, wurde die Herrschaft und Feste Rothenberg sammt dem Pfleggerichte Hertenstein von Kaiser Joseph als böhmisches Lehen der Reichsstadt Nürnberg überlassen, durch den Badener-Friedensschluß aber dem Churhause Bayern wieder eingeräumt, von welchem sie besser, denn zuvor, hergestellt wurde, so, daß die Feste 1744 von den Oesterreichern vergeblich belagert ward. Am Fuße der Feste liegt der wohlgebaute Marktflecken Schnaittach.

479. Rudolphstein, der Berg.

Derselbe heißt auch Rollenstein, liegt im Landgerichte Kirchenlamitz im Obermainkreise, und zeichnet sich vor vielen andern Bergen des Fichtelgebirges zwar nicht durch seine Höhe, wohl aber durch die ungeheuren Granitfelsen aus, die auf seiner Kuppe emporragen, und sich nur mit Thürmen oder fortlaufenden Mauern vergleichen lassen.

480. Das Ruechloch bei Auerbach.

Diese interessante Höhle befindet sich in der Nähe des Städtchens Auerbach, Landgerichts Eschenbach im Obermainkreise, in dem sogenannten obern Walde. Die Grotte ist abwechselnd sehr geräumig, und enthält mannigfaltige Gestalten von Tropfsteinen, die aber nicht immer vollkommen dicht, sondern auch öfters hohl und pfeifenröhrig, und sodann hie und da mit einer losen, Bergmilch ähnlichen Kalkerde ausgefüllt sind.

481. Die Saalat.

So heißt am Königssee, im Landgerichte Berchtesgaden, ein Kessel, der ringsum von Gebirgen eingeschlossen, und in den Tagen, die weit über unsere Chronologie reichen, ein See gewesen ist. Aber schon in jenen Urtagen füllten die Gebirge, welche einen Gurt um die Saalat schließen, des Sees Abgrund mit ihrem Schutt und mit verwitterten, eingestürzten Massen aus.

So entstand im Laufe langer Jahrhunderte zwischen dem Königs- und dem Obersee ein Hochrücken, auf welchem jetzt Heerden weiden, Hütten stehen, und Senninnen ihre Alpenlieder singen. Ein Kanal, welcher das Ueberwasser des Obersees in den Königssee leitet, bezeichnet dem Geognosten noch heut zu Tage die Geschichte der Urwelt und den Durchbruch des hochgeschwellten Wassers durch das Gebirg.

Kein Reisender, der auf seiner Wanderschaft an den romantisch-schönen Königssee kommt, unterlasse, nach jener interessanten Gegend hinzusegeln. Berge treten ihm hinter Bergen hervor, wie Scenen hinter Scenen. Hier der Burgstall, der Simmers, die Jagdköpfe; dort der Karlsberg, die Schlangwand, der Wildpalfen. Der Schönfeldspitz gehet unter, und die Hochfischunkel, die Blühenbacher-Scharte, das kleine Thor rc. gehen auf, wie Gestirne des Himmels, zu denen sie hinaufsteigen.

Die Felsenwände drängen sich immer näher und enger zusammen, und drohen, die Schiffenden einzuschließen. Jetzt läuft man in eine Bucht ein, und steigt neugierig-bange ans Land. Diese Gegend, auf der du dich nunmehr befindest, heißt die Saalat.

482. Saals Denkmal.

(sieh Postsaal.)

483. Salblingsee.

(sieh Hohenschwangau.)

484. Der Sälblingsee.

Dieser See ist zwar nur klein, aber nichts destoweniger äußerst merkwürdig. Er liegt nemlich östlich von dem Markte Oberstdorf, Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise, auf der, vielleicht 5500 Fuß hohen Seealpe, und nährt sehr zahlreich jene delikate Gattung Fische, von denen er seinen Namen trägt. Von seiner Lage auf der Seealpe heißt der See auch der Seealpsee.

485. Der Salzberg bei Berchtesgaden.

Oestlich von dem Marktflecken Berchtesgaden liegt der sogenannte Salzberg mit seinen Schachten, ein unerschöpflicher Born von Steinsalz. In seinem Innern sind ungeheure Höhlen, die durch Sprengung von Steinsalz-Massen nach und nach entstanden sind. Manche haben über 1000 Fuß im Umfange, und gewähren bei guter Fackelbeleuchtung das Bild eines Zaubertempels, der ringsum mit Rubinen, Diamanten und Saphiren besetzt ist. Eine Merkwürdigkeit dieses Bergwerkes ist, daß man unter der Erde in das Oesterreichische kommt.

Das hiesige Steinsalz wird theils in Stücken nach Reichenhall zur Verstärkung der dortigen Salzquellen verführt, theils im Berge selbst in sogenannten Sinkwerken zur Soole aufgelöst. Man höhlet nämlich große, salzhaltige Kammern aus, und füllt sie mit Wasser; haben sich nach einigen Wochen die Salztheile im Umfange der Kammern gänzlich aufgelöst, so wird die Soole aus den Sinkwerken auf die Pfannen geleitet, und zu Salz gesotten, oder in der kunstreichen, von Reichenbach'schen, Soolenleitung, welche im Monat Dec. 1817 zur Vollendung gelangt, und unter den Augen des Königs Maximilian feierlichst eröffnet worden, nach Reichenhall geführt.

486. Die Salzburg.

Dieser ehemalige kaiserliche Pallast liegt auf einem Berge, wo man einer hübschen Aussicht genießt, etwa eine halbe Stunde östlich von dem Städtchen Neustadt im Untermainkreise. Der Erbauer dieser höchst merkwürdigen Burg war Karl Martel. Sein Nachfolger Pipin, der Vater Kaiser Karl des Großen, hielt sich 768 daselbst auf.

Karl der Große selbst liebte dieß Schloß ganz besonders, theils weil es ihn durch die herrliche Lage ansprach, theils weil der Salzforst, wo er seine Jagdliebhaberei leicht befriedigen konnte, ganz nahe war. Seine erste Reise hieher machte Karl 790 von Worms aus zu Wasser; denn damals ist die Saale schiffbar ge-

wesen. Im Jahre 803 empfing er auf diesem Schlosse die Gesandtschaft des orientalischen Kaisers Nicephorus mit Friedensanträgen.

In demselben Jahre wurde auch auf diesem Schlosse der Friede mit den Sachsen geschlossen, und die Grenze des Bisthums Halberstadt bestimmt. Im Jahre 804 ließ Kaiser Karl von geistlichen und weltlichen Herren hier eine Reichsversammlung halten. Ebendaselbst weihete der heil. Bonifacius den heil. Burkard zum ersten Bischof von Würzburg, und den heil. Wilibald zum ersten Bischof von Eichstädt.

Auch die Nachkommen Kaiser Karls bewohnten öfters die Salzburg, und machten daselbst wichtige Staatsgeschäfte ab. Ludwig der Fromme und dessen Sohn Ludwig der Deutsche hielten hier verschiedene Reichsversammlungen. Im Jahre 878 ertheilte König Ludwig III. dem Stifte Fulda auf der Salzburg seine Privilegien. Kaiser Arnulph empfing 897 auf diesem Schlosse Geschenke von den Abgeordneten der Sorben. Im Jahre 940 bestätigte Kaiser Otto I. daselbst dem Stifte Freising dessen Besitzungen.

Weil die spätern Kaiser lieber Städte zu ihrem beständigen Aufenthalte wählten, so schenkte Kaiser Ottto III. diesen Königshof mit den Besitzungen im Jahre 1000 dem Stifte Würzburg, bei dem er auch bis zur Säcularisation geblieben ist. Gegenwärtig bildet die Salzburg eine sehr bedeutende Ruine, von welcher neuerlich mehrere Gebäude, wenigstens zum Theil, in bewohnbaren Stand gesetzt worden sind.

487. Sanspareil.

Sanspareil, früher Zwernitz genannt, ist ein Dorf, nördlich von dem Städtchen Hollfeld, Landgerichts gleiches Namens im Obermainkreise. Der kleine Ort ist vorzüglich durch das Schloß Sanspareil und dessen herrliche Anlagen, wozu Kunst und Natur schwesterlich beitrugen, berühmt geworden. Man findet hier einen großen Buchenhain, ein Amphitheater, mehrere in Felsen gehauene Ruheplätze, die Grotte der Diana, ein Felsenthor, die Vulkanshöhle, das Lustkabinett ꝛc.

Als der General Diemar zum erstenmale diesen Ort besuchte, rief er, voll Erstaunen über die Herrlichkeiten, aus: Ah! C'est sans pareil (d. i. unvergleichlich), und sogleich beschloß der Markgraf Friedrich, daß der Ort diesen Namen erhalten sollte, ja, er erließ darüber sogar am 13. Sept. 1746 ein förmliches Decret.

In sehr früher Zeit gehörte der Ort nebst der Burg den Edlen von Waldboten, kam sodann an die Herzoge von Meran, und nach deren Aussterben an die Grafen von Orlamünde,

welche endlich im Jahre 1290 die Besitzung an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg verkauften. Die Schwester Friedrichs des Großen, Gemahlin des Markgrafen Friedrich, war von dem Reiz der Gegend so sehr bezaubert, daß sie diesen Ort zu ihrem Sommeraufenthalte wählte, und ihn mit Anlagen verschönerte.

488. Sattelbeilstein.

Vier Stunden südlich von dem Städtchen und Landgerichts-Sitze Cham im Unterdonaukreise, erhebt sich ein steiler Berg, der jedoch auf 2 Seiten leicht zugänglich ist — der Sattelbeilstein genannt. Auf dem Berge selbst, der oben ziemlich geräumig ist, befindet sich noch ein hoher Hügel in Gestalt eines Sattels, von dem vielleicht der ganze Berg den Namen führt. Mehrere Fußwege führen auf diesen Hügel hinan. Hat man seine oberste Fläche erreicht, so zeigt er in seiner ganzen Umgrenzung, wo er immer angegraben wird, ganze Magazine von verwitterten Scherben, Kohlen und Menschenknochen, die offenbar auf eine feste Burg hindeuten, welche in den Greueln der Vorzeit erobert, und sammt Mauern, Gebälk und Bewohnern vernichtet worden ist.

Abgesehen von diesen interressanten Ueberbleibseln aus der grauen Vorzeit, werden sich auch alle, die hieher kommen, an der schönen Natur und an der reizenden Aussicht laben. Auch befindet sich neben den alten Ruinen gegenwärtig ein Schloß mit vier Eckthürmchen, das in gutem baulichen Stande ist, und an das sich schöne Oekonomie-Gebäude anschließen.

489. Die Saugasse.

Mit diesem Namen belegt man im südlichsten Theile von Berchtesgaden, in der Nähe des steinernen Meeres, eine Scharte, welche sich durch den Einsturz eines Gebirges gebildet hat. Da die Felsenwände von allen Seiten den Weg verschließen, so windet sich der Pfad an dieser Scharte in 77 Krümmungen aufwärts, so, daß, wenn zufällig, wie z. B. am Feste des hl. Bartholomäus, zahlreiche Menschen diesen Weg wallen, es das Ansehen hat, als wandelten sie vom Fuße bis zum Scheitel des Gebirges einander über die Köpfe hin. Dieser Schlangenweg hält eine ganze Stunde an.

490. Der Säuling bei Füßen.

Südöstlich von der Stadt Füßen, aber schon im Bezirke des Landgerichtes Schongau im Isarkreise, und auf der Grenze von

Bayern und Tirol steigt ein kegelförmiger Berg zu den Wolken hinan, der den Namen Säuling, auch Seiling führt, und bei einer Höhe von 6254 Pariser Fuß eine weite Aussicht beherrscht.

Der Säuling ist ein Marmorberg, und liefert schöne Sorten dieses Steines. Man bricht daselbst rothen, röthlich grauen gefleckten, grauen ungefleckten, weißlichten und oft auch grünen Marmor. Auch Gips- und Schleifsteinbrüche werden an ihm betrieben.

491. Die Schäferhöhle.

Diese Grotte befindet sich bei dem Städtchen Weischenfeld, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise. Sie ist klein, und soll ehemals der Wohnort eines Schäfers gewesen seyn. Der Eingang ist beschwerlich; denn man muß auf dem Bauch hineinkriechen; dann aber kann man sich aufrichten, und findet sich im Innern durch einen Schäfer, in Stein gehauen, angenehm überrascht.

492. Der Schäfflertanz zu München.

Ein eigenthümliches Volksfest ist der Tanz der Schäffler zu München. Vermöge eines alten Privilegiums ziehet diese Innung alle 7 Jahre in alterthümlicher festlicher Kleidung, mit grünen Kappen, rothen Jacken und ledernen Schärpen angethan, und große, mit grünen Blättern umflochtene Halbreife in den Händen tragend, womit sie einen Laubbogengang bildet, unter Trommelschlag und Pfeifenklang durch die Straßen der Stadt, führt einen eigenthümlichen Tanz aus, und bringt auf das Wohl der allerhöchsten und hohen Herrschaften Toaste aus, wornach jederzeit die Gläser hoch in die Luft geschleudert werden.

Die Veranlassung zur Gründung dieses Volksfestes war folgende. Im Jahre 1563 war München durch die Verheerungen der Pest ein öder, freudenloser Ort geworden. Diese traurige Stille zu unterbrechen, und die Freude wieder in ihre heitern Rechte einzusetzen, veranstaltete ein Schäffler, mit Zustimmung des, während der Abwesenheit des Herzogs Albrecht V. gebiethenden Statthalters, im Verein mit seinen Zunftgenossen öffentliche Tänze, welche den geselligen Verkehr neu belebten und die angstvollen Gemüther zu frischem Leben ermuthigten. (sieh auch den Artikel: Pesttanz zu Immenstadt).

493. Der Schafstein.

So heißt ein Arm des Rhöngebirges zwischen Wüstensachsen und Reulbach, Landgerichts Hilders im Untermainkreise.

Der Schaffstein bestehet eigentlich aus einem ungeheuern Haufen über einander liegender Basaltblöcke, und gewährt dem Wanderer einen schauerlich erhabenen Anblick.

494. Scharfeneck.

Diese Schloßruine, einst der Aufenthaltsort der Markgrafen von Baireuth, liegt bei dem Städtchen Baiersdorf, Landgerichts Erlangen im Rezatkreise. Die noch stehenden Mauern sind 4 Stockwerke hoch, und bilden ein regelmäßiges Viereck. An jedem Eck ist ein Vorsprung von 20 Schuh im Quadrat, und jede Seite ist 144 Schuh lang.

Uebrigens ist die Ruine von neuerer Bauart, und gibt, da sie in der Ebene liegt, nur wenige mahlerische Punkte. Ursprünglich war das Schloß ein Eigenthum des Klosters Mönchaurach, von dem es 1391 durch Kauf an die Burggrafen gelangte. Das erstemal wurde es im Albrechtinischen Kriege 1553, und das anderemal im 30 jährigen Kriege 1634 ausgebrannt, und von letzterer Zeit an blieb es Ruine.

495. Die Schaudersmühle.

Diese Mühle liegt an der Wiesent in einer schönen romantischen Gegend, nicht weit von Muggendorf, Landgerichts Ebermannschaft im Obermainkreise, und hat ihren Namen nach Einigen von dem Charakter der Gegend, den sie schauderregend finden wollen, nach Andern aber von einem ehemaligen Besitzer derselben, Schauder genannt.

Außer den häufigen Versteinerungen von Seegeschöfen in der Umgegend, hat die Mühle frequenten Zuspruch wegen naher Naturmerkwürdigkeiten, worunter sich die Riesenburg, der Kufix, eine Felsengrotte und eine Höhle, besonders auszeichnen.

496. Scheftlarn.

Am Fuße des romantischen Ebenhäuser-Berges, in einer äußerst reizenden und gesunden Gegend, liegt das Pfarrdorf Scheftlarn oder Schöftlarn, ein Bestandtheil des Landgerichts Wolfratshausen im Isarkreise. Die ehemalige Norbertinerabtei dahier, im Jahre 780 gestiftet, ward in der neuen Zeit aufgelöset; die schöne Kirche mit vorzüglichen Gemälden dient gegenwärtig als Pfarrkirche; das Klostergebäude aber ist für die Badgäste der dießortigen Mineralquelle eingerichtet. Ihr Wasser wird theils getrunken, theils zum Baden verwendet, und ist in vielerlei Krankheiten von großer Heilkraft.

497. Der Schellenberg.

Wo die alten Grenzen von Schwaben und Bayern sich berühren, und die Wernitz mit der Donau sich vereinigt, liegt auf einer sanften Erhöhung über beide Flüsse und in freundlichem Gelände die Stadt Donauwörth. Ueber ihr ragt der Schellenberg empor, auf dessen Höhe das Auge eine weite, in die Thäler der Donau und des Lech sich verbreitende Aussicht genießt.

Aber auch wichtige Erinnerungen gewährt dieser Hügel dem denkenden Gemüthe. Denn von diesem Berge aus beschoßen im 30 jährigen Kriege bald die Schweden, bald die Oesterreicher die Stadt Donauwörth. Auch fiel dahier am 2 Juli 1704 die merkwürdige Schlacht zwischen den Oesterreichern und Engländern einer=, und zwischen den Franzosen und Bayern anderer seits zum Nachtheile der letztern vor. Die Ereignisse der neuen Zeit sind noch in zu frischem Andenken, als daß ich sie hier anführen sollte.

498. Scheuern. (Scheiern.)

Südwestlich von dem Städtchen Pfaffenhofen, Landgerichts gleiches Namens im Isarkreise, liegt das ansehnliche Pfarrdorf und dabei auf einem Berge das aufgelöste Benediktiner-Kloster Scheuern, einst die ehrwürdige Stammburg unseres erlauchten Fürstenhauses. Mächtige Grafen, eine weite Umgegend beherrschend, hauseten einst hier; im Jahre 938 wurden sie vom deutschen König Otto I. oder Großen zur Würde der Pfalzgrafen in Bayern erhoben.

Im Jahre 1112 fand sich Pfalzgraf Otto III. nach eingeholtem Beirathe seiner Verwandten bewogen, das altväterliche Stammschloß Scheuern in ein Kloster zuverwandeln, dasselbe den Benediktinern einzuräumen, und 1119 seine Residenz nach der Burg Wittelsbach bei Aichach zu verlegen. Die schöne Kirche enthält die Gruft der alten Grafen und Pfalzgrafen von Scheuern, so wie der ersten 3 Herzoge aus dem neubenannten Hause Wittelsbach, nemlich Otto des Größern, Ludwig I. und Otto des Erlauchten.

499. Schiff-Fahrt, die unterirdische.

Dieß seltene Vergnügen kann man zu Reichenhall in einem Kanal genießen, der Grabenbach genannt, durch welchen die armen Quellen in die Salach abgeleitet werden (sieh Reichenhall). Der Kanal liegt gegen 40 Fuß unter der Dammerde, und ist durchaus mit harten Sandstein - Quadern ausgewölbt. Eine halbe Stunde lang führt er theils unter der

Stadt, theils unter Gärten und Wiesen in die Salach aus. Um der Luft den Zugang zu gewähren, ward der Kanal mit 5 aufgemauerten Durchschlägen oder Lichtschachten versehen. Seine Breite beträgt 6 Fuß 2 Zoll, seine Höhe 8 Fuß 1 Zoll im Licht.

Durch diesen Stollen ergießt sich nun eine solche Menge Wassers, daß selbst bei etwas trockener Witterung auf einem nicht kleinen Schiffe gegen 20 Personen ohne Ruderschlag, und mit einer stets zunehmenden Schnelligkeit unter dem Gewölbe ausfahren können. Wer immer diese unterirdische Schifffahrt bei dem Schimmer der Wachsfackeln, und dem eingeschlossenen, angenehm wiederhallenden Tone der Blasinstrumente gemacht hat, wird gestehen, daß das genossene Vergnügen einzig in seiner Art war.

Nähert man sich dem Ende des Gewölbes, so gewahrt man schon in der Ferne die lichte Oeffnung, aus welcher sich der Grabenbach ins Freie und endlich in die Salach ergießt. Durch dieß herrliche Werk hat sich Wilhelm IV., welcher den Bau im Jahre 1524 angefangen, und am Tage nach Ulrich 1532 das Brunnhaus damit erreicht hatte, ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

500. Der Schildenstein.

Dieser Berg liegt südlich vom Wildbad Kreuth, Landgerichts Tegernsee im Isarkreise, hart an der tirolischen Grenze, und bietet, obwohl unter den Höhen der Gegend mit freier Aussicht der niederste (5585 Par. Fuß), besonders den dortigen Badgästen, nächst dem Vortheile seiner Nähe und der Leichtigkeit, ihn zu besteigen, die ganze Aussicht der meisten höhern Alpen dar. Tegernsee, München, das Achenthal, der Achensee, und ein Theil der fernen Schneeberge Tirols ꝛc. liegen vor dem erstaunten Auge ausgebreitet da.

501. Der Schinderberg.

Dieser Berg liegt auf der Südgrenze der Landgerichte Tegernsee und Miesbach im Isarkreise, und ist weniger durch seine Aussicht, als durch das Schauerlich-Wilde der Gruppirung seiner Felsen interessant.

502. Schleichach, die Glashütte.

Diese vaterländische Fabrik, ein Eigenthum des Staates, liegt tief im Steigerwalde und im südwestlichen Theile des Landgerichtes Eltmann im Untermainkreise. Außer einer Schule und

einer erst 1824 neu erbauten Kapelle bestehen in dieser Einöde die ansehnlichen Wohn= und Fabrikgebäude, von 131 Menschen belebt. Die Anstalt, wohl die bedeutendste in Bayern, liefert alle Arten von Glas, besonders schönes Fensterglas. Alle Dienstage und Freitage wird geblasen.

503. Schleißheim.

Dieß könig. Lustschloß, in mehrfacher Hinsicht höchst merkwürdig und interessant, liegt ungefähr 3 Poststunden nordwärts von München, in einer anmuthigen, waldigten Gegend. Das Schloß wurde 3 Stockwerke hoch in erhabenem italienischen Style im Jahr 1684 unter Max Emanuels Regierung aufgeführt. An dem wirklich schönen Hauptgebäude laufen zu beiden Seiten Gallerien hin, welche in großen Pavillons enden.

Beim Eintritt in das Hauptgebäude imponiren die hohen und kühn gesprengten Bogen, die großen Treppen, die Marmorsäulen ꝛc.; hinter dem Schlosse befindet sich eine 1300 Schritte lange Gartenanlage, mit Parterren, Gruppen, Vasen ꝛc. Am Ende des Gartens stehet ein zweites, kleines Schloß, Lustheim zugenannt.

Was dem königl. Lustschlosse Schleißheim die meisten Fremden zuführt, ist, außer der berühmten königl. Musterwirthschaft und der großen Stahlfabrik ꝛc., vorzüglich der unvergleichliche Gemäldeschatz, welcher in 42 Sälen und Zimmern des Schlosses 1500 Bilder aus der altdeutschen, altitalienischen und niederländischen Schule enthält, und von Kunstkennern für die erste Sammlung dieser Art erklärt wird.

504. Der Schliersee.

Dieser kleine, aber sehr romantisch gelegene See liegt östlich von dem Tegernsee im Landgericht Miesbach, 15 Stunden von München entfernt. Seine Länge von Norden gegen Süden beträgt nicht volle drei Viertel, seine größte Breite nicht ganz drei Achtel einer Stunde. Unter seinem Fischwerke zeichnen sich die vortrefflichen Salblinge aus, welche in großen Behältern Speise erhalten, und von dem königl. Fischer in die Hofküche nach München geliefert werden. Ranken erscheinen selten, öfter gute Seekarpfen, sonst die gewöhnlichen Fische geringerer Gattung.

Seine Zuflüsse erhält der See durch mehrere kleinere und größere Bäche; seinen Abfluß bildet die Schlierach, die sich in die Mangfal ergießt. Mitten im See liegt eine kleine Insel, mit Gebüschen bewachsen; auch findet man darauf Trümmer

von einem Gebäude. Merkwürdig ist der Grund des Sees und seines Abzugswassers; beide sind nemlich mit ganzen Schichten von Perlmuscheln bedeckt. Der beträchtlichste Ort an diesem See ist das Pfarrdorf Schliersee.

505. Schloß, das rothe.

(sieh Waldstein.)

506. Der Schmachtenberg.

Dieser Berg, an dessen Fuße die kleine Dorfschaft gleiches Namens erbauet ist, erhebt sich im Norden des Landgerichts Eltmann im Untermainkreise, und zeigt auf seinem Rücken die Ruinen eines Schlosses, das die Bauern im Jahr 1525 zerstört haben. Sowohl die schönen Anlagen, die vor wenigen Jahren hier gemacht wurden, als auch die vortreffliche Aussicht, die man von dieser Höhe genießt, laden jeden Reisenden zu einem Besuche ein.

507. Die Schneckenbrücke.

(sieh der Strub.)

508. Der Schneeberg.

Dieser Berg, der höchste des Fichtelgebirges (er erhebt sich nemlich 3266 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres), liegt in der südwestlichen Ecke des Landgerichtes Kirchenlamitz im Obermainkreise, und verdient, obschon die Wege dahin beschwerlich sind, in vielen Hinsichten bestiegen zu werden. Vom Fuß bis auf seine Kuppe braucht man eine starke Stunde.

Am untern Theile des Berges befinden sich noch einige Wiesenflecken und Nadelholz; aber den Berg hinan schreitet man über herabgestürzte Granitblöcke weg, zum traurigen Beweis, daß der Zahn der Zeit alles zernagt; des Berges Kuppe endlich bestehet aus chaotisch übereinander liegenden Granitblöcken. Auf dem höchsten Punkte stehen 4 einzelne Felsenkuppen, aus großen Granittafeln oder solchen säulenförmigen Stücken aufgeschichtet. Die vorderste, auf der früher ein Wartthurm stand, mag 30 Schuh hoch und 40 Schritte lang seyn.

Die Aussicht ist jener des Ochsenkopfs gleich zu achten, obschon letzterer gegen Südwesten alles verdeckt. Dennoch schweifet das Auge nach der Pfalz, nach Böhmen, Sachsen und Franken. Man erblickt die Häupter des Thüringerwaldes, den Inselberg und den Schneekopf, und der größte Theil des Fichtelgebirges liegt unter den Augen des Beschauers.

509. Die Schneeflucht.

Oft kehrt der Winter in den bayrischen Alpen noch tief im Juli in kalten Regenschauern mit Schneeflocken zurück, und nöthigt das nahrungslose Hornvieh auf einige Tage zum Rückzug und dieß nennen sie dort, wo gewöhnlich kein Heu gemacht wird, oder der Vorrath nicht hinreicht die Schneeflucht. Auf höhern Alpen, obschon diese erst gegen Mitte des Junius bezogen werden, ereignet sich dieß Phänomen oft alle Jahre. Dann flüchtet die hungernde Heerde auf eine nachbarliche Alpe von tieferer Situation, oder wohl gar in das Thal hinab, und graset auf der Weide einer gastfreundlichen Gemeinde, bis sie wieder auf die eigne Höhe zurückkehren kann.

510. Schneeloch.

(sieh Ochsenkopf.)

511. Das Schneiderloch.

Diese hohe einfache Felsengrotte liegt in der Nähe vom Schlosse Rabenstein, Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise. Die Höhle hat ein sehr weites Thor, und wird durch ein Seitenfenster erhellt. Esper fand hier ein Wirbelbein, das vermuthlich einem Rhinoceros angehörte. Den Namen Schneiderloch erhielt die Grotte nach einem Schneider, welcher darin längere Zeit gewohnt haben soll. Weiter oben befindet sich ein ähnlicher hoher Felsen mit einer Grotte, die Schneiderskammer genannt, worin derselbe Schneider seine Habe untergebracht haben soll.

512. Schöftlarn.

(sieh Scheftlarn)

513. Schönsteins-Höhle.

(sieh Stein, der schöne.)

514. Der Schreibach und der Weg an ihm.

Der Schreibach, oder Schrambach ist ein Gebirgswasser, das an der Südwestgrenze von Berchtesgaden entstehet, und in den Königssee fällt. Merkwürdig ist, daß der Schreibach, ehe er sein Gewässer in den Königssee entleert, einen Felsen durchbrochen, und sich eine natürliche Brücke gestaltet hat. Ober der Triftklause verliert er sich gänzlich, und kommt ungefähr 400 Schritte davon wieder aus der Erde hervor. Vom

Wüthen dieses Wassers, wenn es vom geschmolzenen Schnee anschwillt, zeigt der schauerliche und höchst gefährliche Weg längs demselben. Er führt nemlich hin über abgerissene Felsenblöcke und zersplitterte Tannen an drohenden Wänden und Abstürzen, und wird nur selten von andern Leuten, als von gewandten Bergsteigern betreten.

515. Der Schrofen.

(sieh Rappenalper = Thal.)

516. Das Schulerloch bei Essing.

An der Altmühl, nordwestlich von Kellheim, Landgerichts gleiches Namens im Regenkreise, liegt der Marktflecken Essing oder Neuessing, bekannt und besucht wegen seiner nahen Höhle, das Schulerloch genannt. Früher nur wenig gekannt, hat diese Grotte erst der unsterbliche Bayer, Adrian von Riedl durch eine Abbildung in seinem Stromatlasse von Bayern, und durch eine, wiewohl kurze Beschreibung im Texte zu jenem Werke, der genauern Kenntniß aufgeschlossen. Davon nahm Herr Dr. Haberle in dem Text zu Bertuchs Bilderbuch Veranlassung, dieser Höhle den Namen Riedls=Höhle zu geben, und welcher gutgesinnte Bayer möchte nicht für die Beibehaltung des neuen Namens zu steter Erinnerung an den großen Mann des Vaterlands stimmen?

Den Namen Schulerloch leitet die Sage davon her, daß sich in dieser Grotte einst einige Schüler verirrten. Der Eingang ist nahe am Ufer der Altmühl, anfangs ziemlich enge, doch erweitert er sich nach und nach. Der Hauptkanal gehet schief in den Berg; von jenem breiten sich einige Nebenzweige aus. Die Länge der Höhle mag 3400 Fuß betragen. Die Stalaktiten hängen hier nicht, wie bei der Rosenmüllers=Höhle, in langen, verschiedenartig gestalteten Zapfen herab, sondern bilden gleichsam lauter Brüste, an welchen die Saugwarze etwas verlängert ist.

Oft sind sie mit Tuff überzogen, meistens von gräulich-weißer Farbe, und nur selten wechseln sie mit dunklern, schwärzlich = grauen Lagen ab. Durch Nebenkanäle scheint die Höhle mit andern Grotten in Verbindung zu stehen; denn der Schall einer Flinte, die in einen solchen Seitenkanal abgeschossen wird, verliert sich ganz in die Ferne. Die Breite der Höhle ist verschieden; oft 12 — 20 Schuh, oft so gering, daß gerade ein Mensch durchgehen kann. Auffallend ist die Kälte in ihr.

517. Schullehrer-Seminarien in Bayern.

Zur Bildung künftiger Schullehrer sind gegenwärtig 7 Schullehrer-Seminarien in folgenden Städten errichtet: Zu Altdorf (für die protestantischen Aspiranten sämmtlicher Kreise), zu Bamberg, Dilingen, Freising, Kaiserslautern, Straubing und Würzburg.

518. Schwabenberg.

Dieß Bergschloß, auch Schwanberg genannt, liegt auf dem Schwabenberge, einem Theil des Steigerwaldes, in der Nähe des Pfarrdorfes Rödelsee, Landgerichts Marktsteft im Untermainkreise. Von dem Schloß, das noch großen Theils in gutem Zustande und gegenwärtig ein Eigenthum des Herrn Banquiers Hirsch ist, genießt man eine der schönsten und weitesten Aussichten in Franken.

519. Der Schwalbenstein.

Diese Höhle liegt bei Schiradorf und eine halbe Stunde von Sanspareil, folglich im Norden des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise. Ihren Eingang bildet eine runde Oeffnung, welche beiläufig 2½ Schuh im Durchmesser hat. Hier muß man eine Leiter von ungefähr 5 Klafter einsetzen, um in die geräumige Höhle zu gelangen.

In der Tiefe angekommen, gewahrt man 3 Eingänge zu eben so vielen verschiedenen Höhlen. Ueberdieß zieht sich noch ein Gang links hin, der zu der größten und schönsten Höhle führt. Sie ist 12 — 16 Schritte lang, sehr hoch, und mit herrlichen, glänzend weißen Tropfsteinen versehen. Auch die andern Höhlen zeichnen sich durch Tropfsteinbildungen aus, welche die sonderbarsten Figuren darstellen, und besonders bei nasser Witterung sehr stark tropfen.

520. Schwanberg.

(sieh Schwabenberg.)

521. Schwarzenberg.

Dieß schöne Bergschloß, nach welchem die ehemalige gefürstete Grafschaft benannt ward, liegt im Norden des Rezatkreises, und ist durch eine Linden-Allee mit dem Marktflecken Markt-Scheinfeld verbunden. Das Schloß, gegenwärtig der Sitz des Herrschaftsgerichtes Schwarzenberg, gehörte früher den Edlen von

Bestenberg, und kam durch Kauf an Erkinger von Seinsheim, den Stammvater derer von Schwarzenberg.

522. Schwarzmilz und dessen Gletscher.

Bei dem kleinen Orte Schwarzmilz, der Pfarrei Oberstdorf und Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise, befindet sich ein sehr hoher Berg, genannt die Trettach- oder Mädeler-Gabel. Diese Höhe ist zwar nirgends sehr schwer und steil zu ersteigen; indessen wird sie doch nur selten erklommen, weil dieß nur am Ende von sehr heißen Sommern, und dann nur über den Gletscher zu Schwarzmilz möglich fällt.

In gewöhnlichen Sommern lastet eine ungeheure Masse Schnees auf dem Berge, und kein Sterblicher, der nicht in einer grausen Eiskluft sein Leben elendiglich zu enden Lust hat, wagt über die Schnee- und Eisfelder hinanzusteigen. Das letzte Mal wurde die Mädeler-Gabel im heißen Sommer des Jahres 1811, und damals erst anfangs Septembers zur Hälfte vom neuen Schnee entblöset, und, obwohl noch immer gefahrvoll, dem menschlichen Fußtritte in etwas zugänglicher gemacht.

Den seltenen Zeitpunkt benützte der königl. Landgerichts-Physikus, Herr D. Zör zu Immenstadt, dieser innige Freund, dieser gediegene Kenner großer Naturscenen. Seinem edeln Muthe ward aber auch die hohe Belohnung, nicht nur 22 Klüfte in dem Schwarzmilzer-Gletscher zählen, und in denselben die Schichten Eis, welche der Gletscher jährlich ansetzt, unterscheiden, sondern sich auch an einer der großartigsten An- und Fernsichten weiden zu können. Tirols Hochgebirge mit ewigem Schnee und Eis auf der einen, und die Gebirge des Schwarzwaldes auf der andern Seite rc. begrenzten des kühnen Ehrenmannes Gesichtskreis. —

523. Die Schweinsmühle.

Diese Mühle, durch ihre Naturseltenheiten berühmt, liegt fast unterhalb der Burg Rabenstein, und in einer sehr romantischen Gegend des Ahornthales an dem Eschbach, im Bezirke des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise. In der Nähe befinden sich: das Rabenloch, das Schneiderloch, und die Klaussteiner-Höhle.

Nicht weit von der Mühle befindet sich ein Lager von Thoneisenstein, welcher unzählige Abdrücke von kleinen Mantelaustern enthält. Auch ist die ganze Gegend mit merkwürdigen Versteinerungen angefüllt. Besonders zahlreich kommen kleine Ammoniten vor, deren äußere Schalen wie Gold schimmern,

auch Belemniten, nicht selten mit Vermiculiten und Ostraciten besetzt, und zwar von beträchtlicher Größe.

524. Seealpsee.

(sieh Sälblingsee.)

525. Seefeld, die Herrschaft.

Dieß romantische Ländchen, ein Bestandtheil des Landgerichtes Starnberg im Isarkreise, und dem Herrn Grafen von Törring=Seefeld gehörig, enthält auf etwa 2¼ Quadrat=Meilen 28 Dörfer, und 12 Weiler und Einöden, von mehr denn 4000 Menschen bewohnt. Der Hauptort ist das Dorf und sehr alte Schloß Seefeld, in Mitte der Herrschaft auf einem Hügel gelagert.

Im Schloß entzücken die herrlichen Zimmer mit reizender Aussicht und das sehr niedliche Theater; den Vorhof der Burg umgeben ansehnliche Amts=, Oekonomie= und Brauhausgebäude. Auch der nahe, englische Garten und die stattliche Allee von majestätischen Eichen rc. sind ein Schmuck des Ganzen.

Den Reiz der Natur erhöhen mehrere Seen; der größte ist der Wörthsee; er hält in seiner Spiegelfläche 1248 Tagwerke. Das Schloß Wörth, auf einer Insel desselben, beherrscht den ganzen Wasserspiegel; weit kleiner ist der Seefelder= oder Pilsensee, der blos 560 Tagwerke umfaßt. Der Weßlingersee ist unbedeutend, der Schloifeldersee enthält mehr Flugkoth als Wasser.

Da die Herrschaft den rauhen Ost= und Nordwestwinden ausgesetzt ist, so wird der Saame höchstens 4 — 5 fach wiedergegeben. Auch lehrt die Erfahrung, daß das hiesige Klima rauher ist, als jenes in München, dann daß um diese Stadt die Bäume sich um 8 — 10 Tage früher belauben und Blüthen tragen, und daß die Ernte um eben so viele Tage dort früher gesammelt wird, als um Seefeld.

Dagegen enthalten die Seen einen Reichthum von Fischen, und die Forste einen Ueberfluß an Wild. Besonders thätig betreiben die Landleute die Zucht des jungen Federviehes, und München erhält, besonders aus dieser Gegend, eine beträchtliche Zufuhr von Hühnern, Enten und Gänsen. Keinen Kenner der schönen Natur wird eine Wanderung nach Seefeld gereuen; der Reiz der Landschaft wird noch durch die Humanität des gegenwärtigen Herrn Besitzers erhöhet, der ihren Genuß Jederman ohne alle Selbstsucht gewährt.

526. Seehof.

Dieß vormalige Lustschloß der bambergischen Fürstbischöfe liegt nur 1 Stunde nordöstlich von Bamberg, in einer schönen und besonders zur Jagd geeigneten Gegend, und gedieh im Jahre 1489 durch Kauf von der Familie von Rotenhan zu Rentweinsdorf an den Bamberger-Bischof Groß von Trockau. Das jetzige Schloß ließ der jagdliebende Fürst Marquard Sebast. von Stauffenberg nach 1683 erbauen, und zugleich die Umgebung zu einem Garten umschaffen.

Seine Nachfolger beeiferten sich, die Anlagen zu vermehren und zu verschönern. So fand sich hier eine sehr große, schöne und künstliche Wasserleitung, und eine große Menge von Statuen, von den Bildhauern Dietz und Trautmann in schlechtem Styl gefertiget. Unter der jetzigen Regierung ging dieser Lustort großen Theils ein; die meisten Wasserleitungen sind zerstört, und viele Statuen verkauft.

527. Seelohe.

(sieh Fichtelsee.)

528. Seidenbau in Bayern.

Der Seidenbau, schon seit Jahren in einzelnen Gegenden von Bayern im Kleinen versucht und mit gutem Erfolge gekrönt, hat sich bereits durch den erhabenen Willen und die großmüthige Unterstützung des Königs, so wie durch die patriotischen Bemühungen des landwirthschaftlichen Vereines über das ganze Land verbreitet, und demselben einen sehr wichtigen Produktions- und Industriezweig eröffnet.

Nach offiziellen Angaben wurden im Jahre 1829 bereits 217 Pfund 1 Loth Kokons eingeschickt; uneingeschickt blieben 100 Pfund. Von abgehaspelter Seide gingen 15 Pfund 9½ Loth ein. Abhaspelungs-Anstalten bestehen in München, Nürnberg, Augsburg, Neuburg, Anspach und Frankenthal; eine neue ward kürzlich in Deggendorf errichtet.

Die Zahl der stehenden Maulbeerbäume und Hecken betrug im genannten Jahre über 120,000. Außer diesen befanden sich theils in königlichen, theils in Privatplantagen über 2 Millionen Stämmlinge von Maulbeerbäumen, so, daß ausländische Maulbeerbäume fernerhin ganz entbehrlich sind.

529. Seiling.

(sieh Säuling.)

530. Selb.

Dieser große und gewerbreiche Marktflecken, der Sitz des Landgerichtes gleiches Namens im Obermainkreise, enthielt früher 3 Schlösser: das fürstliche, das sogenannte Schlößchen, und das Neuhaus. Die ersten stehen noch, das letztere, das sich jenseits der Eger auf einer felsigen Anhöhe des Steinberges erhob, ist seit langem eine Ruine. Unter derselben befindet sich eine Felsenhöhle, welche nach dem Glauben der Landleute zu einem geheimen Ausgang aus der Burg führte.

531. Seltenheit, mineralogische.

Ungefähr eine halbe Stunde von der Kaiserklause (sieh diese), gegen Norden entlegen, am Fuße der östlichen Berghänge, liegt frei auf der Oberfläche, wie von weitem hergeschleudert, ein Steinklumpen von ganz fremdartiger Natur, wahrscheinlich ein Granitblock. Der Stein ist mehr abgerundet als eckig, und könnte nur durch Maschinen gehoben werden. Aber wie kommt Granit mitten ins Kalkgebirg? Derlei Erscheinungen sind nicht alltäglich, aber auch nicht allzuselten, und geben dem Naturforscher und Geognosten Stoff zu interessanten Forschungen.

532. Sennfeld, das Reichsdorf.

Dieß vormalige Reichsdorf (sieh Gochsheim) liegt östlich von der Stadt Schweinfurt, und im Landgerichte dieses Namens im Untermainkreise. Die braven und rührigen Einwohner nähren sich von Wein- und Gemüsebau und von Küchengärtnerei redlich und reichlich, und erreichen meistens ein sehr hohes Alter.

533. Der Setzberg.

Dieser Berg, 5871 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres erhaben, ist die schönste Alpenweide in der Gegend von Kreut, Landgerichts Tegernsee im Isarkreise, und wird seiner vortrefflichen Fernsichten wegen von den Kurgästen jener Anstalt häufig besucht. Im Norden verschließt zwar die Walbergeralpe den Gesichtskreis; im Osten hingegen schaut das Auge den schroffen Plankenstein und den Risserkogel, im Westen den Leonhardstein und Roßstein, und im Süden die große Kette der tiroli-

schen Schneeberge. An der nördlichen Abdachung des Setzberges finden sich 20 Alphütten beisammen, und überraschen auf dieser Höhe mit dem Bilde eines kleinen Dorfes.

534. Sichersreutherbad.

(sieh Alexandersbad.)

535. Die Silber-Goldsteins-Höhle.

Diese Höhle hat man im Süden des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise, und zwar auf der halben Höhe des Berges im alten Graben zu suchen, welcher sich in das Rabenecker-Thal ziehet. Den Eingang bildet ein großes Felsenportal; inwendig ist sie sehr geräumig, bis auf einige Gänge, welche sich den Berg hinauf ziehen.

536. Sinai, der kleine.

(sieh Völkersberg.)

537. Solnhofen.

Dieser uralte Ort, ehemals wenig gekannt und genannt, liegt an der Altmühl und im nordöstlichen Winkel des Landgerichtes Monheim im Retzatkreise, und hat durch den 1738 entdeckten Marmorschieferbruch große Celebrität und reiche Nahrung erhalten. Der Bruch ist eine kleine Viertelstunde von dem Dorfe entfernt, und liefert Marmorplatten, die gewöhnlich eine Dicke von 1 — 4 Zoll haben, zu Tischen, Gesimsen ꝛc. verarbeitet werden, und unter dem Namen Solnhofer-Steine bekannt sind.

In der neuern Zeit werden hier auch die Steine gegraben, welche man zum Lithographiren braucht, und fast in alle Länder verführt. Im Jahre 1820 hatte der Steinbruch 150 Menschen Beschäftigung gegeben. Merkwürdig ist, daß man in den Schieferplatten dahier häufig die bekannten Dendriten, eben so auch versteinerte Fische, Krebse und selbst seltene Seethiere antrifft.

538. Der Sommerberg.

Dieser schöne Berg, von dessen Kuppe man einer sehr reizenden Aussicht über die sächsischen Gebirge bis in die Gegend von Jena genießt, erhebt sich bei Ludwigsstadt, einem Städt-

chen Landgerichts Lauenstein, im höchsten Norden des Obermainkreises.

539. Sonnenberg.

(sieh Gaibach.)

540. Das Sonntagshorn.

Südlich von Traunstein thürmt sich auf der Grenze des Königreichs Bayern gegen das österreichische Gebiet ein sehr schöner und majestätischer Bergriese, das Sonntagshorn genannt, gegen die Wolken empor. Seine Höhe beträgt 6060 Pariser-Fuß. Hat man mit Mühe die Spitze dieses Horns erstiegen, so bebt man vor Schrecken zurück; denn das Riesenhaupt scheint sich zu bewegen, und drohend neigt es sich über seine Schulter hinaus.

Ist man aber von seinem ersten Schreck zurückgekommen, und hat man den festen Boden unter seinen Füßen gefühlt, so weidet sich der Blick an großen Herrlichkeiten, und schnell vergißt man Mühen und Schreck. Gerade zu den Füßen schauet man Reichenhall, und weiterhin Salzburg. Hallein wird vom Untersberg, und Laufen vom Hohenstaufen bedeckt.

Aus dem Hintergrunde blicken über St. Gilgen die Gebirge von Oberösterreich und von Steiermark herüber. Nordwärts über Inzell und Traunstein breiten sich die Gefilde von Bayern bis an den Inn aus. Der Chiemsee liegt zauberisch im Sonnenglanze zu den Füßen.

Gegen Westen und Süden heben die Tauern und Alpen von Salzburg, Tirol und Kärnthen ihre zahllosen Häupter empor, ähnlich einem Heere von Riesen mit blendenden Speeren und Hörnern. Unwillkührlich wird von der Größe des Anblicks Aug und Geist über die Wolken erhoben.

541. Soolenleitung, die neue, zu Berchtesgaden.

Dieß herrliche Werk, ein Erzeugniß unsers unsterblichen Reichenbach, hat die Bestimmung, die Soole, welche zu Berchtesgaden nicht versotten werden kann, andern Orten zuzuführen, und den reichen Bergbau von Berchtesgaden mit den Salinen zu Reichenhall, Traunstein und Rosenheim zu vereinigen. Der große Gedanke, von Max. Joseph entworfen, ward durch Reichenbach mit genialer Kühnheit ausgeführt, und im Dezember 1817 ward die neue Soolenleitung eröffnet.

Die Leitung geschieht durch 3 Maschinen mit einer gemeinschaftlichen Hubhöhe von 1579 Fuß, und durch eine Röhren-

fahrt von 101796 Fuß, von denen 5740 aus Gußeisen bestehen. Die zweite und Haupt-Wassersäulen-Maschine gewältigt durch einen einzigen Stiefel die Druckhöhe von 1218 bayerische Fuß gesättigter Salzsoole, die auf süßes Wasser reducirt, 1500 Fuß betragen.

542. Der Sophienberg.

Dieser Berg, auch der Wilhelminenberg genannt, und wegen seiner himmlisch schönen Aussicht häufig besucht, liegt 2 Stunden südwärts von der Stadt Baireuth. Mensch! wenn dir eine hohe Empfindung lieb ist, gehe nicht am Fuße dieses Berges vorbei; steige hinauf, und ein blühendes Land, zahlreiche Thürme und Orte liegen, gleich einer Landcharte, vor deinen erstaunten Blicken ausgebreitet da.

Der Berg, einer der höchsten in der Umgegend, ist größtentheils angebaut, und enthält in braunem Eisenstein viele Petrefakten. In der frühesten Zeit führte er den wendischen Namen Kulm, unter dem er zuerst 1353 urkundlich mit einem Schlosse vorkommt. Am Anfange des 16ten Jahrhunderts wurde der Kulm ein Eigenthum der Familie Herdegen, die sich auch Herdegen von Kulm nannte.

Hans Wolf Herdegen verkaufte endlich den Kulmberg 1614 für 8400 fl. an den Markgrafen Christian von Baireuth. Im Jahre 1668 erhielt die Markgräfin Sophie den Kulmberg, welche ein neues Schloß auf seinem Rücken erbauen ließ, und es Sophienburg nannte, woher denn auch der Berg diesen Namen erhielt.

Längere Zeit wohnte die Fürstin in ihrer neuen Schöpfung, und ergötzte sich an den Reizen der schönen Natur. Aber ihr Gesinde, feind der ländlichen Einsamkeit, verbreitete Sagen von Unholden und Gespenstern, welche die Burg beunruhigten, und bestimmte endlich die Markgräfin, das Schloß zu verlassen, das allmählig in eine Ruine versank, von welcher man nur noch wenige Spuren siehet.

543. Die Sophienquelle.

Diese Quelle, die eine reizend schöne Cascade bildet, befindet sich bei dem Schlosse Grünsberg, Landgerichts Altdorf im Rezatkreise. Das Schloß besaß im Jahre 1720 der Nürnbergische Patricier Paumgärtner, welcher gegen den Wald hin ein niedliches Lusthaus erbaute, einen Garten anlegte, und die nahe Quelle seiner Gattin zu Ehren die Sophienquelle nannte, welchen Namen sie noch führt.

544. Spandau, bayerisches.

(sieh Rothenberg.)

545. Speckfeld.

Dieß alte Bergschloß, das Stammhaus der Herren von Speckfeld, liegt in der Nähe von Markteinersheim im Rezatkreise, dem Sitze des gräfl. von Rechtern-Limpurg-Speckfeld'schen Herrschaftsgerichtes gleiches Namens. Das Schloß wurde 1525 im Bauernkriege eingenommen und zerstört, und ist seit jener Zeit eine Ruine, von welcher man nur noch einiges Gemäuer und den runden Wartthurm übrig sieht.

546. Die Speispferde.

Der Pfarrbezirk von Berchtesgaden zählt auf 6 — 7 Quadrat-Meilen über 6000 Seelen. Um nun zu den Kranken und Unglücklichen, die oft plötzlich in den entferntesten Winkeln der geistlichen Hülfe bedürfen, schnell den Trost der Religion bringen zu können, hatten die alten Pröbste von Berchtesgaden eine ganz eigene Einrichtung getroffen. Es standen nämlich in ihrem Stalle beständig zwei Pferde bereit, den Seelsorger rasch nach allen Gegenden, wohin man ihn rief, zu tragen, und diese Pferde wurden daher die Speispferde genannt.

547. Der Sperrbach.

Wer nach dem romantisch-gelegenen Marktflecken Oberstdorf, Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise, kommt, der lasse sich die Mühe und Anstrengung nicht verdrießen, nach Spielmannsau, einem 1 ½ Stunden südlicher entlegenen Filial von Oberstdorf, zu wandern. Denn ist der Wanderer Mineralog, so wird ihm der schwarze und rothe Marmor, der sich daselbst findet, großes Vergnügen gewähren; ist er aber Freund schauerlicher Naturscenen, so wird ihm der sogenannte Sperrbach, welcher sich hinter Spielmannsau von der Alpe Mädele in eine ungeheuere Schlucht mit fürchterlichem Getöse stürzt, durch erhabenen Hochgenuß die verwendete Mühe überschwenglich vergelten. Die Feder vermag die Größe des Naturschauspiels nicht zu schildern; aber sie betheuert, daß Aug, Ohr und Gefühl nicht geahnte Ueberraschung finden.

548. Spessart.

Dieß Waldgebirg, in ältern Zeiten ein Theil des großen hercynischen Waldes, verbreitet sich über den größten Theil des

vormaligen Fürstenthums Aschaffenburg, folglich über den Westen des Untermainkreises, und gehöret beinahe ganz zum Königreiche Bayern. Der Flächenraum des Gebirges umschreibt gegen 32 deutsche Quadrat-Meilen, und die gesammten Waldungen nehmen gegen 300,000 Morgen ein.

Der Spessart, den man gewöhnlich in den vordern (oder südlichen), in den hohen oder alten (auch mittlern), und in den hintern (oder nördlichen) eintheilt, enthält vortreffliche Waldungen, besonders von Eichen, Buchen und Aspen, und eine Menge Wild. Die Hauptformation seines Gebirges bestehet aus Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Syenit, Urkalk und Quarz ꝛc. Seine Berge sind nicht sehr hoch; der höchste, der Geiersberg, erreicht nicht die Höhe von 1200 Fuß über dem Meere.

549. Spielberg.

(sieh Hahnenkamm.)

550. Spießwände.

Ober der Sennalpe Au, der Pfarrei Seifriedsberg und Landgerichts Immenstadt im Oberdonaukreise, zeigt sich eine Naturseltenheit von ganz besonderer Art. Es ragen nämlich an einem Berge mehrere dünne, zum Theil senkrecht gespaltene und durchlöcherte sehr hohe Felsenwände in beinahe regelmäßiger Entfernung, wie Theater-Scenen, hervor, und sind oben, wie Dammhirsch-Geweihe, ausgezackt. Das Naturwunder heißt in des Volkes Mund die Spießwände.

551. Spindelstein.

(sieh Teufelsstein.)

552. Der Spitzingsee.

Er liegt in einem hohen Bergthale im Süden des Landgerichtes Miesbach im Isarkreise, ist etwa eine halbe Stunde lang, und nährt vorzüglich Hechten. Merkwürdig ist sein Wassergefäll; er sendet nämlich die Bäche, die er in sich aufnimmt, und seinen Abfluß, die Vallep genannt, nach Süden durch ein langes Thal hin nach Tirol. Des Sees Mündung hat ein Gesperre, welches ihn bis auf eine gewisse Höhe anschwillt. Dann stürzen durch die geöffnete Schleuße die Gewässer brausend hinab in das Bett des Baches, und bilden im Falle eine

prächtige Wassersäule, die schon aus der Ferne das Auge bezaubert. (sieh Kaiserklause.)

553. Der Staffelberg.

Dieser sehr hohe, sattelähnliche Berg, erhebt sich bei dem Städtchen Staffelstein, Landgerichts Lichtenfels im Obermainkreise, und führt seinen Namen von einigen staffelförmigen Absätzen, die ihm eine ausgezeichnete Gestalt geben. Da der Berg ganz frei stehet, so genießt man auf seiner Kuppe, worauf eine schöne Ebene mit einer Kapelle zu finden ist, eine vortreffliche Aussicht. An der Südseite des Gipfels öffnet sich eine kleine Höhle, das Zwergloch genannt, und auf seiner Spitze findet man viele Ammoniten und andere Versteinerungen.

554. Der Staffelsee.

Er liegt südlich vom Städtchen Weilheim, Landgerichts gleiches Namens im Isarkreise, und hält 3 Stunden im Umfange. Aus seinem Wasser, das viele gute Fische nährt, steigen 7 Inseln empor, von denen die größte eine Viertelsmeile hält.

Seine Ufer sind belebt und gut angebaut, und Manchen dünkt dieser See der schönste in Bayern. Sein Zu- und Abflußwasser ist die Ach, die nordwärts fließt, und in die Ammer fällt. — Gegen Osten zeigt sich der weit kleinere Riegsee, dessen Länge ½ Stunde und die Breite eben so viel betragen mag. Merkwürdig ist, daß der Riegsee weder fremdes Wasser aufnimmt, noch das eigene durch irgend einen sichtbaren Abfluß abgibt. Vielleicht fließt er durch einen unterirdischen Kanal in ein anderes Wasser ab.

555. Der Starnbergersee.

(sieh Würmsee.)

556. Der Staub im Fischbachthale.

Wer ein großes Naturschauspiel genießen will, der lenke seinen Weg von Traunstein im Isarkreise südwärts in das Thal, welches die weiße Traun durchfließt. In das Thal eingegangen, kommt man zuerst zu dem kleinen Ort Eisenerz, und zuletzt an der Grenze von Bayern und Salzburg zu dem fürchterlichschönen Wassersturz, der Staub zugenannt.

Ganz einzig ist der Weg, der zu diesem Naturwunder führt. Anfangs leitet er durch freundliche Auen fort; aber plötzlich steigen 2 Felsen, kegelartig gestaltet, zu beiden Seiten

schlank zu einer beträchtlichen Höhe empor, und bilden ein prächtiges Portal, das nie die Kunst erreicht. Von da ziehen zu beiden Seiten mächtige Felsen fort, zu kühnen Wänden anstehend. Jetzt nimmt die Gegend an Ernst und wilder Schönheit zu.

Die Felsenmassen treten nämlich näher zusammen; scharfe Ecken brechen den Samsteig; die überhangenden Felsen, unter welchen man wegklimmen muß, erheben den fürchterlichen Kontrast, welchen die nahen Untiefen gestalten; das schwache Geländer macht die Gefahr nur desto größer.

Eine neue vortretende Wand verbirgt noch das große Schauspiel, und spannt die Aufmerksamkeit nur um so höher. Ist aber diese Wand im Rücken, so erschrickt man freudig, und stehet staunend still; denn der Waldstrom stürzt sich donnernd von den Felsen bogenförmig erst auf eine nahe Unterlage, und sodann hinab in gräßliche Tiefen, wovor das Auge bebt.

Die Felsen wiederhallen vom Donner dieses ungeheuren Sturzes, die Gewässer zerstäuben im Falle, und gestalten zusammen eine einzige Staubsäule, die sich stets schneller, als der Blick folgen kann, wieder erneuert. Die erschütterte Seele schwimmt in Wonne, und das Auge hangt an diesem Schauspiel der Pracht und kolossalen Größe, ehe es sichs abgewinnt, die Stirne des Wasserfalles, und seinen Fuß, die schöne Felsengruppe und all das Große und Erhabene, das sich hier glücklich zusammen findet, theilweise zu beschauen.

557. Stauf, das Schloß.

Auf dem Rücken eines mit Obstbäumen und Hopfen bepflanzten Berges, an dessen Fuße das kleine Dorf Stauf, Landgerichts Greding im Rezatkreise, erbauet ist, trotzte einst das Bergschloß Stauf, eine gewaltige Aussicht beherrschend, und wahrscheinlich in den Zeiten der Fehden als Warthe gebraucht. Längst liegt der Bau in Ruinen: nur ein uralter Thurm, wie die Burg selbst, aus lauter gehauenen, festen Steinen erbaut, erhielt sich bis zur neuern Zeit, und zeigte an seiner Außenseite einige sonderbare Köpfe und eine römische Inschrift.

558. Staufeneck, die Burg.

Auf einem mäßigen Hügel am östlichen Abhange des hohen Staufen liegt die alte Ritterburg Staufeneck, eine weite Aussicht gegen Nord und Ost beherrschend. Jetzt ein Bestandtheil des Landgerichtes Reichenhall im Isarkreise, war die Burg, deren Name sich aus der Lage erklärt, in der Vorzeit ein Theil jener Besitzungen, welche die alten Grafen von Plain von den

bayerischen Herzogen zu Lehen besaßen, die aber das Erzstift Salzburg im Jahre 1275 durch Tausch und Vergleich an sich gebracht hatte.

Noch um das Jahr 1784 hatte diese Burg das fürchterliche Aussehen einer alten Feste mit kleinen Fenstern, ungeheuern Gittern, hölzernen Decken und schauerlichen Reckthürmen. Ihre jetzige Gestalt ist gefälliger: und die Formen des Mittelalters sind fast gänzlich verwischt. Die verschiedenen Gattungen von altdeutschem Geschütz waren schon längst nach Salzburg abgeführt worden.

Ehe man die Burg Staufeneck und ihr Revier verläßt, versäumt kein Reisender, welchen Gewerbthätigkeit interessirt, die nahen 4 Kugel- oder Schussermühlen zu besichtigen. Sie enthalten 101 Gänge, welche jährlich gegen 1,338,000 Kugeln, (Glugger) erzeugen. Die Vorrichtung einer solchen Mühle findet man in Hübners Beschreibung von Salzburg, Band II. Seite 405 umständlich angezeigt.

559. Staufen, der hohe.

(sieh Inzell und Hohenstaufen.)

560. Steben.

Steben, oder Untersteben — so heißt ein protestantisches Pfarrdorf Landgerichts Naila im Obermainkreise. Der Ort zählt über 2200 Einwohner, die viele Leinwand und Baumwollentücher liefern, und außer dem von dem Bergamte und der dortigen Mineralquelle gute Nahrung ziehen.

Die Wirksamkeit dieser Quelle ist zwar schon längst bekannt, und man wußte, daß die Stebener-Heilquellen unter den alcalischen Stahlwassern mit den ersten Rang einnehmen. Indeß ließen sich dennoch bisher manche Kranke abhalten, diesen Kurort zu besuchen, weil sie die äußere Beschaffenheit desselben im Allgemeinen, und ins Besondere den Mangel an gut eingerichteten Wohnungen scheuten.

Diesen Uebelständen ward aber neuerlich gänzlich begegnet. Der Ort ist jetzt gut gepflastert und hat in der Nähe schöne Anlagen von trockenen Spaziergängen. Auch sind seit 2 Jahren, außer den frühern Wohnungen, einige große und schöne Häuser gebauet worden, die jeden Wunsch und jedes Bedürfniß der Badegäste befriedigen.

Hinsichtlich der Kost ist die beste Fürsorge getroffen, und eine freiere Concurrenz hergestellt worden. Auf diese Weise befindet sich nun dieser vaterländische Kurort in einem Stande, der ihn würdig macht, zahlreich besucht zu werden, damit er sich

recht bald durch eine große Zahl gelungener Kuren des Rufes erfreue, den die Quellen in qualitativer Hinsicht schon längst genießen.

561. Steglitz.

So heißt ein Kegelberg in der Nähe von Banz und im Bezirke dieses Herrschaftsgerichtes im Obermainkreise. In grauer Vorzeit trotzte auf des Berges Kuppe ein Raubschloß, dem Grafen Rapotho gehörig, welches aber schon lange so vollkommen zerstört worden ist, daß man keine Spur mehr davon siehet. Wer die Mühe, den Berg zu besteigen, nicht scheuet, wird durch die herrliche Aussicht in den Itzgrund nach Koburg, und in den Maingrund nach Bamberg ꝛc. belohnt.

562. Steigerwald.

So heißt das weit ausgedehnte Waldgebirg, das sich vorzüglich im Südosten des Untermainkreises ausbreitet, und seine Arme auch in den Rezat- und in den Obermainkreis erstreckt. Seine Höhen sind von keiner großen Bedeutung, und mehr mit Laub- als Nadelholz bedeckt. Daher ist auch das Klima weniger rauh, als auf der Rhön und im Spessart.

Die Bewohner des Gebirges, unter dem Namen Steigerwälder bekannt, sind ein munterer und gewerbsamer Menschenschlag. Sie beschäftigen sich, außer der Viehzucht und dem Feldbau, mit Holzfällen, Kohlenbrennen, Vieh- und Holzhandel. Viele verfertigen Pfähle für die Weinberge, Schaufeln, Brechen, Mulden ꝛc., welche sie in ferne Gegenden verkaufen.

563. Stein, das Dorf und Schloß.

Am rechten Ufer der Traun, südöstlich von Altenmarkt, Landgerichts Troßberg im Isarkreise, liegt das Dorf Stein mit einem neuen und alten Schlosse. Letzteres, großentheils in Trümmern, ragt auf einem Felsen empor, und war in der Vorzeit die feste Burg des berüchtigten Ritters Hans von Stein, der sich durch seine Fehden mit dem Grafen von Maxelrain einen Namen gemacht hat. Sehenswerth sind die in Mitte des Felsens eingehauenen Wohnungen.

564. Stein, der hängende.

(sieh Paß am hängenden Stein.)

565. Stein, der hängende.

(sieh Streitberg.)

566. Stein, der heilige.

Nicht weit von dem Dorfe Unterailsfeld, im Süden des Landgerichtes Hollfeld im Obermainkreise, befindet sich der Reisberg mit einer sehenswerthen Höhle, der heilige Stein genannt.

567. Stein, der hohle.

Dieß ist der Name eines hohen Berges in der Nähe von Altenstein, Landgerichts Ebern im Untermainkreise. Das Volk schildert den Berg, der in einem Walde liegt, als völlig ausgehöhlt, und gefüllt mit Schätzen aus der Urwelt.

568. Stein, der schöne.

So heißt eine der merkwürdigsten Höhlen des Muggendorfer-Gebirges. Sie ist eine halbe Stunde von Streitberg entfernt, einem Pfarrdorfe Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise. Ihr Eingang ist 10 Schuh hoch, 2 ½ Schuh breit und 43 Schuh lang. Hat man diesen Weg zurück gelegt, so verengt sich die Höhle, erweitert sich aber wieder bald zu einem 8 — 10 Schuh hohen Gang. Dieser verenget sich abermals bis zu 2 ½ Schuh, und führt endlich zu einem Vorhof der Höhle, der einen Raum von 40 Schuh in der Länge umfaßt.

Von da gelangt man erst in die eigentliche Höhle, in welcher ein vorspringender Felsen und herabgestürzte Haufen von Stalaktiten eine Anhöhe von 10 Schuh bilden, die man den Oelberg nennt. Ist dieser erstiegen, so gelangt man zu einem Felsenspalt, von welchem an der Weg wegen des bedeutenden Abgrundes gefahrvoll ist. Endlich schreitet man zu einer 50 Fuß langen Grotte, welche das Ende dieser Höhle bildet. Das Ganze der Höhle theilt sich in sieben Abtheilungen, welche zusammen 350 Schuh lang sind.

Goldfuß befestigte am Eingange einen Bindfaden, welcher bis an das Ende der Höhle 175 Ellen maß. Außer dem Hauptgange hat aber diese Grotte noch viele Seitengänge und Abgründe. In keiner Höhle findet man so reichliche Tropfsteinbildungen, als in dieser. Man schauet verschiedene Tropfsteinpfeiler von ungeheuerer Dicke; ferner einen dreifüßigen Opfertisch, welchen weißer Tropfstein gebildet hat.

Außerdem findet man hier Mondmilch und einen gelben, mit einer Art Mergel vermischten Sand. Früher entdeckte man hier Kohlenlager und Scherben von Urnen wendischen Ursprungs, ein Beweis, daß diese Grotte von unsern Voreltern zu gottesdienstlichen Handlungen benützt worden ist. In der Nähe der Höhle entdeckte der berühmte Naturforscher Esper Trochiten und kleine Belemniten von der gefurchten Art.

569. Der Steinbach.

Diesen Namen führt ein Bach im Süden des Isarkreises, der sich auf den höhern Tölzer-Gebirgen sammelt, vorzüglich beim Schmelzen des Schnees und bei starken Regengüssen mit verheerender Wuth in die Ebenen hinabstürzt, und sein ganzes Bett dicht mit Steinen übersäet, die er an den zackigen Höhen losgerissen hat. Dieß Steinbett hat eine beträchtliche Breite; bei trockener Witterung windet sich aber durch dessen Mitte mühsam ein dünner Wasserfaden.

570. Der Steinberg bei Würzburg.

Dieser Berg, theils wegen seines köstlichen Rebensaftes — des Steinweins, theils wegen der herrlichsten Ansichten hoch gefeiert, steigt nördlich der Stadt Würzburg am rechten Mainufer und am Wege nach dem Flecken Veitshöchheim, der wegen seines Lustschlosses und reizenden Parkes sehr besucht ist, zu einer bedeutenden Höhe hinan.

Gegen Süden erblickt man die alte Bischofsstadt Würzburg mit ihren Tempeln und Thürmen, eingeengt in Mauern, Wälle und Graben; hoch über der Stadt den beschützenden Marienberg, unten den belebten Strom mit der schön geformten, und auf 8 Bogen ruhenden Brücke; unterhalb der Stadt das ehemalige Nonnenkloster Himmelspforte, im Hintergrunde die Städtchen Heidingsfeld und Ochsenfurt, und seitwärts zur rechten das vormalige Kloster Zell.

Gegen Norden erblickt man in einem tiefen Kessel, zwischen drei steilen, mit Weinreben bepflanzten Bergen das freundliche Dörfchen Unterdürrbach, und das freundliche Thal, durch welches sich um den Steinberg die Straße nach Veitshöchheim hinschlängelt. Schöne Ansichten gewähren auch der Galgen- und der Nikolaiberg.

571. Steinwand.

(sieh Wand, steinerne.)

4



p. 203

Streitberg

572. Stiege, die steinerne.

(sieh Hochwiese.)

573. Stinzendorf.

(sieh Druidenstein.)

574. Der Stöhrnstein.

So heißt eine Höhle, die in der bergigen Gegend von Sulzbach im Regenkreise liegt, und häufig besucht wird. Ihre Größe ist zwar nicht bedeutend, aber schön und mannigfaltig der darin vorkommende Tropfstein.

575. Streitberg.

Das Pfarrdorf Streitberg, durch sein gutes Bier und seine schmackhaften Forellen bekannt, liegt nördlich von der Burgruine Neudeck, durch den tiefen Grund der Wiesent davon getrennt, und in der Nähe von Muggendorf, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, und wird von Fremden seiner nahen Merkwürdigkeiten wegen häufig besucht. Gleich über dem Dorfe stand die Burg Streitberg, wahrscheinlich einst das Stammhaus der durch ihre Fehden mit den Nachbarn bekannten reichen Familie gleiches Namens.

Von den Trümmern der alten Bergfeste genießt man eine schöne Aussicht, besonders in das Thal von Muggendorf. Neben den Ruinen thürmet sich der sogenannte hängende Stein auf, ein oben breiter, unten aber schmaler Felsen, der jeden Augenblick den Einsturz drohet; so wie der größte Markstein im ehemaligen hl. römischen Reich, ein kegelförmiger Felsen, auf der alten bambergischen und baireuthischen Grenze.

576. Stromgebiete Bayerns.

Sämmtliche fließende Gewässer von Bayern gehören 4 Stromgebieten an; die meisten dem Gebiete der Donau und des Rheins; einige dem Gebiete der Elbe und der Weser.

1. Stromgebiet der Donau. Dieser Fluß tritt bei Ulm schon schiffbar in das Königreich ein, durchströmt dasselbe von West gegen Ost, und verläßt es nach einem Lauf von 42 deutschen Meilen unterhalb Hafnerzell bei Passau.

Die Hauptnebenflüsse der Donau in Bayern sind a) rechts oder von Süden her einfließend: die Iller

der Lech mit der Wertach, die Isar, und der Inn mit der Salzach;

b) links oder von Norden her einmündend: die Wernitz, die Altmühl, die Nab mit der Vils, und der Regen.

II. Stromgebiet des Rheins: Dieser Strom gehet, ohne das Hauptland zu berühren, majestätisch auf der östlichen Grenze des Rheinkreises hin, und schneidet dieß Land von dem jenseitigen Großherzogthum Baden ab.

Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind:

a) links oder von Westen her: die Lauter, die Queich, die Speier, die Nahe mit der Alsenz, und die Glan mit der Lauter;

b) rechts, aber nur vom bayerischen Gebiete kommend: der Main mit der Itz, der fränkischen Saale, der Aisch, der Regnitz und der Tauber.

III. Stromgebiet der Elbe. Dieser Strom erhält, ohne irgendwo das bayerische Staatsgebiet zu berühren, aus demselben folgende Zuflüsse: die Eger mit der Wondreb, und die voigtländische oder thüringische Saale, beide dem Fichtelgebirge entstammend.

IV. Stromgebiet der Weser. Die Weser, ein Hauptstrom des nördlichen Deutschlands, hat 2 Quellen, die Werra und die Fulda. Die letzte entstehet im Herrschaftsgerichte Gersfeld im Untermainkreise; der erstern fließt aus Bayern die Ulster zu.

577. Der Strub und die Schneckenbrücke.

In der Nähe des Taubensees im Landgerichte Berchtesgaden befindet sich die bekannte Schneckenbrücke, die von einem Tiroler, welcher vor einigen 110 Jahren eine Colonie von Schnecken dort angelegt und damit, nach Art der Appenzeller, Handel getrieben hatte, ihren Namen erhielt, heut zu Tage aber dazu dient, das Wasser der Ache vermittelst hoher Schleußen zur Beförderung der Holzflößerei zu schwellen.

Senkrechte Steinmassen bilden hier einen Strub, das ist, einen großen, von dem Wasser durchbrochenen Felsenschlund; doch sind die Felsenwände daselbst weniger hoch, und der Schlund nicht so gedehnt, wie am Paß Lueg im Salzburgischen rc. Hinter dem Strub gewinnt das Thal, das sich schon vorher ansehnlich erweiterte, noch mehr Raum, und deckt endlich einen weiten Wasserboden, und in diesem den Hintersee auf.

578. Der Stuiben.

Stuiben oder Staubbach — so heißt ein mächtiger Gebirgsbach, der sich zu Gutenalpe, der Pfarrei Oberstdorf und Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise, in einem tiefen Felsenkessel donnernd hinabstürzt. Aus der Tiefe steigt ein dichter Nebel empor, welcher, bei dem gehörigen Standpunkte der Sonne, einen herrlichen Regenbogen bildet.

579. Das Sturm-Mannsloch.

So heißt eine sehr merkwürdige Höhle in der Nähe des Pfarrdorfes Obermaiselstein, Landgerichts Immenstadt im Oberdonaukreise. Dieselbe gehet, wie ein Stollen, horizontal 80 Klafter tief, in den Schwarzenberg hinein, und ist mit vielen Tropfsteinen behangen. Ihr Eingang ist ohne alle Schwierigkeit; denn die Oeffnung ist 12 Fuß hoch und eben so breit.

Das Innere aber ist gefährlicher; man gelangt nämlich einigemale an 10 — 20 Schuh tiefe, aber schmale Vertiefungen, über die man, um glücklich hinüber zu kommen, Bretter legen muß. Im Hintergrunde der Höhle ist ein tiefer, senkrechter Schacht, in dessen Tiefe man einen Bach rauschen hört, welcher nicht weit von dem Hirschsprunge aus dem Berge hervorstürzt, und eine kleine Cascade bildet.

580. Tabacksbau in Bayern.

Die Tabackpflanze ward bekanntlich in Amerika entdeckt. König Jakob I. nannte sie im Jahre 1604 ein schändliches Unkraut; Pabst Urban VIII. belegte 1624 den Genuß des Tabacks mit dem Bann, worüber Pasquino die Devise gab: Contra folium, quod vento rapitur, ostendis potentiam tuam; selbst Sultan Amurath IV. (1623 — 1640) ließ in Constantinopel zwei Muselmännern, wovon der eine Taback verkauft, der andere aber gekauft hatte, Hände und Füße abhauen, und sie also verstümmelt vor dem Serail auf einer Bühne ausgestellt dahin sterben.

Aber all dieß konnte einige der größten Reichsstädte, insbesondere Nürnberg, nicht abhalten, sich auf den Handel und auf den Anbau von Taback zu verlegen; und schon im Jahre 1642 hatte Nürnberg Tabacksfabriken. Auch in einigen Theilen des bayerischen und schwäbischen Kreises hatte der Taback im Laufe des 18ten Jahrhunderts die lebhafteste Nachfrage, und starken Anbau gefunden.

Seit 100 Jahren behauptet die Tabackspflanze in der Landwirthschaft des heutigen Königreiches Bayern einen entschieden

steigenden Rang. Im Verwaltungsjahre $18^{09}/_{10}$ wurde die Tabakserndte auf 14,128 Zentner angegeben, worunter der damalige Pegnitzkreis allein mit 12,520 Zentnern begriffen war. Im Verwaltungsjahre $18^{11}/_{12}$ wurde die Tabackserndte schon auf 28,926 Zentner angesetzt.

Nach der spätern Eintheilung der Kreise des Königreiches ergab sich rücksichtlich der Tabackerndte folgende Abstufung: Der Retzatkreis lieferte 20,304 Zentner; der Illerkreis 5517, der Oberdonaukreis 1936, der Unterdonaukreis 702, der Regenkreis 114, der Isarkreis 111 und der Mainkreis 29 Zentner.

Außer dem Rheinkreise, wo die Tabackspflanze in großer Menge und von vorzüglicher Güte gebauet wird, ist der Retzatkreis gegenwärtig diejenige Provinz, die am meisten Taback erzeugt. So lieferte das Landgericht und Polizei-Commissariat Schwabach in einem Jahre 5837 Zentner, das Landgericht und Polizei-Commissariat Erlangen 5780, Nürnberg 5633, Kadolzburg 2030, das Herrschafts-Gericht Harburg 988, das Gericht Herzogenaurach 453, und Fürth 228 Zentner ꝛc.

581. Der Tachensee.

Dieser herrlich situirte See, der von dem Markte Waging auch der Wagingersee heißt, ist gegen 3 Stunden lang, aber höchstens ½ Stunde breit, und gehört ganz zum Landgerichte Laufen im Isarkreise. Mäßige Anhöhen, Waldungen und ein gut angebauter Boden machen seine Ufer eben so schön, als angenehm. Sein Wasser ist reich an vortrefflichen Hechten und Wallern.

582. Der Taubensee.

Dieser kleine See, der nicht mehr, als eine Viertelstunde in der Länge, und kaum so viel in der Breite hält, liegt westlich von dem Markte Berchtesgaden in einem romantischen Bergkessel, und scheint von dem hohen Lattenberg, welcher sich nordwärts von ihm aufthürmt, bewacht zu werden.

583. Der Taufersberg.

(sieh Rappenalper-Thal.)

584. Tegernsee, (der See.)

Dieß Wasserbehältniß ist weniger durch seine Größe, als vielmehr durch seine mahlerischen Prospecte merk- und sehenswür-

dig. Seine Länge beträgt ungefähr 2 Stunden, seine Breite ¾ Stunden, und seine größte Tiefe 300 Fuß. Sein Wasser erhält er vorzüglich durch die Weißach und Rotach, welche aus Süd und Südost von hohen Gebirgen herabfließen, und zur Regenzeit zu wüthenden Bergflüssen anschwellen, aber auch dazu dienen, das im Hochgebirg geschlagene Holz auf ihrem Rücken in den See zu tragen. Den Abfluß des Sees bildet die Mangfall, welche nach großen Krümmungen bei Rosenheim in den Inn fällt.

Der See nährt vorzüglich Seeferchen oder Lachsforellen, Seekarpfen, Renken, Rutten, Alten, Bürstlinge, Haseln, Lauben und Salblinge. Und nun einen Blick auf die den Tegernsee umgebende Natur! Gegen Süden hinauf zieht die Richtung seiner Länge, und rings umgeben ihn Berge, äußerst schön und mannigfaltig geformt, und mahlerisch gruppirt. Zwei Reihen Vorberge begleiten die östlichen und westlichen Ufer des Sees, die endlich zu Alpen anwachsen, und im Süden mit majestätischen Kolossen sich schließen. Eine erhabene Ansicht für den Mahler der Natur!

589. Tegernsee, (das Schloß und Dorf.)

Höchst anmuthig und mahlerisch liegt das Pfarrdorf und königliche Lustschloß Tegernsee an der Südostküste des Sees gleiches Namens, theils an dem Ufer des Sees, theils auf den angrenzenden Anhöhen, zerstreut herum. In der Mitte des Orts liegt an der Straße links ein Wirthshaus, und rechts ein Traiteurhaus, beide einander gegenüber. Das letztere ist erst im Jahre 1820 der vielen, diese Gegend besuchenden Fremden wegen, errichtet worden. Die größte Zierde von Tegernsee aber ist das königliche Lustschloß. Dasselbe war bis zum Jahre 1825 die Sommerresidenz des von seinem Volke gesegneten Königs Maximilian, und ist noch jetzt der liebste Aufenthalt Ihrer Majestät der Königin Wittwe.

Die hier bestandene Benediktinerabtei wurde 746 durch Adalbert und Ottokar gestiftet, von den Ungarn verwüstet, aber bald wieder hergestellt, und führte, wahrhaft die Wiege der Cultur in dieser Gegend, ihr rühmliches Dasein bis auf das Jahr 1803 herab, wo sie, wie alle Institute dieser Art, der Säcularisation erlag. Im Jahre 1805 kam der vornehmste Theil der Gebäude in das Eigenthum des damaligen k. General-Postdirektors, des H. Grafen von Drechsel, welcher den im Vordergrunde gestandenen Gastbau mit der prächtigen Marmortreppe niederlegen ließ.

Das nunmehrige Schloß, leicht und frei dastehend, und einen höchst angenehmen Prospekt über den Spiegel des Sees

und die romantische Natur gewährend, kaufte in der Folge (1817) der höchst selige König Maximilian an sich, und verwandelte es in das jetzige prächtige und geschmackvolle k. Lustschloß.

Wir umgehen die wahrhaft königliche innere Einrichtung, und beschauen blos die anmuthigen Gartenanlagen, die kühnen und mahlerisch geschwungenen Berghalden, und die Almen, von denen Tirols romantisch erhabene Natur imposant und charakteristisch entgegen tritt.

Auch unterlassen wir nicht, die ehemalige Kloster- und jetzige Pfarrkirche zu beschauen. Sie enthält, außer herrlichen Marmorarbeiten, Freskomahlereien und Gemälden, gleich am Eingange zwei Marmortafeln, die eine zur Erinnerung an die Kaiser von Oesterreich und Rußland, welche Tegernsee 1822 besuchten; die andere von den Bewohnern des Thales dem 25 jährigen Regierungsjubileum des höchst seligen Königs Maximilian 1824 gewidmet.

590. Teuchatz.

Teuchatz ist ein Filial-Kirchdorf, das am Berge gleiches Namens, und im Osten des Landgerichtes Bamberg I. oder rechts der Regnitz im Obermainkreise liegt. Auf dem genannten Berge stehet eine Kapelle und ein hölzerner Observationsthurm, welcher weithin gesehen wird, und eine herrliche Aussicht in den Regnitz- und Aischgrund gewährt.

591. Der Teufelsbrunnen.

Eine schöne Lage hat das Pfarrdorf Auernheim, Landgerichts Heidenheim im Rezatkreise, und besonders dessen Pfarrkirche, welche auf der höchsten Höhe des Hahnenkamms erbauet ist, und eine vortreffliche Aussicht gewährt. Zunächst dem Orte, aber in der Tiefe des Thales, quillt der sogenannte Güs- oder Teufelsbrunnen, der, wenn im Frühjahr der Schnee schnell schmilzt, oder lange Regengüsse erfolgen, mit vielem Geräusch hervorbricht, ein Ereigniß, das der Landmann für einen Vorboten der Theurung hält.

592. Das Teufelskonfekt.

So heißen in der Sprache des Volkes jene lose liegenden, und mit Kalkspath-Kristallen überzogenen Stücke Kalksinter, die man hie und da in den Höhlen von Bayern, besonders aber in der Rosenmüllers-Höhle, antrifft.

593. Die Teufelsgrube.

Nicht leicht ist eine Gegend reicher an Versteinerungen, als die um die Stadt Altdorf im Rezatkreise. Wer hätte nicht

von dem allgemein bekannten Bauderischen Muschelmarmor, wer nicht von den dortigen Belemniten, Ammoniten, versteinerten Hölzern 2c. gehört? Besonders reich aber an Versteinerungen ist die sogenannte Teufelsgrube in der Nähe von Altdorf.

594. Teufelsloch, das große.

Diese geräumige Höhle, weniger durch Naturseltenheiten, als vielmehr durch ihre Größe ausgezeichnet, befindet sich in dem Schutterthale, eine halbe Stunde östlich von dem Städtchen Pottenstein, Landgerichts gleiches Namens im Obermainkreise. Schon ihr Eingang ist überraschend; ein Felsenthor öffnet ihn, das 45 Schuh in der Höhe, und 69 in der Breite hat. Die ganze Länge der Grotte, welche sich immerhin bergan zieht, beträgt 330 Schuh. Sie hat noch mehrere Seitengänge, aber nicht gar viele Tropfsteinbildungen.

595. Teufelsloch, das kleine.

Es befindet sich nur wenige Schritte von dem großen Teufelsloch, gleichfalls in der Nähe von Pottenstein, und ist ohne Beschwerde zu besuchen, obwohl man häufig über stalaktitische Nässe wandern muß. Die Länge der Höhle mag 86, die Höhe ihres Einganges gegen 51, dessen Breite aber 30 Schuh betragen.

Was ihr vor dem großen Teufelsloch einen Vorzug gibt, sind die verschiedenartigen Tropfsteine, und besonders die reguläre Bildung derselben. Ausgezeichnet schön ist das Bild eines Wasserfalles, der sich aus Tropfstein hier darstellt. Auch diese Höhle ziehet sich bergaufwärts, und ist überall geräumig und mit mehreren Seitengängen versehen.

596. Teufelsmauer. (Pfahlhecke, Pfahlgraben.)

Diese merkwürdige Mauer ging in einer meist geraden Richtung, ungehemmt durch die Schwierigkeiten des Bodens, über Berge und Thäler, ja selbst über Flüsse fort, und beschrieb eine wenigstens 80 Meilen lange Linie. Ihr Grund ist 5—6 Schuh tief; nach einem Zwischenraume von 1000 Schritten findet man meistens Spuren starker Thürme.

Der römische Ursprung dieses Werkes ist durch eine Menge Münzen, Gefäße, Urnen, Waffen, Inschriften, und andere aus der Erde hervorgegrabene Alterthümer als gewiß ausgemittelt. Die Mauer begann am linken Ufer der Donau unweit Regensburg, durchschnitt die obere Pfalz, das Eichstädtische, Pappenheimische und Ansbachische, und zog sich von da durch das Oet=

tingische und Hohenlohische gegen den Neckar und den Rheinstrom.

Seit Jahrhunderten liegt die Mauer mit ihren Thürmen in Trümmern; was man aber noch vor Augen sieht, ist, wie Schöpperlin in seinen kleinen historischen Schriften sagt, eine solche Menge von Steinen, die wohl alles Vieh im ganzen Lande nicht herbeizuschaffen vermöchte.

Rector Döderlein, der sehr genaue Untersuchungen über dieses Ueberbleibsel aus dem Alterthume an Ort und Stelle vorgenommen hat, erklärt diese Mauer, wie dieß auch allgemein von den neuesten Alterthumsforschern geschieht, für eine Landwehr, welche die Römer erbauten, um den von ihnen eroberten, auf dem linken Ufer der Donau liegenden Theil von Germanien künstlich zu begrenzen, und gegen die Einfälle der nördlichen rohen deutschen Völkerschaften zu verwahren.

Der gemeine Mann, dem dieses Riesenwerk, das eben so sehr unser Erstaunen erregt, als es die Furcht bekräftiget, welche es hervorgebracht hat, weit über die damalige Kunstkraft der Sterblichen hinauszugehen schien, machte den Teufel zum Baumeister desselben, und belegte es mit dem Namen der Teufelsmauer, ein Name, der sich bis auf unsere Tage erhalten hat.

Die Zeit ihrer Erbauung fällt in die Regierungsperiode des Kaisers Hadrian, eines der trefflichsten Fürsten, der 21 Jahre, von 117 — 138 nach Christus, dem römischen Reiche vorstand. Deutliche Spuren von diesem Riesengebäude findet man im Königreiche Bayern noch bei dem Marktflecken Pföring an der Donau, Landgerichts Ingolstadt, wo die Mauer ihren Anfang genommen haben soll, so wie im Walde bei der Stadt Weißenburg, und vorzüglich bei dem protestantischen Pfarrdorfe Ehingen im Landgerichte Wassertrüdingen.

Neuere Alterthumsforscher machen zwischeu der Teufelsmauer und der Pfahlhecke oder dem Pfahlgraben einen Unterschied. Sie behaupten nämlich, die Pfahlhecke sei im Jahr 120 unter Kaiser Hadrian geführet worden, und habe blos aus starken, aber eng und vielfach verrammelten Baumpfählen bestanden. Die eigentliche Teufelsmauer hingegen sei um 170 unter Kaiser Mark Aurel aus Steinen erbauet, und mit Vertheidigungsthürmen versehen worden.

597. Teufelsstein.

(sieh Heidenmauer.)

598. Der Teufelsstein.

Dieser Berg, ein Theil der hohen Rhön, liegt im Umfange des Landgerichtes Weihers im Untermainkreise, und zeichnet sich durch sein treppenartig zersprungenes Gestein aus, welches der Ueberrest eines Porphyrschieferfelsen ist. Die einzelnen, 2 Schuh breiten, und 6 Schuh langen Stücke liegen, Zwischenräume unter sich lassend, gleich einem Holzhaufen über einander geschichtet.

599. Der Teufelsstein oder Spindelstein.

So heißt eine 12 Fuß hohe viereckige Spitzsäule auf einer Höhe bei dem Städtchen Blieskastel im Rheinkreise. Sie bestehet aus einem einzigen Stein, der eben so tief in die Erde hinabreicht, als er über deren Oberfläche hervorragt. Der verdienstvolle Gelehrte und Alterthumsforscher, Hr. Lehne in Mainz, hält dergleichen Steine, die der gemeine Mann Teufels- oder Spindelsteine nennt, für allemannische Grenzsteine.

600. Der Teufelstisch.

(sieh Eberhardsberg.)

601. Die Teufelswand.

(sieh Wand, steinerne.)

602. Thor, das kleine.

Diesen Namen führt ein Berg am Königssee im Landgerichte Berchtesgaden, der durch eine Scharte ausgezeichnet ist. Diese Oeffnung, mit Recht das kleine Thor genannt, scheint durch Kunst ausgehauen zu sein, und, vom See aus betrachtet, ungefähr drei Fuß in der Breite zu halten. Steigt man aber wirklich zu demselben hinan, so findet man, nicht ohne Erstaunen, dasselbe sieben Klafter breit.

603. Thurnau.

Dieser hübsche Marktflecken, der Sitz des gräfl. von Giech'schen Herrschaftsgerichts Thurnau, liegt nordwestlich von Baireuth im Obermainkreise in einer sehr angenehmen Gegend, welche schöne, mit Pappelbäumen besetzte Straßen schmücken. Besonders sehenswerth ist das große gräfliche Schloß, mit dem nahen englischen Lustgarten. Die Gegend um Thurnau ist für den Naturkundigen von hohem Interesse.

Er findet nämlich daselbst verschiedene Arten von Versteinerungen, besonders große Ammonshörner. Eine schöne Sammlung dieser Gegenstände enthält das gräfliche Kabinet. Das nahe Obermönchau zeigt eine Quelle, welche verschiedene Conchylien auswirft, und der weiße Berg gewährt eine schöne Aussicht.

604. Tiefenbach.

(sieh Ober-Tiefenbach.)

605. Tigersfeld.

(sieh Tüchersfeld.)

606. Der Todtenkopf.

So heißt eine der Höhen des Fichtelgebirges. Dieser Berg, aus Glimmerschiefer bestehend, erhebt sich im Westen des Landgerichtes Wunsiedel im Obermainkreise, und bietet auf einer Seite eine recht schöne Aussicht dar.

607. Todtenlade.

(sieh Milzeburg.)

608. Der Todtenstein.

So heißt ein Felsen bei dem Dorfe Veilbrunn, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise. Von demselben stürzte 1690 Hans Wilhelm, der letzte Sprößling der Familie von Streitberg, dessen Kutscher bei der Nacht den Weg verfehlte, mit Wagen und Pferden herab, und fand hier sein Ende. Dieß soll auch die Veranlassung sein, daß man den Felsen den Todtenstein nannte.

609. Die Todt-Mordstein-Höhle.

Diese Grotte, die ehemals Räubern zum Aufenthalte diente, befindet sich in der Nähe des Wasserfalles Doos, auf der Grenze der Landgerichtsbezirke Ebermannstadt und Hollfeld im Obermainkreise. Ueber die sonstige Beschaffenheit der Höhle konnte ich nichts in Erfahrung bringen.

610. Tölpel zu Passau.

(sieh Passauer-Tölpel.)

611. Der Tölz.

So heißt ein Felsen, welcher sich eine Stunde von Muggendorf, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, auf dem sogenannten Speckberg, in der Richtung gegen Wüstenstein, befindet. Derselbe bestehet aus einem großen Felsenblock, der auf 2 andern ruhet, und einen Durchgang bildet. Die Richtung der Felsenmasse ist merkwürdig, indem sich die oberste südlich, die unterste aber nordwärts hinziehet.

612. Toos.

(sieh Doos.)

613. Traunsteins Saline.

Weil die vielen und reichhaltigen Salzquellen zu Reichenhall nicht versotten werden konnten, ohne in kurzer Zeit einen Holzmangel herbeizuführen, so beschloß der Herzog Maximilian I. im Jahr 1616, einen Theil der sudwürdigen Quellen durch Wasserwerke in die holzreiche Gegend von Traunstein leiten zu lassen. Die Ausführung dieses großen und schwierigen Werkes übertrug er seinem Hofbaumeister Simon Reifenstuhl.

Dieser geschickte Mann realisirte auf das gelungenste den Plan des Herzogs, und leitete die Soole von Reichenhall über Siegsdorf mittelst der Druckwerke von 7 Brunnhäusern über hohe Berge und tiefe Thäler bis zur Stadt Traunstein. Bereits im Jahre 1618 war das Werk vollendet, so, daß nach Beendigung des Salinenbaues am 5. August 1619 das Sudwerk zu Traunstein begann, und seitdem unausgesetzt fortgeführt wurde. Die Salzerzeugung dahier beträgt jährlich 160.000 Zentner.

614. Trausnitz bei Landshut.

Die Stadt Landshut im Isarkreise setzt quer über die Fläche, westlich von der Isar umströmt, und östlich an den Fuß des Berges gelehnt, auf dessen Vorsprung die uralte königliche Burg Trausnitz majestätisch emporragt. Das Schloß, eine wahre Feste der Ritterzeit, ehrwürdig durch sein Alter und durch seine vormaligen hohen Bewohner, stehet noch da wohlbehalten und mächtig.

Zwei Steige führen hinauf, und in der Nähe des äußern beginnen die Weinberge, welche Herzog Friedrich (gestorben 1393) am südöstlichen Abhange des Berges angelegt hatte. Wenn schon den Fremden die vielen Zeichen althäuslicher Simplicität

im Innern der Burg, und daneben die herrlichen Zimmer und Mahlereien ꝛc. auf das freudigste ansprechen; so wird ihn dennoch der überaus herrliche Prospekt, welchen die Burg besonders nach Norden und Südwesten beherrscht, noch mehr entzücken. Man komme und genieße!

615. Trausnitz im Thale.

So heißt ein ansehnliches Pfarrdorf mit einem alten Schlosse, gelagert an der Pfreimt, und im Bezirke des Landgerichtes Nabburg im Regenkreise. Auf dem hiesigen Schloß saß Friedrich der Schöne von Oesterreich seit der für ihn unglücklichen Schlacht bei Ampfing (am 28. Sept. 1322) in Verhaft, bis endlich Kaiser Ludwig der Bayer 1325 sich selbst hieher begab, den Gefangenen befreite, und mit sich nach München führte.

Aber kaum waren beide daselbst angelangt, so riefen den Kaiser neue Vorfälle des Krieges gegen ihn außer Landes. Ehe er von seiner Familie und von seinem Stammlande sich entfernte, übergab er beide dem Schutze und der Vormundschaft seines gefangenen Feindes — wohl der höchste Beweis altdeutscher Treue und Redlichkeit.

616. Triefenstein.

Diese ehemalige Probstei regulirter Chorherren Augustiner-Ordens, liegt am rechten Mainufer auf dem steilen Gipfel eines waldigen, die ganze Gegend beherrschenden Berges, und gewährt eine eben so reizende An- als Aussicht. Das Kloster wurde im Jahr 1102 unter Bischof Eginhart von Würzburg gestiftet, im Bauernkriege zerstört, in der Folge wieder hergestellt, und endlich 1802 aufgelöst. Nach der Säcularisation ward das Klostergebäude ꝛc. von dem Herrn Fürsten von Wertheim-Löwenstein-Freudenberg angekauft, und zur Residenz, so wie zum Sitz seines Herrschaftsgerichtes Triefenstein gemacht.

617. Triesdorf.

Dieß ehemalige Lustschloß und der gewöhnliche Sommeraufenthalt der Markgrafen von Ansbach liegt im Landgerichte Herrieden im Rezatkreise, und gehörte früher der adeligen Familie von Seckendorf. Markgraf Georg Friedrich kaufte die Besitzung von Wolf Balthasar von Seckendorf im Jahr 1600 für 31,000 fl. und 100 Dukaten Leihkauf. Noch in demselben Jahre ließ der Markgraf Joachim Ernst ein Reigerhaus erbauen und eine Fasanerie anlegen. 1654 entstand der Thiergarten, 1674

die Anlage des Gartens, 1682 wurde mit Erbauung des Schlosses der Anfang gemacht. Sehr wesentliche Verschönerungen und Erweiterungen erhielt dieser Lustort in den Jahren 1703, 1723 und 1730. Besonders berühmt war daselbst die Schweizerei und das Pferdgestütte. Jetzt sind manche der weitläufigen Gebäude niedergelegt; der Rest mit den herrlichen Stallungen dient dem Militär als Kaserne.

618. Trifels.

Neben dem Städtchen Annweiler im Rheinkreise zeigen sich die Trümmer der uralten Burg Trifels, einer der berühmtesten Festen der Vorzeit. Sie ward von Friedrich I. hergestellt, um den Paß nach Deutsch-Lothringen zu decken. Im Verließe der Burg hielt Friedrich II. den ritterlichen König von England, Richard Löwenherz, auf dessen Rückreise aus Palästina in sein Reich, eine geraume Zeit gefangen.

619. Trimberg.

So heißt ein kleines Dorf, Landgerichts Euerndorf im Untermainkreise, hinter welchem noch vor wenigen Jahren das Bergschloß Trimberg, das Stammhaus der schon 1376 erloschenen Grafen gleiches Namens die Gegend zierte. Dem Stifte Würzburg heimgefallen, ward das Schloß von den Bauern zerstört, aber in der Folge wieder in den besten Stand gesetzt. So führte es sein Dasein bis auf unsere Zeiten herab, welche es endlich einrissen und in eine Ruine verwandelten.

620. Der Trimeusel.

So heißt im Herrschaftsgerichte Banz im Obermainkreise ein Berg, der wegen seiner Versteinerungen bekannt und sehr merkwürdig ist. Der Main, welcher nahe an des Berges Fuß vorüberfließt, riß so viel von ihm ab, daß das Gebirgsprofil vollkommen sichtbar ist. Die Lagerungen bestehen aus alaun-, vitriol- und schwefelhaltigem Thon- und Mergelschiefer. Wegen des vielen Bitumens, womit die obern Schichten durchdrungen sind, brennen die Schieferplatten wie Braunkohlen. Häufig und schön kommt hier der Ammonites costatus vor, und fast immer in Mergelknollen eingeschlossen. Den Namen Trimeusel (Trimäusel) erhielt der Berg von drei Schiefersäulen, die ehemals auf seinem Rücken emporragten, vor mehreren Jahren aber eingestürzt sind.

621. Der Tropfsteine Entstehung und Fortbildung.

Die Entstehung und Fortbildung der Tropfsteine, welche theils die Wände der Höhlen als eine feste Rinde überziehen, theils allerlei freistehende oder hängende Gestalten annehmen, erklärt sich auf folgende Weise.

Es sintern nämlich nach und nach die Taggewässer durch die Massen der Felsen selbst, und vorzüglich durch ihre feinsten Risse und Spalten hindurch, lösen dabei die feinsten Kalktheile auf, und führen sie mit sich fort.

Jeder Tropfen, der irgendwo auffällt, oder sich an den Wänden hinzieht, verdünstet oder fließt ab, und läßt immer etwas Kalk zurück. Wird nun in Folge der Jahreszeiten oder anderer Ursachen das Einsintern des Tagwassers unterbrochen, so hört verhältnißmäßig auch die Bildung der Tropfstein-Massen auf.

Da dieß gewöhnlich mit der heißen Jahreszeit zusammen fällt, bei deren erhöhter Temperatur die Metalltheilchen, vorzüglich Eisen, leichter oxydirt (versetzt) werden; so entstehen durch diese combinirten Ursachen in der Tropfstein-Masse, im Durchschnitte gesehen, blechartige Schichtungen, wie die Jahresringe am Holze.

622. Tüchersfeld.

Tüchersfeld, auch Tigersfeld genannt, ist zwar nur ein kleines Dorf, Landgerichts Pottenstein im Obermainkreise, aber nichts destoweniger sehr bekannt und von Naturfreunden häufig besucht. Der Ort liegt nämlich in einer der schönsten romantischen Gegenden von Bayern, und hat das Eigenthümliche, daß alle Wohnungen einzeln auf Felsen erbauet sind. Ueber denselben erheben sich auf dem Schloßberge, welchen in der Vorzeit 2 Burgen krönten, die Wohnungen der Juden. Auch eine Höhle, das Hundsloch genannt, so wie der hohle Felsen, welcher 6 Schuh weit, 80 Schritte lang und 7 Schuh hoch ist, und durch den der Fußweg nach Kleinlesau führt, gehört unter die Sehenswürdigkeiten des Ortes.

623. Tummler.

Der kleine und große Tummler sind 2 Quellen zwischen Hohenpölz und Oberleinleiter, auf der Westgrenze der Landgerichte Hollfeld und Ebermannstadt im Obermainkreise, die ihr Wasser aus dem Innern eines Berges erhalten, und nur bei nasser Jahreszeit mit Heftigkeit hervorbrechen, außer dem

aber ohne Wasser sind. Die Bewohner der Umgegend nähren den Glauben, daß das Sprudeln der Quellen Theuerung vorbedeute, was wohl wahr sein mag, da nur bei anhaltender, schädlicher Nässe ihr Ausbruch so heftig erfolgt, daß sie wahrscheinlich davon ihren Namen erhielten.

624. Uffing.

Nördlich vom Staffelsee und im Umfange des Landgerichtes Weilheim im Isarkreise liegt das kleine Pfarrdorf Uffing, dessen Bewohner sich durch Betriebsamkeit und Speculationsgeist rühmlich auszeichnen. Viele derselben schnitzen nemlich allerlei kleine Figuren aus Holz, welche die beiden Verleger daselbst durch sogenannte Krachsenträger in die weite Welt versenden. Nebenbei handeln diese auch mit Bildern, gefärbten Murnauer-Federn und Nürnberger-Waaren, und manche haben schon ihr Glück gemacht.

So wurden Daiser und Pierling durch Errichtung der ansehnlichsten Wechselhäuser in Petersburg und Moskau Millionärs. Die Hohenleitner trieben, und treiben vielleicht noch, zu Madrid, zu Kadix und in Amerika die größten Geschäfte; mehrere Uffinger etablirten sich in Koppenhagen, in Schweden, in Holland, wie z. B. die Landers, als Tabacksfabrikanten sehr gut.

Einem jener Krachsenträger gelang es zur Zeit der Revolution in der Schweiz, als er sich eben auf einem Markte daselbst befand, an einem Tage 6000 Gulden zu gewinnen. Er hatte nemlich seine gefärbten Murnauer-Federn zu Kokarden verarbeitet, und konnte nicht genug derselben verfertigen.

625. Universitäten in Bayern.

Das Königreich zählt gegenwärtig 3 berühmte Universitäten, 2 katholische, zu München und zu Würzburg, und 1 protestantische, zu Erlangen.

626. Unter-Ammergau.

Dieß hübsche, heitere Pfarrdorf, Landgerichts Werdenfels im Isarkreise, ist vorzüglich durch seinen ausgebreiteten Wetzsteinhandel bekannt. Die Brüche, vor 300 Jahren entdeckt, beinahe eine halbe Stunde hoch im Gebirge angelegt, und liefern sind die beliebten guten Mühl-, Schleif- und Wetzsteine, deren Brechen und Bearbeiten gegenwärtig 47 Familien nährt, und ihnen einen Handel nicht nur durch ganz Bayern, sondern auch nach Franken, Sachsen und Oesterreich sicherte.

Die genannten 47 Familien bearbeiten 42 Steinbrüche und besitzen 21 Schleifmühlen. Die Steine, welche Aberweise

in Schiefer vorkommen, werden in den Mühlen auf einem großen, rauhen Stein, der bei Ohlstadt gebrochen wird, abgeschliffen, und dann im Großen in den Handel gebracht. Die Sorte ist 8½, die zweite 7½, die dritte 6½ Zoll lang; zur erste vierten wird alles genommen, was unter 6½ Zoll hält.

Alle Steingraber (Steinhauer) bilden eine Handelsgesellschaft, an welche die Steine abgeliefert werden, und die für das Hundert erster Sorte 6½, zweiter Sorte 5, dritter Sorte 3¼, vierter Sorte 1½ Gulden bezahlt. Rechnet man im Durchschnitt 5 fl. für das Hundert, so gibt das eine Summe von 4000 fl., da jährlich ungefähr 80,000 gegraben werden. Die Gesellschaft verkauft das Hundert im Durchschnitt zu 15 fl., hat also eine rohe Einnahme von 12,000 fl. Sie hält Niederlagen in Wien, Regensburg und Nürnberg.

627. Der Untersberg.

Dieser hohe und breite Bergrücken, zu dem nicht nur Botaniker, Mineralogen und Verehrer der Natur, sondern auch fromme Pilger wallen, thürmt sich an der Nordgrenze von Berchtesgaden gegen das Salzburgische auf, und bestehet nicht aus Granit, sondern aus einer ungeheuern Kalkmasse. Unten ist er ganz mit Wald bewachsen, oben kahl, und im Innern mit herrlichen Naturschätzen angefüllt. Dicht an der Straße nach Reichenhall und Tirol sind 2 Marmorbrüche im Betriebe, von denen der eine weißen, der andere aber roth- und weißgeaderten Marmor liefert.

Die perpendikuläre Höhe des Berges beträgt über 4200 Par. Fuß. Gegen die Stadt Salzburg erscheint der Untersberg als eine ungeheure Pyramide; rückwärts aber zieht sich sein kahler Rücken wohl auf zwei Stunden in die Länge, und will man ihn an seinem Fuße umgehen, so braucht man wohl 6 — 7 Stunden. Der Weg, auf welchem man den Untersberg ansteigt, ist eine Strecke lang in Marmor gehauen, und führt mittelst hölzerner Brücken über Abgründe hinweg.

Bald kommt man zu dem abentheuerlichen Wasserfall der Glan. Dieß Bergwasser schießt aus einer Kluft, welche durch eine übergestürzte Felsenmasse gebildet wird, brausend hervor, und wirft sich durch eine lange Schlucht von Felsen auf Felsen in das Thal hinunter. Aus dem Innern des Berges ertönt ein dumpfes Getöse, wie von fallenden Wassern, und scheint den ganzen Berg zuerschüttern. Freunde des Großen und Furchtbaren in der Natur weilen lange Stunden bei der Scene dieses Wasserfalles, und horchen der Donnerstimme des tausendjährigen Berges und seiner Gewässer.

Uebrigens hat das Wasser des Bergstromes eine außerordentliche Kälte, und wird als sehr gesund gepriesen. Erzbischof Leopold von Firmian, so wie dessen Nachfolger, schätzten dasselbe so hoch, wie die Könige des Orients das Wasser des Nil. Ja sie hatten einen eignen Diener angestellt, der täglich vor Sonnenaufgang dem Berge zureiten, und das köstliche Getränk zur Tafel des Fürsten liefern mußte. Daher ward die Bergkluft, woraus das Wasser hervorstürzt, der Fürstenbrunnen, und jener Diener der Wasserreiter genannt.

Wie die Kalkgebirge überhaupt, so ist auch der Untersberg voll unterirdischer Kammern und Grotten, welche größtentheils mit Eis angefüllt sind. Der größte Behälter dieser Art liegt über dem sogenannten Mückenbrunnen. Der Eingang gleicht einem Thore, das ungefähr 15 Schuh hoch sein mag, und führt in einen unterirdischen Saal, worin eine Eisdecke das Aestrich, und Gruppen von Eiszacken die Geräthe bilden. Aus dem dunkeln Hintergrunde blinkt ein Wasserfall hervor, dessen Wogen, wie durch einen Zauberschlag in Säulen verwandelt, in den Lüften schweben. Die Wände erglänzen von Federweiß, wie von Silber, und der ganz Saal, von dem Lichte des Tages, das schief durch die Ritzen spielt, erleuchtet, stellt die Wohnung einer Fee vor.

Abentheuerliche Mährchen, seit Jahrhunderten verbreitet und geglaubt, sagen der Täuschung zu, und jedes Wort, laut ausgesprochen, hallet von den Gängen und Felsenwänden, wie eine Stimme von Berggeistern, vielfach wieder zurück. Auch der Waidmann bleibt auf dem Untersberg nicht unbefriedigt; denn auf seinem schneeigen Rücken hausen zahlreiche Gemse, und auf seinen niedrigen Matten Rudel von Hirschen. Einst wurde der Berg auch von wilden Thieren durchstrichen. Erzbischof Ernst von Bayern hielt am 15 Oktober 1540 daselbst einer Bärenjagd, und noch in spätern Zeiten wurden oft Jäger und Hunde gegen die Unthiere des Untersberges aufgebothen.

628. Untersteben.

(sieh Steben.)

629. Veitshöchheim.

Dieß große, schöne Pfarrdorf liegt am rechten Mainufer, 1¼ Stunde nordwärts von Würzburg, und wird besonders wegen des schönen, ehemals fürstlichen, jetzt königlichen Lustschlosses und des reizenden Parkes häufig besucht.

630. Velden.

Velden ist ein sehr altes, aber dennoch zum Theil hübsch gebautes Städtchen in dem romantischen Pegnitzthale, und im Bezirke des Landgerichtes Hersbruck im Rezatkreise. Außer der schön gebauten Pfarrkirche, hat der Ort durch die nahe Tropfsteinhöhle, das Geisloch genannt, Celebrität und starken Besuch.

631. Das Vierloch.

Diese Felsengrotte befindet sich bei dem Pfarrdorfe Elbersberg, Landgerichts Pottenstein im Obermainkreise. Sie hat 4 Oeffnungen, und ist so geräumig, daß man darin mit einem Wagen umwenden kann.

632. Vilshofen.

Dieß freundliche Städtchen, der Sitz des Landgerichts gleiches Namens im Unterdonaukreise, liegt am Einflusse der Vils in die Donau, über welche hier eine Brücke führt. Mit Vergnügen reiset man von hier nach Passau auf der neuen Kunststraße, welche längs der Donau mühsam angelegt ward, 2 Stunden Weges erspart, und den unangenehmen Umweg über Ortenburg und Fürstenzell abschneidet. Ein Denkmahl des verdienstlichen Baues ist der kolossale Löwe aus Granit, auf dem höchsten Felsenvorsprung an der neuen Straße.

633. Die Vogelsburg.

Diese Ruine liegt auf dem Rücken des Vogelsberges, der Stadt Volkach, Landgerichts gleiches Namens im Untermainkreise, gegenüber. Man genießt hier eine der herrlichsten Fernsichten in Franken. Am Abhange des Berges im Bezirke des Pfarrdorfes Escherndorf wächst der beliebte Escherndorfer-Wein.

634. Völkersberg.

Völkersberg, oder der kleine Sinai — so heißt ein Berg, ½ Stunde nördlich von Brückenau im Untermainkreise, auf dessen Gipfel ein Franziskaner-Kloster mit einer stark besuchten Wallfahrt bestehet. Um die Pilgrime nähren und unterbringen zu können, ließ die Gemeinde Brückenau auf dem Berge ein Wirthshaus bauen und einen Brunnen graben.

635. Volksstämme in Bayern.

Die Bayern, dieß altgermanische Ur- und Hauptvolk, bestehen hauptsächlich aus drei verschiedenen Volksstäm-

men: aus den eigentlichen Bayern oder den alten Bojoaren, aus den Schwaben, oder den alten Alemannen, und aus den Franken, welche früher die südlichen Thüringer, später aber die Ostfranken hießen.

Die eigentlichen Bayern bewohnen vornehmlich den Isar-, Unterdonau- und Regenkreis, so wie die nordöstlichen Gerichte des Oberdonaukreises; die Schwaben behaupten die langgedehnten Striche des Oberdonaukreises; die Franken wohnen in den Bezirken des Retzat-, Ober- und Untermain- und des Rheinkreises.

636. Volkszahl von Bayern.

Wie reißend die Bevölkerungszunahme in Bayern sei, zeigen folgende offizielle Angaben. Im Jahre 1819 betrug die Gesammtbevölkerung des Königreiches mit Einschluß des Militärs 3'697.404 Seelen. Im Jahre 1825 war sie auf 3'982.537, im Jahre 1828 auf 4'075.197 und im Jahre 1830 auf 4'080.000 Einwohner gestiegen. Die Zahl der Familienhäupter betrug im Jahr 1819 802.643, im Jahre 1825 826.783, und im Jahr 1828 848.756 Köpfe.

Die Summe aller Einwohner vom Civilstande betrug im Jahr 1830 etwas über 4'034.000 Köpfe, die Gesammtsumme der Einwohner vom Militärstande belief sich etwas über 45.000 Seelen. Davon lebten:

im Isarkreise	auf	288 d. □ M.	590.000	Seelen,
im Oberdonaukreise	—	187 " " "	510.000	"
im Unterdonaukreise	—	155 " " "	416.000	"
im Regenkreise	—	179 " " "	421.000	"
im Retzatkreise	—	148 " " "	542.000	"
im Obermainkreise	—	161 " " "	530.000	"
im Untermainkreise	—	170 " " "	547.000	"
und im Rheinkreise	—	112 " " "	524.000	"
zusammen auf		1400 d. □ M.	4'080.000	Seelen.

637. Vorderjoch.

Vorderjoch ist ein Weiler, der auf der Höhe eines gewaltigen Berges, und an der Straße nach Schattwald in Tirol liegt, und als Filial der Pfarrei Hindelang zum Landgerichte Sonthofen im Oberdonaukreise gehört. Zwischen Vorderjoch und der Einöde Viehweiden befindet sich ein sehr merkwürdiger Bach. Derselbe stürzt sich nämlich in ein gewaltiges Loch, und kommt bei der genannten Einöde wieder zu Tage. Schwillt aber der Bach bei heftigem Regen bedeutend an, so

kann der unterirdische Kanal die Menge Wasser nicht fassen, und es entstehet dann auf eine kurze Zeit ein kleiner See.

Aber nicht nur der eben genannte Bach verdient eine ernste Würdigung, sondern auch die herrliche Kunststraße, die sich die steilen Felsenwände hinanwindet, so wie die reizende Aussicht, die sich dem Wanderer, je höher er die Straße hinanstrebt, mit immer neuern und interessantern Fernsichten durch das Hindelanger-Thal so überreichlich lohnt. Wahrlich! hier hat der Mensch für jeden Schritt vorwärts reiches Interesse für seine Mühen. —

638. Vorderstein.

(sieh Hinterstein.)

639. Wachskammer.

(sieh Rosenmüllers-Höhle.)

640. Der Wachtküppel.

Dieser schön geformte, kegelartige Berg, mit kahler Spitze, aber vortrefflicher Aussicht, bestehet meistens aus Basaltfelsen, und erhebt sich im Bezirke des Herrschaftsgerichtes Gersfeld im Untermainkreise 2012 Fuß über das Meer. Wegen seiner Höhe und günstigen Lage ward er früher zu einem Observationspunkt gebraucht, und mit Wächtern besetzt.

641. Wagingersee.

(sieh Tachensee.)

642. Der Walchensee.

Dieser See, auch der Wallersee genannt, liegt im südwestlichen Winkel des Landgerichtes Tölz im Isarkreise, und ist rings von steilen Felsenwänden umschlossen. Er ist 1 deutsche Meile lang, aber nicht ganz so breit, an manchen Stellen 672 Schuh tief, und sehr reich an schmackhaften Fischen, besonders an Renken und Salblingen. An seinem westlichen Ufer liegt das Pfarrdorf Walchensee mit einer Poststation.

Der beständige Zufluß des Wallersees ist die Obernach; sein Abzugswasser heißt die Jachenau, welche das reizende Jachenauerthal durchschlängelt, und weit südlich von Tölz in die Isar fällt. Gegen den Kochelsee, welcher in der Grundlinie nur 7000 Schuh vom Wallersee entfernt ist, liegt letzterer um 564 Schuh höher. Als im Jahre 1755 Lissabon durch jenes

fürchterliche Erdbeben verwüstet wurde, war auch der Wallersee zur nemlichen Zeit in voller Bewegung; er schwoll auf, hob die Kähne vom Lande, und warf sie weit und breit umher.

Merkwürdig ist das vielfache herrliche Echo, das man auf diesem See hören kann. Man entlockt dasselbe den erhabenen Gebirgskegeln, welche rings um den See einschließen, durch Abfeuerung einer kleinen Kanone. Der Donner der Kanone wird so oft in hinwallenden Tönen zurückgeprellt, als ihn eine Felswand der andern mittheilen kann, bis er sich endlich nach einigen Minuten in die entferntesten Gebirge immer düsterer und düsterer verliert.

643. Waldmeisterloch.

(sieh Weißloch.)

644. Waldstein, der große.

Dieser Berg ist eine der bedeutendsten Höhen im Fichtelgebirge. Er liegt im tiefsten Süden des Landgerichtes Münchberg im Obermainkreise, und hatte fast auf seiner Kuppe eine Sparneckische Burg, das rothe Schloß genannt, die aber seit dem Jahre 1523, in welchem sie von dem schwäbischen Bund zerstöret wurde, in Schutt und Trümmern liegt.

Mehrere Wege führen auf des Berges Höhe; der erste, von Sparneck aus, ist der längste, aber auch der angenehmste und interessanteste; der zweite, von Reimersreut, ist der steilste; der dritte, von Zell her, ist der kürzeste. Hat man beinahe die Bergspitze erklommen, so glaubt man, sich in einem Felsenlabyrinth von Granitschichten zu befinden; auch gewahrt man eine Wand, welche über 300 Schritte lang ist.

In der Nähe der zerstörten Burg bilden ungeheure Granitblöcke, die über einander gethürmt sind, einen gewaltigen Fels, auf den man mittelst Leitern gelangt. Dieß ist der höchste Punkt des großen Waldsteins, auf dessen Fläche 6 Personen stehen können. Die Aussicht ist über alle Beschreibung prächtig, und lohnt reichlich die Mühe des Steigens. — Nordöstlich vom großen liegt der kleine Waldstein, in demselben Gerichte ist aber weit niedriger, als jener.

645. Die Walhalla.

Dieser erhabene dorische Tempel, bestimmt, die von großen Künstlern verfertigten plastischen Abbildungen großer Deutschen in sich aufzunehmen, wird so eben auf dem Gipfel des Walhallaberges, welchen Eichen, die Sinnbilder deutscher Kraft, um-

kränzen, bei Donaustauf, einem hübschen Marktflecken östlich von Regensburg, im Umfange des fürstl. Thurn und Taxischen Herrschaftsgerichtes Wörth, erbauet. Am 18. Oktober 1830 dem Jahrestage der leipziger Schlacht, ward zu diesem Pantheon deutscher Größe, das ein Schmuck der reizenden classischen Gegend sein wird, von Sr. Majestät dem König Ludwig unter großen Feierlichkeiten der Grundstein gelegt, und das Ganze wird in 6 Jahren vollendet seyn.

Das Wort Walhalla stammt aus der nordischen Mythologie, und bezeichnet den Ort, wohin die im Kampfe Gefallenen (die Enherion) sammt ihren Streitrossen kommen, und wo sie mit Schmausen und Kampfspielen trefflich amusirt werden sollen, während dagegen andere Todte im Reiche der Hela ein trauriges Fortleben finden. So entspricht denn die Walhalla dem Elysium, Hela aber dem Tartarus der Griechen.

646. Der Wallberg.

Der Wallberg, auch Walwer genannt, liegt in der Nähe vom Wildbade Kreuth, Landgerichts Tegernsee im Isarkreise. Er erhebt sich 5952 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres, und enthält mehrere sehr gute Alpen. Die letzte derselben gegen die Schneide des Berges ist die Hintermauer-Alpe, von welcher der Weg etwas mühsam wird.

Diese Schneide, oder höchste Kante des Wallberges bestehet aus einer, gleichsam mit einem Graben umgebenen colossalen Felsenmauer, welcher Bildung ein Sprung oder Riß im Gebirge zu Grund liegen mag. Ueberraschend ist der Anblick des Tegernsees: die sonstige Aussicht, wie vom Setzberge (sieh diesen).

647. Wallersee.

(sieh Walchensee.)

648. Walperlesberg.

(sieh Ehrenbürg.)

649. Wand, die steinerne.

Die steinerne Wand, auch Steinwand und Teufelswand genannt, ist eine der größten und schönsten Naturmerkwürdigkeiten der ganzen Rhöngegend, und liegt bei dem Dörfchen Steinwand, an der Nordgrenze des Landgerichts Weihers im Untermainkreise. Sie bestehet aus einer 80 — 90 Fuß hohen, und sehr steilen Felsenwand, die vollkommen einer alten

Mauer gleicht. Ein einzelnes Felsstück derselben heißt die Kanzel, und eine beträchtliche Kluft die Milchkammer.

650. Warnberg.

Diese Schloßruine liegt auf einem ansehnlichen Berge im östlichen Theile des Landgerichtes Pottenstein im Obermainkreise, und zeigt nur mehr wenige Spuren von den äußern Mauern und den Thürmen. Dennoch wird die Höhe gerne bestiegen, weil man darauf das Bild der Hinfälligkeit alles Menschlichen schauet, und sich mit einer ungemein weiten Aussicht belohnt siehet.

651. Die Wassergrotte.

Diese Höhle findet man bei dem Dorfe Leutsdorf, Landgerichts Pottenstein im Obermainkreise. Ein Felsenbogen, 20 Schuh hoch, aber durch übereinander gelegte Steine verengt, führt in das Innere. Anfangs tritt man in ein niedriges Gewölbe, das sich aber in Mitte der Höhle zu einer Höhe von 26 Schuhen erweitert. Allenthalben hängen Tropfsteine herab; aber besonders schön ist an der Südgrenze der Höhle die cascadenförmige Bildung von Tropfsteinen, die sich aus einer Oeffnung hervor ergossen zu haben scheinen.

Begierig steigt man 11 Schuh hoch zu jener Oeffnung hinan, und kommt endlich durch einen röhrenförmigen Gang, der mehrere Ellen lang ist, in eine neue, herrliche Grotte. Da aus einer Spalte derselben Wasser hervorquillt, so nannte Goldfuß diese Höhle die Wassergrotte.

652. Wasserkuppe, die große und die kleine.

Die große Wasserkuppe oder Wasserkoppe, eine der bedeutendsten Höhen des Rhöngebirges, liegt in der Nähe des Pfarrdorfs Reulbach, im Süden des Landgerichts Hilters im Untermainkreise. Ihre Spitze erhebt sich 2040 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres, und gewährt eine entzückende Fernsicht. Auf dem Rücken des Berges findet man Basalt, röthlichbraune Lava und Schörlkristalle. Wenig südwärts erhebt sich ein anderer Berg, die kleine Wasserkoppe genannt, an deren südlichem Fuße die Fulda ihren Ursprung hat.

653. Der Wasserreiter.

(sieh Untersberg.)

654. Der Watzmann in Berchtesgaden.

Dieser riesige Berg, dessen Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt ist, steigt mit seinen zwei Hörnern, welche ungeheuren Thürmen gleichen, und durch einen scharfen, zackigten Kamm, die Scharte genannt, getrennt werden, an der Westküste des Königssees zu einer Höhe von 8268 Par. Fuß hinan. Auf seinem Rücken halten sich zahlreiche Gemse auf, die man oft an den steilen Wänden weiden, oder sich auf den Schneefeldern des Berges wälzen sieht. Die Aussicht auf dem Watzmann ist unendlich erhaben; man schauet südwärts über die langen Bergreihen bis zum Wisbachhorn hin, und nord- und westwärts auf die Isar-, In- und Donauländer herab.

Ungeachtet seiner Höhe ist dennoch der Watzmann gefahrlos zu ersteigen. An allen Sonnabenden und Feiertagen wallen, wenn je die Witterung günstig ist, fromme Leute denselben hinan, um, gleich den alten Persern, Gott auf den Höhen anzubeten. In dieser Absicht ist auf dem Scheitel des Berges ein großes, hölzernes Kreuz aufgerichtet, das von den frommen Wallfahrern selbst hinaufgezogen wurde.

Neben dem Kreuz stehet die rothe Kapelle, die nicht viel mehr, als ein Opferstock mit einem Frauenbilde ist. Andächtige Pilger blicken von ihr mit Ehrfurcht zur südlichen Spitze hinan, welche sich noch 200 Fuß über die Kapelle erhebt. Ihr dämmerndes Auge läßt sie auf derselben noch Trümmer von der Arche des Patriarchen Noe gewahren.

Diese Spitze, durch eine gräßliche Kluft von der östlichen getrennt, wurde lange für unersteiglich gehalten. Erst im Jahre 1801 raubte ihr der verwegene Bergsteiger H. Steinig die alte Ehre, die unersteigliche zu heißen, und zugleich den Nimbus, Trümmer der Arche Noes zu bewahren. Er fand nämlich auf des Berges Oberfläche so wenig Raum, daß er sich nicht ohne Gefahr um seine Scheibe bewegen konnte, und auf diesem kleinen Raum nichts, als — ein Häufchen verwitterten Kalksteines. Ein scharfer Nord wehete auf der Firste dieses bayerischen Ararat, und ließ den Steiger im August die Strenge des Dezembers fühlen.

655. Weichselbaum.

(sieh Glasenberg.)

656. Der Weihkessel.

(sieh Oswalds-Höhle.)

657. Weischenfeld.

Dieß Landstädtchen, ein Bestandtheil des Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, liegt in einer sehr romantischen Gegend an der Wiesent, und ist auf allen Seiten von den schönsten Felsenparthieen umgeben. Jeder Freund der schönen Natur wird mit Vergnügen hier einige Tage verweilen. Außer dem neuen Schlosse oder Amthause enthält der Ort noch ferner zwei merkwürdige Schloßruinen.

Das alte Schloß, von dem noch bedeutende Ruinen übrig sind, und das ein heidnischer Tempel gewesen sein soll, stand auf einem Berge, von dem es eine herrliche Aussicht beherrschte, wurde aber 1817 um 200 fl. verkauft, und ist nun größtentheils abgetragen. Neben diesem stand eine zweite Burg, deren Wartthurm noch in seiner ursprünglichen Form dastehet. Er ist 30 Schuh hoch, und stehet auf einem 40 Schuh hohen, isolirten Felsen, wohin man nur an einer Leiter gelangen kann.

Der Thurm soll ursprünglich zu einem Gefängnisse gedient haben, und ist wegen seiner merkwürdigen Lage und Bauart unter dem Namen: der steinerne Beutel bekannt. Daneben schauet man noch einige Ueberreste von schwedischen Schanzen.

Außer diesen interessanten Gegenständen befinden sich noch in der Nähe von Weischenfeld die Schäferhöhle, die Förstershöhle die Rabenecker-, die Silbergoldsteins- und die Rankendorfer-Höhle, nebst mehreren wendischen Gräbern ꝛc.

658. Der Weißenstein, bei Stammbach.

Dieser Berg, einer der schönsten des Fichtelgebirges, stehet ganz isolirt im südwestlichen Theile des Landgerichtes Münchberg im Obermainkreise, nicht weit von dem Marktflecken Stammbach entlegen, und gewährt auf seinem Rücken, der 280 Schuh lang und 130 breit ist, nach allen Himmelsgegenden hin eine entzückende Aussicht. Des Berges Grundlage scheint Gneis zu sein, der in Granit übergehet.

659. Der Weißenstein, bei Burgberg.

Dieser bedeutende Höhepunkt befindet sich in der Nähe des Pfarrdorfes Burgberg, Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise. Der Berg erhebt sich an der Straße von Wertach nach Sonthofen bei dem sogenannten Schanzhäuschen, zum Theil mit überhängenden Felsen, hoch gegen die Wolken empor, und lohnt die Besuchenden mit schönen Belemniten und Nautiliten, die in ihm nicht selten vorkommen.

660. Weißenstein, Schloß.

(sieh Pommersfelden.)

661. Das Weißloch bei Ursheim.

Südlich vom Marktflecken Heidenheim, Landgerichts gleiches Namens im Rezatkreis, liegt das Pfarrdorf Ursheim, und in der Nähe desselben eine Höhle, genannt das Weißloch, oder das Waldmeisterloch, lat. Antrum vatum, worin vorzüglich die Druiden gehauset, und Unterricht ertheilt haben sollen.

662. Der hohe Wendelstein.

Frei von allen Seiten, und abgesondert von andern Gebirgen, stehet der hohe Wendelstein da; seinen Vorberg, den nördlich aufsteigenden Breitenstein, überschauet er weit. Die Aussicht vom Gipfel ist wegen der isolirten Lage des Berges eine der weitesten und schönsten; daher sein Ruhm und der häufige Besuch von Liebhabern anziehender Gebirgsreisen.

Der hohe Wendelstein liegt im Südosten des Landgerichtes Miesbach, und erhebt sich 5663 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres; seine Ersteigung ist vorzüglich für die, welche dem Schwindel unterworfen sind, mit einiger Gefahr verbunden. Im Osten, vom Schloß Brannenburg herauf, ist der Weg sanfter und bequemer; von der Westseite hingegen hat man einen steilen Steig zu überwinden, der aber durch mancherlei Ansichten grotesker Scenen die größere Anstrengung reichlich belohnt.

Gewöhnlich steigt man zuerst die Fischbachauer-Voralpe hinan; hat man diese überwältigt, so zeigen sich zur Rechten kühne Wände, an deren Präcipisen man fortklettern muß, bis man endlich die Reindl-Alpe erreicht. Diese bildet erst den Fuß des eigentlichen Wendelsteins. Nahe daran steigt gegen Süden eine Marmorwand am Rande eines Abgrundes empor. Ihre Außenseite ist ausgehöhlet, und bildet eine prächtige Nische; die mannigfaltigen Farbenschichten ihres Gesteins gewähren dem Auge ein angenehmes Schauspiel.

Jetzt wird der Steig, der auf die höchste Kuppe des Wolkenträgers geleitet, unstet, und jeder Fußtritt unsicher im losen Steingerölle; nur der Krumholzbaum und die Zwergföhre gedeihet in dieser Höhe. Endlich gelangt man an eine tiefe Grube, die in einem unermeßlichen Abgrund fortsetzt, und wegen ihrer schwarzen Wände das Ansehen eines Kamines hat.

Näher gegen die Spitze muß man ellenhohe Felsen überklettern, und selbst auf jener trifft man keine Ebene; denn sie

bildet einen Eselsrücken. Auf dem höchsten Punkte ist eine hölzerne Kapelle gebauet, welche eine runde Form hat, weil gerade diese den Stürmen am wenigsten Oberfläche entgegen stellt, und daher ihre Wuth am leichtesten aushält. In dieser Kapelle schreiben die Fremden ihre Namen ein.

Viel und Schweres ist nun gewagt; dafür aber lohnt eine große und feierliche Aussicht. Im Süden thürmen sich die Alpen und die hohen Schneegebirge auf, in der Nähe schauet man auf die blühenden Fluren der nächsten Thäler herab, gegen Norden schweifet der Blick über Oberbayern, ja sogar über die Waldgebirge jenseits der Donau hinab. So lohnt die Natur ihre Verehrer!

663. Werdenfels.

Rechts der Straße von Farchant nach Partenkirchen liegen auf einer Anhöhe die ehrwürdigen Trümmer der Burg Werdenfels, und beherrschen das romantische Thal. Von ihr hatte die vormalige freisingische Grafschaft Werdenfels, die jetzt das Landgericht gleiches Namens im Isarkreise bildet, ihre Benennung. Das Ländchen, welches in der Vorzeit verschiedene Herren besaß, breitet sich in seiner Länge vom Westen nach Osten aus, und bildet eine herrliche Thalebne, mit grünen Teppichen belegt.

Die Loisach zur Linken, zur Linken und Rechten kühn aufstrebende Berge formiren die Koulissen eines prächtigen Theaters, dessen Hintergrund die Wettersteinwand bildet. Den östlichen Theil der Grafschaft durchfließt die Isar, welche bei Scharnitz den bayerischen Boden betritt. Die Hauptorte des Landes sind die gewerbfleißigen Marktflecken Garmisch, Mittenwald und Partenkirchen. Von den Bergen ist die Zugspitze an der Tiroler-Grenze der merkwürdigste. Er erhebt sich 9069 Par. Fuß über den Spiegel des Meeres, und ist von allen Bergen in Bayern der höchste.

664. Die Wettenburg.

Im südlichsten Theile des Herrschaftsgerichtes Kreuzwerthheim im Untermainkreise, erhebt sich ein steiler Berg, die Wettenburg genannt, auf 3 Seiten vom Main umflossen, und mit der Blume des Wertheimer-Weines prangend. Der Name des Berges stammt der Sage nach von einer Burg, die ehemals seinen Scheitel krönte.

Eine reiche Gräfin, so erzählet man, die Besitzerin der Burg, wollte den Berg auch noch auf der vierten Seite vom Main umgeben wissen. Ihre Unterthanen erlagen fast unter der Last der Frohnarbeiten zu dem ungeheuern Unternehmen. Hindernisse

aller Art veranlaßten endlich die Gräfin, jedem ihrer Freunde und Vasallen eine Wette für das Gelingen des Unternehmens anzubieten.

Sie warf einen blitzenden Demantring in die Fluth, und sprach: So gewiß dieser Ring nimmer in meine Hände kommt, so gewiß muß der Berg durchgraben werden; wo nicht, so versinke meine Burg. Ein furchtbarer Donnerschlag aus heiterem Himmel zeugte von ihrem Frevel.

Am zweiten Abend saß die Dame in großer Gesellschaft bis Mitternacht bei üppigem Schause. Ein großer Fisch ward endlich aufgetragen, und beim Zerlegen in dessen Eingeweiden der in die Fluthen geschleuderte Ring gefunden. Alles entsetzte sich; aber mit dem letzten Schlage der Geisterstunde sank unter Donner und Blitz die Burg mit ihren Bewohnern in den Strom, und Steinhaufen bezeichnen noch jetzt ihre ehemalige Stätte.

665. Die Wettersteinwand.

(sieh Werdenfels)

666. Wichsenstein.

So heißt ein Pfarrdorf in Westen des Landgerichtes Pottenstein im Obermainkreise, das wegen der unvergleichlich schönen und weiten Aussicht, die man von dem sogenannten Schloßberge genießt, häufig von Reisenden besucht wird. Der genannte Berg bildet eine große, hervorragende Felsenmasse, worauf einst eine Burg, das Stammhaus der Edlen von Wichsenstein, prangte. Von dem Schlosse siehet man nur wenige Spuren mehr; dagegen aber segnet jeder Reisende den Herrn Domcapitular von Münster, welcher auf den Berg bequeme Wege herrichten ließ.

667. Die Wiedemannsdorfer-Höhle.

In dem Burganger-Holz, eine halbe Stunde ober Wiedemannsdorf, der Pfarrei Thal-Kirchdorf und Landgerichts Immenstadt im Oberdonaukreise, befindet sich auf einem Berge in der Nagelflüh eine bedeutende Höhle. Ihr Eingang ist beschwerlich; denn man muß hineinkriechen; übrigens führt sie weit fort im Bauche des Berges, so, daß man ihr Ende zu erforschen, noch nicht gewagt hat. Denkende Naturfreunde hegen den Kummer, daß diese Höhle dereinst zu einem Bergsturze Veranlassung geben könnte.

668. Wiedergeltingen und Ulrich Petz.

Dieß Pfarrdorf mit 400 Einwohnern liegt südöstlich von Türkheim, Landgerichts gleiches Namens im Oberdonaukreise, an der Straße von Mindelheim nach Buchloe, und hat durch Einen seiner Bewohner hohe Celebrität erhalten. Um das Jahr 1550 lebte nemlich dahier Ulrich Petz, ein Mann, obwohl nur ein schlichter Dorfmüller, dennoch von hohem Interesse.

Er besaß nemlich eine vortreffliche Bibliothek, verstand, nebst seiner Muttersprache, die er rein schrieb und sprach, auch die lateinische und die griechische Sprache gleich gut, und las alte und neuere Schriftsteller mit gleicher Fertigkeit. Seine Gottesfurcht und sein redlicher, altdeutscher Sinn erhellen zur Genüge aus den selbstverfertigten sehr schönen Denksprüchen in lateinischen, griechischen und deutschen Versen, die er in seine Bibel schrieb.

Ein solcher Mann, der sich in einem Zeitalter, wie das damalige war, aus dem Staube, wohin ihn seine Umstände versetzt hatten, mächtig emporreißt, und seine höhere Bestimmung fühlt, ist gewiß eine wichtige Erscheinung, und das stille Verdienst, welches der große Haufe verkennt, weil es unter einem Strohdache wohnt, ist großer Ehrerbietung würdig.

Petz war zwar kein Newton, kein Leibnitz; aber wer die Umstände eines Dorfmüllers kennt, wird gewiß sein, daß mehr dazu gehöre, Petz, als Newton oder Leibnitz zu sein.

669. Die Wiesent.

Die Wiesent, der bedeutendste Fluß der Muggendorfer-Gegend, deren in diesem Werke so oft Erwähnung geschiehet, entspringt bei dem Pfarrdorfe Obersteinfeld, im östlichen Theile des Landgerichtes Scheßlitz im Obermainkreise, fließt in starken Krümmungen zuerst durch einen Theil des Herrschaftsgerichts Thurnau, dann durch die Landgerichte Hollfeld, zum Theil auch Pottenstein, durch Ebermannstadt und Forchheim, und vereinigt sich bei der Stadt Forchheim mit der Regnitz.

Ihr Flußbett ist felsigt, ihre Farbe bläulicht-grün, und ihr Lauf sehr schnell, weßwegen sie im Winter selten zufriert. Außer Fischottern, die man zuweilen antrifft, enthalten ihre Gewässer vorzüglich sehr wohlschmeckende Forellen, oft 6 — 8 Pfund schwer, ferner Aeschen, Aalen, Barben, Hechte, Ruppen, Weißfische und mehrere andere Arten kleiner Fische.

Als Hauptnebenflüsse vereinigen sich mit ihr, im Landgerichte Hollfeld: die Kainach, bei dem Dorf gleiches Namens, bei Blankenfels die Lochau und die Truppach, bei Nankendorf der Schmierbach, bei Weischenfeld der

Zeubach, beim Wasserfall Doos die Aufseß; im Landgerichte Ebermannstadt, und zwar bei Unterföllendorf die Leinleiter, bei Ebermannstadt der Breitenbach, bei Pretsfeld der Trubach, und endlich bei Kirchehrenbach im Gerichte Forchheim der Ehrenbach.

670. Das Wiesent=Thal.

Dieß reizende Thal, von der Wiesent (sieh diese) durchflossen, beginnt bei Obersteinfeld, wird bald sehr enge, und nimmt stets an herrlichen Felsenparthieen und malerischen Schönheiten zu. Manchmal erweitert es sich wieder, und enthält dann üppige Wiesengründe, die mit dem Wildromantischen der Gegend angenehm wechseln.

Von Freienfels an, nordwestlich von Hollfeld, erweitert sich das Thal immer mehr; die Felsen nehmen allmählig ab, die Wiesengründe werden größer, und die Berge zur Seite sind meistens bebaut, oder mit kleinen Waldungen bewachsen. Doch unterhalb Wadendorf, zwischen Hollfeld und Weischenfeld, verengt sich das Thal abermals, und wird immer großartiger und abwechselnder. Am vorzüglichsten gilt dieß von der Gegend zwischen Nankendorf und Weischenfeld, die vielleicht als der schönste Theil des Wiesent=Thales anzusehen ist.

Von Rabeneck bis zum Wasserfalle Doos vertauscht das Wiesentthal seinen Namen, und heißt das Rabenecker=Thal. Es ist enge, hat aber die schönsten Felsenbildungen und auf seinen Höhen viele seltene Pflanzen. Vom Wasserfalle Doos bis zur Beringersmühle im Landgerichte Pottenstein bekommt das Thal den Namen Engelhardsberger=Thal.

Bei Muggendorf erweitert sich das Thal wieder, und wird, seinen wilden Charakter verlierend, weit lieblicher und angenehmer. Weiterhin macht die Wiesent noch eine starke Krümmung; bei Ebermannstadt verlieren sich allmählig die Berge, und ein weiter Grund öffnet sich, der Ebermannstädter genannt. Derselbe breitet sich immer mehr aus, bis endlich die Wiesent bei Forchheim in die Regnitz fällt.

671. Wild=Entleerungs=Methode.

In den frühern Zeiten waren die Berge von Berchtesgaden mit Gemsen und Federwild, und die Thäler mit Hirschen und Rehen angefüllt. Damit nun das kleine Ländchen von dem zahlreichen Wild nicht allzusehr bedränget würde, hatten schon in den ältesten Zeiten die Erzbischöfe von Salzburg recht freundnachbarlich folgende Methode beliebt.

Sie ließen nämlich zwischen dem hohen Brett und dem Schneistein (so heißen zwei Berge auf der Ostgrenze von Berchtesgaden gegen das Salzburgische) eine Mauer aufführen, welche auf der Seite von Berchtesgaden mit dem Boden horizontal stand; auf der Salzburger-Seite hingegen einen raschen Abhang hatte. Auf diese Art konnte das Wild aus Berchtesgaden nach Salzburg wechseln, aber nicht wieder zurück.

672. Wildenfels.

Diese großartige, noch immer bedeutende Schloßruine liegt im östlichen Theile des Landgerichtes Gräfenberg im Obermainkreise, und hat ihren Namen nicht umsonst, da sie noch jetzt, obschon die Waldungen stark gelichtet sind, sich in einer wahren Wildniß befindet. Von dem viereckigen, großen, massiven Wartthurm, der im Jahre 1827 durch einen Blitzschlag stark beschädiget wurde, stehet noch über die Hälfte.

Auch die Reste der noch übrigen Gebäude sind noch ziemlich ausgedehnt, und zeugen von dem großen Umfange des ehemaligen Schlosses, von dessen Trümmern eine sehr weite Aussicht erfreut. In der Vorzeit gehörte die Burg den Edlen von Wildenfels, die sich auch zuweilen von Wildenstein nannten. Nach einigen Wechseln von Herren gedieh endlich das Schloß durch Kauf an die Stadt Nürnberg, und wurde 1553 im markgräflichen Kriege erobert und ausgebrannt, seit welcher Zeit es in seinen Ruinen liegt.

673. Wilhelminen-Berg.

(sieh Sophienberg.)

674. Wilhelmsthal.

Dieser kleine und arme Ort, im höchsten Walde gelegen, ein Bestandtheil des Landgerichtes Kronach im Obermainkreise, war bisher ohne Schulhaus und ohne Schule! Dieß große Glück der Menschenbildung und Veredelung brachte endlich das Jahr 1829. Durch Sammlung milder Beiträge in allen Theilen des Reiches ward der dringenden Noth abgeholfen, und dastehet nun ein gesundes Schulhaus; darin waltet ein freundlicher Lehrer, und Kinder und Eltern segnen mit Dankes-Thränen die unbekannten Wohlthäter.

675. Die Wilibaldsburg.

Dieß feste Bergschloß, das in der neuesten Zeit ausgebessert wurde, liegt eine Viertelstunde westlich von der Stadt Eichstädt, und

diente bis zum Jahre 1725 zur Residenz der Fürstbischöfe. Von den starken Mauern desselben genießt man eine herrliche Aussicht auf die Stadt Eichstädt und in das Altmühlthal.

676. Wilzburg.

Diese Feste, ehemals ansbachisch, und die Einzige in diesem Lande, liegt östlich der Stadt Weißenburg im Rezatkreise, auf einem beträchtlichen Hügel, von dem eine sehr schöne Aussicht geöffnet ist. Sie hat einen sehr tiefen, in Felsen gesprengten Graben, 5 Bastionen, ein Schloß mit einer Höhe von 3 Stockwerken, in dessen bombenfesten Gewölben sich das Zeughaus befindet, mehrere Cisternen und einen 478 Fuß tiefen Schöpfbrunnen.

Karl der Große hielt sich im Jahre 793 dahier auf, um die Arbeit des berühmten Canalbaues (sieh Karlsgraben) zu betreiben, und stiftete ein Benediktiner=Kloster, das 954 von den Ungarn zerstört, später wieder erbauet, und nach 1523 in eine Probstei umgewandelt wurde. Nach der Reformation ließ Markgraf Georg Friedrich das Kloster 1588 in eine Festung umschaffen, und als solche stehet sie noch da — ein Behältniß für Staatsgefangene.

677. Wimbach, das Thal.

Diese waldige Bergschlucht ziehet sich südwestlich von dem Markte Berchtesgaden, zwischen dem Watzmann und dem hohen Steinberg 3 Stunden lang gegen Süden fort, und steigt zuletzt über Alpen und Scharten zu dem großen und kleinen Hundstod hinauf, 2 Bergkegeln, die sich auf der Grenze von Berchtesgaden und dem österreichischen Gebiete aufthürmen.

Früher war dieß Thal von den Freunden des Weidwerkes gepriesen. Man traf nämlich daselbst ganze Herden von Hirschen und Gemsen, und gab daher der Gegend den Namen des Thiergartens. Heut zu Tage ist es anders; das Wild ward entvölkert durch Jäger und Waldkorsaren; Hirsche erscheinen nur selten, und die Gemsen trotzen auf den Spitzen des hohen Steinbergs ꝛc. ihren Verfolgern.

678. Wimmasing, das Kirchlein.

(sieh Ampfing.)

679. Das Windloch bei Elbersberg.

Diese schöne Tropfstein=Höhle liegt eine kleine halbe Stunde von dem Pfarrdorfe Elbersberg, Landgerichts Pottenstein im

Obermainkreise, und erhielt ihre Benennung von den Landleuten, wegen des beständig in ihr hausenden Zugwindes. Früher wagte es Niemand wegen des beständigen Heulens des Windes, die Grotte zu betreten; und noch vor 50 Jahren nahmen die Bewohner von Elbersberg Anstand, ob sie einen ihrer Mitbürger, der zufälliger Weise hineingefallen war, herausziehen sollten.

Erst vor ungefähr 10 Jahren ward die Höhle genauer untersucht; es war nämlich damals der Hund des königl. Landrichters hineingefallen, und dieser mußte herausgebracht werden. Hiebei zeigte sich nun, daß der Eingang nur durch eine Leiter, die wenigstens 40 Fuß lang sein muß, bestiegen werden kann. Ihr Inneres fand man sehr geräumig, so, daß man nirgends zu kriechen nöthig hatte.

An manchen Stellen beträgt die Höhe der Grotte 60, ihre Breite 40 — 50, ihre ganze Länge aber 160 Schuh. Meistens schön und regelmäßig sind die Tropfsteinbildungen; unter andern siehet man eine Kanzel, in deren Inneres man hinaufsteigen kann. Der außerordentlich starke Zugwind, welcher fortwährend in der Höhle wehet, beweiset unbestreitbar, daß sie noch eine zweite Oeffnung haben müsse, und fordert jeden Fremden, der sie besuchen will, ernstlich auf, nur ganz abgekühlt hinein zu gehen.

680. Das Windloch bei Krottensee.

Diese beträchtliche Höhle liegt 2 Stunden von Auerbach, Landgerichts Eschenbach im Obermainkreise, in dem dortigen Walde, und ist ganz von derselben Beschaffenheit, wie das nahe liegende Ruechloch. (sieh dieses.)

681. Das Windloch bei Neukirchen.

Bei der Einöde Buchhof, 3/4 Stunden von Neukirchen, Landgerichts Sulzbach im Regenkreise, führt mitten auf freiem Felde ein tiefer Riß zwischen zwei Felsplatten, die mit Moos überzogen und oben dicht mit Gebüsch bewachsen sind, in die Erde. Schon nach 20 Fuß Tiefe, doch noch den Einwirkungen der Sonne ausgesetzt, liegt tiefer Schnee. Steigt man noch tiefer hinab, so überzieht Eis die Felswände, und eine harte dicke Eisrinde den Schnee.

Dabei bläst aus einer gegen rechts sich ins Innere ziehenden Felsspalte eine kalte Luft, so, daß es scheint, dieß Loch hänge noch auf einer andern Seite mit der Oberfläche zusammen. Nach der Angabe der Landbewohner schmilzt der See niemals; auch kann man durch Felsspalten mehrere 100 Schritte in die Tiefe kriechen; endlich aber kommt man in einen Abgrund, worin sich

nach dem Plätschern der hinabgeworfenen Steine zu urtheilen, viel Wasser befindet. Dieß Loch wird in der Umgegend das Windloch genannt.

682. Wipfeld.

Wipfeld, der Marktflecken, ein Bestandtheil des Landgerichtes Werneck im Untermainkreise, liegt am Main in einer der reizendsten und gesundesten Gegenden des Königreiches, und hat sowohl durch seinen guten Weinbau, als auch, und zwar vorzüglich durch seine Mineralquellen, das Ludwigsbad genannt, große Celebrität.

Es bestehen hier 3 Schwefel- und 1 Stahlwasser-Quelle, zwar schon lange von einzelnen gekannt, aber erst im Jahre 1814 durch Herrn Dr. Metz zu Werneck in größere Aufnahme gebracht. Das neuerbaute Kurhaus läßt nichts zu wünschen übrig. Neuerlich wurde auch eine Molken- und Kräuterkur-Anstalt mit dem Bade verbunden.

683. Wittelsbach.

(sieh Oberwittelsbach.)

684. Die Witzenhöhle.

Diese interessante Grotte befindet sich ¾ Stunden von dem Dorfe Muggendorf, Landgerichts Ebermannstadt im Obermainkreise, und ist leicht zu besuchen. Von den andern Höhlen dieser Gegend unterscheidet sie sich vorzüglich dadurch, daß sie sich am Ende immer mehr verengt, während jene im Hintergrunde immer die größte Ausdehnung haben.

Das Eingangsgewölbe ist sehr geräumig, die ganze Länge beträgt ungefähr 60 Schuh. Nach ihrer Verengung im Hintergrunde erweitert sie sich wieder, und es bildet sich eine neue Grotte von 30 Schuh Breite und 100 Schuh Länge. Durch diese Abtheilung gelangt man über eine Erhöhung von Felsstücken und durch einen 8 Fuß hohen Bogen in eine dritte Grotte, welche 50 Fuß lang, 36 Fuß breit und 24 Fuß hoch ist. Die ganze Länge dieser Riesenhöhle soll 300 Fuß betragen.

Sehr interessante Gegenstände bieten sich dem Anblicke des Forschers dar. So gewahrt man in der zweiten Höhle, wo sich die Felswand vom Boden getrennt hat, eine Spalte, die 40 Fuß tief ist, und in deren Grund sich Wasser sammelt. Dasselbe wird nach dem Herrn Consistorialrath Georg von Baireuth, der es genau untersuchte, Georgenwasser genannt.

Außer verschiedenen Tropfsteinbildungen in den beiden Vorhöhlen zeichnet sich in der dritten Abtheilung an der Wand der kaskadenartige Tropfstein durch seine schwarze Farbe aus. In den kleinen Höhlen an der Seite der Grotte findet man gelbliche Erde und Mondmilch.

Die Hauptmerkwürdigkeit der Witzenhöhle liegt aber darin, daß sie dem wendischen Gott der Rache und Gerechtigkeit, Vith, Weth, auch Herovith oder Gerovith, geheiliget war. Noch wird in der dritten Abtheilung der Höhle ein abgerundetes, mit Tropfstein überzogenes Felsstück gezeigt, das der Opferaltar sein mochte, und weiter im Hintergrunde stehet eine 6 Schuh hohe Stalaktitensäule, die dem Götzen zum Fußgestell gedient haben soll. In der Nähe jenes Opferaltars grub man eine graue Erde aus, welche mit Urnentrümmern und Muschelknochen vermischt war.

Nach Brandensteins Angabe soll das Bild dieses Gottes im Jahre 1780 hier aufgefunden worden sein. Es war aus einem harten Felsstück gehauen, 3 Schuh hoch, und stellte einen menschlichen Körper mit einem Ochsenkopf, starken Brüsten, und kreuzweise übereinander gelegten Armen vor. Der damals regierende Markgraf Alexander von Ansbach ließ es abholen, und nach seinem Lustschlosse Triesdorf bringen. Wo sich das Bild gegenwärtig befindet, ist dem Verfasser unbekannt.

685. Die Wolfsschlucht.

Von dem Gesundbade Kreuth, Landgerichts Tegernsee im Isarkreise, führt ein Weg südwärts, in der Richtung gegen den Planberg, der bald mehr, bald minder steil in dem Walde hinansteigt, und endlich den Anfang einer Schlucht zeigt, welche im Frühjahre oft noch lange voll Schnee liegt, und am Schlusse einen kleinen Wasserfall bildet.

Der Weg zur Wolfsschlucht gehet aber gerade vorwärts gegen das Ende des Thales, das immer stiller und öder, endlich aber scharf durch eine Felsenwand begrenzt wird. Die von hier rechts nach dem Schildenstein aufsteigende schwarze Felsenschlucht nennt man die Wolfsschlucht.

Diese Schlucht ist der Sammelplatz vieler Schneelavinen, die vom Planberge herabgerollt sind. Daher kommt es, daß man hier oft noch mitten im Sommer große feste Schneegewölbe trifft, ja, daß der Schnee an mehreren Stellen in manchen Jahren gar nicht verschwindet.

686. Wonneburg.

(sieh Neueburg.)

687. Wörthsee.

(sieh Seefeld.)

688. Wunderbrunnen.

(sieh Quellen, periodische.)

689. Die Wundershöhle.

Sie liegt eine halbe Stunde von Muggendorf, etwa 80 Schritte von der südwestlichen Oeffnung der Oswaldshöhle, im Gerichte Ebermannstadt des Obermainkreises, und hat ihren Namen, wie die Ludwig-Wundershöhle (sieh diese), von ihrem Entdecker, dem Höhlen-Inspector Wunder, welcher sie im Jahre 1772 zuerst besuchte.

Der Eingang in diese Grotte ist sehr mühsam und nicht ohne Gefahr. Man legt sich nämlich vor dem Eintritte auf den Bauch, hält in der einen Hand ein Licht, und hilft sich mit der andern durch enge Krümmungen zwischen nassen, glatten Felsen fort. Es gehört das Genie einer Schlange zu dieser sonderbaren Einfahrt, die eine Strecke von 20 Schuh beträgt. Sobald man aber durch diese odiöse Passage ist, so kann man sich bequem aufrichten, und befindet sich im geräumigsten Gewölbe der Höhle.

Jetzt führt ein abhängiger Weg in unterirdische Räume, die jedoch mehr lang als breit sind. Die ganze Länge der Höhle beträgt 150 Fuß. Auch zeigen sich in ihr einige Seitengänge, unter denen sich die sogenannte Grotte auszeichnet, deren Eingang nur 2 Fuß breit ist. Hat man diesen überwunden, so erweitert sich die Grotte zu einer Höhe von 12 Schuh.

Tropfsteine bilden hier die sonderbarsten Figuren, und Esper, der sie auch besuchte, sieht sich genöthigt, zu behaupten: ein wahnsinniger Bildhauer scheine hier seine Werkstätte gehalten zu haben. Derselbe Forscher fand auch in einer Seitenkluft in gelblich lettiger Erde fossile, zum Theil Riesenknochen von Land- und unbekannten Thieren.

690. Der Würm- oder Starnbergersee.

Dieser See, seiner romantischen Umgebung wegen der freundlichste unter den Seen von Altbayern, hält 5½ Stunden in die Länge und 1½ Stunde in die größte Breite. Seine größte Tiefe beträgt 69 Klafter. Seine edelsten Fische sind Renken und Lachse; sein Abzugswasser, die **Würm** genannt, fällt unter Dachau in die Amper.

An seinem nordwestlichen Ende liegt das Pfarrdorf und königliche Schloß Starnberg, von Herzog Wilhelm III. im Jahre 1544 erbauet, früher das Stammhaus eines adeligen Geschlechtes. Nördlich von Starnberg ist die Mineralquelle Petersbrunn, und noch ein wenig mehr gegen Norden die Reismühle, wo nach der Sage Kaiser Karl der Große geboren worden und seine frühe Jugend zugebracht haben soll.

An der Ostküste des Sees erhebt sich das königliche Schloß Berg mit herrlichen Gärten, an der Westküste das herrliche Schloß Possenhofen, durch seinen geschmackvollen Bau und seine zahlreichen alten Gemälde ausgezeichnet. Von hier aus kann man die kleine Insel Wörth besuchen.

691. Wüstenstein.

Dieß kleine Dorf liegt im Nordosten des Landgerichtes Ebermannstadt im Obermainkreise, theils im Aufseßthale, theils am Abhange eines Berges, und gewährt, vom Thale aus gesehen, ein sehr romantisches Aussehen. Besonders imponiren die Ruinen des Schlosses, das kühn auf Felsenmassen gegründet war. Nicht weit von hier ist der Tölz und der Kühstein. (sieh diese.)

692. Zabelstein.

Diese Schloßruine liegt auf einer der schönsten Bergreihen des Steigerwaldes, im Norden des Landgerichtes Geroldshofen im Untermainkreise. Das Schloß diente den Fürstbischöfen von Würzburg seiner reizenden Aussicht wegen zum Sommeraufenthalte. In der Vorzeit war es das Stammhaus der Edlen von Zabelstein, welche schon um 1270 ausstarben. Nach ihrem Erlöschen kam es an die von Hohenburg; Thomas von Hohenburg verkaufte es endlich um das Jahr 1300 an Würzburg.

Nunmehr stellten die Fürstbischöfe das Schloß besser her, so, daß es nach Marienberg der festeste Punkt des Landes war, und zur Aufnahme des Archivs geeignet befunden wurde. Im Bauernkriege 1525 ward die Burg geplündert und zerstört, später aber unter Bischof Julius wieder hergestellt. Durch Nachlässigkeit brannte es im Jahre 1689 wieder ab, und blieb nun in seinen Ruinen liegen, von denen heut zu Tage nur wenige Reste sichtbar sind.

693. Das Zahnloch.

Diese merkwürdige Höhle liegt unweit Hohenmirsberg, Landgerichts Pottenstein im Obermainkreise, und erhielt ihren

Namen von den zahlreichen Zähnen, sogar Elephantenzähnen, die man in ihren Eingeweiden fand. Wohl ist diese Höhle mühsam zu besuchen, aber für Naturforscher von hohem Interesse, da sie schöne Grotten mit vielen fossilen Knochen von unbekannten Löwenarten und andern Thieren darbietet. Auch befindet sich in ihrer Mitte eine glatte Steinmasse, welche die Magnetnadel anzieht. Die Höhle spaltet sich in mehrere Seitengänge; der schönste derselben zieht sich gegen Mitternacht, und hat ein hohes Gewölbe, welches mit Stalaktiten-Rinde überlaufen ist, die man sonst selten in derlei Höhlen antrifft.

694. Zirndorf und die alte Feste.

Nicht weit von dem ansehnlichen Pfarrdorfe Zirndorf, das westlich von Nürnberg, im Umfange des Gerichtes Nürnberg, und nicht weit von dem Zusammenflusse der Bibart mit der Rednitz gelagert ist, befindet sich die sogenannte alte Feste, ihrer ehrwürdigen Ruinen und historischen Denkwürdigkeiten wegen berühmt, und noch immer jährlich von einer großen Anzahl von Fremden besucht.

Die Kriegsbegebenheiten, welche 1632, also in dem Sturme des dreißigjährigen Krieges, zwischen der Wallensteinischen und Schwedischen Armee hier vorfielen, zu schildern, liegt außer dem Bereiche dieser Schrift. Wer sie zu wissen wünscht, kann in den Werken von Murr, Eger rc. volle Belehrung finden.

695. Die Zugspitze.

Dieß ist der Name des höchsten von allen Bergen in Bayern. Derselbe thürmt sich im Südwesten des Landgerichtes Werdenfels im Isarkreise, als gewaltige Grenzmarke zwischen Bayern und Tirol, zu den Wolken empor, und erhebt sich 9069 Pariser Fuß über den Spiegel des Meeres, (sieh den Artikel: Berghöhen in Bayern) und 7531 Fuß über das Pflaster der Frauenkirche zu München.

696. Das Zwergloch.

Diese Höhle befindet sich im Staffelberge bei Döhlau, einem Pfarrdorfe Landgerichts Hof im Obermainkreise; ist aber wahrscheinlich nichts anders, als der Ausgang eines verfallenen Stollen.

697. Zwernitz.

(sieh Sanspareil.)

698. Der Zwing bei Kornau.

Westlich von dem hübschen Marktflecken Oberstdorf, Landgerichts Sonthofen im Oberdonaukreise, liegt der, jenem Markte eingepfarrte kleine Weiler Kornau, zu welchem Freunde der Natur gerne wallfahrten. Hier befindet sich nämlich der sogenannte Zwing, das ist, eine gräßliche Schlucht, durch welche die Breitach, der mächtigste von den 3 Armen, welche durch ihren Zusammenfluß unter Oberstdorf die Iller bilden, brausend hervorbricht. (sieh Iller.)

Die Schlucht ist 36 Klafter tief, und oben kaum 12 Schuh breit. Schauererregend ist der Blick in diesen Abgrund, aber fast noch schauerlicher die Passage über denselben. Es führt nämlich ein elender, morscher Steg, der nur 3 Schuh breit, und aus 2 Längen Holz gefertiget ist, über die grause Tiefe. Die Seiten des Weges sind für die Wanderer durch zwei schlechte Leinen nur wenig gesichert.

Ehe man aber auf den Steg gelangt, muß man zu beiden Seiten jähe, mit Holz bewachsene Berge überwältigen, die sich in der Richtung gegen den Steg 20 — 30 Klafter hoch unter einem Winkel von 70 — 75 Grad erheben. Schrecklich wäre das Loos des Unglücklichen, dem im Herabsteigen ein Fuß ausglitte; er würde ohne Rettung in den Abgrund rollen.

Aber ungeachtet der großen Gefahren, welche der Abgrund, der schwankende Steg und der schwierige Zugang zu demselben darbieten, ist dennoch diese Passage als der nächste Fußweg von Oberstdorf rc. über das österreichische Mauth- und Grenzörtchen, das Schänzle genannt, in das Walserthal, häufig betreten, und von Freunden der wildschönen Natur gerne besucht.



Druckfehler

Seite 18, Zeile 1 von unten lies: anstatt Gock, Glock.
„ 22, „ 18 „ „ „ „ Umfang, Flächeninhalt.
„ 56, „ 18 „ oben „ „ Teritorial: Territorial.
„ 90, „ 8 „ „ „ „ Höchstädt: Höchstadt.
„ 93, „ 5 ist anzufügen: Im Herbste des Jahres 1831 wurde das diesortige Erziehungsinstitut nach Dietramszell, Landgerichts Wolfratshausen im Isarkreise, verlegt.
Seite 117, Zeile 7 von oben lies: anstatt Entrachten: Entrochiten.
„ 117, „ 23 „ „ setze statt 28 jetzt 29 Landgerichte, und schalte vor Berchtesgaden das neu errichtete Landgericht Au ein.
„ 117, streiche unten weg: Auch das Grenz-Polizei-Commissariat Neuulm mit landgerichtlichem Wirkungskreise muß hier angemerkt werden.
„ 118, Zeile 6 von unten lies Rothenbuch statt Rothenburg.
„ 118, „ 9 „ oben ist vor Pfaffenberg Parsberg einzuschalten.
„ 136, Zeile 10 ꝛc. ist wegzustreichen: und ist der Sitz des k. bayerischen Grenz-Polizei-Commissariates mit landgerichtlichem Wirkungskreise.



Special=Register.

A.

B.

E.

F.

H.

I.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

Z.



